

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

239344

B

THORN

Illustrierter Führer

von R. UEBRICK

Preis 1.20 Mark

Danzig

Verlag und Druck von A. W. Kafemann G. m. b. H.

Spedition.



Spedition.

Kohlensäure.

= Umzüge =

mit
eigenen gepolst. Möbelwagen
ohne Umladen
mit vorzüglichen eigenen Packern.

Vorzügliche Empfehlungen.

Kohlen.

Kohlen.

Kohlensäure.

W. BOETTCHER

Inhaber: Paul Meyer

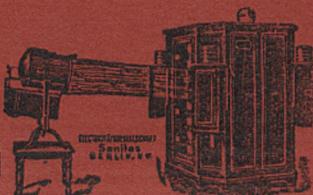
Bader-Strasse 14 :: Thorn :: Fernsprecher 13
Tel.-Adr.: Spediteur Boettcher.

„ Elektrische Lichtbäder „

Römische-, Dampfkasten-,
Kohlensäure-, Fango-, Moor-,
Wannen- und Douche-Bäder

Geprüfter Masseur in der Anstalt.

Bade - Anstalt.



239344

a 0^v nie

Nordostdeutsche Städte und Landschaften
No. 13

THORN

von

R. Uebrick.

Mit 30 Abbildungen und einem Stadtplan.



Danzig

Verlag und Druck von A. W. Kafemann G. m. b. H.
1903.

ИОНТ

Н. Ульянин

239344



б. 240 | 57.

Inhalts -Verzeichnis.

	Seite
I. Einleitung	1
II. Abriß der Geschichte Thorns von seinem Ursprung bis auf die neueste Zeit	
Vorgeschichte	2
Thorn unter dem deutschen Ritterorden	4
Thorn unter polnischer Oberhoheit	16
Thorns neuere und neueste Geschichte	23
III. Die Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt Thorn	41
IV. Spaziergänge und Ausflüge	105
V. Fernverkehr, Ordensburgen und Reise nach Marienburg und Danzig	116
VI. Besuche fürstlicher Personen in Thorn	122
VII. Weichsellied	132
Literatur und Quellen	134



Vorwort.

Auf Anregung des hiesigen Bürger-Vereins und des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins, welchen beiden Vereinen die Herausgabe eines Führers durch Thorn höchst wünschenswert erschien, erklärte sich die Firma A. W. Kafemann G. m. b. H. in Danzig bereit, die Stadt Thorn den in ihrem Verlage herausgegebenen Schriften „Nordostdeutsche Städte und Landschaften“ anzuliefern. Das Büchlein soll nicht nur ein Fremdenführer sein, sondern auch ein Führer für die Thorner selbst, der sie auf die vielen Sehenswürdigkeiten und Schönheiten ihres Wohnortes und dessen Umgebung aufmerksam machen und ihnen in bequemer Form einen Abriß der reichen geschichtlichen Vergangenheit derselben darbieten will. Möge es ihm gelingen, etwas zur Erweckung der Heimatsliebe bei den Ortseingesessenen und den neu Zuziehenden beizutragen und auch Fremden die Vorteile und Schönheiten unserer Stadt und der interessanten Ostmark bekannt und sehnswert zu machen. Um das Letztere zu erreichen, wird jeder Thorner und sonstige geneigte Leser freundlich gebeten, zur Verbreitung dieses Werkchens in die weitesten Kreise nach Kräften mitzuwirken; dann wird es auch den weiteren Zweck erfüllen, einen bescheidenen Teil zur ferneren aufsteigenden Entwicklung des Ortes und unserer Provinz beizutragen.

In den alphabetisch geordneten auf grünem Papier gedruckten Nachweisungen und auf dem angehefteten Plan ist alles dasjenige enthalten, was für die die Stadt besuchenden Fremden bezüglich ihres Aufenthalts und des Verkehrswesens von Wichtigkeit erschien. Weitere Auskunft wird das im Herbst dieses Jahres erscheinende vom Bürger-Verein in Thorn herausgegebene Adreßbuch enthalten. Allen denen, die den Verfasser mit Rat und Tat unterstützt haben, sagt derselbe hierdurch den verbindlichsten Dank, insbesondere dem Landbauinspektor Herrn Cuny in Eisenach für seine Beiträge „Altstädtische evangelische Kirche, neustädtische evangelische Kirche, Garnisonkirche, Jakobskirche und Artushof“.

Thorn im April 1903.

R. Uebrick.

I. Einleitung.

Wer von Bromberg kommend auf dem linksseitigen Weichselufer dem Hauptbahnhof der Stadt Thorn sich nähert und stattliche, durch Alter und Rauch geschwärzte Backsteinbauten, mittelalterliche Giebel, gewaltige Kirchen und alte, mit Befestigungstürmen und Toren reich versehene Mauern erblickt und beim Überqueren des Weichselstromes das durch langgeschnäbelte Oderkähne mit weißen Segeln und flinke Dampfer belebte Strombild und die auf der Wilhelmstadt auf der rechten Seite des Panoramas neu entstandenen prächtigen und mit munteren Giebelchen und Türmchen versehenen Neubauten ins Auge faßt, wird empfinden, daß er einen Ort mit reich bewegter Vergangenheit vor sich hat, der schon frühzeitig zu Macht und Ansehen gelangte und auch in der Gegenwart von einem lebhaft pulsierenden Leben durchflutet wird. Denselben Eindruck gewinnt derjenige, der von Danzig oder den Weichselstädten her auf dem rechtsseitigen Weichselufer ankommt und die Stadt vom Stadtbahnhof erschaut, wo ihm die hochragende Jakobskirche mit ihren Fialen und dem architektonisch reizvollen Giebel neben der neuen, ebenfalls im gotischen Stile erbauten Garnisonkirche, und die vorhin erwähnten Neubauten auf der Wilhelmstadt ins Auge fallen. Beim flüchtigen Durchschreiten der Stadt ist er erstaunt über den lebhaften Personenverkehr, namentlich in den Hauptstraßen, der Breiten- und Culmerstraße und auf dem Markte, der für eine Stadt von kaum 33000 Einwohnern einschließlich Militär überraschend ist. Einigermaßen erklärliech wird derselbe, wenn man erfährt, daß mit Hinzuziehung der Ortschaft Mocker im Norden und Nordosten der Stadt, dem Städtchen Podgorz im Süden auf dem linken Weichselufer und einigen kleineren an die Stadt Thorn anstoßenden Ortschaften immerhin der Verkehr von 50000 Menschen hier ihren Gipfelpunkt findet. Wendet der Besucher sich nun den alten geschichtlichen Bauwerken zu, dem Rathause und den alten und neueren Kirchen, und sieht an den alten Bauten, daß die früheren stattlichen Giebel zum Teil durch Ungunst der Zeitverhältnisse verschwunden und an deren Stelle notdürftiger Ersatz, mit den bescheidensten Mitteln hergestellt, getreten ist, daß den Türmen die hochragenden Spitzen entweder

ganz fehlen oder durch flachere Abdachungen ersetzt sind, daß eine in neuerer Zeit gebaute Kirche den hervorragend schönen Mustern durchaus nicht entspricht und auch für eine nüchterne Zeit mit denkbar geringstem Kostenaufwande hergestellt ist, so wird er nicht darüber im unklaren sein, daß die Stadt nach einer Zeit des Glanzes auch ernste und traurige Zeiten hat durchmachen müssen. Wenn er schon vorher die Geschichte des Ortes für bemerkenswert ansah, wird er jetzt um so geneigter sein, sich mit derselben eingehender bekannt zu machen, die in der Tat des Interessanten in reichstem Maße bietet. Bevor wir daher in eine nähere Besichtigung der Stadt und ihrer Denkmäler eingehen, wollen wir uns mit einem kurzen aber nichts desto weniger vollständigen Abriß der Geschichte Thorns bekannt machen, der uns die Betrachtung ihrer Sehenswürdigkeiten später doppelt genußreich gestalten dürfte.



II. Abriss der Geschichte Thorns von seinem Ursprung bis auf die neueste Zeit.

Vorgeschichte.

Der größte Teil des eigentlichen Königreiches Preußen, bestehend aus einem großen Teil der heutigen Provinz Ostpreußen und dem Teil von Westpreußen, der rechts der Weichsel liegt, wurde vormals von den heidnischen Preußen (Borußi, Porußi, Prußi) bewohnt, einem kriegerischen lettto-slavischen Volksstamm, der mit Zähigkeit an seiner alten Religion festhielt, und der zum ersten Mal gegen Ende des 10. Jahrhunderts in der Geschichte genannt

wird. Die Religion dieses Volkes war eine Naturreligion, deren heilige Feste mit dem Wechsel der Jahreszeiten zusammenfielen, und deren oberster Gott, Perkunos, als Gott des Lichtes aufzufassen ist. Die frühesten Bekehrungsversuche durch Adalbert von Prag, früher Erzbischof von Gnesen, und Bruno von Magdeburg scheiterten, da das kriegerisch wilde Volk diese Apostel (997 und 1009) erschlug.

Westlich auf der linken Seite der Weichsel lag Pommerellen, im Süden des alten Preußenlandes Polen und zwar im besonderen die Landschaft Masovien. Mit wechselndem Glück versuchten die Polen sich die Prußi zu unterwerfen oder sie mindestens tributpflichtig zu machen; denn es war ja sehr erklärlich, daß sie nach dem Besitze der Ostseeküste strebten. Fast zwei Jahrhunderte wähnte der Kampf, ohne daß es den Polen möglich gewesen wäre, größere Erfolge zu erzielen. Zwar war es ihnen gelungen das Culmerland einzunehmen und zu polonisieren, doch war dieser Besitz durch häufige Einfälle der Preußen, die selbst nicht auf Eroberungen ausgingen, aber ihren Besitz verteidigten und zurückgewinnen wollten, ein äußerst zweifelhafter. Im Anfang des 13. Jahrhunderts betrieb der vom Papst ernannte erste Bischof von Preußen, der Cisterciensier und frühere Abt von Oliva Christian (Kloster Oliva bei Danzig gestiftet 1178 vom Pommerellenherzog Sambor) die Bekehrung der Preußen zum Christentum, doch entflammte er dadurch die Preußen zu heftiger Gegenwehr, so daß sie wiederholt sengend und brennend in das Land des Herzogs Konrad von Masovien, das oben erwähnte polnische Teilstück des Fürstentums, eindrangen. Da ein im Jahre 1217 gegen die Preußen gepredigter Kreuzzug wenig Erfolg hatte, bat Herzog Konrad, auf den Rat des Bischofs Christian, den deutschen Ritterorden um Hilfe, indem er demselben das Culmerland abzutreten versprach. Hermann von Salza, der Hochmeister des deutschen Ritterordens, ließ diese Schenkung des Herzogs, sowie alle zu erobernden Landstriche, als ein Fürstentum des römischen Reiches bestätigen, und sandte im Jahre 1230 die ersten Ordensritter unter Führung des tapferen und umsichtigen Landmeisters Hermann Balk in das Land an der Weichsel, an deren Ordenstracht, weißer Mantel mit schwarzem Kreuz, noch heute die preußischen Landesfarben erinnern. Das Geschenk des Herzogs von Masovien mußte übrigens vom deutschen Ritterorden erst durch harte Kämpfe erworben werden, denn da die Preußen sich in den festen Lagern Rogowo (jetzt Rogau 12 km von Thorn), Pipiniese (jetzt Ernstrode, 15 km von Thorn) und Culm ver-

schanzt hatten, so waren sie tatsächlich Herren des größten Teils vom Culmerlande.

hervorgehoben Es war Herbst, als Hermann Balk mit wenigen Rittern an das linke Weichselufer gelangte, wo ihm vom Herzog Konrad eine kleine Befestigung Vogelsang als Stützpunkt für seine Unternehmungen zur Verfügung gestellt wurde. Nachdem er das linke Weichselufer noch durch die Burg Nessau weiter gesichert und weiteren Zuzug erhalten hatte, überschritt er im nächsten Frühjahr den gewaltigen Weichselstrom und erbaute sofort auf dem rechten Ufer in der Niederung die Burg Alt-Thorn, wahrscheinlich als provisorische Anlage an der Stelle, wo zuerst das Culmerland von ihm betreten war, zur Sicherung seiner Rückzugslinie. Alle diese ersten Befestigungen und Burgen werden zunächst nur in leichter Bauart, Holzbohlwerk und Erde, hergestellt gewesen sein, was auch aus der überaus schnellen Herstellung gefolgt werden muß; denn auch die Sage sagt, daß die Burg bei Alt-Thorn auf einem Eichbaum errichtet war. Mit dieser Burg auf der Eiche war eine vorläufige befestigte Niederrlassung für die mit den Rittern ins Land gekommenen Kreuzfahrer und Kolonisten aus Deutschland und Polen verbunden, und es ist wohl anzunehmen, daß Hermann Balk von vorneherein für die Anlage der bleibenden Stadt die etwa 10 km aufwärts befindliche höher und günstiger gelegene Stelle, an der er kurz darauf die Stadt Thorn anlegte, in Aussicht genommen hatte. Es wäre wunderbar, wenn die Ritter, die sonst bei Anlage ihrer Burgen und Städte stets eine geradezu erstaunliche Überlegung bei Auswahl der Örtlichkeit bekundet haben, in diesem Falle erst durch das Eintreten der unvermeidlichen Überschwemmungen dazu veranlaßt worden wären, die Stadt Thorn von Alt-Thorn an die spätere Stelle zu verlegen, wie der spätere Chronist erzählt.

Thorn unter dem deutschen Ritterorden.

Thorn, zur Ordenszeit auch Thorun und Thurun genannt, die älteste vom deutschen Ritterorden in Preußen gegründete deutsche Stadt, denn Culm, das die Ritter mit einer zerstörten Burg schon vorfanden, wurde nur ausgebaut, bezw. auf den Berggipfel verlegt, war im Jahre 1233 schon soweit gediehen, daß ihr gemeinschaftlich mit Culm eine Handfeste, d. h. eine Festsetzung ihrer Rechte und Pflichten, die sogenannte Culmer Handfeste, verliehen werden konnte. Mit dieser, dem Magdeburger

Stadtrecht nachgebildeten Handfeste wurden später auch die meisten anderen Städte im Ordenslande begabt.

Die Stadt Thorn überflügelte, ihrer günstigen Lage wegen, die zum Hauptplatz des Ordens ausersehene Stadt Culm sehr bald, denn die aus Deutschland herbeiströmenden Kolonisten und Kämpfer fanden hier ihre erste Unterkunft und versorgten sich von hier aus mit den für ihren Lebensunterhalt erforderlichen Lebens- und Genußmitteln. Schon im Jahre 1233 forderte der Hochmeister zum ersten Mal, durch ein Rundschreiben an die Ordensniederlassungen in Deutschland, zur Besiedelung des Culmerlandes auf. „Die Waffen des Ordens“, schrieb er, „sind vom Glück begünstigt worden. Eine große schöne Landschaft ist bereits gewonnen, aber sie ist entvölkert und verwüstet und bedarf neuer Bewohner.“

Der Orden sorgte aber nicht allein für Besiedelung des Landes, sondern auch für das Wohl der Bewohner und förderte nach Möglichkeit die Entwicklung des Handels und Gewerbes. Die Bewohner erhielten Grund und Boden für einen geringen Zins, der eigentlich nur als Anerkennungsgebühr für die Oberherrschaft des Ordens gelten konnte. Den Städten selbst wurde meistens ein größerer Landbesitz außerhalb der Stadtmauern verliehen. Der so der Stadt Thorn nach und nach überwiesene Landbesitz zerfiel in zwei Teile, nämlich in das Weichbild, auch Stadtfreiheit (patrimonium) genannt, und in das Stadtgebiet (territorium). Das Weichbild, in unmittelbarer Nähe der Stadt, das 100 Culmische Hufen betragen haben soll, gab die Stadt den Bürgern zur freien Nutzung, sodaß jeder seinen Anteil daran als lastenfreies Eigentum benutzen konnte, während das abgelegenerne Gebiet für Rechnung der Stadtkasse verwaltet wurde. Es ist aber wohl anzunehmen, daß nicht das ganze Gelände in unmittelbarer Nähe der Stadt zur Stadtfreiheit gehörte, sondern daß sich der Ritterorden in der Nähe der Ritterburg eine entsprechende Landfläche als Schloßfreiheit vorbehalten haben wird.

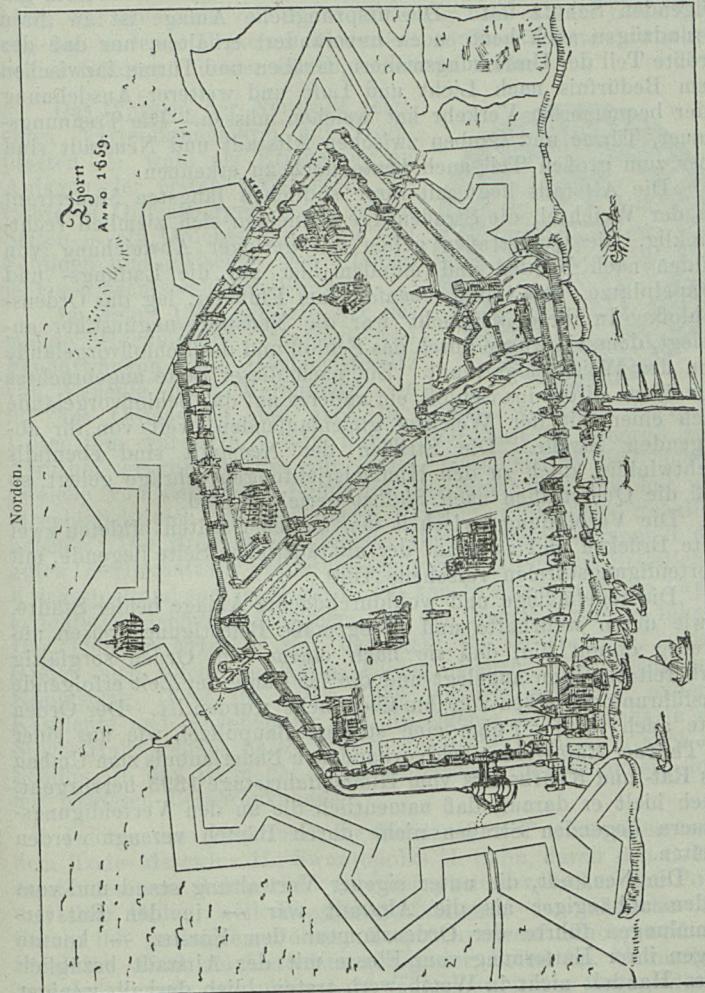
Während im übrigen Preußen der Kampf tobte, der erst im Jahre 1283 mit Unterwerfung des ganzen Preußenlandes endigte, hatte die junge Stadt verhältnismäßige Ruhe, die nur einigemale durch kriegerische Ereignisse unterbrochen wurde. Im Jahre 1242 fiel der mit den Preußen verbundene Pommerellen-Herzog Swantopolk II in das Culmerland ein und verwüstete die Gegend um Thorn, während er die Stadt selbst belagerte, von der er sich aber infolge tapferer Gegenwehr bald zurückziehen mußte. Auch in den Jahren 1263 und 1277 rückten die

heidnischen Scharen bis in die nächste Nähe von Thorn und verursachten überall, wo sie hinkamen, großen Schaden.

Die Zeit der Ruhe benutzte die Stadt zur Kräftigung ihres Handels, welcher durch den mannigfachen Bedarf der Heereszüge, der, bei dem Darniederliegen der landwirtschaftlichen Bebauung im eigenen Lande, jedenfalls von weiter her beschafft werden mußte, ein weiteres lohnendes Tätigkeitsfeld fand. Der Handel der Stadt, der sich zunächst auf Polen und Rußland, das innere Deutschland und das eigene Land erstreckte, dehnte sich sogar bald bis weit über die Ostsee hinaus aus. Im Jahre 1280 verspricht Thorn dem Rat der Stadt Lübeck sich wieder an dem Handel mit Flandern zu beteiligen, der wegen dort vorgekommener Belästigung Thorner Kaufleute unterbrochen worden war. Deshalb schloß sich Thorn mit den westpreußischen Städten schon früh dem deutschen Hansabunde an.

Der Orden blieb bestrebt den Verkehr der Städte und ihre Entwicklung zu fördern, wenn er auch zeitweise dazu überging für Erteilung von Gerechtsamen entsprechende Gegenleistungen zu verlangen. Er läßt sich, als die alte Handfeste der Städte Thorn und Culm durch einen Brand in Culm verloren gegangen war, für die Erneuerung derselben am 1. Oktober 1251 in zwei Pergamentrollen, die heute noch vorhanden sind und in den Stadtarchiven von Thorn und Culm aufbewahrt werden, die Weichselfähre in beiden Städten abtreten, dagegen verpachtet er sie den Städten für einen mäßigen Zins. Für die Erlaubnis ein Rat- und Kaufhaus auf dem Markte bauen zu dürfen, entsagten die Thorner Bürger im Jahre 1259 allen Rechten und Ansprüchen, die ihnen an der Mühle im Tripsbusche (Trepposch) gebührten.

Weil sich bei dem Emporblühen und dem wachsenden Wohlstand des Ortes die Zuwanderung fortgesetzt vermehrte, wohl aber auch, weil bei dem blühenden Handel für Handwerker und Hörige des Ordens nicht genügende Unterkunft vorhanden war, dieselben auch möglichst zur Verfügung des Ordensgebietigers stehen sollten, da deren Dienste sowohl als geschickte Arbeiter, als auch bei Kriegsleistungen von ihm in Anspruch genommen wurden, fügte der Orden der bereits mit Mauern, Befestigungstürmen und Gräben wohl versehenen Stadt, wahrscheinlich zum größten Teil auf dem dem Schlosse vorbehaltenen Gelände, im Jahre 1264 eine Erweiterung, die Neustadt, hinzu, die eine eigene Handfeste erhielt, sich im Osten der Altstadt vorbaute und in gleicher Weise nach außen durch Mauern, Türme und Gräben geschützt wurde und direkt mit dem Schlosse in Ver-



Stadtplan aus Zernecke's Thurnischer Chronika.

bindung stand. Nur an der dem Weichselstrom entlang laufenden Seite der Altstadt fehlten die Gräben, da hier der Strom genügenden Schutz bot. Die ursprüngliche Anlage ist in ihren Grundzügen auch heute noch unverändert erhalten, nur daß der größte Teil der Umfassungsmauern, Gräben und Türme inzwischen dem Bedürfnis nach Licht und Luft und weiterer Ausdehnung oder bequemem Verkehr hat weichen müssen. Die Trennungsmauer, Türme und Graben zwischen Altstadt und Neustadt sind aber zum großen Teil auch heute noch zu erkennen.

Die Altstadt liegt mit ihrer südlichen längsten Mauerfront an der Weichsel, die Straßenzüge schneiden sich ziemlich rechtwinklig, die Querstraßen gehen mit geringer Abweichung von Süden nach Norden und münden hier auf die Ladungs- und Stapelplätze. Im Osten, ebenfalls am Flußufer, lag das Ordensschloß. In dieser Hinsicht war die Neustadt ungünstiger angelegt, denn sie wurde durch das Schloß und das Schloßvorgelände von der Weichsel getrennt. Ein nach dieser Seite angebrachtes Tor führte direkt ins Schloß, ein anderes auf das Schloßvorgelände nach einer mit der Weichsel gleichlaufenden, weit von ihr abliegenden Straße. Die Straßen der Neustadt sind ebenfalls rechtwinklig, doch zu den Himmelsrichtungen schräge gelegt, so daß die Querstraßen nach Südost gerichtet sind.

Die Verbindung zwischen den beiden Städten bildeten zwei feste Brücken und zwei auf der altstädtischen Seite liegende, mit Verteidigungstürmen versehene Tore.

Die regelmäßige und wohldurchdachte Anlage beider Städte, sowie deren wehrhafte und sachgemäße Befestigung weisen unstreitig darauf hin, daß sie nach einem vom Orden sorgfältig vorbereiteten Plan angelegt und die im Laufe der Zeit erfolgende Ausführung desselben von ihm überwacht worden ist. Der Orden übte auch in der Folge eine strenge Baupolizei, wie aus einer im Thorner Ratsarchiv noch vorhandenen Bauerlaubnis zum Umbau des Rat- und Kaufhauses vom Himmelfahrtstage 1393 hervorgeht. Auch hielt er darauf, daß namentlich die an den Verteidigungsmauern liegenden Straßen nicht durch Bauten verengt werden durften.

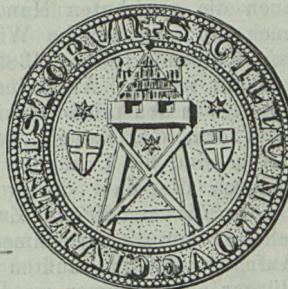
Die Neustadt, die unter eigener Verwaltung stand und vom Orden abhängiger als die Altstadt war — in den Ratsversammlungen führte der Ordenskomtur den Vorsitz — konnte wegen ihrer Entfernung vom Flusse mit der Altstadt bezüglich ihres Handels nicht in Wettbewerb treten, blieb deshalb weniger mächtig und wohlhabend, ist auch dem Hansabunde nicht bei-

getreten. Da sie Anspruch auf einen Teil des Nießbrauchs und der Einkünfte aus den der Altstadt verliehenen Ländereien erhielt, war sie auch von dieser abhängig und es kam dieserhalb und aus anderen Ursachen wiederholt zu Streitigkeiten zwischen beiden Städten, die der Orden schlichten mußte.

Das Wappen der Neustadt zeigt einen Verteidigungsturm auf Holzpfosten — wohl als Erinnerung an Anlagen der ersten provisorisch errichteten Ordensburgen — zu beiden Seiten je ein Ordensschild, über den Schilden und zwischen den Pfählen je einen sechsstrahligen Stern.

Im Jahre 1309 verlegte der damalige Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen den Hochmeistersitz von Venedig nach Marienburg, ein für das Ordensland und auch für Thorn wichtiges Ereignis. Unter ihm wurde in Thorn die Brüderschaft St. Georgii zum Artushof gegründet, der die edlen Geschlechter angehörten, „welche von der ersten Fundation der Stadt hier gewohnt und fürnehmlich sich in ehemaligen Kriegen rühmlichst gehalten haben“. Die Brüderschaft bildete einen Vereinigungspunkt der guten Gesellschaft zur Förderung feiner Sitte, Übung im ritterlichen Kriegsspiel und zur Geselligkeit. Sie kam in einem zu diesen Zweck errichteten Gebäude zusammen, das den Namen Artushof führte. Der Thorner Artushof war der erste im Ordenslande, später fanden sich solche in Kulm, Elbing, Danzig, Braunsberg und Königsberg. Erst im Jahre 1385 wurden auch die anderen Kaufleute und Kornhändler, die ein eigenes Kompenhaus in der Seglerstraße gehabt hatten, Mitte des 15. Jahrhunderts auch die Schiffer, in das Heim der Artusbrüderschaft aufgenommen, doch mit gewissen Beschränkungen

Infolge des Kaufs und der Besitznahme Pommerellens nach dem Tode Mestwins II., Swantopolks II. Sohn, durch den Orden, entstanden vom Jahre 1326 ab Streitigkeiten zwischen den Polen und dem Orden, weil Wladislaus Lokietek, der Herrscher des durch ihn geeinigten Polens, Anspruch darauf erhob, wodurch im Jahre 1330 ein Verwüstungszug der Polen ins Culmerland veranlaßt wurde, worunter auch Thorn zu leiden hatte, dessen Vorstädte verbrannt wurden. Die Feindseligkeiten endeten erst



1309

1

2

3

1326
1330

1343 mit dem Frieden von Kalisch, in dem die Polen die Oberherrschaft des Ordens über Pommerellen anerkannten.

Jetzt begann die erste Blütezeit der Stadt Thorn, die fast bis zum Ende des 14. Jahrhunderts dauerte. Die Kämpfe, die der Orden auch während dieser Zeit mit den Litauern zu bestehen hatte, spielten sich fern vom Culmerland ab und berührten auch die gewohnten Handelsstraßen nicht. In diese Zeit fiel auch die segensreiche Wirksamkeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1351—1382), dessen Regierungszeit „die goldene“ genannt wurde. Auf seine Anregung wurden die Schießbrüderschaften in den preußischen Städten (1352) gegründet, vornehmlich in Thorn, der damals bedeutendsten Stadt im Ordenslande. Leider sind die Urkunden darüber verloren gegangen. Es sollte dadurch die Zahl der geübten Verteidiger vermehrt werden. Da in die zu diesem Zweck schon bestehenden Artusbrüderschaften nur die vornehmen Stände, zunächst nur der Stadtadel, Aufnahme fanden, mußten in die Schießbrüderschaft alle rüstigen Bürger aufgenommen werden, um sich dort den eifrig betriebenen Schießübungen mit Armbrüsten zu widmen. Wie alle Einrichtungen in beiden Städten Alt- und Neustadt Thorn getrennt waren, so gab es auch zunächst zwei Schießbrüderschaften, die erst in der Folge zu der noch heute bestehenden Schützenbrüderschaft vereint wurden.

In Polen herrschte Kasimir der Große (1333—1370), der den preußischen Kaufleuten mit Wohlwollen entgegenkam und besonders die Thorner Kaufleute zum Besuch seines Landes aufforderte und ihnen die Wege nach Breslau, Sandomir, Ungarn und Wladimir freigab. Unter diesen günstigen Verhältnissen, mußte sich der Handel Thorns immer mehr ausdehnen, umso mehr da Thorn am Kreuzungspunkt vieler wichtigen Handelsstraßen und einer wertvollen Wasserstraße gelegen war, Welch letztere auch den überseelischen Verkehr ermöglichte. So knüpften sich lohnende Handelsbeziehungen nach allen Richtungen der Windrose an.

12 Die Hauptausfuhrartikel waren stets Getreide und Holz, die das Hinterland Polen in großen Mengen lieferte, und außerdem 3 noch Wachs — das Thorner Wachs war seiner Zeit so berühmt, als heute die Thorner Pfefferkuchen —, dagegen wurden feine und grobe Tuche, Wollenzeuge, Zinn und Eisen in Rückfracht 44 genommen und an die Umgegend und das Hinterland, bis über Ungarn hinaus, abgegeben. Ein Hauptartikel für die Rückfracht bildete aber 5 englisches Seesalz, dessen Vertrieb lange

Zeit eine einträgliche Erwerbsquelle darbot und gewissermaßen als Monopol betrachtet wurde, da Thorn bis zur Aufschließung der Salzbergwerke in Wieliczka in der Mitte des 18. Jahrhunderts für einen weiten Umkreis die einzige Salzniederlage hatte.

Der Handel wurde durch eine für die damalige Zeit lebhafte heimische Industrie unterstützt; es gab viele Industriezweige, die heute in der Stadt Thorn gar nicht mehr betrieben werden. Viele Straßennamen, die zum Teil noch vorhanden, zum Teil erst in der neuesten Zeit verschwunden sind, erinnern daran. So gibt es eine Tuchmacherstraße und Schuhmacherstraße, es gab eine große und kleine Gerberstraße und eine Schilderstraße. Die Schilderstraße hatte ihren Namen von der darin betriebenen Waffenfabrikation.

Es läßt sich wohl annehmen, daß damals schon Färbereien, Seifenfabriken, Braunweinbrennereien und Pfefferkuchenbäckereien bestanden, die in der Folge zu erheblichem Rufe kamen. Glockengießerei und Uhrenfabrikation ist ebenfalls schon frühzeitig betrieben worden.

So ist es zu verstehen, daß Thorn als „Königin der Weichsel“ weit und breit berühmt wurde und auch beim Hansabunde solches Ansehen genoß, daß 1365 der Thorner Kaufmann und Ratsherr Johann Cordelitz in ein Schiedsgericht gewählt wurde zur Schlichtung eines Streites zwischen Brügge und Dordrecht wegen Niederlagsgerechtigkeit und Thorn an verschiedenen Unternehmungen der Hansa hervorragenden Anteil nahm. Die Einwohnerzahl scheint indessen für heutige Verhältnisse nicht so erheblich gewesen zu sein, denn sie wird auf 12000 fast durchweg deutsche Bewohner angegeben. Polen wohnten als Fährleute und Fischer, oder in untergeordneten Stellungen, besonders vor dem Altthorner Tor. Ein großer Brand, der im Jahre 1351 die Stadt heimsuchte und auch die Johanniskirche zerstörte, scheint dem allgemeinen Aufschwung nicht hinderlich gewesen zu sein.

1365

Da inzwischen aber auch Danzig eine bedeutende Handelsstadt geworden war, und die Polen es vorteilhafter fanden mit Umgehung Thorns ihre Geschäfte direkt in Danzig abzuwickeln, fürchteten die Thorner mit Recht ein Zurückgehen ihres Handels und wandten sich an den Hochmeister um Verleihung des Stapelrechts, dessen einschneidende Bedeutung ihnen selbst im Verkehr über Polen hinaus unangenehm fühlbar geworden war, da Krakau seit Anfang des 14. Jahrhunderts das Stapelrecht für alle Waren erhalten hatte, die von Ungarn über Polen nach Preußen gingen. Der Hochmeister, der vergeblich für Aufhebung dieses Verkehrs-

1351

hindernisses eingetreten war, bewilligte den Thornern im Jahre 1365 das Stapelrecht, weil er auf diese Weise wohl einen Druck auf Krakau auszuüben hoffte. Seine Hoffnung erfüllte sich nicht, denn seit 1372 trat das Stapelrecht auch für diejenigen Waren in Kraft, die von Preußen nach Ungarn geschafft wurden.

Als in Polen im Jahre 1386 der Litauerfürst Jagiello, ein erbitterter Feind des Ordens, der in der Taufe den Namen Wladislaw II. annahm, die Regierung antrat, hörte der Schutz, den die preußischen Kaufleute bisher genossen hatten, gänzlich auf, so daß die Unsicherheit auf den polnischen Straßen, die zeitweise ganz gesperrt wurden, überhand nahm. Von da an wurde auch das den Krakauern verliehene Stapelrecht besonders scharf gehandhabt und manche WarenSendung Thorner Kaufleute beschlagnahmt, wenn versucht war, die Krakauer Niederlage zu umgehen. Deshalb suchten die Thorne ihr Stapelrecht auch möglichst scharf zu handhaben. Nach dem den Thorne vom Hochmeister Konrad von Jungingen 1403 erneuerten Privilegium waren dem Stapel nur die auswärtigen Kaufleute unterworfen, und es war ihnen aufgegeben nur die Straße über Thorn zu wählen. Die fremden Kaufleute durften ihre Waren nur bis Thorn bringen, dagegen war ihnen gestattet ihre Einkäufe gegen gemünztes Geld auch an anderen Orten, aber nur von Einheimischen einzuhandeln, mit Ausnahme von englischem Tuch, das nur in Thorn gekauft werden durfte.

Der im Jahre 1410 zwischen dem Orden und Polen ausbrechende Krieg und die schwere Niederlage des Ordens bei Tannenberg, bei der der Hochmeister Ulrich von Jungingen und an seiner Seite der Komtur der Thorner Burg, Graf Johann von Sayn, fielen, machten den glänzenden Aussichten, die sich für Thorn aus dem Stapelrecht ergeben mußten, bald ein Ende.

Nach wiederholten Verhandlungen mit dem Hochmeister Stellvertreter Heinrich von Plauen, der den Bürgern weder Hilfe noch tröstliche Zusicherungen geben konnte, und nach mehrfachen Aufforderungen des Polenkönigs ergab sich die Stadt den Polen um einer Belagerung zu entgehen, konnte dadurch aber die Verheerung ihres Gebietes nicht verhindern. Gegen Ende desselben Jahres fiel die Stadt wieder an den Orden zurück und die Stadt wurde für ihren Abfall mit rücksichtsloser Härte bestraft. Der Hochmeister Heinrich von Plauen ließ den Ratmann der Altstadt Hutfeld und dessen Sohn hinrichten, den regierenden Bürgermeister Peter Russe und sechs andere Ratsmitglieder ihrer Ämter entsetzen und besetzte diese Ämter nach seinem Gutdünken. Die

Altstadt Thorn, die hierbei allein in Frage kam, erklärte diese Maßnahmen für ungerecht und für eine Verletzung der ihr durch die Handfeste verbürgten Freiheiten. Nach der durch Beschuß des Ordenskapitels, nicht ohne Mitwirkung der Stadt Thorn, erfolgten Amtsentsetzung des um den Orden so verdienten Hochmeisters, legten die von ihm eingesetzten Ratsmitglieder ihr Amt freiwillig nieder, und es wurden in ordnungsmäßiger Wahl die früheren Ratsmitglieder, soweit sie inzwischen nicht verstorben waren, wiedergewählt. Die durch diese Vorgänge in der Stadt hervorgerufene Mißstimmung war aber durch die Amtsentsetzung des Hochmeisters nicht beseitigt und wurde durch die Verwandten und Freunde der Hingerichteten weiter geschürt.

Durch den ersten Frieden von Thorn (1411) kam auch die Thorner Ritterburg wieder in den Besitz des Ordens. Dieser Frieden war aber nicht von Dauer, denn schon in den Jahren 1414 und 1422 verwüstete das polnische Heer wiederum die Vorstädte Thorns, doch blieb die Stadt selbst von einer Belagerung verschont. Im Frieden von Melno 1422 verlor der Orden das Gebiet auf dem linken Weichselufer und wurde gezwungen die Burg Nessau bei Thorn abzubrechen, wogegen die Polen die Burg Dybow auf dem nunmehrigen polnischen Gebiet gegenüber der Stadt als Zollhaus hart an der Weichsel erbauten und neben derselben eine Niederlassung gründeten, die den Handel Thorns an sich ziehen und den Erwerb der Stadt schädigen sollte.

Ein weiterer Schlag für Thorn war das Verlangen Danzigs, daß vom Jahre 1443 ab Fremde nur mit Einheimischen in direkten Handelsverkehr treten durften.

Alle diese Umstände, noch durch Mißwachs, Überschwemmungen und epidemische Krankheiten verschärf, wirkten höchst ungünstig auf Handel und Wandel der Stadt, der Wohlstand verminderte sich, und 1445 klagt Thorn bereits über zunehmende Verarmung.

Zwischen dem Orden und dem von ihm beherrschten Lande war allmählig eine Entfremdung eingetreten, die sich auf Seite des letzteren nach und nach zur Erbitterung steigerte. Die Klagen der Städte wurden zuerst im Jahre 1388 laut und gipfelten darin, daß der Orden, der selbst Handel trieb, seine Machtstellung zu Maßnahmen mißbrauchte, die geeignet waren den Wettbewerb der Städte mit ihm in vielen Fällen ganz auszuschließen, oder zum mindesten in hohem Maße zu erschweren. Er benutzte in der Tat seine landesherrliche Gewalt vielfach dazu, wichtige Handelsvorrechte, die gegen Recht und Billigkeit

1411

1414 n.
1422

verstießen, gegen die Städte geltend zu machen. Hierzu kamen einzelne Gewaltakte, wie der oben erwähnte in Thorn und die Ermordung des Danziger Bürgermeisters durch den Ordenskomtur Heinrich Renß von Plauen und seine Ritter, ferner Klagen über Sitteunlosigkeit und Ehrenkränkungen von Bürgertöchtern, die im ganzen Lande von Mund zu Mund gingen und den Haß vermehrten.

da war er schon tot!

Die Städte traten deshalb zusammen und gründeten im Jahre 1440 den preußischen Bund, an dessen Spitze Thorn stand, wo sich auch der Sitz des geheimen Rats befand, der gegen die Übergriffe des Ordens Stellung nahm und die Herbeiführung größerer Selbständigkeit erstrebte. Nur die Stadt Marienburg soll sich geweigert haben, ihr Siegel an die Bundesakte zu hängen. Die Bundesakte mit den Siegeln der Bundesstädte befindet sich im Thorner Ratsarchiv. Der Hochmeister Konrad von Erlichshausen, dem dieser Bund natürlich ein Greuel war, erwirkte sich 1453 beim Kaiser Friedrich III. ein Exekutionsrecht zur Aufhebung des Städtebundes und erregte dadurch eine solche Erbitterung, daß es zum Aufstande kam, nachdem der König von Polen, Kasimir der IV. (1446—1492), dem Bund seinen Schutz und Beistand zugesichert hatte. Am 6. Februar 1454 wurde von Thorn der Absagebrief an den Orden abgesandt und die auf Wunsch der Stände vom Hochmeister nach Thorn entsendete Ordensgesandtschaft gefangen genommen. Nach kurzer Gegenwehr mußte sich das ungenügend gerüstete Thorner Ordensschloß ergeben, ein Feuer auf der Spitze des Schloßturmes verkündete weithin den errungenen Erfolg und gab das Zeichen zur allgemeinen Empörung. Das Gelingen derselben wurde durch Zerwürfnisse im Orden selbst und durch Beitritt der Landedelleute begünstigt, die Ordengüter zum Lehen hatten und sich ebenfalls über ungerechte Bedrückung seitens der Ordensherrschaft beklagten, und deshalb schon 1397 den Eidechsenbund gegen den Orden gegründet hatten.

1397

Auch der Rat der Neustadt Thorn hatte sein Siegel mit Wissen und Willen seiner Bürgerschaft im Jahre 1440 an die preußische Bundesakte hängen lassen, doch einige Jahre später wollte derselbe ohne die Bürgerschaft zu fragen, das Siegel wieder entfernt haben. Dieser Forderung wurde nicht Folge gegeben, da gegen machte der Rat der Altstadt den Bundesverwandten bekannt: „Niemand im Bund solle Gemeinschaft haben mit denen, die aus dem Bunde getreten, weder im Kaufschatze, noch in irgend einer Weise; sondern man soll sie verschmähen, wie die Meineider; ihr

Gesinde soll niemand fürbas in Dienste nehmen und ihre Briefe und Siegel, wohin sie die auch senden mögen, sollen verworfen, verschmäht und nicht gehalten werden.“ Die Bürgerschaft der Neustadt, die hiervon Kenntnis erhielt, stellte ihren Rat zur Rede und sagte ihm den Gehorsam auf. Dieser suchte Schutz im Ordensschlosse und entfloß nach Marienburg, als die neustädtische Bürgerschaft Rechenschaft über Verwaltung der Stadteinkünfte verlangte (1453). Das Kollegium der Zwölfer, die Vertretung der Gemeine, sprach die Amtsentsetzung des alten Rates aus und beauftragte 8 Männer mit Verwaltung der Stadt. — Diese begaben sich am 20. Februar 1454 begleitet von einem großen Teil der Gemeine vor den Rat der Altstadt und baten, sie in die Gemeinschaft der Altstadt aufzunehmen. Am 8. März 1454 gelobten die acht Vertreter der Neustadt unbedingte Unterwerfung unter den Gehorsam des Rats der Altstadt und übergaben die Schlüssel der Stadttore, Urkunden und sonstige Schriften an den regierenden Bürgermeister der Altstadt, Tielemann vom Wege.

Seit dieser Zeit sind beide Städte zu einem Gemeinwesen vereinigt.

Am 28. Mai 1454 leistete die Stadt dem in Thorn anwesenden polnischen Könige den Huldigungseid und stellte sich dadurch unter die Schutzherrschaft Polens.

Der 12 Jahre dauernde Kampf der mit den Polen verbündeten Städte gegen den Orden wurde mit wechselndem Glücke geführt. Schon im ersten Jahre schien der Sieg des Ordens entschieden zu sein, als am 17. September das polnische Heer bei Konitz geschlagen und zum Teil vernichtet wurde. Der polnische König wenigstens gab die Sache verloren, verließ die geringen Reste seines Heeres und suchte in eiliger Flucht nach Polen zu entkommen. Die Vertreter der Städte, Thorn an der Spitze, die die schlimmste Rache des Ordens zu fürchten hatten, erreichten ihn noch auf der Burg Dybow bei Thorn und beschworen ihn nicht zu verzagen, und versicherten ihn ihres Beistandes mit Gut und Blut. Der König gewann wieder Mut und versprach die Beschaffung eines neuen Heeres. Die Ritter versuchten mehrmals die Stadt wieder zu gewinnen, aber trotzdem eine in der Stadt vorhandene Ordenspartei im stillen an der Zurückrufung des Ordens arbeitete, und ein Aufstand deshalb angezettelt wurde, gelang dieses Bestreben nicht. Der Anschlag wurde verraten und die Anstifter und Führer (70 Personen) hingerichtet.

Durch den zweiten Frieden von Thorn vom 9. Oktober 1466, der sich dadurch etwas verzögerte, weil der Hochmeister Ludwig

von Erlichshausen sich anfänglich weigerte nach Thorn zu kommen, wurde Westpreußen an Polen abgetreten, die Schutzherrschaft eine dauernde.

Können wir heute auch das Verhalten der Stadt Thorn dem Orden gegenüber, das ihr schließlich, wenn auch erst nach zwei Jahrhunderten, zum Unsegen ausschlug, nicht billigen, so wird man doch, bei Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse, dieses Verhalten erklärlich und entschuldbar finden. Thorn war seiner Lage nach durchaus auf den Handel mit Polen angewiesen. Wie die Dinge lagen, konnte scheinbar nur durch einen engeren Anschluß an Polen dieses Handelsgebiet der Stadt dauernd erhalten bleiben, das durch die bisherigen Maßnahmen Polens verloren zu gehen drohte.

Trotz dieses engeren Anschlusses an Polen hat Thorn niemals aufgehört eine deutsche Stadt zu sein und hat diese Zugehörigkeit zum Deutschtum auch unter den traurigsten Verhältnissen aufrecht erhalten und derselben in der Folge wiederholt kräftigen Ausdruck verliehen.

Thorn unter polnischer Oberhoheit.

Zunächst hatte Thorn nach Beendigung des Krieges keinen Grund die Änderung der Oberherrschaft zu bedauern, denn Kasimir IV. kam seinen Versprechungen, wenn auch erst nach langen Verhandlungen und großen Geldopfern nach, bestätigte die früheren Privilegien, zu denen er neue weitgehende Rechte hinzufügte, gab der Stadt ein großes Landgebiet mit einer Anzahl von Dörfern und verlegte, auf Bitten der Bürger, die beim Schlosse Dybow angelegte Niederlassung Nessau, die dem Handel Thorns Abbruch tat, stromaufwärts nach dem heutigen Nieszawa. Thorn war wie Danzig gewissermaßen eine freie Stadt unter der Schutzherrschaft Polens geworden mit vollständiger Selbstverwaltung, mit eigener Gerichtsbarkeit und dem Recht Münzen zu prägen. Ein neuer Beamter, der die Stelle des Königs zu vertreten hatte, der Königliche Burggraf, wurde eingesetzt, und aus dem vom Rat vorgeschlagenen Ratsmitgliedern vom Könige ernannt. Kasimir blieb während seiner ganzen Regierungszeit für das Wohl der Stadt bemüht, bestätigte ihr auch das Niedergesetz und gewährte ihr außerdem vom Jahr 1478 ab auf 20 Jahre Zollfreiheit in seinem ganzen Reiche.

Im Jahre 1477 faßte der Rat den Beschuß fortan Thorn zu schreiben, an Stelle des polnisch anklingenden Thorun,

1477

Auch die Nachfolger Kasimirs aus dem Hause der Jagellonen waren der Stadt verhältnismäßig günstig gesinnt, wenn sie auch das Stapelrecht nicht immer achteten; sie tasteten die sonstigen Rechte der Stadt nicht an und erweiterten das Landgebiet derselben. So verlieh der König Sigismund I. (1506—1546) der Stadt das Gebiet von Alt-Thorn (1514) und das Schloß Birglau mit seinen Gütern (1520) gegen Abtretung der Burg Schwetz, welche die Stadt seit Aufang des Städtekrieges (1454—1466) besetzt und unter mancherlei Opfern in verteidigungsfähigem Zustande erhalten hatte, um den Verkehr auf der Weichsel zu sichern. Infolge von Streitigkeiten mit der Gemeinde, die, durch einen entlassenen Stadtschreiber Seifrid aufgehetzt, Anteil an der Verwaltung beanspruchte und dem Rat schlechte Verwaltung vorwarf, mußte sich der Rat, sehr gegen seinen Willen, an den König wenden, der der Stadt am 24. August 1523 eine neue Verfassung gab, die mit geringen Änderungen bis zum Aufhören der polnischen Herrschaft galt. Hiernach sollten Brüder und Vettern nicht zusammen im Rate sitzen. Aus der der Gemeinde von ihm bewilligten Vertretung bildete sich allmälich die dritte Ordnung heraus, die später aus 50—60 Vertretern der Bürgerschaft, Kaufleuten und Handwerkern, gleichberechtigt neben der ersten Ordnung, dem Rat, und der zweiten Ordnung, den Schöffen, bestand. Auf verschiedenen Reichstagen zu Radom und Petrikau wurde auf den Antrag Danzigs und der Polen, wegen Aufhebung des Thorner Stapelrechts verhandelt, bis dasselbe im Jahre 1529 auf dem Reichstage zu Krakau der Stadt endgültig abgesprochen wurde. Immerhin ist es wunderbar, daß eine solche den freien Verkehr hemmende Einrichtung über 150 Jahre bestehen konnte.

Alt Thurm
1514
Birgland
1520

24.8.1523

3. Gründung
Göttingen.
Göttinger
Rat.
Zurücktritt
Schiffchen

In den Jahren 1530—1559 vollzog sich in Thorn ohne viel Lärm die Reformation, indem Rat und Bürgerschaft zur lutherischen Kirche übergingen. Die heute noch vorhandenen Kirchen aus alter Zeit, die St. Marienkirche, die St. Jakobskirche und die St. Johanniskirche kamen in den Besitz der Protestanten, nur in der St. Johanniskirche wurde seit 1583—1596 abwechselnd katholischer und protestantischer Gottesdienst abgehalten. Das Kloster an der Marienkirche wurde durch den regierenden Bürgermeister Johann Strobant (1568) in ein Gymnasium umgewandelt.

Inzwischen hatten sich unter den polnischen Großen wiederholt Bestrebungen geltend gemacht, dem preußischen Schutzzlände seine verbrieften Sonderrechte zu entziehen und es ganz dem

polnischen Reiche einzuverleiben. Hierzu kamen die kirchlichen Streitigkeiten, die die Gegensätze immer mehr verschärften. Zwar hatte der letzte Jagellonen Sigismund II. August (1546—1572) der Stadt schon im Jahre 1558 durch ein Privilegium freie Religionsübung zugesichert, doch brachte bald darauf der kulmische Bischof teils mit List, teils mit Gewalt die Jesuiten in die Stadt, denen am 21. Juni 1596 die Pfarrkirche zu St. Johann als Kirche der katholischen Gemeinde der Altstadt verliehen wurde und diese ließen den Streit nicht mehr ruhen.

Diesem letzten Jagellonen Sigismund August gelang es die bisher hartnäckig gewahnte Selbständigkeit Westpreußens zu brechen, indem er die Vereinigung des preußischen Landtages mit dem polnischen Landtage durchsetzte; nur die größeren Städte der Provinz behaupteten ihre alten Freiheiten und ihre selbständige Verwaltung. Wie machtlos und jeder Willkür ausgesetzt aber auch diese Städte waren, geht daraus hervor, daß er entgegen allem Recht der Stadt Thorn im Jahre 1569 die Birglauer Güter und Dörfer, als ehemalige Krongüter durch den polnischen Adligen Olieski abnehmen ließ und dieselben nach zwei Jahren gleich willkürlich gegen 24000 Gulden wieder zurückgewährte. Dieser Handel kostete der Stadt viele Aufregungen und durch Gesandtschaften und Geldgeschenke große Geldsummen. Dem Sohne des Olieski mußte auch noch eine Abfindung von 7500 Gulden gegeben werden.

Nach dem Aussterben der Jagellonen wurde Polen ein Wahlreich, infolge davon wurden die Rechte der Krone immer mehr beschränkt und Zwistigkeiten und Parteihader bei jeder Neuwahl unausbleiblich, so daß Rechtsunsicherheit und Willkür erschreckend zunahmen. Der Zusammenhang wurde immer lockerer und löste sich schließlich in vollständige Anarchie auf, als schließlich ein Gesetz zustande kam, wonach der Widerspruch eines einzigen Landboten die Beschlüsse aller übrigen umstoßen konnte.

Die Stadt Thorn hatte darunter hauptsächlich erst in der Folge zu leiden und erfreute sich fast bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts bei einer Einwohnerzahl von 25000 bis 30000 Seelen eines erheblichen Wohlstandes. Ein sicheres Zeichen desselben ist wohl der Umstand, daß der kunstsinnige Bürgermeister Heinrich Stroband in den Jahren 1603—1604 dem Rathaus ein Stockwerk aufsetzen ließ und dasselbe mit zierlichen Giebeln und Ecktürmen in reicher Sandsteinarchitektur versah.

Thorn
Ellin
Danzig

Birglau

Sazon v.
obbringen

Bald aber wurde die Stadt bei den fast nach jeder Königs-wahl stattfindenden Kriegen infolge ihrer Lage an den Haupt-verkehrsstraßen in Mitleidenschaft gezogen und so ihres Wohl-standes beraubt. So wurde sie im Jahre 1629 von den Schweden 1. *Krieg* unter Feldmarschall Wrangel belagert, die aber von der Bürgerschaft und nur 300 Milizsoldaten unter Oberst von Rosen und dem regierenden Bürgermeister Preuß in dreitägigem hartem Kampfe zurückgeschlagen wurden und sich zurückziehen mußten, nachdem sie die Vorstädte und Mocker arg verwüstet hatten. Die Vorstädte vom Altthorner Tor bis zum Schloß waren auf Befehl des Rates in Brand gesteckt, um ein Festsetzen des Feindes zu verhindern.

Daneben trugen auch Zwistigkeiten zwischen den Zünften und dem Rate, sowie die schon oben erwähnten Religions-streitigkeiten, zum allmäßlichen Niedergange der Stadt bei. Das vom 28. August bis 21. November in Thorn abgehaltene lieb-reiche Religionsgespräch, das sogenannte colloquium charitativum, zur Versöhnung der Protestanten mit den Katholiken, dem pol-nische und deutsche hervorragende Theologen beiwohnten, führte nur zu noch größerer Erbitterung.

Im Jahre 1655, im zweiten schwedischen Kriege, wurde die Stadt von den Schweden eingenommen und erst im Jahre 1658 nach sechswöchentlicher schwerer Belagerung von den Polen zurückerobert. Aus dieser Zeit hatte die Stadt eine Forderung an die Krone Schwedens, die im Oktober 1698 in Höhe von 91 363 Taleren von der schwedischen Regierung anerkannt wurde. Eine Bezahlung ist aber nie erfolgt*). Noch schlimmer erging es der Stadt im sogenannten nordischen Kriege, als König August der Starke König von Polen war (1696—1704 und 1706—1733), da bei der im Jahre 1703 stattfindenden Belagerung und dem damit verbundenem Bombardement das schöne Rathaus und viele andere öffentliche Gebäude, Kirchen und Privathäuser durch Geschosse und Brand zerstört wurden. Die Stadt wurde damals von den Schweden unter Karl XII. erobert und ihr eine Kontribution von 100000 Taleren aufgelegt, auch ein Teil der Festungswerke und Türme geschleift. Ein Bericht vom Jahre 1717 gibt ein Bild von dem traurigen Zustande der Stadt: „Alles ist voll Jammers und Elends, die ganze Stadt voll Un-einigkeit, Haß, Zank, Neid und abscheulicher Unversöhnlichkeit“.

*) Der letzte Versuch diese Schuld mit Hilfe des preußischen Ministeriums des Äußeren einzuziehen, wurde durch Verfügung dieser Behörde vom 18. Januar 1819 als unzuträglich abgelehnt.

Doch hiermit waren die Leiden der unglücklichen Stadt noch nicht erschöpft, denn schon im Jahre 1724 erregte das sogenannte Thorner Trauerspiel das Mitgefühl aller menschlich denkenden Gemüter Europas.

Am 16. Juli 1724 gelegentlich der Frohnleichnams-Prozession fingen einige Jesuitenschüler zunächst mit einigen Bürgern, dann mit Schülern des protestantischen Gymnasiums Streitigkeiten an, infolge deren sich Protestanten der unteren Volksklasse zu Ungehörigkeiten und Ausschweifungen hinreißen ließen. Diese Angelegenheit führte zu einer Klage des Jesuitenpaters Wolanski im Namen seiner Gesellschaft, die nach einem ganz ungesetzlichen Verfahren entschieden, und deren grausames Urteil von der polnischen Regierung trotz Vermittelungsversuchen des Königs von Preußen und Anderer mit unbengsamer Härte ausgeführt wurde. Der regierende Bürgermeister Gottfried Rösner wurde nebst neun Bürgern am 7. Dezember 1724 enthauptet und ihre Güter eingezogen. Die St. Marienkirche, die letzte protestantische Kirche wurde dem Rat abgenommen, (die St. Jakobskirche war schon im Jahre 1665 infolge eines Rechtsstreits an die Nonnen zurückgefallen) und den Protestanten erst im Jahre 1754 die Erbauung eines Bethauses, das nur das Aussehen eines Privathauses haben durfte, nach vielen Bitten und langen Verhandlungen gestattet. In den Rat mußten 4 und in das Gericht 2 Mitglieder katholischer Konfession aufgenommen werden.

Thorn blieb nach Zerstörung eines großen Teils seiner Festigungen bei den immer von neuem einsetzenden Parteikämpfen beim Regierungsantritt (1733) und nach dem Tode (1764) König Augusts II. zwar von weiteren Belagerungen verschont, hatte aber unter fortgesetzten Durchmärschen und Besetzungen von polnischen, sächsischen und russischen Truppen und deren unerschwinglichen Forderungen zu leiden, sodaß der Rat oft nicht einmal die Zinsen für die aufgenommenen Gelder an die Gläubiger der Stadt zahlen konnte, umso mehr als bei der Unsicherheit im Lande eine regelmäßige Verwaltung seines Landbesitzes nicht durchzuführen war. Aber noch in dieser Zeit, als Stanislaus August Poniatowski dem Namen nach König war, war der Handel und die Industrie nicht ganz unbedeutend, wenn auch die Einwohnerzahl auf 8500 Seelen zurückgegangen war.

Den schlimmsten Schlag erlitt Thorn, als bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 Westpreußen und der Netzedistrikt mit Ausnahme von Danzig und Thorn zu Preußen kam. Alle von Thorn ausgehenden und dahin eingeführten Waren

unterlagen fortan dem preußischen und dem polnischen Zoll, so daß selbstverständlich der Handel und die Industrie vollständig zurückgehen mußten. Alle über Thorn führenden Handelsstraßen verloren ihre Bedeutung, sogar der Verkehr auf der Weichsel wurde durch die Schwierigkeiten, die Friedrich der Große durch Blockierungs- und Quarantäne-Vorschriften und Abgaben dem Thorner Handel bereitete, für Thorn zum großen Teil bedeutungslos. Preußische Truppen ließen auch auf dem Landweg keine Getreidefuhren nach der Stadt passieren, dieselben mußten umkehren und ihren Weg nach Graudenz oder Bromberg nehmen.

Die der Stadt gehörigen Güter und Dörfer wurden trotz des Widerspruchs der Stadt, und trotzdem die Stadt mit ihrem ganzen Territorium von der Abtretung ausgeschlossen war, mit alleiniger Ausnahme des Weichbildes der Stadt zu Preußen geschlagen, so daß der Verkehr mit denselben infolge der Maßnahmen der preußischen Regierung fast ganz aufhörte, und diese wichtige Einnahmequelle der Stadt zum größten Teil verloren ging.

Das benachbarte Bromberg, das bei der Besitznahme durch Preußen nur 500 Einwohner hatte, begünstigt durch den gleich nach Besitznahme des Netzedistrikts in den Jahren 1772—1775 von demselben Herrscher erbauten Netze-Kanal, der das Weichselgebiet mit dem Odergebiet verbindet, vermittelte von nun an fast allein den Handel mit polnischem Holz und Getreide nach Preußen und wurde bald zu einer lebhaften Handelsstadt. Thorn lag abseits des Verkehrs und wurde bei Aufzählung der Handels- und Verkehrswege bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten desselben kaum noch erwähnt.

König Friedrich der Große hatte sicher nur ungern auf Danzig und Thorn verzichtet und hoffte vielleicht durch sein hartes Vorgehen die Städte zum freiwilligen Anschluß an Preußen zu bewegen. Auch legten die Beamten des Königs dem Rat der Stadt Thorn wiederholt nahe, den König von Preußen um Annahme der Schutzherrschaft anzugehen und äußerten ihren Unwillen über die Harthörigkeit der Stadt, die die Winke des Königs nicht verstehen und seine Gnade nicht erbitten wolle. Die freiheitliche Verfassung Thorns stand aber in krassem Widerspruch mit dem absolutistischen Regiment in Preußen, weshalb es erklärlich ist, daß ein großer Teil der Thorner Bürger und besonders der Rat preußenfeindlich gesinnt war. Der Rat hielt Rußland für seinen natürlichen Bundesgenossen und wurde in dieser Ansicht durch die Diplomatie Rußlands unterstützt, die freilich schon früher die Rechte der Stadt vertreten hatte und

den kleinen Freistaat in seinem Widerstande gegen Preußen bestärkte.

Dennoch bestand in der Stadt eine große Partei, die allein von dem Anschluß an Preußen eine für Thorn günstigere Zeit erhoffte, zu der auch der regierende sehr verdiente Bürgermeister Closmann, trotz seiner wiederholt ausgesprochenen Abneigung gegen den preußischen Absolutismus, zu rechnen war.

Wiederholte Anträge der 3. Ordnung, in der die Vertreter der Kaufleute und der Zünfte saßen, im Juni und September des Jahres 1773 nicht nur die Landgüter, sondern auch die Stadt dem Könige von Preußen zu unterwerfen, fanden nicht die Zustimmung des Rates, auch führten alle weiteren Versuche „Brot zu schaffen und Rechte und Freiheiten nicht mehr zu erwähnen“ zu keinem Ergebnis. Thorn ging deshalb immer weiter zurück, so daß es bei der Besitznahme durch Preußen im Jahre 1793 unter dem Nachfolger Friedrich des Großen nur noch 5500 Einwohner zählte.

Die Unzufriedenheit der Bürgerschaft griff immer mehr um sich, und so fand man am 17. November 1791 an vielen Straßen ecken Plakate mit folgender Inschrift angebracht:

„Wir arme Bürger leiden große Not,
Der Rat der macht uns alle tot.
O! Friedrich Wilhelm komm zu rechter Zeit,
Erlös uns von der Ungerechtigkeit!“

Gelegentlich der Truppenmärsche, die der zweiten Teilung Polens vorausgingen, verlangte der preußische Generalleutnant von Schwerin am 23. Januar 1793 die Erlaubnis zum Durchzuge durch die Stadt, die ihm verweigert wurde. Am Tage darauf rückte er mit seinem Regemente vor die Stadt, die sich in schlechtem Verteidigungszustand befand und nur über 60 Stadtsoldaten unter Befehl des Stadtdeutnants Malicki verfügte, auch wohl keinen ernstlichen Widerstand beabsichtigte, ließ durch Zimmerleute das verschlossene äußere und innere Culmer Tor mit Axten einbrechen und hielt um 1 Uhr mittags mit klingendem Spiel seinen Einzug in die Stadt, die nun von preußischen Truppen besetzt blieb.

Am 25. März 1793 machte Friedrich Wilhelm II. bekannt, daß er neben anderen polnischen Landschaften die Städte Danzig und Thorn seinem Reiche einverleiben werde. Am 7. April wurde die Stadt von den preußischen Kommissarien in Besitz genommen und die alte freistädtische Verfassung aufgehoben. Die Stadt lehnte es ab mit den übrigen polnischen Landschaften

dem König von Preußen den Huldigungseid in Posen abzulegen, „da sie eine deutsche und preußische Stadt, ja die älteste und erste Stadt in Preußen wäre, da sie nie zu den polnischen Städten gezählt worden sei, niemals Polen zum Vaterlande gehabt hätte, indem sie davon an Nation, Sprache, Sitten, Rechten und Behörden gänzlich unterschieden wäre usw.“ und bat sich die Vergünstigung aus, gleich der Schwesterstadt Danzig außerhalb Polens huldigen zu dürfen. Diese Bitte wurde gewährt und bestimmt, daß Thorn und Danzig zusammen am 7. Mai in letzterer Stadt huldigen solle.

Der Tag der Huldigung wurde auch in Thorn festlich begangen und das Rathaus und viele Privathäuser mit Fahnen geschmückt und abends prächtig erleuchtet.

7. V. 93.

Thorns neuere und neueste Geschichte.

Wenn auch der größte Teil der Mitglieder des Rates die Aufhebung der städtischen Verfassung und die Aufgabe der zweifelhaften Rechte und Freiheiten des kleinen Freistaats bedauern mochte, so befriedigte wohl einen sehr erheblichen Teil der Bürgerschaft die Wendung der Dinge voll und ganz, und er beteiligte sich mit frohem Herzen an dem Festjubel. Derselbe fand drastischen Ausdruck in einem Transparent, das zwei Männer vorstellt, die einen dritten in einem Sack trugen, von dem nur die Beine hervorsahen. Darunter stand:

„Wer jetzt nicht will gut preußisch sein,
Den steckt man in den Sack hinein!“

Die an den Anschluß an Preußen geknüpften Hoffnungen wurden nicht betrogen. Durch Aufhebung der preußischerseits bislang beliebten Absperrungsmaßregeln, durch Wiederherstellung der Rechtssicherheit, sowie einer geordneten Verwaltung der Stadtgüter, und nicht zum mindesten durch ein großes Hinterland, das durch Zuteilung von Großpolen und Masowien zu Preußen geschaffen war, belebte sich Handel und Wandel, und auch der Netzekanal trug nunmehr zur Hebung des Thorner Verkehrs bei, so daß schon im Jahre 1805 die Einwohnerschaft wieder auf 8000 Seelen gestiegen war.

Zu Anfang dieser Zeit blieb Thorn von kriegerischen Ereignissen indessen nicht vollständig verschont. In den 1793 neu zu Russland und zum preußischen Staat geschlagenen polnischen Landesteilen kam es zum Aufstand unter Kosciuszko, so daß am

12. Juni 1794 eine förmliche Kriegserklärung an Preußen erfolgte, und einzelne polnische Truppenabteilungen unter Maladinski wiederholte bis in die Gegend von Thorn vordrangen, so daß ihnen Truppen der Thorner Garnison entgegengesandt werden mußten, und einzelne Gefechte in unmittelbarer Nähe stattfanden. Auch unter der Bürgerschaft wurden Aufrufe verteilt, die zur Teilnahme am Aufstande anregen sollten, doch ohne jeden Erfolg. Sämtliche Zünfte und Gewerke boten im Gegenteil dem preußischen Kommandanten von Thorn, dem Obersten von Hundt, jede Hilfe an, und besonders die Schützenbrüderschaft erklärte sich freiwillig zur Bedienung der groben Geschütze bereit, falls der Feind einen Angriff auf die Stadt wagen sollte. Die Niederlage und Gefangennahme Kosciuszko durch die Russen am 10. Oktober 1794 stellte die Ruhe wieder her.

Das Verhalten der Bürgerschaft wurde durch verschiedene Gunstbeweise des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. erkannt, unter anderem durch Erlaß einer vom Könige selbst vollzogenen Verfügung vom 11. September 1794, nach der die Bürger Thorns und ihre Söhne, um die bewiesene Treue zu belohnen, für ewige Zeit sich der Enrollierungs- und Kantonsfreiheit erfreuen, d. h. vom Militärdienst befreit sein sollten. Die Schützenbrüderschaft erhielt noch einen weiteren Beweis der königlichen Gnade, indem ihr König Friedrich Wilhelm III. durch eigenhändig vollzogene Verfügung vom 6. August 1798 für die im Jahre 1794 bei den Insurrektions-Unruhen bewiesene Anhänglichkeit und Treue gegen seines glorwürdigen Reichsvorfahren und geliebtesten Herrn Vaters Majestät und das königliche Haus neben der allergnädigsten Bestätigung als Zeichen allerhöchster Zufriedenheit die Erlaubnis erteilte sich in Zukunft „Friedrich Wilhelm“-Schützenbrüderschaft nennen zu dürfen.

Die aufsteigende Entwicklung Thorns wurde aber jäh unterbrochen durch den unglücklichen Krieg von 1806 und 1807. Im Jahre 1806 nahmen die Franzosen die Stadt nach heftiger Beschießung ein und im Tilsiter Frieden 1807 wurde sie dem von Napoleon neu geschaffenen Herzogtum Warschau einverleibt und zwar als eine der vier Hauptstädte desselben. Von den Franzosen wurde Thorn zum Stützpunkt ihrer kriegerischen Unternehmungen aussehen und unter rücksichtsloser Beseitigung eines Teils der Vorstädte mit ihren kirchlichen Gebäuden neu befestigt. Infolge der Kriegserklärung Österreichs an Frankreich im Jahre 1809 erschien auch ein österreichisches Korps vor der Stadt, das die Franzosen zur Übergabe aufforderte und am 15. Mai

eine Erstürmung von der Weichelseite versuchte. Bei Erstürmung der befestigten Bazarkämpe ereilte der Tod den österreichischen Obersten Brusch an der Spitze der Stürmenden. Ihm ließ Erzherzog Ferdinand im Jahre 1825 ein gußeiserne, würdiges Denkmal setzen, das im Hofe des Brückenkopfs steht. Nach mehrtägiger Belagerung und heftiger Beschießung, die erheblichen Schaden anrichtete, wurden die Österreicher anderer Ereignisse halber abgerufen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. — Der russisch-französische Krieg im Jahre 1812 brachte der Stadt unaufhörliche Truppendurchmärsche und im Dezember desselben Jahres die Rückkehr eines großen Teils der Flüchtlinge der französischen Armee mit dem Marschall Davoust, der hier sein Standquartier aufschlug. Hier sammelte sich ein Teil der französischen Truppen, und Davoust ordnete mit rücksichtsloser Entschlossenheit alles dasjenige an, was er zur wirkungsvollen Verteidigung des Platzes für erforderlich hielt, wozu das Zerstören und Niederbrennen der Vorstädte und der Ortschaft Mocker gehörte. Am 20. Juni 1813 rückte eine bayrische Infanterie-Brigade, 4040 Mann stark, in Thorn ein, während Davoust mit dem Hauptteil seiner Truppen am 21. die Stadt verließ, beim Wegzuge noch die Ortschaft Maidanni am jenseitigen Weichselufer und das Städtchen Podgorz niederbrennend. Zum Gouverneur der Stadt hatte er den französischen Ingenieur-General Poitevin Baron von Mauraillan und zum Festungskommandanten den bayrischen Obersten von Hofnaas ernannt. In dem zum Lazarett eingerichteten Rathaus ließ er 1000 Kranke zurück, durch die sich bald der Lazarettyphus unter der bayrischen Besatzung verbreitete. Den mit den Franzosen verbündet gewesenen Bayern, die hier gestorben oder gefallen, ist von der bayrischen Regierung ein Denkstein gesetzt. Derselbe befindet sich auf der Culmer Vorstadt.

Schon am 23. Januar wurde die Stadt von den Russen umzingelt und nach hartnäckigem Kampfe und furchtbarem Bombardement, das vom 9. bis 16. April dauerte, von denselben eingenommen, und fortan eine Besatzung von 2000 Russen darin belassen.

Nur während der kurzen Dauer des Herzogtums Warschan war Thorn in politischer Beziehung, aber nicht der Gesinnung der Bürger nach wirklich eine polnische Stadt. Die Verfassung wurde geändert und an die Spitze als Munizipal-Präsident ein früherer polnischer Oberst von Stettner (pensioniert 1816, ge-

Schiffen

storben 1821) gestellt, der die Polizei ohne Einmischung der Kommune verwaltete und die Ausführung der Befehle der Landesverwaltung zu besorgen hatte. Ihm waren als Lawniks vier deutsche Räte ohne beratende Stimme zugeordnet, darunter der durch seine Aufzeichnungen und schriftstellerische, die Lokalgeschichte behandelnde Tätigkeit bekannte Praetorius. Die Gemeindeangelegenheiten erledigte der aus 30 Personen bestehende Munizipalrat, dessen Beschlüsse durch den Präsidenten an die vorgesetzten Behörden gingen. Die Amtssprache für die innere Verwaltung blieb aber deutsch, obwohl die Verfügungen der vorgesetzten Behörden in polnischer Sprache erfolgten. Die Gesinnung der Bürgerschaft blieb deutsch. Auch von hier aus folgten viele Personen dem Aufruf des preußischen Königs vom 17. März 1813 in den Befreiungskampf; eine Tafel in der altstädtischen evangelischen Kirche ehrt das Gedächtnis der in diesem Kampf Gefallenen.

Erst der Wiener Kongreß sprach im Jahre 1815 die Wiedervereinigung Thorns mit Preußen aus, das von den Russen nur widerstrebend aufgegeben wurde, doch war inzwischen der kaum erlangte mäßige Wohlstand vernichtet, die Umgegend verwüstet, die Güter entwertet, die Bevölkerung vermindert. Von 77 Firmen im Jahre 1804 bestanden nach dem Kriege nur noch 12, Gewerbetreibende waren 131 weniger vorhanden, statt 1050 bewohnter Grundstücke in Stadt und Vorstädten nur noch 649, und darin nur 329 Familien, die notdürftig imstande waren Abgaben und sonstige Lasten zu tragen. Der Schaden auf den Vorstädten wurde auf 248228 Taler berechnet, die Stadt selbst hatte noch 153039 Taler Kriegsschulden und an Vorschüssen und Leistungen 613090 Taler zu fordern ohne die Kriegslasten der Privatpersonen in Stadt und Territorium, die auf 295130 Taler berechnet wurden.

Allgemein war deshalb die Freude, als endlich die Preußen am 19. September 1815 wiederum in die von den Russen am 16. und 18. September verlassene Stadt unter dem Obersten Benekendorf von Hindenburg einrückten. Sämtliche Gewerke und die Schützenbrüderschaft zu Pferde holten die Truppen mit Fahnen, Pauken und Trompeten ein, und die gleiche Begleitung wurde Sr. Exzellenz dem Landhofmeister von Auerswald bei seinem Eintreffen am 14. Oktober und bei seiner Abreise am 21. Oktober zu teil, der am 18. Oktober die feierliche Huldigung im Rathause entgegennahm.

Der Kommandant General Beneken von Hindenburg, damals noch Oberst, hatte am Tage seines Eintreffens folgende Proklamation erlassen:

„Da Se. Majestät, der König, mich zum Kommandanten der Festung Thorn zu ernennen und mit der Besitznahme dieser Stadt zu beauftragen allernädigst geruht haben, so ist mir das Glück geworden, Euch biederem Einwohnern von Thorn heute den längstersehnten Tag der Wiedervereinigung zu bringen. — Euren Herzen waren die Gesinnungen stets fremde, die uns Jahre lang durch den Drang der Umstände getrennt hielten. — Nie mehr! können ähnliche Verhältnisse obwalten, da die gegenwärtigen Veränderungen in Europa unter allgemeiner Garantie der hohen Souveräne und das Wohl der Völker berücksichtigend vollzogen sind. Demnach ist Euch das Los geworden, wieder unter die gesetzliche und milde Regierung Friedrich Wilhelms III. zurück zu treten, welche Eueren früheren Wohlstand gründete, und Euch nochmals den Weg des Glückes bahnen wird. Verbannt jede Leidenschaft und Privat-Ansicht aus Euren Herzen und vertraut der Regierung, die Euch ja nicht fremd ist, und die Euren Patriotismus längst mit Wohlwollen anerkannt.

Sollten sich jedoch Störer der öffentlichen Ruhe und Eintracht finden, so werde ich sie von ihrer Verirrung freundlich zurückführen und wenn es nötig ist, aber auch unschädlich zu machen wissen.“

Der General von Hindenburg beehrte die hiesige Friedrich Wilhelm-Schützenbruderschaft fast bei jedem Königsschießen mit seiner Gegenwart und hat sich dieser wohlwollenden Proklamation gemäß die freudige Anerkennung und die Liebe der Bürgerschaft in hohem Grade erworben, so daß die Stadt ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte.

Vom Jahre 1817 bis zum Jahre 1825 schwebten Verhandlungen zwischen den preußischen Militärbehörden und der Stadt wegen Übergabe der alten Stadtbefestigung an den Staat, der schließlich jede Entschädigungspflicht ablehnte, da der Stadt dadurch nur eine Last abgenommen werde. Lediglich als Gnaden geschenk wurden der Stadt schließlich 2000 Taler bewilligt zur Deckung eines Darlehns, das die Stadt von verschiedenen milden Stiftungen gegen ausdrückliche Verpfändung der Stadtmauern aufgenommen hatte. Bei den Verhandlungen war die Vertretung der Stadt leider nur sehr mangelhaft, denn der damalige Bürgermeister Mellien versah im Nebenamt gleichzeitig die Geschäfte der Königlichen Garnisonverwaltung und hatte in dieser Stellung

die entgegengesetzten Interessen zu vertreten. Außerdem sind für das Entgegenkommen der Stadt auch patriotische Gründe maßgebend gewesen.

Durch die im Jahre 1821 in Angriff genommenen und bis 1829 dauernden Festungsbauten hob sich das Erwerbsleben der Stadt und auch der Handel kräftigte sich, wenn er auch im Verkehr mit Rußland, infolge der dort eingeführten Schutzzollpolitik, hauptsächlich auf den Schmuggel angewiesen war. Dennoch waren die Nachwehen der früheren traurigen Zustände und namentlich des französischen Krieges nicht so bald überwunden. In der Stadt fehlten in den oberen Stockwerken die Fenster in vielen Häusern, viele Häuser glichen Ruinen, da an eine Instandsetzung derselben nicht gedacht werden konnte und noch fast bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren einige wüste Bauplätze in der Stadt vorhanden. Die Vorstädte waren entvölkert und verödet. Der Sand, der im Westen der Stadt liegenden entwaldeten Bäckerberge trieb über die verwüsteten Ländereien bis in die Festungsgräben hinein. Zur Abwendung dieser Gefahr begann 1818 der Bürgermeister Mellien (gestorben 27. August 1831) mit der Aufteilung und Vererbtpachtung der im städtischen Weichbild gelegenen Ländereien und Sandflächen auf der Fischer Vorstadt, der Bromberger Vorstadt, Neu Culmer Vorstadt und Schönwalde. Er legte 1822 den Ziegeleipark an, sorgte für Aufforstung der nicht veräußerten Sandwüsten und für den Bau der Chausseen durch die Vorstädte und Sandländereien hindurch. Sein Verdienst um endliches Zustandekommen der städtischen Feuersozietät zur Versicherung der in der Stadt belegenen Gebäude mag hier auch gleich erwähnt werden, auch die Gründung verschiedener Schulen, namentlich Elementarschulen 1817 und 1818 und der Freischule 1828 und die Verbesserung von anderen.

Das Territorium oder das Gebiet der Stadt bestand zu polnischer Zeit aus einem Landgebiet von etwa $6\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, zum größten Teil freies Eigentum der Stadt, nur ein Teil davon war an Bauern zu vollem, doch mit Zins beschwertem Eigentum übergeben. Die allgemeine Verarmung und die Verwüstung der Umgegend hatte zur Folge, daß die Stadtgüter sich kaum verpachten ließen, daß die Pächter statt Pachtzins zu zahlen, noch fortgesetzt Aufwendungen zur Instandsetzung derselben verlangten oder die Pachtgüter ganz im Stich ließen, und sich somit der Magistrat gezwungen sah, die Vererbtpachtung bezw. den Verkauf der Güter zu den damals unerhört niedrigen Preisen vorzunehmen. Nach einer Aufstellung vom Jahre 1828 betrugen

die Rückstände aus Pacht, Rente und Zins nicht weniger als 318028 Taler, also fast 1 Million Mark, davon gingen schließlich kaum 40000 Taler ein. Leider wurden meistens die Patronatsrechte und Pflichten nicht mitverkauft, weshalb die Stadt noch heute einen großen Teil der auf den umliegenden Gütern und Dörfern befindlichen Pfarrgehöfte und Kirchen in der Hauptsache zu unterhalten, bezw. im Bedarfsfalle neu zu errichten hat.

Wie niedrig die Bodenpreise waren, kann daraus gefolgert werden, daß die Stadt im Jahre 1822 dem Staat 22000 Morgen Waldländereien mit dem Gut Berghof und dem Dorf Richnau für 9000 Taler (27000 Mark) zum Kauf anbot, der Staat aber Bedenken trug darauf einzugehen und sich deshalb der Kauf zerschlug.

Die Verkäufe waren mit dem Anfange der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts beendigt, es blieben der Stadt ein umfangreicher Waldbesitz von etwa 3550 Hektar, hauptsächlich Kiefernwaldung in schlechtester Verfassung auf Sandboden und die zum Weichbild der Stadt gehörigen etwa 314 Hektar großen Park- und Kämpfenflächen.

Erst am 7. Mai 1834 wurde die preußische Städteordnung von 1808 in Thorn eingeführt, bis dahin war die in französischer Zeit eingeführte Verfassung, wenn auch unter neuer Besetzung der Stellen und bei deutscher Benennung der Ämter mit wenigen Änderungen in Wirksamkeit geblieben. Als Bürgermeister wurde der hierzu erwählte Amtsrat Poplawski in der altstädtischen evangelischen Kirche vereidigt. Erster Stadtverordnetenvorsteher war der Kaufmann Johann Michael Schwartz. Zuerst sollten die Vorstädte trotz des Widerspruchs des Rats besondere Landgemeinden unter 3 Schulzen bilden, und Bürgermeister Poplawski hatte schon eine Landgemeindeordnung entworfen. Auf ein Immediatgesuch der Vorstädter wurde durch Kabinetsorder vom 23. Juni 1834 die Zuteilung der Vorstädte zur Stadt verfügt mit der Maßgabe, daß die Bewohner derselben nur die Hälfte des Bürgerrechtsgeldes und der Abgaben zahlen sollten.

Die Stadt machte damals einen erheblich anderen Eindruck als heute. Die früher vorhandenen Vorlauben oder Beischläge vor den Häusern, wie sie Danzig und Elbing vielfach heute noch aufweisen und auf denen die Bürger sich bei schönem Wetter mit Vorliebe aufhielten, waren freilich schon zum größten Teil infolge behördlicher Anordnung geschwunden, doch war der heutige Bürgersteig durch die Eingangstreppen zu den meist hoch gelegenen Fluren, die aus Pflastersteinen hergestellt waren,

derart beengt und für das Begehen unbequem, daß der Hauptfußgängerverkehr meist auch in den Hauptstraßen noch auf der Mitte des Fahrdammes stattfand, auf dem große runde Trittssteine eingepflastert waren. Plattenbeläge für die Bürgersteige, wie sie jetzt in allen Straßen vorhanden sind, gab es damals nicht. Die Verlegung solcher Granitplatten wurde erst in der Mitte der fünfziger Jahre begonnen und sehr allmählig durchgeführt und hierbei die weit vorspringenden Eingangstreppen beseitigt.

Der städtische Magistrat unter dem Oberbürgermeister Körner (1842—1871) blieb erfolgreich bemüht Ordnung in alle Zweige der Verwaltung zu bringen, die Straßen der Stadt den Anforderungen der neuen Zeit gemäß unter Verwendung bescheidener Mittel umzugestalten und besonders den trostlosen Zustand zu beseitigen, in dem sich die städtischen Forstländereien befanden. Wie sehr letzteres gelungen, beweisen die Überschüsse, die aus der Forstkasse zur Kämmereikasse überführt worden sind. 1830: 580 Mark, 1840: 2190 Mark, 1850: 4500 Mark, 1860: 12465 Mark, 1870: 32400 Mark, 1880: 44600 Mark.

Diese Vermehrung der Überschüsse ist nur zum kleinsten Teil auf Rechnung der erhöhten Holzpreise zu setzen, dagegen zum weitaus größten Teil als Folge der fortgesetzten forstmäßigen Anpflanzungen und einer geregelten Bewirtschaftung anzusehen, um die sich besonders der damalige Stadtrat und Stadtkämmerer Rosenow verdient gemacht hat.

Von den politischen Ereignissen bis zur heutigen Zeit wurde fortan die Stadt Thorn direkt wenig berührt, nur daß dadurch bedingte Schwankungen im Gewerbsleben sich naturgemäß auch hier fühlbar machten. Nur gelegentlich des polnischen Aufstandes in den Jahren 1846—1848 wurde die Festung in Kriegszustand gesetzt, die Zufahrwege zu den Festungstoren mit Pallisaden verrammelt und die bereits herrlich angewachsenen Parkanlagen in den Festungsglacis niedergehauen. Auf Bitten der Bürgerschaft wurden einige wenige ältere Bäume vor der Vernichtung bewahrt.

Der geschäftliche Verkehr war nach Beendigung der Festungsbauten wieder gesunken und erstarke umso weniger, da die Absperrung der russischen Grenze immer strenger gehandhabt wurde, und weil die Verbindung der Stadt mit den Nachbarorten eine klägliche war. Erst im Jahre 1845 wurde mit dem Bau einer Kunststraße nach Inowrazlaw auf Kosten der Stadt mit Beihilfe des Staates begonnen. Die Straße nach der polnischen Grenze über

Seide und Leibitsch wurde ganz auf Kosten der Stadt gebaut und erst im selben Jahre beendet. Die Straßen nach Schönsee, Gollub und Strasburg, sowie nach Culmsee und Graudenz bildeten damals noch immer einen Gegenstand der Beratungen des Kreistages.

Die im Jahre 1851 und 1852 neu eröffneten Eisenbahnstrecken Kreuz—Bromberg—Danzig verliehen wiederum auf Kosten der Stadt Thorn der Stadt Bromberg erhöhte Anziehungskraft. Erst 10 Jahre später in den Jahren 1861 und 1862 erhielt Thorn die ersehnten Eisenbahnverbindungen Thorn—Bromberg und Thorn—Warschau, wodurch der erwartete Aufschwung in Handel und Verkehr nicht ausblieb.

Erwähnung verdient noch der Bau der Gasanstalt auf Stadtkosten im Jahre 1859, deren Betrieb nicht allein eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung mit sich brachte, sondern auch der Stadtkasse bald sehr erhebliche Überschüsse abwarf.

Nach weiteren 10 Jahren wurden auch die Bahnstrecken Posen—Thorn und Thorn—Insterburg dem Verkehr übergeben, 1872 die massive Eisenbahn-Brücke über die Weichsel fertig gestellt, wodurch ein dauernder Verkehr mit dem jenseitigen Ufer sicher gestellt war, da die von der Stadt seit mindestens 1422 bisher mit geringen Unterbrechungen unterhaltene hölzerne Pfahlbrücke, vor dem Brückentore, bei jedem Eiszang gefährdet war, und nach jedesmaliger Zerstörung mit großen Kosten neu erbaut werden mußte. Sie wurde indessen noch bis zum Jahre 1877 unterhalten, in welchem Jahre ein Brand die nicht versicherte Brücke vollständig vernichtete. Seit dieser Zeit vermittelt eine Dampferfähre nur den Personenverkehr an dieser Stelle.

Der Handel ist durch die Schaffung der Eisenbahnverbindungen allmählig ein anderer geworden und scheinbar gegen die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgegangen. Man sieht nicht mehr so oft das Umschaufeln des Getreides am Weichselufer und die Säcke tragenden Kornträger, auch nicht mehr die Hunderte von Kähnen, die Getreide ein- und ausladen. Dafür ist das Geschäft aber solider geworden. Die hiesigen Getreidehändler, die früher von der Konjunktur und ihren Kommissionären in Stettin und Danzig abhängig waren, für deren sichere Bereicherung sie arbeiteten, haben in seltensten Fällen dauernd eine glänzende Rolle gespielt. Fast alle kamen zuletzt in Zahlungsschwierigkeiten und verschwanden ruhmlos von der Bildfläche. Auch die damaligen Materialienhändler

waren gezwungen ein über großes Lager zu halten, so daß sie bei Preisstürzen ihren Verdienst und ihr Vermögen schwinden sahen. Trotz des scheinbar glänzenden Geschäfts waren die meisten Kaufleute der früheren Periode nicht imstande ihre Hausgrundstücke baulich in Ordnung zu halten, die durchweg in einem trostlosen Zustand der Verwahrlosung waren. Wie anders heute!

Die letzte mittelalterliche Einrichtung schwand im Jahre 1874, indem die Stellen der beiden Turmwächter vom 1. Juli ab nicht mehr besetzt wurden. Hierbei möchte noch nachzutragen sein, daß eine andere mittelalterliche Einrichtung, die Schließung der inneren Festungstore zur Nachtzeit auch erst gegen das Jahr 1850 in Fortfall kam.

Im Jahre 1876 begann die Erweiterung der Festungswerke und der Umbau derselben zu einer Festung ersten Ranges durch Anlage von Außenforts in Entfernung von etwa $\frac{1}{2}$ Meile vom Mittelpunkte der Stadt. Die hierdurch und durch die in unmittelbarer Folge davon erforderlich gewordenen Garnisonbauten in Umlauf gebrachten sehr erheblichen Geldmittel, die zum großen Teil dem Orte selbst zu gute kamen, wenn auch vielfach Unternehmer von auswärts bei den Bauten beteiligt waren, die später den Ort wieder verließen, förderten sehr wesentlich das industrielle Leben der Stadt und der Umgegend, gaben den vorhandenen Betrieben reichlich Arbeit und schufen ganz neue Industriezweige, die sich dann dauernd erhalten haben. So war die Ziegelfabrikation bis dahin kaum nennenswert, daß seiner Zeit die Stadt selbst den Betrieb einer Ziegelei im Interesse der Bürgerschaft in die Hand nehmen mußte, die aber unvorteilhaft arbeitete und die Ziegel nur zu teuren Preisen abgeben konnte. Durch die Festungsbauten veranlaßt, wurden in der Umgegend von Thorn bedeutende Lehmlager erschlossen, namentlich in Gramtschen bei Thorn Ziegel in gewaltigen Mengen hergestellt und zu früher hier nicht bekannten billigen Preisen verkauft. Ferner fanden sich mehrere Großbetriebe für Tischlerei und Schlosserei, sowie Großbetriebe für Bauunternehmungen, die nicht allein in Thorn ihr Tätigkeitsfeld fanden, sondern dasselbe auf die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen ausdehnten und als besonders leistungsfähig mit Vorliebe auch in entfernten Gegenden mit Lieferungen und Arbeitsausführungen betraut wurden.

Im Jahre 1880 wurde die innere Stadtbefestigung auf der Ostseite soweit hinausgeschoben, daß die Innenstadt um ein Gelände von etwa 25 Hektar, „Wilhelmstadt“ genannt, fast so groß als Alt- und Neustadt zusammen, vergrößert wurde, für das

ein Bebauungsplan im Einverständnis mit der Militärbehörde durch Gemeinbeschuß vom 9. Oktober 1884 festgestellt wurde. Der größte Teil dieses Geländes wurde für militärische Bauten in Aussicht genommen, ein kleiner Teil für bürgerliche Bautätigkeit zur Verfügung gestellt und von der Militärbehörde an Privatleute verkauft.

Leider fiel zu dieser Zeit der interessanteste Teil der alten Stadtbefestigung im Norden der Stadt mit dem inneren Kulmertorturm, dessen Wetterfahne mit dem Koch, der das Schloß verraten haben sollte und bei Sprengung desselben angeblich selbst bis hierher geworfen wurde, ein altes Wahrzeichen der Stadt war, den neuzeitlichen Bedürfnissen zum Opfer.

Es ist klar, daß bei diesen weitgehenden Veränderungen, die auch an anderen Punkten der Stadt, bei Einebnung der oben erwähnten mittelalterlichen Stadtmauern und Gräben und deren Zurückerwerbung durch die Stadt in Frage kamen, verschiedene Erörterungen und Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Militärfiskus zur Wahrung der gegenseitigen Rechte stattzufinden hatten, und die Stadt kann von besonderem Glück sagen, daß sie gerade in dieser Zeit tüchtige und begabte Leute an der Spitze hatte, die dieser schwierigen Aufgabe voll und ganz gewachsen waren. Es waren diese der Oberbürgermeister Wisselink, vom Mai 1877 bis 1. Oktober 1888, der leider während seiner Dienstzeit wiederholt erkrankte und frühzeitig im besten Mannesalter starb, und der spätere Oberbürgermeister Bender, der ihn als Stadtsyndikus und zweiter Bürgermeister während seiner Krankheit zu vertreten hatte.

In den Jahren 1880 und 1881 wurde die Bahn Thorn-Graudenz-Marienburg mit Abzweigung nach Kulm zunächst leider nur als Sekundärbahn gebaut, die trotz unerwartet großem Verkehr erst jetzt nach weiteren 10 Jahren zur Vollbahn ausgebaut worden ist, und dadurch endlich die langersehnte bequeme Verbindung mit der Provinzialhauptstadt und früheren Schwesterstadt Danzig gebracht hat. Ein eigentümlicher Zufall fügte es, daß die für die Provinz und die Stadt Thorn bedeutungsvollen Bahnen immer in Zwischenräumen von 10 Jahren zur Ausführung kamen.

Im Jahre 1884 wurde unter dem Oberbürgermeister Wisselink auf dessen Anregung auf der Jakobsvorstadt im Osten der Stadt ein den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes öffentliches Schlachthaus, das erste in den Provinzen Westpreußen, Posen und Pommern, gebaut und dem Verkehr übergeben, und gleich-

zeitig durch Gemeindebefehl der Schlachtwang und der Untersuchungzwang für frisch zur Stadt gebrachtes Fleisch eingeführt. Diese Einrichtung hat sich durch Fernhaltung der Schlachtabfälle von den Straßen der Stadt und die Ausschließung von verdorbenem und krankem Fleisch aus dem Verkehr für die gesamte Bürgerschaft als äußerst segensreich erwiesen.

Der Bürgermeister Bender, der die angefangenen Unternehmungen Wisselinks, unter anderem den Bau der Uferbahn zur Verbindung des Weichselufers mit dem 3 Kilometer entfernten Hauptbahnhof (1888) im Anschluß an die vor wenigen Jahren fertig gewordene 540 m lange Uferbefestigung, in dessen Sinne beendigte und auch selbst als erster Bürgermeister verschiedene neue Unternehmungen förderte, beziehungsweise selbst anregte und nach Kräften in die Wege leitete, blieb der Stadt leider nur sehr kurze Zeit, bis zum Jahr 1891, erhalten, weil er einem Rufe als Oberbürgermeister nach Breslau folgte. Zu nennen sind besonders der Bau der Straßenbahn (als Pferdebahn eröffnet 1892), der Bau des Artushofs und die Vorarbeiten für die Kanalisation und Wasserleitung. Hervorzuheben ist sein Verdienst um die Ordnung des wertvollen städtischen Archivs, das dadurch erst nutzbar wurde und bei Rechtsstreitigkeiten früher unauffindbare Akten und Beweisstücke zugänglich machte, die der Stadt wesentliche Vorteile bereits gesichert haben.

Ein weiteres Verdienst um die Stadt haben sich die beiden Genannten dadurch erworben, daß sie einen Teil des für Landverkäufe (1880—1889) an den Militärfiskus gelegentlich der Festungsbauten und des gleichzeitig erhaltenen Entschädigungsgeldes für Entwertung von Ländereien, die abgeholt werden mußten und nicht mehr aufgeforscht werden durften, dazu verwandten, neue Ländereien zu erwerben. Es wurden 129,5 Hektar Land für 216 615 Mark verkauft und 670 648 Mark für die Entwertung von mehr als 674 Hektar Land eingenommen, dagegen etwa 760 Hektar neue Erwerbungen für 220 205 Mark abgeschlossen. Gekauft wurde unter anderem Mühle und Gasthaus Barbarken, Wald und Gut Ollek und Wieses Kämpe. Ein Teil dieser Landkäufe war innerhalb der städtischen Wälder liegender oder in dieselben einschneidender Privatbesitz und trug wesentlich zur Verminderung der Forstfreiheit bei, über die in den früheren Verwaltungsberichten des Magistrats wiederholt Klage geführt worden ist. In Bezug auf die oben angegebenen hohen Entschädigungssummen schrieb Oberbürgermeister Bender in seinem Bericht vom Jahre 1891 nach Erwähnung der durch

den Massenverkauf von Holz, der infolge der Abholzung dieser großen Flächen stattfand, erheblich geschmälerten Forsteinnahmen: „Wie hoch überdies für die Stadt der nicht mit Geld bezahlte Nachteil zu schätzen ist, daß an Stelle des schönen Waldes, welcher früher die vorstädtischen Parks mit Barbaren verband, jetzt tatsächlich eine abschreckende Wüste getreten ist, soll hier nicht weiter erörtert werden. Leider ist hier gerade der schönste Teil des Stadtwaldes — vielfach überwiegend Laubwald — der Axt zum Opfer gefallen.“

Die Bevölkerung war im Jahre 1890 auf 21 011 Civileinwohner und 5996 Militäreinwohner, zusammen auf 27 000 Einwohner gestiegen.

Unter dem Nachfolger Benders, dem Oberbürgermeister Dr. Kohli, wurde die für die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt sehr segensreiche Kanalisation und Wasserleitung ausgeführt und am 1. Oktober 1894 in Betrieb gesetzt. Leider verzichtete man, der zu erwartenden hohen Kosten wegen, auf die Berieselung des eben besprochenen Abholzungsgeländes durch die Abwässer, das dadurch aus einer öden Wüste zu blühenden Gärten umgeschaffen worden wäre, und entschloß sich die Abwässer nach Einführung in Klärbassins ohne Verwertung in die Weichsel gehen zu lassen. Obgleich die hierbei in Aussicht genommene und zuerst veranschlagte Druckrohrleitung zum Herausschaffen der Schlammassen auf das abgeholtze Gelände nicht ausgeführt wurde, überstiegen die, wegen der erforderlich gewordenen bedeutenden Tiefe der Abflußkanäle vorher nicht genau zu berechnenden Baukosten den Anschlag so bedeutend, daß die für die Berieselungsanlage ursprünglich veranschlagte Bausumme, die bei der geringen erforderlichen Kanaltiefe besser zu überschauen war, schließlich doch aufgewendet werden mußte. Hoffentlich entschließt sich die Stadt, wenn die Kosten der gegenwärtigen Anlage durch Amortisation im Jahre 1929 getilgt sind, die Berieselung doch noch auszuführen, für die kaum eine andere Stadt so günstig gelegen ist wie Thorn, da das Gelände zur Verfügung steht, der Boden äußerst durchlässig ist und durch Einführung der überschüssigen Wässer in den mächtigen Weichselstrom eine Verjauchung der Berieselungsfelder vollständig ausgeschlossen zu sein scheint.

Der Landbesitz der Stadt wurde wiederum durch den Ankauf eines Teils des zum Gute Rosenberg gehörigen Waldes (180 Hektar) und durch das dicht an das Weichbild der Stadt grenzende Gut Weißhof (327 Hektar) vergrößert.

Am 11. Januar 1900 trat erster Bürgermeister Dr. Kersten an die Spitze der Verwaltung. Er brachte die Verhandlungen wegen Austritt der Stadt, die inzwischen die erforderliche Einwohnerzahl von 25.000 Civileinwohnern fast erreicht hatte, aus dem Kreisverband, welche schon seit Jahren gepflogen wurden, zum günstigen Abschluß, was nicht zum mindesten dem Entgegenkommen des zeitigen Landrats von Schwerin zu verdanken war. Die Stadt, die schon seit jeher in allen Verwaltungssachen direkt unter der Regierung gestanden hatte, schied mit dem 1. April 1900 gegen eine Abfindungssumme von etwa 1400000 Mark und Übernahme der Kreisschulden etc. im Verhältnis von 49 : 51 auch in Beziehung auf Anteilnahme an den Kreislasten aus dem Kreise aus und bildete von nun an einen eigenen Stadtkreis.

Im laufenden Jahre (1903) wurde die mit Unterstützung der Stadt erbaute normalspurige Kleinbahn nach Leibitsch, an der russischen Grenze, eröffnet und damit hoffentlich ein neuer Hebel zum fernernen Gedeihen der Stadt geschaffen.

Leider sind zur Zeit die Aussichten nicht glänzend, mehrjährige schlechte Ernten, sowie die fortdauernde Absperrung Rußlands gegen unsere Industrie und unseren Handel erschweren das Gewerbsleben der Stadt. Andererseits sind verschiedene wichtige Unternehmungen bereits genehmigt und zur Ausführung in nächster Zeit vorgesehen, die wiederum einen Aufschwung erhoffen lassen.

Zunächst soll der die Innenstadt umschließende Wall an zwei Stellen im Norden und Westen der Stadt, wie der angehaftete Plan angiebt, durchbrochen werden, wozu seitens der Stadt die Kosten, man spricht von 300000 Mark, bewilligt sind und dadurch eine bessere Verbindung mit den Vorstädten hergestellt werden, womit gleichzeitig die teilweise Aufhebung der Rayonbeschränkung*), namentlich im Westen der Stadt, verbunden sein soll. Dann wird ein Holzhafen für die aus Rußland die Weichsel herabschwimmenden Traften etwa $\frac{3}{4}$ Meilen unterhalb der Stadt angelegt werden, woran die Regierung mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark, die Stadt Thorn mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark beteiligt ist. Ferner steht der Bau eines Theaters auf dem Platz am Kriegerdenkmal in Aussicht, wodurch einem seit dem im Jahre 1887 erfolgten Abbruch des alten Stadttheaters, das die

*) Inzwischen ist die Aufhebung des früheren zweiten Rayons verfügt worden und für den ersten Rayon eine neue Grenzlinie festgesetzt, die im beigelegten Plan bereits eingetragen ist.

Stelle des heutigen Artushofs einnahm, tief empfundenen Mangel abgeholfen werden wird.

Wir wollen wünschen, daß der schwer geprüften Stadt, deren städtische Behörden und betriebsame Bürgerschaft mit Ernst bestrebt sind, selbst unter Auferlegung schwerer Opfer, alles zu tun, was zur Hebung derselben beitragen kann, diese Unternehmungen zum Segen ausschlagen mögen und daß die Ausführung derselben den gehegten Erwartungen entspricht.

Meine Darstellung würde nicht vollständig sein, wenn nicht noch kurz die Anfänge für die Gestaltung des heutigen geistigen Lebens in Thorn berührt würden. In der Gedenkschrift die Oberlehrer A. Semrau zur hundertjährigen Vereinigung der Stadt Thorn mit dem Königreich Preußen verfaßt hat, ist ein Bericht vom Jahre 1787 enthalten, der ein genaues Bild des damaligen geistigen Lebens in der Stadt Thorn gibt. Der Bericht beklagt, daß die beiden vorhandenen Schulen, die mit dem Gymnasium verbundene altstädtische und neustädtische Schule, nur als Vorschulen für das Gymnasium (Sexta bis Tertia) eingerichtet waren und daß für den Unterricht der künftigen Bürger gar nicht gesorgt war. Der Bericht sagt: „Da unter hundert von der hiesigen Jugend nicht sechs studieren, so ist es ja höchst unbillig, daß man alle Schulen für die sechs einrichtet und sich um die übrigen 94 nicht bekümmert. Täte man also nicht vernünftiger, wenn man die neustädtische Schule blos für künftig Ungelehrte einrichten würde, oder aus ihr eine sogenannte Bürgerschule machen möchte? Das im Jahre 1568 vom Bürgermeister Stroband gegründete Gymnasium, das Jahrhunderte lang eine Pflanzstätte deutschen Geistes gewesen ist und sich als Bildungsanstalt weit und breit eines guten Rufes erfreute, wird auch in dem Bericht als im ganzen gut eingerichtet gelobt und den Lehrern, die daran wirkten, im allgemeinen das größte Lob gezollt. Es bildete mit seiner wertvollen Bibliothek, die jedermann offen stand, den Mittelpunkt des geistigen Lebens in Thorn. Außer diesen Schulen gab es noch einige Winkelschulen, in denen bald eine Mannsperson, bald ein alt Mutterchen Unterricht erteilte. „In solchen Schulen“, schreibt der Berichterstatter, „werden unsere Frauenzimmer erzogen. Hier werden sie im Schreiben, Lesen, Rechnen, Stricken und höchst seicht in den Anfangsgründen der Religion unterrichtet. Diese Schulen besuchen vornehme und geringe, gesittete und ungesittete, zerlumpte und gutgekleidete Kinder — welche Schule der Sitten sie zugleich sein müssen, darf ich wohl nicht erst zeigen.“ Einen weiteren Unterricht, bis auf den

Religionsunterricht zur Konfirmation, erhielten die damaligen jungen Mädchen nicht. „Wie wenig hat also das sogenannte schöne Geschlecht, durch einen solchen Unterricht gewonnen — wie gering muß der Grad ihrer Aufklärung sein, da ihnen nicht einmal die nötigsten Anfangsgründe von Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w. gelehrt werden.“ Die Geistlichkeit, die nach Ansicht des Verfassers, den mangelnden Unterricht künftiger guter Bürger durch zweckmäßig gewählte Vorträge gut machen sollte, war ihrer Aufgabe auch nicht gewachsen, denn die meisten sprachen Sonntag für Sonntag nur über einige Paragraphen aus ihrem Heft über Dogmatik und Polemik und ereiferten sich mit Spott und Haß über jeden Neuerer, der es etwa wagte, nichts als Moral predigen zu wollen. Semrau erzählt auch von Theateraufführungen zu damaliger Zeit und den bescheidenen Ansprüchen des damaligen Thorner Publikums inbezug auf Ausstattung und Inhalt der Stücke. Auch erwähnt er, daß der damalige Rat aus Rücksicht auf den polnischen König, der im Jahre 1791 durch einen Artikel der Thornischen historischen Nachrichten unwillig erregt war, von derzeit ab nur ein gewöhnliches Wochenblatt ohne politische Artikel nach genauerster Zensur drucken ließ. Eine Druckerei, die Ratsdruckerei, befand sich schon vor 1561 in der Stadt. Wie schon früher erwähnt, machte sich der Oberbürgermeister Mellien um das städtische Schulwesen ganz besonders verdient. Zunächst wurde die neustädtische Schule, wohl 1817, zur höheren Stadtschule oder Bürgerschule eingerichtet, der lateinische Unterricht zwar beibehalten, aber der Unterricht in der griechischen Sprache aus dem Lehrplan gestrichen, im Jahre 1817 wurde ferner eine Elementarknabenschule und im Jahre 1818 eine Elementarmädchen Schule auf der Altstadt gegründet, die so besucht war, daß schon 1820 eine weitere Mädchen Schule auf der Neustadt errichtet werden mußte. Ferner kam dazu im Jahre 1824 eine Schule auf der Bromberger Vorstadt, 1828 eine Knabenfreischule in der Stadt und 1839 eine Schule auf der Jakobsvorstadt. Außerdem wurde auch bald eine Mädchenfreischule eingerichtet. Eine höhere Mädchen Schule wurde als Privatanstalt gegründet und von der Stadt anfangs unterstützt, sodann aber im Jahre 1846 ganz von der Stadt übernommen. Bald fanden sich auch noch eine zweite höhere Mädchen Schule, sowie mehrere Knabenschulen als Privatanstalten. Das Gymnasium wurde unter preußischer Verwaltung dem Provinzialschulkollegium unterstellt, mit wesentlicher Unterstützung des Staates von der Stadt unterhalten und

vom 1. April 1879 gegen einen festen Zuschuß seitens der Stadt von 17000 Mark jährlich, Überlassung des Schulgebäudes, des botanischen Gartens, der Bibliothek und der Stiftungen ganz vom Staat übernommen. Nebenher sei bemerkt, daß sofort nach Übernahme des Gymnasiums durch den Staat das Schulgeld erhöht wurde.

Im Jahre 1827 wurde an die Stelle des alten baufälligen Artushofgebäudes ein Stadttheater gebaut, das 500 Personen fassen konnte, und für die damaligen Verhältnisse vollauf genügte und auch im Innern recht geschmackvoll eingerichtet war. Dasselbe hat seinen Zweck, ein Tempel der Kunst zu sein, bis zum Jahre 1887 würdig erfüllt, und häufig recht vorzügliche Aufführungen jeder Kunstgattung zu verzeichnen gehabt. Die Theaterdirektoren Mittelhausen und Gehrmann, Kullak, Schöneck, Hannemann werden manchem Thorner noch in guter Erinnerung sein.

Seit dem Jahre 1840 wurde eine zweite Druckerei, gleichzeitig mit der ersten Sortiments- und Verlagsbuchhandlung verbunden mit einer lithographischen Anstalt durch den Buchhändler Ernst Lambeck gegründet, wozu sich im Jahre 1844 eine dritte Buchdruckerei fand.

Die Musik, die früher, abgesehen von den städtischerseits unterhaltenen Stadtmusikern, hier keine Stätte gehabt haben soll, wurde um 1840 mit Eifer gepflegt und im Jahre 1841 der erste Gesangverein gegründet, dem bald die noch heute bestehende Liedertafel folgte. Männer wie die Organisten Ortmann und Ueblick, der Gymnasiallehrer Professor Dr. Hirsch und Justizrat Meyer haben sich um die Pflege dieser Kunst am hiesigen Orte schon frühzeitig Verdienste erworben. Heute sind zu den damaligen Vereinen noch verschiedene neue getreten, von denen der Mozartverein allen Zweigen dieser Kunst in sehr beliebten Konzerten seine Pflege angedeihen läßt, während der aus dem früheren Gesangverein sich herleitende Singverein im besonderen die musterhafte Aufführung von Oratorien sich angelegen sein läßt.

Im Jahre 1840 bildete sich hierorts ein Kopernikus-Verein, der zunächst nur den Zweck verfolgte dem unsterblichen Thorner Astronomen in seiner Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu setzen. Nach Erfüllung dieser Aufgabe entstand daraus im Jahre 1854 auf Anregung des Oberbürgermeisters Körner der Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst, der lange Zeit den Mittelpunkt fast aller geistigen Bestrebungen in Thorn gebildet hat, und dessen Leistungen durch Veranstaltung öffentlicher Vorträge, Herausgabe und Unterstützung geschichtlicher, wissenschaftlicher

und antiquarischer Veröffentlichungen nicht nur weiteren Kreisen geistige Anregung gegeben haben und geben, sondern auch durch sein reges Interesse für Erhaltung und Aufzeichnung unserer Baudenkmäler die Merkmale seiner Tätigkeit auch kommenden Geschlechtern hinterlassen wird. Das heutige Leben nimmt die Anteilnahme nach so vielen verschiedenen Richtungen hin in Anspruch, daß ein einziger Verein allen Anforderungen nicht mehr genügen kann. Es bildeten sich daher auch an dem hiesigen Ort eine große Anzahl von Vereinen, von denen sich jeder einen bestimmten Teil des geistigen Interesses mit mehr oder minderem Erfolg widmet. Alles in allem darf man wohl sagen, daß Thorn auch in geistiger Beziehung gegenwärtig ein reges Leben entfaltet.

An den Schluß dieser geschichtlichen Ausführungen sei folgender von Professor Dr. Ehrenthal in Bromberg gedichteter Gruß an die Stadt Thorn gestellt, den ihr die historische Gesellschaft für den Netzedistrikt in Bromberg bei ihrem Besuch in Thorn am 1. Juli 1894 widmete:

Sei gegrüßt, Du stolze Feste,
Hochgetürmte Weichselwacht,
Deiner Mauern ernste Reste
Mahnen an vergang'ne Pracht,
Reden jedem späten Sohne
Von der Ahnen Kühnhheit laut,
Die sich in des Eichbaums Krone
Hier die erste Burg erbaut.

Ob auch längst der Stamm, der starke,
Starb mit seiner Äste Saft,
Doch in Deiner Bürger Marke
Lebte fort der Eiche Kraft,
Ließ Dich Sturm und Not bestehen
Auf der Väter heil'gem Grund,
Und der Eiche Zweige wehen
Über Dir noch diese Stund'.

Laß sie wehen, laß sie rauschen,
Daß auf ihrer Stimmen Chor
Ahnend wackre Männer lauschen,
Ernsten Blick's gewandt empor,
Daß der Nachwelt sich erschließe
Hoher Väter Sinn und Tat
Und aus ihrem Ruhme sprieße
Neuer Tugend reiche Saat.

Schirme stets des Reiches Grenze,
 Hoch vom Eichbaum überlaubt,
 Winde Deine Ruhmeskränze
 Manchem edlen Sohn um's Haupt.
 Bleibe sieghaft, treu beflissen,
 Starke Feste, stets ein Hort
 Deutscher Kunst und deutschem Wissen
 Und dem trauten deutschen Wort!

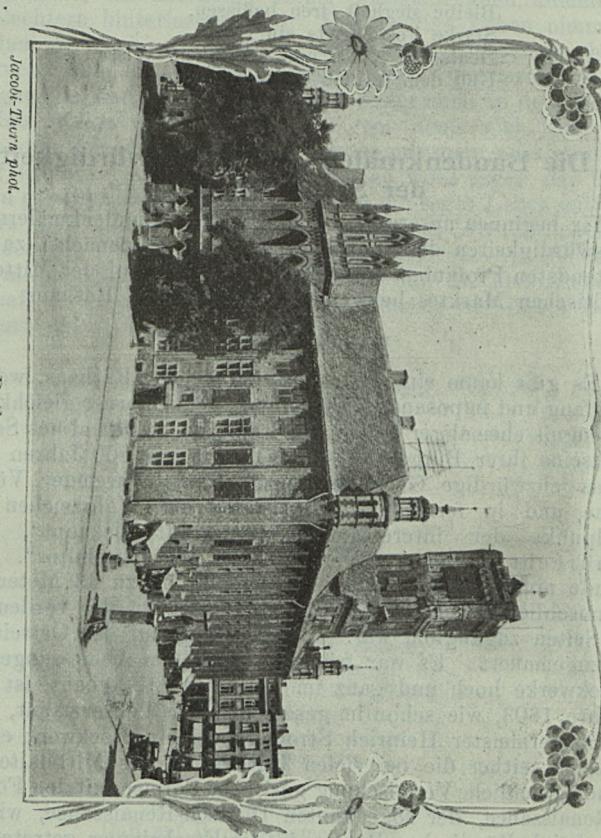
III. Die Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt Thorn.

Wir beginnen unsere Wanderung zu den Baudenkmälern und Sehenswürdigkeiten der Stadt und begeben uns zunächst zu dem bedeutendsten Profanbau aus älterer Zeit, dem auf der Mitte des altstädtischen Marktes belegenen altehrwürdigen Rathaus.

Das Rathaus.

„Es gibt kaum ein zweites mittelalterliches Rathaus, welches an Umfang und imposanter Erscheinung dem Thorner gleichkäme: Ein Zeugnis ehemaliger Größe der Stadt, ein Denkmal des Selbstbewußtseins ihrer Bürger. Noch heut wie vor 500 Jahren wogt um das ehrwürdige Gebäude bunter Verkehr fremder Völkerstämme und in fernen Landen ist es als Wahrzeichen und Mittelpunkt der interessanten Grenzstadt bekannt“, sagt Steinbrecht in seinem Werk „Thorn im Mittelalter“. Das Gebäude nimmt einen Raum von ungefähr 52 zu 43 Metern ein und umschließt einen Hof von 26 zu 18 Metern, der vordem von allen Seiten zugänglich war. Der Eingang auf der Ostseite ist jetzt zugemauert. Es war früher in denselben Abmessungen nur 2 Stockwerke hoch und ganz im gotischen Stil erbaut, ist aber im Jahre 1603, wie schon im geschichtlichen Teil erwähnt, unter dem Bürgermeister Heinrich Strobant um ein Stockwerk erhöht und zeigt seither die bei vielen Rathäusern des Mittelalters zu findende glückliche Vermischung gotischer Formen mit den Formen der Renaissance, der sogenannten Deutsch-Renaissance, wie sie zuerst bei holländischen Bauten in die Erscheinung getreten ist. Als Baumeister wird übrigens ein Holländer Antonius von Obbergen genannt, der längere Zeit in Danzig tätig gewesen war. Leider wurde das damals von den Chronisten sowohl in Bezug auf die äußere Erscheinung, als auch die innere Einrichtung als prachtvoll geschilderte Gebäude bei dem Bombardement im Jahre

1703 verwüstet und in Brand gesetzt. Es brannte bis auf die Mauern vollständig aus und blieb eine Reihe von Jahren als Ruine stehen. Erst zwanzig Jahre später wurde die allmähliche



Rathaus.

Wiederherstellung in Angriff genommen und bei den beschränkten Mitteln erst 1738 notdürftig vollendet. Der gewaltige an der Südostecke in das Gebäude eingebaute in frühgotischen Formen errichtete architektonisch schöne Rathaufturm, der letzte Überrest des allerersten im Jahre 1253 erbauten Rat- und Kaufhauses,

zeigt sich heute ohne die zierlichen, dem damaligen Geschmack der Zeit entsprechenden, reich gegliederten Kuppelhauben der 4 Ecktürmchen, die in hohe Spitzen ausliefen, und das hohe achteckige mit kronenartigem Aufsatz versehene spitze Dach des Hauptturmes vom Jahre 1603. Ein Bild in der Marienkirche, Neißers Epitaph, zeigt diesen Turm mit spitzen gotischen Turmhelmen, wie sie noch im Jahre 1581 vorhanden waren.

Das Rathaus vom Jahre 1253 war nach allen Richtungen hin um 8 kulmische Fuß = 2,30 m kleiner, als das spätere auf Grund der Bauerlaubnis vom Jahre 1393 errichtete Gebäude, so daß der Turm damals an der Außenfront des Gebäudes stand.

Bei dem Brande sind wunderbarer Weise die vier Ecktürmchen des Rathauses verschont geblieben; von den zierlichen reichverzierten Giebeln in der Mitte der Gebäudefronten sind nur auf der Nordseite und an den Hoffronten geringe Reste auf uns gekommen. Die jetzt vorhandenen Giebel sind nur notdürftig und ohne reicherem Schmuck hergestellt und bezeugen die kümmerlichen Verhältnisse, die seit Beginn des 18. Jahrhunderts für die Stadt eingetreten waren. Zum Schutze der Westfront, die jedenfalls beim Brande eine erhebliche Ausbauchung erhalten hat, war ein Vorbau im Rokokostil angelegt, der vor etwa 45 Jahren unter Mitwirkung des damaligen Konservators der Kunstdenkämler Herrn Geheimen Baurat v. Quast von Baumeister Martini in gotischem Stil erneuert worden ist. Der Vorbau ist mit den Wappen des Königreichs Preußen, der Provinz Westpreußen, der Stadt Thorn und der Neustadt Thorn (vergl. Seite 9) geschmückt. Der Giebel auf der Südfront zeigte noch vor kurzem eine Sonnenuhr, die gelegentlich einer Reparatur leider vor kurzer Zeit entfernt wurde.

Treten wir durch das Südportal auf den Rathaushof, so erblicken wir über der Eingangstür in der westlichen Ecke der gegenüberliegenden Hoffront, das im Jahre 1893 dem Andenken der bei dem Thorner Trauerspiel hingerichteten Bürger gewidmete Denkmal, mit dem Bildnis des Präsidenten Gottfried Rösner. Die Inschrift

Bürgermeister Gottfried Rösner
und neun Bürger Thorns
starben am 27. Dezember 1724
„Getreu bis in den Tod“,

ist in diesem versöhnlichen Sinne abgefaßt, um religiöse Gegensätze, die mit der Nationalität nichts zu tun haben, nicht zu verschärfen, sondern möglichst auszugleichen. Die ruchlose Tat

der damaligen fanatischen Jesuiten ist auch von Katholiken und besonders vom Papst selbst, verdammt und beklagt worden.

Im Innern des Gebäudes sind die schön durchgeführten Gewölbe hervorzuheben, die das ganze Kellergeschoß und fast das ganze Erdgeschoß durchziehen. Die Kellergewölbe ruhen auf mächtigen gedrungenen Granitsäulen, von denen bemerkenswert ist, daß sie sich nicht paarweise gegenüber stehen, sondern gegeneinander versetzt sind. Der größte Teil der Keller ist als Lagerraum an Thorner Kaufleute vermietet. An der südöstlichen Seite befindet sich der Ratskeller, der als gut ausgestattetes Wein- und Schankgeschäft dem Publikum zugänglich ist.

Das Erdgeschoß ist zum Teil, den geschichtlichen Überlieferungen entsprechend, an Geschäftsleute zum Feilbieten ihrer Waren vermietet, außerdem befindet sich darin das Polizeibureau, die Polizei-Wachtstube, das Meldeamt, das Aichamt und die Wohnung des Kastellans. Man kann nicht gerade sagen, daß die aushängenden alten Kleidungsstücke und Uniformen sehr zur Verschönerung des Gebäudes beitragen, immerhin bringt das Vermieten der Gewölbe einen guten Zins ein, so daß die Stadt darauf wohl sobald nicht verzichten wird.

Im ersten Obergeschoß befinden sich die Geschäftszimmer des Magistrats, die Ratsstube, der in neuerer Zeit geschmackvoll eingerichtete Stadtverordneten-Sitzungssaal und die Kämmereikassen. Im Stadtverordneten-Sitzungssaal befinden sich verschiedene Ölgemälde verdienter Bürgermeister und Ratsherren, deren Namen auf Messingschildern zu lesen sind. Unter anderem sehen wir die Bilder der drei Bürgermeister Strobant, des Präsidenten Rösner und des Bürgermeisters Mellien. In dem Korridor, der sich an der Nord- und Ostseite hinzieht und der leider durch später eingezogene überflüssige Wände verunziert ist, hängen 55 Wappenschilder alter Geschlechter, die das Bürgerrecht der Stadt erworben haben. Dieselben hingen bis zum Jahre 1729 an der nördlichen Chorwand der Marienkirche und wurden damals von den Bernhardiner Mönchen, die sie heruntergenommen hatten, vom Rat der Stadt gegen Entgelt erworben. Früher waren es 98 Stück, doch sind 43 Stück verloren gegangen.

In diesem Geschoß befinden sich sechs sehr sehenswerte, mit eingelagten ornamentalen und figürlichen Darstellungen geschmückte Barock- und Rokoko-Türen aus den Jahren 1735 bis 1770. Zwei davon sind mit reich ornamentierten Sandsteineinfassungen versehen, die vom Jahre 1605 stammen und nach dem großen

Brand wieder hergestellt sind. Die Türeinfassung der zur Ratsstube führenden Tür ist mit den verschiedenen Stadtwappen bzw. Siegeln geschmückt und zwar mit dem Marienwappen, dem ältesten, dem Johanniswappen und dem späteren Stadtwappen, dem rechts geöffneten mit drei Türmen versehenen roten Tor auf weißem oder silbernem Grunde, das als Schildhalter einen Engel mit blauem Gewande zeigt. Die Stadtfarben sind blau und weiß. Die figürlichen Darstellungen auf den Türen beziehen sich zum Teil auf die Verwendung des Raumes. Auf der zur früheren Gerichtsstube führenden Tür, die außerdem einen Messingbeschlag von schöner Zeichnung hat, ist auf der Außenseite das Urteil Salomos, auf der Innenseite die Gerechtigkeit mit der Wage dargestellt. Die Tür, die zur jetzigen Kämmereikasse führt, hat eine mit Einlegearbeit reich versehene, hölzerne Türeinfassung, in deren Bekrönung das Auge Gottes angebracht ist. In der oberen Türfüllung mit der Inschrift Dominus providebit (Gott wird voraussehen) fängt ein Mann in mönchischem Gewande das Sonnenlicht in einen Sack über einer Hohlkugel, in der unteren Füllung befindet sich ein Adler und eine Schlange mit der Überschrift Invidii non nocebit (Mißgunst wird nicht schaden). Eine hervorragend schöne Tür befindet sich in dem früheren Schöffensaal, dem ehemaligen Königszimmer. Die architektonisch zart empfundene Gesamtanordnung, die fein gezeichneten Ornamente, stempeln dieselbe zu einem Kunstwerk, das mehr Beachtung verdient, als dasselbe bisher gefunden hat. Auf der Innenseite ist der König Stanislaus August Poniatowski (1764—1795) in Ritterrüstung aus Metalleinlage dargestellt, dessen Krone und Helm auf einem daneben stehenden Tischchen ruhen, darunter befindet sich ein viergeteilt Wappen, dessen Mittelschild ein junges Rind enthält, auf der Vierteilung über Eck stehend je ein galoppierender Reiter bzw. je ein Adler dargestellt*).



Mariensiegel.

*) Landgerichtsrat Engel in Thorn gibt hierzu folgende Erläuterung: Das Herzschilde enthält das Stammwappen des Königs ein rotes Kalb mit Hörnern im silbernen Felde. Polen führt den Adler, Litauen den Reiter, also beides geviert gleich Polen—Litauen. Es war noch zu Ende des 18. Jahrhunderts Mode, daß sich Könige und Adel in Rüstung darstellen ließen, obwohl solche tatsächlich nicht mehr getragen wurde.

Auf der Innenseite in der oberen Füllung ein Mann mit einem Bauriß, in der unteren Füllung ein sitzendes weibliches Wesen mit Zirkel und davor ein aufgeschlagenes Buch mit Baurissen. Die vordem sehr beschädigte Tür ist durch den Kunsttischler P. Borkowski in Thorn neuerdings sehr gut in Stand gesetzt worden. Im Vorflur vor der Ratsstube befindet sich ein bemalter Schöffenstuhl vom Jahre 1624.

Das zweite Obergeschoß enthält das städtische Bauamt, die Geschäftszimmer der städtischen Kanalisation und Wasserleitung, die Ratsbibliothek und das städtische Museum. Das Ratsarchiv befindet sich in einem Zwischengeschoß des Turmes und den Nebenräumen daselbst.

Wir besteigen den bis zur Plattform 105,05 m hohen Turm und werden für die geringe Mühe des Aufstiegs durch einen herrlichen Rundblick glänzend belohnt. Wir sehen zu unseren Füßen die Stadt mit den grünen Wällen und Glacis, den breiten Weichselstrom mit der stattlichen Brücke, die Vorstädte und Mocker; darüber hinaus auf dem jenseitigen Ufer Ruine Dybow und Podgorz, aufwärts der Weichsel die Kirche von Kaszciorek und Ruine Zlotterie, weit nach Rußland hinein als äußersten Punkt das weiße Kirchlein von Raciażek. Landeinwärts die weiten Landflächen, die früher zum Territorium der Stadt gehörten bis zur Stadt Culunsee mit ihren Türmen, mehr nach Westen die städtischen Forsten und die schönen Niederungslandschaften Alt Thorn, Gurske und Pensau. — —

Über die Ratsbibliothek und das Ratsarchiv seien im Folgenden einige allgemein interessierende Nachrichten gegeben, die einem Bericht des Oberbürgermeisters Bender vom Jahre 1891 entnommen sind:

Die Ratsbibliothek.

Die Ratsbibliothek im städtischen Rathause kann mit besonderer Genehmigung des Magistrats-Dezernenten unter bestimmten Bedingungen auch von solchen Personen benutzt werden, die der städtischen Verwaltung fern stehen, auch nicht Lehrer an städtischen Schulen oder am Königlichen Gymnasium, Geistliche der Thorner Kirchen oder Vorsteher Thorner Königlicher Behörden sind, denen die Benutzung ohnehin zusteht. Wer Bücher zu entleihen wünscht, hat sich im Bureau I des Magistrats, während der Dienststunden zu melden und Titel und Nummer des Werkes schriftlich einzureichen. Ein Katalog ist im Bureau I einzusehen. Die Bibliothek stammt in einigen Teilen aus dem

vorigen Jahrhundert, in welchem ihr der Ratsherr Düsterwald im Jahre 1747 ein Legat von 700 Mark hinterließ, das jetzt auf etwa 1350 Mark angelaufen ist und einen jährlichen Beitrag aus Kämmereimitteln, der seit dem Jahre 1886 auf 500 Mark erhöht worden ist. Sie enthält einen recht wertvollen Bestand an geschichtlichen und geographischen Werken über Thorn, über die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Posen, über das Königreich Preußen, Deutschland, die Hansastädte, Polen und die Nachbarländer.

Das Ratsarchiv.

Das Ratsarchiv, einschließlich der reponierten Registratur des Magistrats, darf nur mit jedesmaliger besonderer Genehmigung des Magistrats-Dezernenten besucht und benutzt werden. Anträge darauf sind schriftlich oder mündlich zu stellen und werden nur dann berücksichtigt, wenn die Benutzung der Archivalien zu wissenschaftlichen Zwecken glaubhaft gemacht wird.

Das Thorner Ratsarchiv umfaßt teils speziell städtische Urkunden, teils die Urkunden der polnisch-preußischen Lande, die Briefschaften usw., welche sich auf Stände und Landtage seit 1383 und insbesondere auf die Tätigkeit des Land- und Städtebundes beziehen.

Bis 1812 wurde das Archiv in dem unteren Gewölbe des Rathausturmes aufbewahrt, weshalb denn auch das Archiv der Vernichtung durch den Rathausbrand 1703 entging. Damals durfte das Archiv nur vom Stadtpräsidenten mit dem Oberkämmerer und dem ältesten Sekretär betreten werden; dennoch sollen schon damals hin und wieder Akten abhanden gekommen sein.

Im ganzen muß sich das Archiv damals in ziemlicher Ordnung befunden haben, so daß es dem Magistrat möglich war, 1801 in etwa 4½ Tagen ein wenigstens einigermaßen ausreichendes Verzeichnis zusammenzustellen.

1812 mußte das Rathaus auf Napoleons Befehl binnen 24 Stunden zu einem Lazarett eingerichtet werden und es wurden die Archivräume vom französischen Militär besetzt, ehe noch ihre Räumung erfolgt war. Ein großer Teil der Archivalien ging dabei verloren; vieles wurde etwa 20 Fuß hoch zum Fenster hinausgeworfen, in Säcke verpackt und in ein Privathaus gebracht.

Damals ist zweifellos der älteste Band des altstädtischen Schöffenbuchs (jetzt auf der Bibliothek zu Petersburg) gestohlen worden; ebenso die später von der Stadt Elbing zum 650-jährigen

Jubiläum der Stadt Thorn verehrte Hälfte des neustädtischen Bürgerzinsbuchs von 1395 u. s. f. und andere Urkunden. Nach Beseitigung der Fremdherrschaft 1818 wurden sämtliche Archivalien zunächst in das dunkle Kassengewölbe zurückgeschafft und hier aufgestapelt.

Bis zum Jahre 1853 fand das Archiv kein festes Heim, und es wurde durch das mehrmalige Herumschleppen, das größten Teils von gewöhnlichen Rathausdienern ohne sachverständige Aufsicht bewirkt wurde, immer unentwirrbarer.

Erst im Jahre 1881 wurde Dr. phil. E. Kestner, bis dahin Gymnasiallehrer in Danzig, für die Ordnung des Archivs gewonnen. Derselbe hat sodann vom März 1881 bis Ende Juli 1882 in angestrengster Arbeit und unterstützt durch Registratur Tietzen, die Einzelurkunden bis zur Reformation hin und die wichtigeren Urkunden aus späterer Zeit registriert, in Hüllen gesteckt, bezeichnet und nummeriert. Nach dem Abgange des Dr. Kestner hat sodann Tietzen den Rest der neueren Urkunden ebenso geordnet, sodann einen vollständigen Zettelkatalog und schließlich darnach auch einen Buchkatalog angefertigt.

Inzwischen war die Verwaltung bemüht — vielfach mit Erfolg — die in früheren Zeiten entwendeten Urkunden zurückzugehen, oder von den in anderen Städten vorhandenen Urkunden, die auf Thorn Bezug haben, Regeste zu besorgen, und auch neue Urkunden von Innungen und Korporationen zu erwerben.

Von einer wirklich wissenschaftlichen Ordnung der Urkunden — zumal der massenhaften Korrespondenz des 18. Jahrhunderts — wurde abgesehen und hier nur einige einzelne Abteilungen nach dem Gegenstand der Korrespondenz, nach der Person des Gegen-Korrespondenten usw. gemacht. Die wissenschaftliche Sichtung dieser Schriftstücke ist also noch der Zukunft vorbehalten.

Das städtische Museum

mit freundlicher Unterstützung durch Oberlehrer Semrau in Thorn.

Allgemeines Interesse beansprucht das ebenfalls im Rathause untergebrachte städtische Museum. Zu demselben gelangen wir durch die vorhin erwähnte Eingangstür unter dem Rösnerdenkmal, indem wir die Treppe daselbst bis zum zweiten Obergeschoß heraufsteigen und vom Podest aus den Treppenlauf rechts benutzen.

Das Museum ist sonntäglich von 11—1 Uhr, wochentäglich nach Meldung beim Rathauskastellan von 12—3 Uhr geöffnet,

und zwar Sonntags unentgeltlich, Wochentags gegen eine feste Gebühr von 0,50 Mark für eine, 0,75 Mark für zwei, 1,00 Mark für drei und weitere 10 Pfennig für jede weitere Person. Schulen werden auf Meldung beim Magistrat jederzeit unentgeltlich zugelassen.

Von den darin untergebrachten Gegenständen und Sammlungen können hier nur einige der interessantesten und bemerkenswertesten aufgeführt werden.

Im Vorraum sind Gipsabgüsse antiker und moderner Kunstwerke und Arbeiten von Thorner Steinmetzen (Wappen, Haus- und Speicherabzeichen, Schlüßsteine, Reliefs usw.) untergebracht.

Im ersten Zimmer, das dem Zweck entsprechend einfach, aber architektonisch wirksam ausgestattet ist, ist die prähistorische Sammlung aufgestellt; Funde aus dem Kreise Thorn, dem Culmerlande und den benachbarten Gebieten der Provinz Posen und Rußlands. Einige hervorragende Bronzen, unter anderem Armringe, Armspiralen und Handbergen (Glaskasten No. 3), Glockengräber aus der Thorner Niederung (Glaskrank No. 9), Urnen u. a. m. Auf dem Fußboden prähistorische Mahlsteine.

Im ganz gleich ausgestatteten zweiten Zimmer befindet sich die naturhistorische Sammlung. Besondere Erwähnung verdient eine kleine wertvolle geologisch-paläontologische Sammlung (Glasschrank No. 6). Eine Sammlung ausgestopfter Vögel (Glasschrank No. 10) ist im Entstehen.

Im dritten Zimmer: Sammlung von Bildnissen polnischer Könige, darunter Stanislaus August, gemalt von Baciarelli aus Warschau. Eine sehr reichhaltige Sammlung Thorner Münz- und Siegelstempel, darunter Mariensiegel, Johannissiegel und Siegel der Neustadt (Glaskasten No. 14), und Münzsammlung (in 8 Glaskästen). Die wertvolle im Jahre 1899 von Rentier Goepfinger augekaufte Münz- und Medaillensammlung ist noch nicht aufgestellt. Die Ordnung der Sammlung polnischer Münzen durch die Direktion des Königlichen Münzkabinetts steht bevor.

Trachten, Stickereien und Knöpfe (Glaskasten No. 16 und 20), darunter gemusterte Platten für Kattundruckerei, daneben auf dem Tische ein Futteral mit gepunzter Lederarbeit in vorzüglicher Ausführung. Alte Frauenkopfbedeckungen aus Thorn, dem Culmerlande, der Elbinger Höhe und besonders aus dem Ermelande (Schrank No. 8). In den unteren beiden Fächern desselben Schranks Funde aus dem Gelände der ehemaligen Stadt Alt-

Nessau bei Dybow am jenseitigen Weichselufer. Ein mittelalterlicher Culmer Normalscheffel aus Bronze. Interessant ist auch der hölzerne Urpfug in der nordöstlichen Ecke des Raumes.

Eine kleine ethnologische Sammlung (Schrank No. 3), darin eine antike Lampe.

Ein Schrank mit Intarsien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, auf den Flügeltüren die vier Jahreszeiten.

Gipsabgüsse, darunter der Dyskuswerfer nach Myron. In dem tiefer gelegenen Teil dieses Raumes ist bemerkenswert eine Bildertafel von einem Figurenaltar auf Holz mit Kreidegrund gemalt, auf der einen Seite die Verkündigung, auf der anderen Seite die Geburt und Darstellung des Heilandes in guter Ausführung enthaltend. (Anfang des 16. Jahrhunderts).

Zwei Bilder aus der Nationalgallerie: „Friedrich der Große mit seinen Generälen“ von Kämpfhausen und „Des Wilderer Ende“ von Clemens.

Verschiedene Bilder aus dem alten Thorn. Die dargestellten Persönlichkeiten auf den vorhandenen Porträts sind leider zum größten Teil noch nicht bestimmt.

Ferner eine keramische Sammlung, die sich im vierten Zimmer fortsetzt: im dritten Zimmer in den Fensternischen glasierte und unglasierte Formsteine und Fußbodenplatten von Thorner Bauwerken aus dem Mittelalter und die beiden Öfen von circa 1757 und 1797, im vierten Zimmer Ofenkacheln aus dem Mittelalter, dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Hierzu gehören die Ausgrabungen auf dem Röderschen Grundstück in der Culmer Vorstadt, eine reiche Auswahl mit Reliefverzierung versehener Kacheln und Gesimse, zum größten Teil unglasiert, mit vorzüglichen Mustern, die an anderen Stellen der Stadt bisher nicht gefunden sind (Glaskasten 17), und die fünf Teile eines Kamins mit Reliefdarstellung des Königs David und des Simson, dem Museum seiner Zeit aus Weißhof überwiesen.

Im vierten Zimmer befinden sich die hauptsächlichsten Schätze des Museums, darunter besonders Gegenstände heimischen Kunstgewerbefleißes aus alter Zeit. In Schrank No. 5 Innungsgeräte der Fleischer-Innung, darunter eine kupferne Kanne, zinnerne Schenkkanne, zinnerne Tönnchen, silberne Pokale, ein Sieben Kurfürstenbecher (Glas mit Emailmalerei) von etwa 1596. Im Glasschrank No. 4 zinnerne Willkommen, kupferne Bierkannen, Gefäße aus Fayence, Porzellan und Steingut, darunter besonders bemerkenswert die Raerener Kanne vom Jahre 1584; Geräte aus Kupfer und Ziun, in den unteren beiden Fächern mittel-

alterliche Tongefäße. Ein Wandschrank mit Gewerksladen, die teils plastischen Schmuck zeigen, teils mit Einlegearbeit verziert sind.

Eine Tür aus Eichenholz mit geschnitztem Pfosten und der Darstellung eines römischen Reiters (Curtius) in stark erhabener Arbeit auf der Türfüllung. Eine zweiflügelige Schranktür mit den flach geschnittenen Figuren: „aurora, meridies, vesper, nox“

„Morgen, Mittag, Abend und Nacht“ von ganz vorzüglicher Anordnung und Ausführung. Ein geschnitzter Tisch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ein Schnitzbild „die Auferweckung des Lazarus“, vom Jahre 1638, wohl das Modell zu dem messingen Mittelfeld der Grabtafel des Chirurgen Stadländler, das wir später in der Marienkirche betrachten werden.

An den Wänden sind die Bilder aus der früheren altstädtischen Gerichtsstube aufgehängt. Diese Bilder, die den Stirnbögen der Gewölbe entsprechend geformt sind, würden bedeutend mehr zur Geltung kommen, wenn sie an ihre ursprüngliche Stelle, das heutige Meldeamt, gebracht würden. In diesen Raum gehörte dann auch der im Vorflur der Ratsstube aufgestellte Schöffensteinstuhl. — Sollte die Wiederherstellung dieses Raumes, der auf einem der Bilder dargestellt ist, sich nicht



Geschnitzte Tür mit der Darstellung
der vier Tageszeiten.

verwirklichen lassen und ein entsprechender Zweck für denselben gefunden werden? Er wäre gewiß eine interessante Sehenswürdigkeit des Rathauses.

Zum Schluß sei noch auf die im Glaskasten No. 12 aufgestellten mittelalterlichen Hausschlüssel und Gürtel mit Messingschnallen und Beschlägen aufmerksam gemacht.

Trotzdem seit einigen Jahren das erste und zweite Zimmer nebst dem Vorraum für die Zwecke des Museums hinzugekommen sind, reicht der zur Verfügung gestellte Raum auch heute noch nicht annähernd dafür aus, die ausgestellten Gegenstände durchweg systematisch geordnet und so vorführen zu können, daß alle gleich vorteilhaft besichtigt werden können, obgleich ein großer Teil der vorhandenen Sachen, z. B. die Kupferstichsammlung, die Goeppingersche Münzensammlung, Fahnen usw., noch garnicht zur Aufstellung gelangt sind.

Um das Museum, das seinen Anfängen nach im Laufe der Zeit berufen ist, immer mehr eine Zierde und den Stolz der Stadt zu bilden, mehr als bisher zu einem Anziehungspunkt für Altertums-, Kunst- und Geschichtsfreunde zu machen, gehören vor allem ausreichende Räume. —

Nach Besichtigung des Museums verlassen wir das Rathaus und können hierbei den Wunsch nicht unterdrücken, daß die heutige Thorner Bürgerschaft diesem gewichtigen Zeugen ihrer großen Vergangenheit das Interesse zuwenden möchte, das ihm die meisten fremd Herkommenden unbedingt zollen und daß sich Bürger finden möchten, welche sich die allmähliche Wiederherstellung des Äußeren im Sinne Heinrich Strobands und die allmähliche Ausschmückung des Inneren von Herzen angelegen sein lassen wollen, damit es wiederum Zeugnis ablege von der neu entstandenen Bedeutung Thorns und dem Selbstbewußtsein seiner Bürger. Wenn es in den traurigen Zeiten um 1735—1795 möglich war, das Rathaus durch Thorner Kunsterzeugnisse zu schmücken, wie die schönen Türen mit Einlegearbeit beweisen, warum sollte heutiger Kunstgewerbebefleiß — aber nur Thorner! — nicht imstande sein, es den Vorfahren nachzutun.

Die Marienkirche.

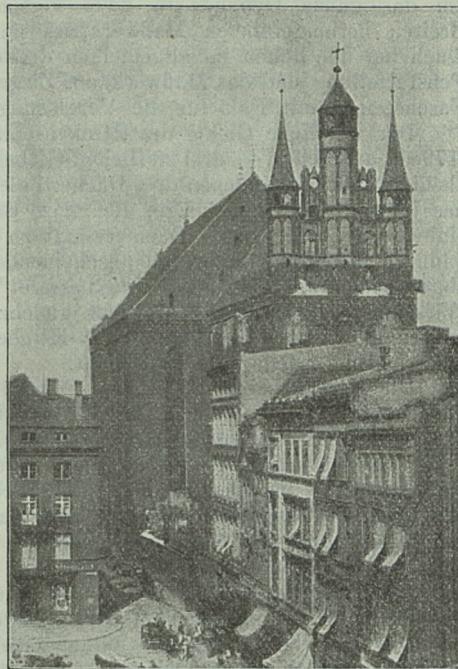
An der Nordwestecke des altstädtischen Marktes liegt die gotische Marienkirche, deren Bauformen ihre Erbauung etwa nach Mitte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich machen. An derselben Stelle hat jedenfalls schon vorher eine kleine Kirche gestanden, die um 1267 gebaut sein soll, und deren Reste viel-

leicht in den Spuren niedriger Schildbögen an der Nordseite des jetzigen Chors zu erkennen sind. Die Kirche ist jetzt Pfarrkirche der katholischen Vorstadtgemeinde und war Klosterkirche der Franziskaner, die schon im ersten Jahrzehnt nach Gründung der Stadt nach Thorn gekommen sein sollen. Entsprechend den Ordensregeln derselben hat

die Kirche keinen Glockenturm, dagegen ist durch drei kleine acht-eckige Türmchen auf dem Chorgiebel im Osten des Gebäudes dieser Bau teil ganz besonders hervorgehoben.

Dieser Giebel, dessen Mittelturm früher auch eine hohe Spitze, wie die beiden Seitentürmchen hatte, erhebt sich auf einer schlanken hohen Untermauer mit großer Wasserschräge und bildet mit seinem reizvollen Aufbau einen Schmuck des Gebäudes und des Marktplatzes der Stadt, der früher noch wirksamer gewesen sein mag, da die Putzflächen der

Blendnischen vordem mit eingekratzten und mit einer einfachen Farbe bemalten Maßwerkverzierungen versehen waren. Der Chorabschluß, der im übrigen Ausdehnungsgebiet des gotischen Baustils fast immer poligonal gestaltet ist, ist geradlinig, eine Eigentümlichkeit der meisten im Preußenlande zur Zeit der Ordensherrschaft gebauten Kirchen, die auch bei den übrigen hierorts noch vorhandenen alten Kirchen zu sehen ist.



St. Marienkirche.

Auf der Südseite des Kirchenschiffs, wo dasselbe an die nicht übermäßig breite Marienstraße angrenzt, sind die Mauerpfiler nach innen gezogen, wie es auch an der Marienkirche in Danzig unter ähnlichen Verhältnissen der Fall ist. Die Kirche imponiert deshalb durch die großen und hohen Mauerflächen, die als einzigen Schmuck einen unter dem Hauptgesims um das ganze Gebäude in zwei verschiedenen Mustern und Breiten herumgeführten Maßwerkfries in Ziegelrohbau zeigen. Auch bei den hohen im allgemeinen dreiteiligen Fenstern ist die Fensterteilung und das Maßwerk aus Ziegeln und zwar einfachen Fasensteinen mit Falz für die Verglasung hergestellt.

Der westliche Giebel des Kirchenschiffs ist in späterer Zeit (1798?) an Stelle von drei zierlichen Giebeln schmucklos errichtet, als die früher vorhandenen drei Dächer beseitigt wurden, um durch das jetzt vorhandene einzige, die ganze Breite des Kirchenschiffs einheitlich überdeckende Dach ersetzt zu werden. Man glaubte dadurch dem Bau, der wegen anscheinender Baufälligkeit bereits abgebrochen werden sollte, eine bessere Verspannung zu geben. Wirksamer ist jedenfalls die fast gleichzeitig angebrachte Verankerung, welche das Innere der Kirche in der Längen- und Querrichtung wiederholt durchzieht.

Die Kirche hatte früher drei Portale im Westen, im Süden und im Osten, von denen das Portal im Süden in neuerer Zeit vermauert ist. Am besten erhalten ist das Westportal mit seiner reichen und tiefen Profilierung, das nur bei Beendigung des Gottesdienstes und bei besonders feierlichen Gelegenheiten geöffnet wird. Gewöhnlich benutzt wird das auf der Südseite des Ostgiebels vor dem Choranbau befindliche Portal, durch welches auch wir das Innere der Kirche betreten. Zu demselben gelangt man nach Durchschreiten des Portals der alten Klostermauer, welche den Kirchenhof nach der Marienstraße abschließt.

Das Innere der Kirche bildet einen einheitlichen hellen Raum in Hallenform und besteht aus einem dreischiffigen sechsjochigen Langhause von 42,0 m Länge, das sich vom Westende bis zum Presbyterium von 24,9 m auf 25,8 m verbreitert, und einem einschiffigen, vierjochigen Presbyterium von 25,50 m Länge und 10,85 m Breite. Die Unregelmäßigkeit in der Breite des Langhauses kommt nur beim Mittelschiff zum Ausdruck, da die Seitenschiffe durchweg gleiche Breite haben und zwar das nördliche 4,50 m, das südliche mit den Pfeilernischen 5,10 m. Die Pfeiler des Langschiffes sind achteckig und an den Ecken nur abgeschrägt, während an den vier den Nachbarpfeilern zuge-

kehrten Seiten dreiteilige runde Dienste vorgelegt sind, die die Gurtbögen und die reichen Sterngewölbe der Decke tragen, die an den äußeren Seitenschiffmauern auf Konsolen ruhen. Die Höhe der Pfeiler bis zum Gesims beträgt 22,5 m, die Höhe der Gewölbe 26,75 m. Es ist nur eine Empore vorhanden, die das ganze nördliche Seitenschiff der Kirche einnimmt, deren Brüstungen mit alten gotischen, geschnitzten Maßwerkverzierungen in den verschiedensten Mustern versehen sind.

Eine ganz besonders hervorragende, wertvolle Zierde und Sehenswürdigkeit der Kirche bilden die beiden in Eichenholz edel geschnitzten gotischen Chorgestühle auf der Nord- und Südseite des Presbyteriums. Zwei ähnliche kleinere und einfachere Gestühle ohne Baldachin und Betpult befinden sich am Giebel zu beiden Seiten des Westportals, von denen eins durch die in Holz geschnitzte Darstellung der verschiedensten bekannten humoristischen Fabeln aus dem Leben des Fuchses und anderer Tiere bemerkenswert ist. Hatte dieses Gestühl früher eine besondere Bedeutung? — Gleichfalls höchst wertvolle und schöne Holzschnitzwerke aus der Renaissance-Zeit sind die Kanzel und die durch Hans Helwigken aus Holstein 1602—1609 gefertigte Orgel.

Wie es im Mittelalter üblich, wurde auch diese Kirche vielfach als Begräbnißstätte benutzt, wozu seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in jedem Falle die Genehmigung des Rates einzuholen und eine besondere Gebühr zu entrichten war. Vor dieser Zeit scheint sie nur in seltenen Fällen hierzu benutzt worden zu sein, denn nur sehr wenige der erhaltenen Grabsteine reichen über das Jahr 1500 hinaus; im Jahre 1637 waren nur noch 3 messingne Grabplatten aus den Jahren 1371, 1373 und 1381 vorhanden, die heute verschwunden sind. Jedenfalls war es nur ein bevorzugter Teil der Bevölkerung, der hier oder auf dem Hof dieser Kirche seine Ruhestätte fand, denn ein ablehnender Bescheid des Rates vom 11. Januar 1658 verwies auf den Georgenkirchhof mit der Begründung, daß dort „auch vornehme Leute liegen“. Vornehmlich die Mitglieder des Rates wurden in der Marienkirche mit wenigen Ausnahmen bestattet, dann, als die Kirche vom Jahre 1724 dem Rat abgenommen und den Bernhardiner Mönchen überwiesen wurde, Angehörige des polnischen Adels. Erst als Thorn im Jahre 1793 preußisch geworden war, kamen die früher vereinzelt laut gewordenen Stimmen zur Geltung, die sich gegen die Beisetzung in den Kirchen und auf den innerhalb der Ringmauern gelegenen Kirch-

höfen aussprachen. Es bedurfte aber wiederholter Verfügungen, um dieser alten Sitte Einhalt zu tun, die erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts endgültig beseitigt wurde. Deshalb sind viele Grabsteine, Gedächtnistafeln und Grabdenkmäler in der Kirche vorhanden, die besonders Wappenkundigen ein reiches Feld für ihre Studien bieten, aber auch in Bezug auf Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren interessante Aufschlüsse geben. Besondere Beachtung verdienen diejenigen Epitaphien oder Gedächtnistafeln, auf denen der Verstorbene mit seinen Angehörigen oder Nachkommen auf dem Hauptbilde selbst, oder auf einem besonderen Bilde in einem kirchlichen Raume anbetend dargestellt worden sind. Hierzu gehören:

1. das Neißersche Epitaph im westlichen Joch des südlichen Seitenschiffs mit dem schon früher erwähnten Bilde der Stadt Thorn, errichtet dem Bürger und Mälzenbrauer Matthias Neißer († 1581) und seiner ersten Hausfrau Anna geb. Grunau, († 1572) gefertigt von den Söhnen, dem Bildschnitzer Matthias Neißer und dem Maler Fabian Neißer, beide wohnhaft in Danzig;
2. die Gedenktafel des Bürgermeisters Martin Mochinger († 1590) im östlichen Joch desselben Seitenschiffes;
3. die Gedenktafel der Familie von der Linde an der südlichen Wand des Altarhauses zwischen dem ersten und zweiten Fenster nach 1584 gefertigt;
4. die Gedenktafel der Dorothea Tideke († 1633) im fünften Joch des südlichen Seitenschiffs.

Die ersten drei Gedenktafeln sind sehr bemerkenswerte Holzschnitzarbeiten aus der Renaissancezeit.

Als Holzschnitzarbeiten nicht minder wertvoll sind ferner:

1. die wappenreiche Gedenktafel der Familie Strobant vom Jahre 1590, dem Andenken des Ratmannes Christian Strobant († 1531), und des verdienten Bürgermeisters Johann Strobant († 1585), sowie deren Hausfrauen gewidmet, im zweiten Joch des südlichen Seitenschiffs. Drei größere Figuren der Krönung sollen Klugheit, Schönheit und Mäßigung, zwei kleinere Gerechtigkeit und Tapferkeit darstellen; als Seitenfiguren der Haupttafeln sind Glaube, Liebe und Hoffnung gewählt;
2. die Gedenktafel des Johannes Muck von Muckendorf († 1633), im dritten Joch des südlichen Seitenschiffs;
3. die Gedenktafel des Chirurgen Antonius Stadtländer († 1704), im östlichen Joch des südlichen Seitenschiffs und zwar an

der Ostwand südlich von der Türe vom Jahre 1683. Den Mittelpunkt des zierlichen Kunstwerkes bildet ein Reliefbild in Messingguß, die Auferweckung des Lazarus in lebenswahrer Darstellung und mit ausdrucksvollen Köpfen. Seitlich zwei Figuren mit Buch und Anker, Glaube und Hoffnung. Über dem Hauptgesims befinden sich auf Eckvoluten ruhend ein wachender Knabe, der auf seiner Uhr zeigt, daß es Mittag ist, und ein schlafender Knabe mit einem Totenkopf. Diese versinnbildlichen das blühende Leben in seiner Vollkraft und den Tod, während die, das ganze bekrönende, stehende Figur mit der Schlange die Ewigkeit andeutet.

Unter dem Neißerschen Epitaph befinden sich zwei in Marmor gehauene arg verstümmelte, liegende Ritterfiguren, die von einem Grabdenkmal aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen sollen.

In einer halbrunden mit schwarzem Marmor bekleideten Kapelle, die an der Nordwand dem Presbyterium vorgebaut und in der Kirchenwand architektonisch mit schwarzem und weißem Marmor in edlen Formen umrahmt ist, befindet sich das Grabdenkmal der Prinzessin Anna, Tochter Johannis III. von Schweden, Schwester des Königs Sigismund III. von Polen, die von letzterem die Staroste Strasburg und Gollub in Verwaltung hatte. Sie starb 1625 in Strasburg und wurde 1636 hier beigesetzt. Die in weißem Marmor dargestellte Prinzessin ruht auf einem hohen Postament in einem Sarkophage. Postament und Sarkophag sind von schwarzem und weißem Marmor hergestellt. Der Nischenanbau und das Marmordenkmal sind neuerdings auf Veranlassung des hiesigen Kopernikus-Vereins mit Unterstützung seitens des Staates mit erheblichen Kosten wieder instand gesetzt worden.

Über der Sakristeitür befindet sich das Bild des Hochmeisters Poppe von Osteria, der den Minoriten-Brüdern (Franziskanern) 1253—1257 den Grund und Boden des ursprünglich nur provisorisch angelegten Klosters geschenkt hat. Die Inschrift auf dem Bilde soll früher über dem Eingang zum Kloster gestanden haben. Gegenüber an der südlichen Chorwand befindet sich das Bildnis des Herzogs Ratibor von Pommern († 1275), der ein vom König Sigismund I. 1507 bestätigtes Privilegium zum Neubau der Kirche erteilt haben soll. Die betreffende Urkunde wurde aber schon im 18. Jahrhundert für eine Fälschung gehalten. Diese Bilder sind von dem Königlichen Burggrafen und Oberpostmeister J. C. Rubinkowski*) 1731 gestiftet, der auch Gedenk-

*) Rubinkowski gehörte zu den katholischen Ratsmitgliedern, die nach dem Thorner Trauerspiel in den Rat aufgenommen werden mußten.

tafeln polnischer Könige und anderer Personen für die Thorner katholischen Kirchen spendete und sich mit großem Eifer, wenn auch mit weniger Verständnis und Geschick der Wiederherstellung der alten Gemälde in den Kirchen widmete.

Im Jahre 1891 entdeckte man unter der weißen Tünche, die das Innere des Kirchenraumes überzog, an der südlichen Längswand und den daselbst nach Innen einspringenden Pfeilern, Reste alter Malereien. Man entfernte deshalb sorgfältig die Tünche und legte dadurch in der Tat die jetzt zu sehenden ziemlich umfangreichen alten Malereien frei, bestehend in Apostel und Märtyrerfiguren mit phantastischen Architekturen, die für Archäologen und Praktiker von nicht unerheblichem Werte sind. An anderen Stellen der Kirche haben sich derartige Malereien nicht gefunden.

Der gegenwärtige Dekan Herr Pfarrer Dr. Klunder ist eifrig bemüht mit Verständnis und Geschick und unter Aufwendung persönlicher Opfer, das schöne Bauwerk bei sorgfältiger Erhaltung der alten Kunstwerke wiederum in einen würdigen Zustand zu versetzen, wovon das bereits fertig gestellte Altarhaus ein beredtes Zeugnis ablegt. Nach den vorhandenen Resten alter Glasmalereien und im Sinne derselben hat er bereits einen Teil der hohen Fenster durch die Firma Binsfeld & Jansen in Trier in alter Farbenpracht erneuern lassen, und für das Altarfenster und das gegenüberliegende Mittelfenster in der Westwand besonders prächtige, figuren- und farbenreiche Glasmalereien herstellen und einsetzen lassen, deren Hauptwert in dem künstlerischen Gedanken beruht, der der Ausführung zu Grunde gelegt ist.

Vom Osten, wo die Sonne aufgeht, kam der Menschheit das Heil. Im Osten der Beginn, im Westen, wo die Sonne untergeht, die Vollendung. Hier die Erwartung und die Geburt des Heilandes auf Erden, das Irdische, dort seine Herrlichkeit als Richter beim Weltgericht, das Himmlische. In diesem Sinne sind die Darstellungen auf die genannten beiden Fenstern verteilt.

Da die Kirche „Mariä Verkündigung“ geweiht ist, so stellt das Hauptbild des fünfteiligen Fensters hinter dem Hauptaltar im Osten diese Scene dar: Es ist der Augenblick gewählt, als Erzengel Gabriel seine Sendung erfüllt hat, und Maria im Begriff steht, die ihr zugedachte hohe Würde anzunehmen. Über Maria schwebt der hl. Geist und zwischen den beiden Figuren befindet sich das Symbol der Reinheit, die Lilie. Rechts ist der Prophet Jesaias dargestellt. Nach mittelalterlicher Weise trägt er in der rechten Hand eine Scheibe mit dem Brustbilde Christi, sowie eine Schrift-

rolle, mit der linken Hand zeigt er auf das Bild, denn er war der erste und größte Prophet, welcher über Christus geweissagt hat. Auf der linken Seite der Vorläufer Christi, Johannes der Täufer. Er trägt das Lamm Gottes mit dem Kreuznimbus; auf seiner Fahne steht: „Sehet das Lamm Gottes“. Unter Jesaias ist die Scene dargestellt, wie er in einer Vision die Gottesmutter mit dem Jesukindchen erblickt und beschreibt. Unter Johannes befindet sich die Taufe Christi. Zu unterst kniet Gideon mit dem Lammfell, das bekanntlich inmitten des Taues trocken blieb. In dem oberhalb und unterhalb befindlichen Teppich, genau in den Formen vorhandener Reste alter Glasmalereien gehalten, sind in Medaillons, Sinnbilder auf die Reinheit der hl. Jungfrau und die Segensspenden des Heilands angebracht, z. B. das Einhorn, die Arche Noah, das Füllhorn, die glänzende Sonnenscheibe usw. In dem obersten Medaillon befindet sich das älteste Sinnbild auf die allerheiligste Dreifaltigkeit, drei ineinander verschlungene Ringe. In dem unteren Teppiche teil sind die Wappen des jetzt regierenden Papstes, der Diözese Culm und der Provinz Westpreussen angebracht. Das Fenster wirkt in Verbindung mit den beiden Seitenfenstern, die ebenfalls nach vorhandenen Resten im Teppichmuster entworfen sind, in Zeichnung und Farbe durchaus einheitlich und stilgerecht. Es wird erst voll zur Geltung kommen, wenn der gegenwärtige unschöne Hauptaltar, der fast das ganze Fenster verdeckt, durch einen stilgerechten Hauptaltar ersetzt sein wird, zu dem ein vielversprechender Entwurf des Architekten Stüdemann, jetzt Kreisbauinspektor in Hadersleben, bereits vorliegt.

Das vierteilige Fenster des Westgiebels wird ganz von der großartigen Darstellung des Weltgerichts ausgefüllt, dem gewaltigsten Vorwurf im ganzen christlichen Bilderkreis. Im Maßwerk befinden sich geflügelte Engelköpfchen, darunter eine Engelschaar mit den Leidenswerkzeugen. Im Mittelpunkt des Fensters sitzt der Weltenrichter auf Wolken, zu seinen Füßen der Regenbogen in einer mandelförmigen Strahlenglorie; hinter seinem Haupte erglänzt der Kreuznimbus, seine Rechte deutet auf das Kreuz, „das Zeichen des Menschensohnes“, das ein Engel in knieender Stellung ihm vorhält, seine Linke berührt die offene Herzenswunde. Christus ist wohl majestatisch, jedoch nicht, wie so viele Meister es tun, furchtbar und abschreckend dargestellt, sein Antlitz drückt Milde und Versöhnung aus. Rechts befindet sich das Symbol der Belohnung, „die Lilie“ und links das Symbol der Strafe, „das Schwert“. Die Hauptvertreter des alten und

neuen Testaments: Patriarchen, Apostel und Heilige umgeben den Heiland. Zu seinen Füßen knieen die typischen Fürbitter, die heilige Maria und Johannes. Die vier geflügelten apokalyptischen Gestalten: Mensch, Adler, Löwe, Rind, vervollständigen in einer geschlossenen Gruppe den mittleren Teil. Seitlich sind Engel dargestellt, wie sie mit Posaunenschall die Toten zum Gerichte rufen. Die Urteilsverkündigung ist wiedergegeben durch St. Gabriel, der das Buch mit den sieben Siegeln trägt und St. Michael mit Wage und Schwert. Im Sockel des Fensters befindet sich eine Darstellung der Urteilsvollstreckung: Die Seligen werden von Engeln zum Himmel emporgeleitet, die Verdammten von Teufeln der ewigen Qual überliefert. — Bei allem Reichtum an Gedanken und Formen wirkt das Fenster sehr verständlich und ruhig. Mit den beiden daneben befindlichen farbigen Teppichfenstern ist eine glühende Farbenwirkung erzielt, wie sie nur den mittelalterlichen Fenstern eigen ist. Was noch besonders lobend hervorgehoben werden muß, ist die Wahrnehmung, daß bei aller Pietät gegenüber den alten Kunstwerken der Kirche, in Anlehnung an dieselben, alle Formen und Farben, die uns heute unschön erscheinen, vermieden sind, was besonders die richtige Wiedergabe der anatomischen Verhältnisse und den Ausdruck in den Gesichtern betrifft.

Alle diese Fenster, die in Zeichnung und Technik im Charakter des 14. Jahrhunderts unter Anlehnung an einige Reste alter Glasmalereien, sowie der an der Südwand freigelegten Wandmalereien gehalten sind, strahlen ein mildes, warmes Licht aus und geben dem Raume eine weihevolle Stimmung, die noch erhöht werden wird, wenn erst alle geplanten Fenster mit Aposteldarstellungen eingesetzt sein werden.

Die Feststellung der Idee in vorliegendem Falleging von Herrn Dekan Dr. Klunder aus, unter Mitwirkung des Konservators der Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen, Landesbauinspektor Heise, († 1899) der sich um die Wiederherstellung der Kirche sehr viele Mühe gegeben hat, und der Firma Binsfeld & Jansen in Trier.

Über die angewandte Technik ist noch hinzuzufügen, daß nur in der Masse gefärbtes Glas zur Verwendung gekommen ist und als Aufmalfarbe das Schwarzlot, das seit der Erfindung der Glasmalerei in Benutzung geblieben ist, und das im 14. Jahrhundert erfundene Silbergelb. Die Hauptschwierigkeit lag in der kolossalen Höhe der Fenster, der vielfachen Teilung derselben durch Fensterpfosten und Eisen und der verhältnismäßig geringen

Breite der Fensterfelder. Die Figuren mußten sehr groß entworfen werden, damit sie zu erkennen waren und dennoch sich in die naturnotwendig kleineren Umgebungsformen, z. B. Architektur, Wappen, Sinnbilder usw. einfügten. Diese Aufgabe ist von der ausführenden Firma in glänzender Weise gelöst worden.

Nachdem wir noch einen Blick in den ältesten Teil der Kirche, die im Achteck geschlossene Sakristei, geworfen haben, die einen mit Rippengewölben überdeckten sehr ansprechenden Raum von 10,5 m Länge und 5,5 m Breite bildet und uns vom Küster einige Meßgewänder mit gesticktem Mittelstreifen in Silber und Gold aus dem 18. Jahrhundert haben zeigen lassen, verlassen wir die Kirche und sehen uns beim Hinausgehen noch die an der alten Klostermauer angebauten 24,5 m lange 2,3 m breite Halle über den Grabgewölben an, deren Bogenwand auf Sandsteinsäulen mit dorischen Kapitälern ruht, und die mit sechs flachen scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckt ist. Jeder Bogen der Bogenwand ist mit einem wappentragenden Schlüßsteine geschlossen und hat einen barocken Giebelaufbau mit ovaler Inschrifttafel. Die älteste Inschrift ist vom Jahre 1655.

Das Haupt-Post- und Telegraphen-Amt.

Das mit seiner Hauptfront auf der Westseite des altstädtischen Marktes gelegene Postgebäude, das im Jahre 1881 an der Stelle des alten Postgebäudes neu erbaut und im Jahre 1894 nach Zukauf des früheren Hotel Sanssouci und eines Grundstücks in der Bäckerstraße erweitert worden ist, bildet mit seinen reich-ausgebildeten Fronten am Markt und in der Bäckerstraße, sowie auf seinen Höfen, eine hervorragende Zierde der Stadt. Wie alle unter dem Generalpostmeister Stephan errichteten Postgebäude dem baulichen Charakter der Städte angepaßt worden sind, so ist auch das hiesige in diesem Sinne entworfen und ausgeführt, wenn auch der Baustil mehr der modernen Gotik zugerechnet werden muß, wie sie Professor Otzen in Aufnahme gebracht hat und den schlichten Eindruck der Ordensbauten vermissen läßt. Um einen Begriff von dem Verkehr zu geben, den das hiesige Postamt zu bewältigen hat, seien im folgenden die im Jahre 1901 angekommenen und abgegangenen Briefe und Telegramme und die eingezahlten und ausgezahlten Postanweisungen angegeben. In den angegebenen Ziffern ist der Verkehr auf den Postämtern in Mocker und Podgorz nicht enthalten.

Briefe		Telegramme		Postanweisungen	
Eingang	Ausgang	Eingang	Ausgang	Eingang Mk.	Ausgang Mk.
5126500	4446400	71014	62938	10005327	9281792

Die altstädtische evangelische Kirche von Georg Cuny.

An der Südwestecke des altstädtischen Marktes liegt die altstädtische evangelische Pfarrkirche. Ihre Entstehung ist mit den harten Schicksalen der Evangelischen in Thorn im 18. Jahrhundert eng verknüpft. 1724 wurde denselben ihre bisherige Pfarrkirche, die eben besichtigte frühere Franziskanerkirche zu St. Marien, genommen. Der erstrebte Bau eines eigenen Gotteshauses stieß auf den größten Widerstand bei der polnischen Reichsregierung. Zwar wurde am 18. März 1743 der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, der Bau jedoch gleich danach untersagt. Erst am 23. Dezember 1754 gelang es den unausgesetzten Bemühungen der Evangelischen die Bauerlaubnis zu erhalten. An dieselbe war die Bedingung geknüpft, daß das Gebäude keinen kirchlichen Charakter haben und keinen Turm erhalten dürfe. Demgemäß sehen wir die am 14. April 1755 begonnene, am 18. Juli 1756 in Benutzung genommene Kirche als einfachen rechteckigen Bau mit geschweiften Giebeln, 2 Reihen Fenstern und 2 Eingängen auf den Langseiten; der Haupt-Eingang vom Marktplatz ist durch den 1896/97 vorgebauten Turm mit den seitlichen Treppenhäusern überbaut und somit der sehnliche Wunsch der Gemeinde nach 140 Jahren erfüllt und das bisherige Bethaus zu einer Kirche gemacht worden. Der Entwurf zum Turm röhrt von Regierungsbaumeister Professor Hartung in Charlottenburg her. Über dem inneren Haupteingange im Osten liest man die Inschrift: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst und komme daß du hörest“. Über der Eingangstür im Süden: „Heilig ist die Stätte, hier ist nichts anderes als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.“ Das Innere stellt sich als dreischiffiger Hallenraum dar, der in sieben Joche geteilt auf zwölf quadratischen kräftigen Pfeilern mit einem Kreuzgewölbe überdeckt ist, das als Schmuck vergoldete Metallsterne trägt, und macht einen würdigen und erhabenden Eindruck. Der Raum ist 46,1 m lang, 22,6 m breit und hat in den Seitenschiffen eingebaute Emporen und Sakristeien, durch welche die Altarnische gebildet wird.

Bemerkenswert: Eine schöne große Orgel. Die beiden Sakristeitüren mit reicher Umrahmung, eingelegten Ornamenten und figürlichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Taufbecken aus schwarzen Marmor von 1689, der Altar mit den Statuen der vier Evangelisten nebst Kanzel und Orgelchor vom Bildhauer Langenhahn 1759. Vor dem Altar zwei schön

geschmiedete Gitter 1756. Zwei steinerne Gedächtnistafeln der beiden Männer, welche sich um die Herstellung des Gottes-



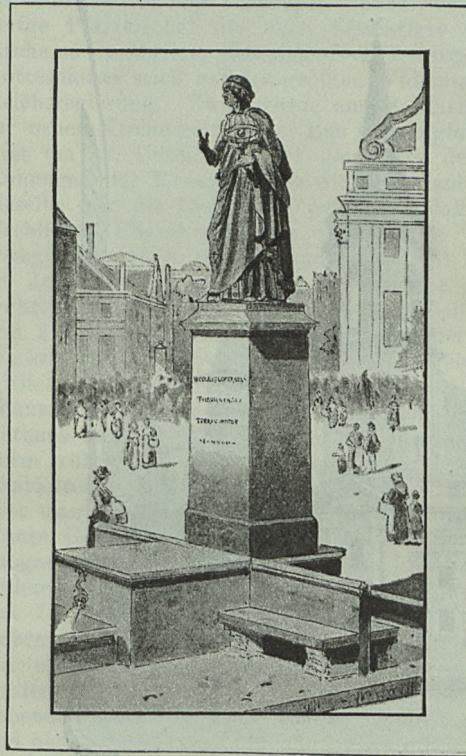
Kruse & Karstensen-Thorn phot.

Altstädtische ev. Kirche.

hauses die namhaftesten Verdienste erworben haben, des Bürgermeisters Anton Giering, gest. den 30. November 1759 und des Bürgermeisters Christian Klosmann, gest. den 24. April 1774; beide an den vor dem Altar stehenden Pfeilern begraben.

Das Koppernikus-Denkmal.

Von der altstädtischen Kirche heraustretend, gehen wir nochmals am Rathause vorüber und wenden uns an der Südostecke desselben zu dem im Jahre 1853 errichteten von Fr. Tieck herrührenden Denkmal des großen Astronomen Nikolaus Koppernikus, der im Jahre 1473 am 19. Februar alten Stils hier in Thorn geboren wurde und hier die Schule besucht hat. Die im Lapidarstil verfaßte markige Inschrift desselben:



Das Koppernikus-Denkmal.

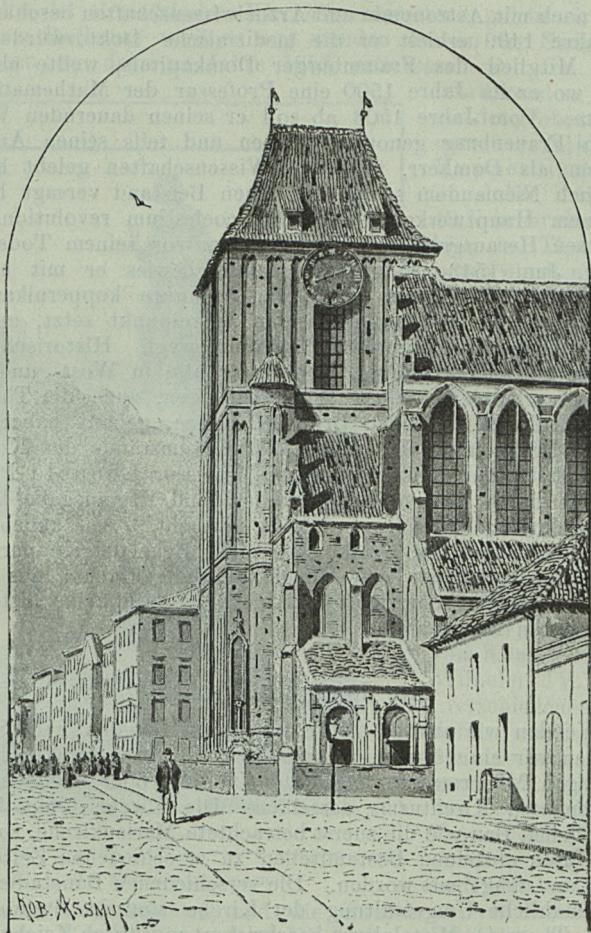
kaufmann niedergelassen und die Tochter angesessenen Kaufherrn Lukas Watzelrode geheiratet. Da er frühzeitig starb, übernahm ein Oheim, Lukas Watzelrode, Bischof von Ermeland, die Erziehung der hinterlassenen Kinder. Nikolaus Koppernikus bezog im Jahre 1491 die Universität Krakau und

herrührenden Denkmal des großen Astronomen Nikolaus Koppernikus, der im Jahre 1473 am 19. Februar alten Stils hier in Thorn geboren wurde und hier die Schule besucht hat. Die im Lapidarstil verfaßte markige Inschrift desselben: „Terrae motor solis caelique stator“, zu deutsch „Beweger der Erde und Befestiger der Sonne und des Himmels“ stammt von einem früheren Thorner Gymnasiallehrer, dem Dr. Brohm († 1887), und wurde vom König Friedrich Wilhelm IV. unter verschiedenen anderen vorgeschlagenen Inschriften ausgewählt. Der Vater des Koppernikus, ein Deutscher aus Krakau gebürtig, hatte sich in Thorn als Groß-

widmete sich dort mit großem Eifer den mathematischen Studien. Dann besuchte er Bologna und Padua, wo er sich neben Mathematik noch mit Astronomie und Arzneiwissenschaften beschäftigte. Im Jahre 1499 erhielt er die medizinische Doktorwürde und wurde Mitglied des Frauenburger Domkapitels, weilte aber in Rom, wo er im Jahre 1500 eine Professur der Mathematik bekleidete. Vom Jahre 1503 ab soll er seinen dauernden Wohnsitz in Frauenburg genommen haben und teils seinen Amtsgeschäften als Domherr, teils den Wissenschaften gelebt haben, und auch Niemandem seinen ärztlichen Beistand versagt haben. In seinem Hauptwerke „De orbium coelestium revolutionibus“, zu dessen Herausgabe er sich erst kurz vor seinem Tode, der am 11. Juni 1543 erfolgte, entschloß, bewies er mit mathematischer Schärfe das nach ihm bekannte kopernikanische Weltsystem, das die Sonne in den Mittelpunkt setzt, um den sich die Erde mit den übrigen Planeten bewegt. Historisch nicht erwiesen ist die Erzählung, wonach er alle in West- und Ostpreußen vorhandenen alten Wasserleitungen, auch die Thorner, die die früheren laufenden Brunnen speiste, gebaut haben soll. Um die Erforschung der näheren Lebensumstände des Kopernikus hat sich der Thorner Gymnasialprofessor Leopold Prowe († 1887) durch archivalische Studien und Herausgabe bezüglicher Schriften besonders verdient gemacht. Am angeblichen Geburtshause des Kopernikus, an einer Ecke der Kopernikus- und Bäckerstraße, ist eine Gedenktafel angebracht; das Haus selbst ist gänzlich umgebaut und bietet deshalb keine historisch interessanten Merkmale.

Die Johannis-Kirche.

Wenden wir uns von dem Kopernikus-Denkmal nach Süden, so sehen wir ein hübsches Straßenbild, die Seglerstraße mit den gewaltigen Mauermassen der Johannis Kirche oder vielmehr des unvollendeten Kirchturms derselben. Die Kirche bildet keinen einheitlichen Bau wie die zuerst betrachtete Marienkirche, sondern ist in ihren einzelnen Bestandteilen zu verschiedenen Zeiten errichtet und umgebaut worden. Die verschiedenen Baustadien und die allmähliche Umgestaltung der Kirche sind in Steinbrechts Werk „Thorn im Mittelalter“ beschrieben und durch Zeichnungen erläutert. Die vielfachen Beschädigungen, die das Gebäude durch Belagerungen der Stadt und durch sonstige Unfälle erlitt, sind heute noch deutlich erkennbar, da die beschädigten Giebel,



St. Johannis-Kirche.

ROB. KESSNER

Pfeilerabdeckungen usw. nur in höchst nachlässiger Weise ohne Rücksichtnahme auf die frühere Gestaltung und mit möglichst geringem Kostenaufwand ergänzt worden sind. Von der ursprünglichen um 1255 erbauten Kirche ist heute nur noch das in schönen Verhältnissen gezeichnete Altarhaus nebst Treppenturm an der Südostecke, als in sich abgeschlossener Bauteil vorhanden, das ebenfalls den geraden Chorabschluß wie die Marienkirche zeigt und durch seine frühgotischen Formen und sparsame Anwendung von Formsteinen, die für den jeweiligen Zweck besonders gefertigt scheinen, für Fachleute besonderes Interesse bietet. Ein Teil der übrigen Mauern dieser ersten Kirche sind noch im Osten, Süden und Norden als Grundmauern des Gemeindeschiffs deutlich erkennbar. Von dem ursprünglichen Turm ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gliederung im Chorraum für die Geistlichkeit, Schiff für die Gemeinde und Turm für die Glocken, wozu eine Sakristei zur Aufbewahrung der wertvollen Kirchengräte und als Vorbereitungsraum für den Geistlichen tritt, ist das einfache Programm für die Pfarrkirchen im Ordenslande, von denen die Johanniskirche in ihrer ersten Anlage die älteste ist und deshalb als Vorbild gelten kann.

Als man im Jahre 1463 die Seitenschiffe bis zur Höhe des Mittelschiffs erhöhte, und dadurch die ganze Kirche ein anderes Ansehen erhielt, versuchte man auch die Fenster im Chor mit den bei den Fenstern des Kirchenschiffs angebrachten wimpergartigen Umrahmungen zu versehen, entsprechend zu verbreitern und umzuwandeln, was an zwei Fenstern im Süden daselbst geschehen ist. Diese Umwandlung wurde indessen bei den übrigen Fenstern nicht fortgesetzt, die umgeänderten Fenster sind im Gegenteil durch spätere nachlässige Einmauerung wieder auf die frühere Breite gebracht. Die ursprünglichen Fenster hatten Maßwerkverzierungen von Haustein, die jetzt noch an den unveränderten Fenstern erhalten sind. Auch die einfachen, erst in $\frac{3}{4}$ ihrer Höhe abgestuften Strebepfeiler paßten nicht mehr zu den nunmehr vielfach abgestuften Pfeilern des Kirchenschiffs und dem mehr auf äußerliches Beiwerk gerichteten Geschmack, und so wurden denn auch an den beiden Pfeilern der Südseite des Chors noch ein weiterer mit Rundstäben eingefäßter und mit Blenden geschmückter Absatz, der $\frac{1}{3}$ der ganzen Pfeilerhöhe einnimmt, vorgemauert. Auch diese Abänderung wurde bei den übrigen Pfeilern nicht weiter fortgesetzt.

Vor dem erwähnten Umbau des Kirchenschiffs vom Jahre 1463 haben indessen schon Umbauten stattgefunden, so nach dem

großen Brände von 1351, bei welcher Gelegenheit nach Steinbrechts Annahme die seitlichen Ausbauten an den Nebenschiffen ebenfalls zur Ausführung gekommen sind. Dieser Bau wurde gegen 1388 beendigt. Im Jahre 1406 soll $\frac{1}{3}$ des alten Turmes eingestürzt sein, „weil er zu schwach gebaut war“. Deshalb wurde im Jahre 1407, wie eine Inschrift auf dem Sturzbalken des Westportals angibt, der Grundstein zu dem jetzt stehenden neuen mächtigen Glockenturm gelegt, der teilweise in das Kirchenschiff eingebaut ist, und zu den beiden wie der Turm nach innen geöffneten Seitenanbauten, die sich mit Pultdach an den Turm anlehnern und niedriger als das Kirchenschiff sind.

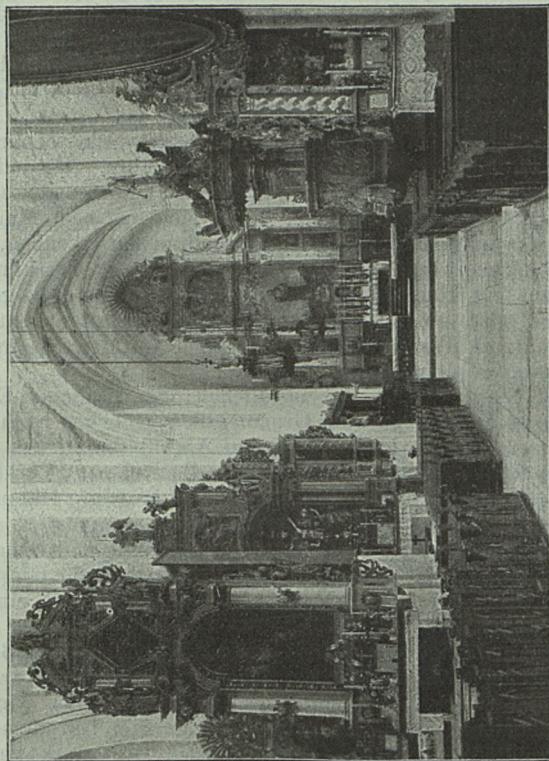
Der dreiteilig gegliederte mit tiefer Westnische versehene Turm mit den Anbauten zeigt eine einheitliche Ausbildung und ist, wenn er auch unvollendet blieb, ein schönes Denkmal spätgotischer Kunst. Bei einer Seitenlänge von 15,20 m ist er heute von der Plinthe an nur 40,0 m bis zum Dach hoch, während anzunehmen ist, daß er mindestens eine Höhe von 65,0 m bis zum Dachgesims und dann mächtig aufragende Spitzen erhalten sollte. Dann würde auch das hochragende Kirchenschiff mit seinen aufstrebenden Verhältnissen erst voll zur Geltung kommen. Zu beiden Seiten des Turmes, zu $\frac{1}{4}$ ihres Durchmessers aus der Westfront heraustrretend, führen Wendeltreppen bis zum obersten Geschoß desselben. Auch er scheint übrigens nach einem Brande wieder ergänzt zu sein.

Bemerkenswert ist, daß auch bei den späteren Veränderungen und Umbauten bei dem sonst ganz in Ziegelrohbau aufgeföhrten Gebäude für die Plinthen, Sockel, Kaffgesimse und Türstürze, sowie die Blendenverzierungen, Kragsteine im Erdgeschoß des Turmes und die Ecken des Sockels daselbst Hausteine Verwendung gefunden haben.

Eingänge sind drei vorhanden. Das Hauptportal in der Westnische des Turmes, das nur bei feierlichen Gelegenheiten geöffnet wird, und die beiden Doppelingänge auf der Nord- und Südseite der Turmvorbauten mit denselben vorgelegten Vorhallen. Es werden aber nur die östlich gelegenen Portale benutzt, die westlichen Hälften der Vorhalle dienen als Aufbewahrungsräume. Der mit reicher Profileinfassung außerdem vorhanden gewesene Eingang auf der Südseite des Chors ist vermauert. Bei der nördlichen Vorhalle ist das Dach verdeckt, und es bekrönt hier eine durchbrochene Gallerie aus gebranntem Ton diesen Anbau auf beiden Frontseiten.

Das Innere des Kirchenschiffs als dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen ausgebildet, von denen ein Joch des Mittelschiffs

zur Hälfte von dem in die Kirche eingebauten Turm eingenommen wird, überrascht und überwältigt durch seine imposante Höhe. An die Seitenschiffe schließen sich die zwischen den Strebepfeilern ausgebauten Kapellen an. Der ganze Raum ist mit



Das Innere der St. Johannis-Kirche.

reichen Sterngewölben überspannt, die von 6 kräftigen 23 m hohen Mittelpfeilern getragen werden. Auffallend ist, daß die Gewölbe sich nicht auf die den Pfeilern vorgelegten Dienste aufsetzen, sondern ohne Berücksichtigung derselben an willkürlicher Stelle aus den Pfeilern herauswachsen. Das dreijochige Altarhaus ist dem Mittelschiffe im Osten vorgesetzt und mit

zwei Kreuzgewölben und einem Sterngewölbe im Mitteljoche überwölbt. Die Länge des Kircheninneren einschließlich der Turmhalle bis zum östlichen Chorgiebel beträgt 65,2 m, die Lichtweite des Kirchenschiffs einschließlich der Kapellen 32,2 m. Das Altarhaus oder der Chor ist im Lichten 20,8 m lang und 10,2 m breit. Das Gewölbe erhebt sich im Chor auf 17,0 m, im Mittelschiff auf 27,3 m und in den Seitenkapellen auf 14,0 m Höhe über den Fußböden des Kirchenschiffs. Während in der Marienkirche das Chorgewölbe fast unmittelbar mit dem Gewölbe des Kirchenschiffs zusammenhängt, sind hier diese Gewölbe durch einen Triumphbogen getrennt, dessen Scheitel erheblich tiefer liegt, als der Scheitel des Chorgewölbes. Besonders bemerkenswert ist es, daß bei Erhöhung der Umfassungswände die Stellen nicht verwischt sind, an denen sich das neue Mauerwerk auf das alte aufsetzt. Man kann deshalb genau erkennen, welche Teile des Mauerwerks von der früheren Anlage herrühren und sich daraus ein klares Bild machen, wie der alte Bau gestaltet war. Das wird um so leichter, da auch die alten heute nicht mehr benutzten Wandpfiler mit ihren Kapitälern in ursprünglicher Höhe erhalten sind.

Beim Eintritt durch den nördlichen oder südlichen Eingang fallen die mit wirkungsvoller Ornamentik versehenen hoch liegenden farbigen Fenster in der östlichen Abschlußwand der Seitenschiffe zunächst ins Auge, deren bildliche Darstellung „Verklärung“ und „Himmelfahrt Christi“ durch das zu kräftige Heraustreten der Seitenfiguren leider nicht verständlich genug wirken. Die im übrigen in Bezug auf Farbenzusammenstellung und Ornamentik schönen Fenster sind neuerdings von der Anstalt für Glasmalerei von der Forst in Münster hergestellt und eingesetzt worden.

Der überwältigende und erhebende Eindruck, den der Besucher dieser Kirche unwillkürlich empfängt, der ihn vom Irdischen abzieht und seinen Geist auf etwas Höheres lenkt, wird sehr wesentlich beeinträchtigt durch die Unmenge zum Teil künstlerisch wertloser Altäre im Barock und Zopfstil, die stark vergoldet und mit grellen Farben bemalt den Pfeilern und Wandflächen vorgesetzt sind.

Unter den Altären ist der Hochaltar, ein hoher reich ornamentierter Renaissancebau von guten Verhältnissen aus dem Jahre 1633 und ein älterer, dem St. Wolfgang geweihter, ziemlich beschädigter Figurenaltar am südwestlichen Freipfeiler zu erwähnen. In dem Sockelfelde, der Predella, enthielt derselbe

wahrscheinlich die Krönung der Jungfrau Maria mit Heiligenfiguren zur Seite, von denen noch Maria Magdalena mit dem Salbengefäß und ein Bischof mit einer Kirche erhalten sind. Die Nische des Hauptfeldes hat einen reich ornamentierten Hintergrund in Gold, davor stehen in der Mitte St. Wolfgang und zur Seite die Apostel Bartholomäus und Simon, wie aus einer Inschrift auf dem Goldgrunde des Hintergrundes hervorgeht. Über den Figuren ist ein Baldachin mit spätgotischen Ornamenten angebracht. Auf den beiden Flügeln des Altars sind die vier Evangelisten in der Tracht hoher kirchlicher Würdenträger in vorzüglicher Ausführung gemalt, auf der Außenseite vier Bilder heiliger Frauen dargestellt. Die auf dem Altar stehenden drei Figuren, ein thronender Christus und zwei Bischöfe, stammen wohl von einem anderen Altar. Der angewandten Technik wegen interessant ist eine mit geschnitztem Holzrahmen eingefaßte große bildliche Darstellung auf der Schauseite des Altartisches, dem Antependium, wahrscheinlich vom Anfang des 18. Jahrhunderts stammend. Von den verschiedensten Bäumen beschattet, ist eine von Menschen, auch Chinesen, Tieren und Vögeln aller Art belebte Landschaft mit Zelten und Baulichkeiten dargestellt, in welche biblische Scenen mit Angabe der Schriftstelle eingestreut sind. Der obere Rand der Tafel ist mit Blumengewinden, die durch rote Bänder zusammengehalten werden, geschmückt. In der Mitte des Himmels, der ebenfalls durch Vögel belebt ist, strahlt das Auge Gottes in goldenem, von roten Linien eingefaßtem Dreieck, das von geflügelten Engeln und Engelsköpfen in Wolken umgeben wird. Die einzelnen Darstellungen sind kolorierte, sorgfältig ausgeschnittene Holzschnitte bzw. Kupferstiche, die auf eine Holztafel mit Kreidegrund aufgeklebt sind. Wolken, farbige Bänder und das Gottesauge, sowie die Angabe der Schriftstellen in roter Farbe sind gemalt. Das Ganze ist mit einem gelblichen, durchsichtigen Lack überzogen. Die Wirkung ist eigenartig und die Technik zur Nachahmung zu empfehlen. Am nordwestlichen Freipfeiler ist ein mit farbiger Goldbronze neu gestrichener Altar, dessen gegenwärtig mit lebhaften Farben bunt bemalter mittlerer Teil mit dem ebenfalls neu vergoldeten spätgotischen Baldachin von einem älteren Altar stammt. Auf demselben sind in Holzschnitzerei (?) die Himmelskönigin und die zwölf Apostel dargestellt.

Neben dem Hauptportal im Westen stehen auf Sockeln aus der Rokoko-Zeit zwei bemerkenswerte in Holz geschnitzte Figuren aus dem 15. Jahrhundert, die beiden Schutzpatrone der Kirche,

Johannes der Täufer und Johannes der Apostel (1497). Bemerkenswert sind auch drei Bilder auf Holz mit Kreidegrund, nördlich vom Portal an der Westwand die Verspottung, südlich an dem Treppenpfeiler zum Orgelchor die Geißelung und am nördlichen Treppenpfeiler die Kreuzabnahme, von denen das letzte Bild, das am wenigsten erkennbare, auf dem Rahmen die Jahreszahl 1495 trägt. Scheinbar ist dieses die Jahreszahl einer Übermalung, denn die Bilder gehören ihrer ganzen Darstellungsweise nach einer früheren Zeit an, etwa der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Kreuzabnahme sind augenscheinlich die betenden Figuren nachträglich beigefügt, da sie sowohl ihrem Maßstabe nach, als auch inhaltlich mit der Darstellung auf dem Bilde nicht in Zusammenhang gebracht werden können. Wenn auch eine gewisse Unbeholfenheit in der Darstellung nicht geleugnet werden kann, so ist die Komposition doch gut, und es sind einzelne Köpfe sehr gelungen. Eine sachgemäße Reinigung und Auffrischung dieser Bilder, die sehr ungünstig angebracht sind, und der Bilder des St. Wolfgang-Altars durch einen berufenen Künstler wäre sehr zu wünschen.

An dem mittleren Freipfeiler im Hauptschiff, der Kanzel gegenüber, befindet sich ein Christusbild in ganzer Figur auf Leinwand. Christus ist als Lehrer dargestellt, in der linken Hand hält er eine aufgeschlagene Bibel, worauf in gotischen Minuskeln in lateinischer Sprache zu lesen ist: „Ich bin der Herr der Welt, wer an mich glaubt, wird nicht sterben“. Zu Füßen des Herrn stehen zwei kleine Figuren mit Spruchbändern mit der Bitte: „dm. Jesu Christe fili dei (voli) miserere mei“. „Herr Jesu Christ, Gottes Sohn, wolle Dich meiner erbarmen“. Das Bild ist 1568 und 1691 renoviert und hierbei verdorben worden. Bei dieser Gelegenheit sind noch zwei weitere Figürchen hinzugefügt. Im Mittelalter wurden häufig bei Renovation eines Bildes die Wohltäter, die das Geld für die Wiederherstellung spendeten, in dieser Weise verewigt.

Die Kapellen in den Seitenschiffen dienen verschiedenen Zwecken, oder sie sind einzelnen Brüderschaften zur besonderen Benutzung übergeben. Am südlichen Seitenschiff liegt im Westen die Taufkapelle. Darin befindet sich ein sehr altes Taufbecken aus Bronze, dessen Buchstabefries nur als Verzierung angebracht ist und keinen Sinn ergibt. Der aus Holz geschnitzte Deckel, den die Taufe Christi krönt, stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An den Wänden alte gotische Chorstühle mit erneuerter Rückwand ohne Baldachin. In der Rückwand alte schmale ge-

schnitzte gotische Friesverzierungen. An dem westlichen Wandpfeiler befindet sich die durch den Stadtphysikus Melchior Pirnes († 1576) gestiftete Gedenktafel für Nikolaus Kopernikus und darunter auf schwarzem poliertem Marmorsockel, die der Stadt vom Fürsten Joseph Alexander Jablonowski 1766 geschenkte in Krakau gefertigte weiße Marmorbüste desselben. In dem rundbogigen Giebelfelde über dem Epitaph sieht man das Bild des im Jahre 1501 in Thorn gestorbenen polnischen Königs Johann Albert mit entsprechender Inschrift. Die Gedächtnistafel für den Stadtphysikus Dr. Melchior Pirnes befindet sich über dem südlichen Turmeingang an der Westwand. Die beiden im Jahre 1880 von der Meinerschen Königlichen Hof-Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten in München gelieferten farbigen Glasfenster dieser Kapelle sind keine hervorragende Leistung dieser Firma.

An dem östlichen Wandpfeiler, dem Seitenschiff zugekehrt, befindet sich eine Gedenktafel für den in Thorn 1587 gestorbenen Fraustädter Bürgermeister Christopher Florian mit dem Bilde der Himmelfahrt des Elias. Wie die Marienkirche diente auch diese Kirche im Mittelalter als Begräbniskirche. Im Jahre 1349 wurde wegen Überfüllung die Begräbnisstätte von der Johannis-kirche nach St. Lorenz am Culmer Tor verlegt. 1388 wird für alle diejenigen, die beim Bau der Pfarrkirche hilfreich gewesen sind, die Beisetzung gestattet. Im Jahre 1405 sah sich der Rat genötigt, die Beisetzung auf dem Kirchhof der Johannis-kirche gänzlich zu verbieten und erneute dieses Verbot im Jahre 1410. Obgleich nun nicht alle diejenigen, für die Gedächtnistafeln oder ähnliche Andenken in der Johannis-kirche errichtet oder niedergelegt wurden, auch in dieser Kirche oder dem Kirchhof derselben beigesetzt worden sind, so steht doch fest, daß noch im 16. Jahrhunderte und später viele Personen hier ihre Ruhestätte fanden. Ja, als die preußische Regierung auf Ansuchen des Magistrats 1794 die Beerdigungen innerhalb der Ringmauern der Stadt untersagte, ging der wesentlichste Widerstand gegen die Neuerung von der Verwaltung der Johannis-Pfarrkirche aus. Die letzte Beisetzung geschah im Jahre 1797.

Östlich neben der Taufkapelle liegt die ehemals Fuggersche Familienkapelle zur Heimsuchung Mariä, die ein Starost von Dybow, der diesen Namen führte, gestiftet haben soll. Derselbe gehörte der berühmten, jetzt fürstlich-gräflichen Familie Fugger in Augsburg an, mit deren Handlungshause Thorn in Geschäfts-verbindung stand. Die Geschäftsverbindung scheint im Jahre 1552 ganz aufgehört zu haben, wohl wegen des damaligen Eingangs

der Reformation, deren entschiedener Gegner das Haus Fugger war, denn damals ließ das Haus alle Restforderungen einziehen und den von Brinkenschen Kindern hierselbst als Geschenk überweisen. Diese Kapelle ist seit 1596 die Kapelle des deutschen Teils der Gemeinde. Zu bemerken sind hier ein Frauenbildnis und fünf Bildnisse von Männern, dann sieben kleinere Wappen auf teils runden, teils sechseckigen Zinntafeln, wie sie nach der Sitte des 17. Jahrhunderts und des Beginns des 18. Jahrhunderts an die Särge befestigt wurden, um nach der Leichenfeier in der Kirche aufbewahrt zu werden. Solche Zinktafeln sind auch noch an anderen Stellen der Kirche vorhanden.

Die nächste Kapelle ist die sogenannte Stanislaus-Kapelle, früher den Studenten des Jesuitenkollegiums zugehörig. In derselben sind bemerkenswert die aus Marmor gefertigten Grabdenkmäler des Alexander von Bakowo († 1663) und seiner Ehefrau Katharina von Wiesolowo († 1657) und der Johanna von Czeszowo-Bekomska († 1662) mit dem Bildnis derselben, gleichzeitig für deren Gatten bestimmt, aber für letzteren nicht ausgeführt. Beide Epitaphien tragen als Bekrönung ein Kreuz, zu dessen beiden Seiten je eine männliche Figur, der Sitte der Zeit gemäß in Ritterrüstung*), und eine weibliche Figur anbetend knieen. Die Figuren sind gut gezeichnet und gut ausgeführt. Vom Küster wolle man sich das durch ein anderes Bild verdeckte Altarbild dieser Kapelle zeigen lassen. Der farbigen Behandlung nach soll es von dem Thorner Maler Bartholomäus Strobel (erste Hälfte des 17. Jahrhunderts) herrühren. Es stellt St. Stanislaus (Kostka) im Jesuitengewande anbetend vor der Jungfrau Maria mit dem Christuskinde dar.

Die letzte östlich gelegene Kapelle ist die St. Nepomuk-Kapelle. Auf der rechten Seite des Altars ist eine in Holz geschnitzte, jetzt bunt bemalte Christusfigur aufgestellt, die am Fuße die Jahreszahl 1497 trägt, wie die am Hauptportal aufgestellte Figur des Apostels Johannes. Die neu eingesetzten farbigen, sehr wirksamen Fenster mit der Darstellung der „Verkündigung Mariä“ und der „Geburt Christi“ sind von der Kunstglaserei und Glasmalerei von Schlein in Zittau hergestellt.

Von derselben Firma sind auch die beiden gegenüberliegenden neu eingesetzten farbigen Fenster in der östlichen Kapelle des nördlichen Seitenschiffes, der Fronleichnamskapelle, mit der Darstellung des „Abendmahls“ und der bildlichen Darstellung der

*) Anmerkung auf Seite 45.

„Liebe Christi“ geliefert. An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs dicht vor der Kapelle befindet sich eine Steinkonsole mit dem Brustbilde des Moses im feurigen Busch, wahrscheinlich aus der Zeit um 1500. An dem westlich gelegenen Wandpfeiler eine Gedenktafel für die Konstantia Magdalena von Picart von dem Burggrafen Casimir Leo von Schwerdtmann*) (1729) gewidmet. Gegenüber am östlichen Freipfeiler eine Gedenktafel für den Sebastian Trost († 1628) mit Darstellung des Verblichenen und seinen drei weiblichen Angehörigen. Im nördlichen Seitenschiff folgen noch die Elisabeth-Kapelle, die Kapelle der Kornträger und die Kapelle der Schiffer. In letzterer entsprechende bildliche Darstellungen und ein neuer Kronleuchter in Form eines Ankers. Am östlichen Wandpfeiler der Schifferkapelle befindet sich eine ziemlich zerstörte Gedenktafel vom Jahre 1591, auf der die Kreuzabnahme plastisch dargestellt ist. Dieselbe ist leider verstellt, so daß der Name nicht zu lesen ist.

Die große ovale Tafel an einem südlichen Freipfeiler des Mittelschiffs ist eine Gedenktafel für den polnischen König Johann Sobieski, den Befreier Wiens, gekrönt 1676, gestorben 1696, die der schon bei Beschreibung der Marienkirche erwähnte Jacob Kasimir Rubinkowski gestiftet hat. Am nordwestlichen Freipfeiler des Mittelschiffs ist noch die Gedächtnistafel des Kaspar Frisius, gest. 1626, mit der plastischen Darstellung der Geburt Christi zu erwähnen; darüber hat sich der oben genannte Burggraf, katholische Konsul und Oberpostmeister J. C. Rubinkowski noch zu Lebzeiten ein Epitaph mit einer sehr umfangreichen lateinischen Inschrift setzen lassen. Für das Todesjahr (1749?) und den Sterbetag ist Raum gelassen, diese Angaben aber nachträglich nicht eingemeißelt. An den Turmpfeilern im Westen des Mittelschiffs sind die Epitaphien des Sohnes Johann Karl (gest. 1729) und der Schwiegertochter des Rubinkowski im Rokoko-Stil angebracht.

Ein in seiner Art seltenes und sehr wertvolles Kunstwerk ist die an der südlichen Chorwand befestigte messingne gravierte Grabplatte des Bürgermeisters Johann von Soest (gest. 1361) und seiner Gemahlin. Auf der Platte sind Johann von Soest und seine Gemahlin in Lebensgröße, mit prächtigen Gewändern angetan, unter reich ornamentierten Baldachinen abgebildet. Zu

*) Katholischer Ratsherr, der nach dem Thorner Trauerspiel in den Rat aufgenommen werden mußte. Hat sich um die Stadt verdient gemacht.

ihren Seiten befinden sich Heilige und Apostel, zu ihren Füßen die vergänglichen Freuden des Erdenlebens. Über ihren Häuptern werden die Seelen zu den himmlischen Freuden emporgetragen. Das ganze ist umgeben von einem durch Wappen unterbrochenen Inschriftenfries, der für die Frau, die jedenfalls später gestorben ist, nicht ausgefüllt wurde. Die Platte, die aus mehreren Stücken besteht, lag früher auf der rechten Seite vor dem Hochaltar, von wo man sie fortgenommen hat, um weiterer Abnutzung vorzubeugen. Eine mächtige Steinplatte, die der Messingplatte zur Unterlage diente und die für die Aufnahme der Platte ausgearbeitete Vertiefung mit den erforderlichen Abmessungen noch besitzt, bezeichnet die alte Grabstätte. Auf der Steinplatte ist das Asphaltpech noch vorhanden mit der die Metallplatte auf ihr befestigt war. Im Kirchenschiff sind noch einige Grabsteine mit solchen Vertiefungen zu finden, woraus sich ergibt, daß früher noch weitere derartige Messingplatten vorhanden waren. Unzweifelhaft geht aber aus den obigen Mitteilungen hervor, daß die Angabe von Wernicke in seinem Wegweiser durch Thorn, wonach diese Messingplatte im Jahre 1846 in der Marienkirche gewesen sein soll, nicht richtig sein kann.

Hinter dem Hauptaltar befinden sich ein paar kunstreich geschmiedete eiserne Gittertüren mit Rankenornamenten auf schraffiertem Grunde in der Einfassung, vom Jahre 1385. In den Ecken sind auf Schilden die Evangelistenzeichen Mensch, Löwe, Adler und Rind angebracht. Die durch sie verschlossenen Nischen enthalten einige wertvolle alte Bücher: Ein Missale in gotischen Minuskeln und blauen und roten Anfangsbuchstaben, gedruckt von Peter Schöffer 1487. Ein Antiphonarium auf Pergament in gotischen Minuskeln von Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein Missale vom Jahre 1629 mit Silberbeschlag und ein solches vom Jahre 1704.

Die zwei gotischen Kronleuchter von Messingguß im Kirchenschiff mit der Statue der Jungfrau Maria als Krönung sind auch eine alte Thorner Arbeit. Der eine trägt am inneren Kerne die Inschrift in lateinischen Buchstaben: „Ein Kron der Lilien si ich gemacht, gegossen tzo Torn in Preissen, Herr Hans Grets ein Borgermeister erkoren hat mich lassen machen tzo allen Erren, in Gottes Namen si ich geflossen, Andres Kwgelhan hat mich gegossen am 1580 jar“.

Die Sakristei ist 12,4 m lang, 7,3 m breit und 5,3 m hoch mit zwei Kreuzgewölben und einem reicheren auf fünf Stützen.

punkten aufruhenden Rippengewölbe überdeckt, deren Grate von Konsolsteinen aufsteigen, von welchen zwei mit den Brustbildern Christi und der Jungfrau Maria und drei mit je zwei Apostelfiguren geschmückt sind. Hier befindet sich auch ein mit gutem Verständnis ausgeführtes Bild auf Holz (Kreidegrund mit untergeklebter Leinwand) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Anbetung der Jungfrau Maria und des Jesuskindes durch einen Ritter darstellend. Die kleine Schatzkammer daneben ist mit einer flachen Tonne überdeckt. Der Küster zeigt einige Meßgewänder mit Gold- und Silberstickerei bzw. Seidenstickerei und verschiedene sehnswerte Kelche, Monstranzen, ein silbernes Weihrauchschiffchen und eine ewige Lampe in getriebener und durchbrochener Arbeit. Eine kleine Messingglocke mit Ornamenten und den Zeichen der vier Evangelisten ist ein Fabrikat neuester Zeit. Ferner sind noch die verschiedenen Altarleuchter und die vier Glocken erwähnenswert. Die grosse Glocke „tuba dei“ hat 2,27 m Durchmesser und soll von Martin Schmidt in Thorn im Jahre 1522 gegossen sein. Eine andere mit Ornamentverzierungen berichtet über ihre Anfertigung: „me fecit Nicolaus Petersilge in Thorn anno 1760“.

Die neustädtische evangelische Pfarrkirche von Georg Cuny.

Begeben wir uns durch die Breite Strasse zum Neustädtischen Markt, so sehen wir vor uns auf derselben Stelle, welche im Mittelalter das Rathaus der Neustadt einnahm, die neustädt. evangelische Pfarrkirche. Sie ist 1818—24 in den Formen der romanischen Backsteinkirchen Oberitaliens erbaut, ein Versuch, der in diesem Falle als nicht gelungen zu bezeichnen ist. Von dem Freskobilde, welches ursprünglich die Nische unter dem Turmbau schmückte, sind nur noch wenige Linien erkennbar. Mitbenutzt wird die Kirche von der vorstädtischen St. Georgengemeinde, von deren kleinem im Jahre 1811 abgebrochenem Kirchlein ein interessantes Bild in der Sakristei zu sehen ist. Das Innere des an den Langseiten mit hölzernen Emporen versehenen Kirchenraums ist schlicht und einfach, aber entsprechend und zweckmäßig. Die Kirche ist nicht gewölbt. Sie ist 40,18 m lang, 16,79 m breit, 17,89 m in der Mauer und 7,06 m im Dach hoch. Der Turm ist bis zur Spitz 40,0 m hoch.

Die evangelische St. Georgengemeinde beabsichtigt demnächst ein eigenes Gotteshaus in dem Vorort Mocker zu erbauen, wozu der Bauplatz bereits erworben ist.

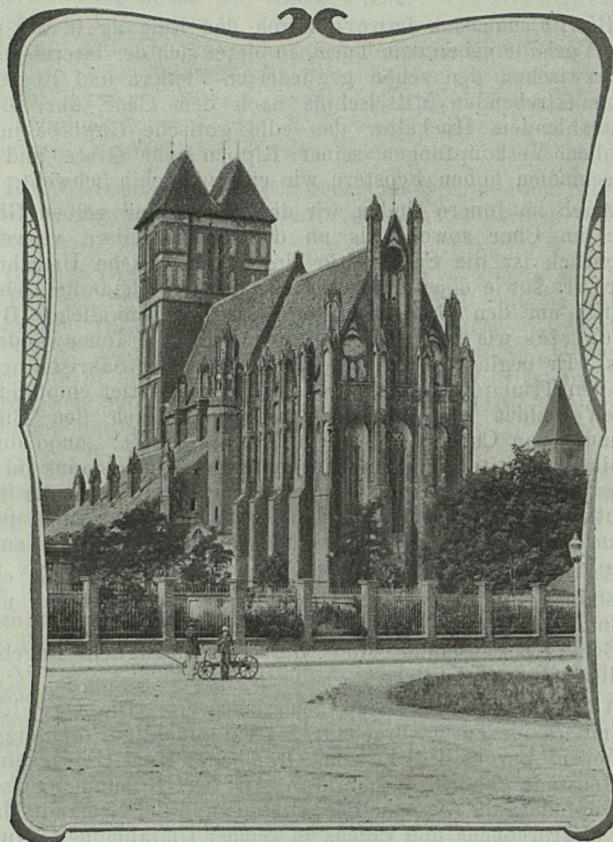
Die Jakobskirche

von Georg Cuny.

An der Südostecke des neustädtischen Marktes sehen wir die katholische St. Jakobskirche, von einem breiten Hof umgeben. Neben dem Kirchhofportal am Markte ein kleines kapellenähnliches Bauwerk von unregelmäßig fünfeckiger Grundform, vielleicht vor der Anlegung der Neustadt als Kapelle an der Landstraße errichtet. Die St. Jakobskirche zeigt zwar im Äußeren die Spuren harter Schicksale, hohen Alters und mangelnder baulicher Erhaltung, die dringend nach einer würdigen Wiederherstellung verlangen, dennoch nimmt sie in der Kunstgeschichte des Ordenslandes Preußen eine hervorragende Stellung ein: sie ist das bedeutendste kirchliche Bauwerk, welches der deutsche Orden geschaffen hat. Nicht durch Größe und mächtige Raumwirkung, sondern durch überaus sorgfältige und feine Ausbildung aller Einzelheiten ist sie vor allen Kirchen des Ordenslandes ausgezeichnet. Die Kirche ist als dreischiffige Basilika mit Strebebögen und triforienähnlichem Umgang unter den Fenstern des Mittelschiffs gebaut. Ihre organische Raumgestaltung beruht auf dem Vorbilde der gotischen Kathedralen, wie wir sie im westlichen Deutschland und in Frankreich bewundern.

Im Äußeren betrachten wir die zierlichen, elegant geschnittenen Formsteine, ihre grün und golden glitzernden Glasuren, den reichen Aufbau des Chorgiebels, die reizvolle Bekrönung des Treppentürmchens an der Südseite zwischen Chor und Langhaus, die reich gegliederten Fialen auf den Strebebefilern und das malerische Motiv der Sakristei auf der Nordseite des Chors mit dem aus einem Treppentürmchen aufsteigenden Strebebogen von grünem Gezweig alten Hollunders durchrankt. Das Interessanteste für den Kunstmüthig ist jedoch der den Chor und die Sakristei umziehende Inschriftfries unter dem grünglasierten Gurtgesims der Fenster. Aus gelbglassierten Platten mit braunen gotischen, schön gezeichneten Majuskeln setzen sich die einen Segensspruch enthaltenden lateinischen Worte zusammen, die genau für den vorliegenden Bauplan verfasst sind. Die Inschrift beginnt über der kleinen Eingangstür auf der Südseite des Chors und lautet: „(bene) dic domi (ne domum istam e) omnes habitantes in illa, sit in ea sanitas. — Est consecrand(us) chorus hic et perficiendus ad laudem sancti iacobi pariterque philippi, in quo laudandus deus est et gloriificandus, ad quem subsidium si quis porrexit illum, non vivat triste, set tu bene fac sibi criste. hunc baratri pena non ledat sed ad amena tu venie venia

ducas et virgo serena et bonitas cristi trahat illum de nece tristi.
amen". Die Fortsetzung um die Sakristei und das kleine Fenster



Kruse & Karstensen-Thorn phot.

St. Jakobskirche.

ist verstümmelt, ebenso ergeben die das Portal der Turmfront umgebenden Buchstaben keinen Sinn. Wahrscheinlich sind hier die übrig gebliebenen Buchstabenplatten als Schmuck verwertet. Der Abschluss des Turms mit dem Zwillingsdache entstammt

einer Wiederherstellung nach dem Brande des Jahres 1455. Die ursprüngliche Krönung bestand aus einem hohen Querdache, welches von vier niedrigen Ecktürmchen flankiert war.

Betritt man das Innere durch den Eingang in der nördlichen Vorhalle neben dem Turm, so bietet sich der interessanteste Blick zwischen den schön gegliederten Pfeilern und Bögen des hoch aufstrebenden Mittelschiffs nach dem Chor, über dessen goldstrahlendem Hochaltar das edle gotische Gewölbe in den reizvollen Verknüpfungen seiner Rippen und Grate und den drei schmalen hohen Fenstern wie ein Baldachin schwelt.

Auch im Innern finden wir die grünen und gelben Glasursteine im Chor sowohl als an den Schiffspfeilern verwendet. Namentlich ist die Sakristeitür durch eine reiche Umrahmung dieser Art sowie einen Putzfries mit (nicht vollständig lesbarer) Inschrift um den Bogen ausgezeichnet. Ein ähnlicher Buchstabefries wie im Äußeren umzieht auch die Innenwände des Chors. Er beginnt auf der Nordseite über der Sakristeitür und endet am Triumphbogen auf der Südseite. In tief empfundenen Worten meldet er die Grundsteinlegung durch den Bischof Hermann (von Culm) im Jahre 1309 und lautet: „anno domini millesimo tricentesimo nono inchoatum est hoc opus in hon(orem sancti) iacobi apostoli maioris, ad quod cum pia manu ad (iutri)ce (v)ener(a)bilis dominus hermannus episcopus posuit primum lapidem, quem deus ad eternam iheruzalem perducat amen.“

An den Ostwänden der Seitenschiffe sind ebenfalls einige Buchstaben erkennbar, doch ist über deren Bedeutung nichts bekannt.

Beide Seitenschiffe sind durch nachträglich angebaute Kapellenreihen verbreitert.

An Kunstwerken sind bemerkenswert: Die Orgel, vor die Empore im Turm vorgebaut, ist ein prächtiges Schnitzwerk in schönem Barokstil 1611 vom Orgelbauer Hans Helwigken aus der Neustadt Thorn ausgeführt. An der Brüstung zwischen Hermenpfeilern die Wappen der Altstadt und der Neustadt Thorn, sowie Westpreußens und Polens in reicher Umrahmung. An der Westwand des südlichen Seitenschiffs: ein auf Holz in Tempera gemaltes großes Bild der ganzen Lebens- und Leidensgeschichte Christi in vielen kleinen Szenen. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

An Metallarbeiten: ein schmiedeeiserner Türklopfer an der Sakristeitür. Zwei schmiedeeiserne Wandarme im südlichen

Seitenschiff mit achteckigem großen Lichtteller, auf welchem eine Engelsfigur in altertümlichen Formen. Ende des 15. Jahrhunderts. Gegenüber an einem Pfeiler: ein Wandarm mit dreieckigem Lichtteller in den Renaissanceformen des 17. Jahrhunderts. Außerdem verschiedene Standleuchter auf den Altären. Arbeiten aus Edelmetall (vom Küster gezeigt): Gotisches Reliquienkreuz, 73 cm hoch, aus vergoldetem Silber mit Korallenschmuck, den vier Evangelistenzeichen und gut gezeichneten Ornamenten. Zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Reliquienkreuz, 58 cm hoch, aus vergoldetem Silber mit Korallenschmuck, Maßwerkornament und Kantenblumen. 16. Jahrhundert.

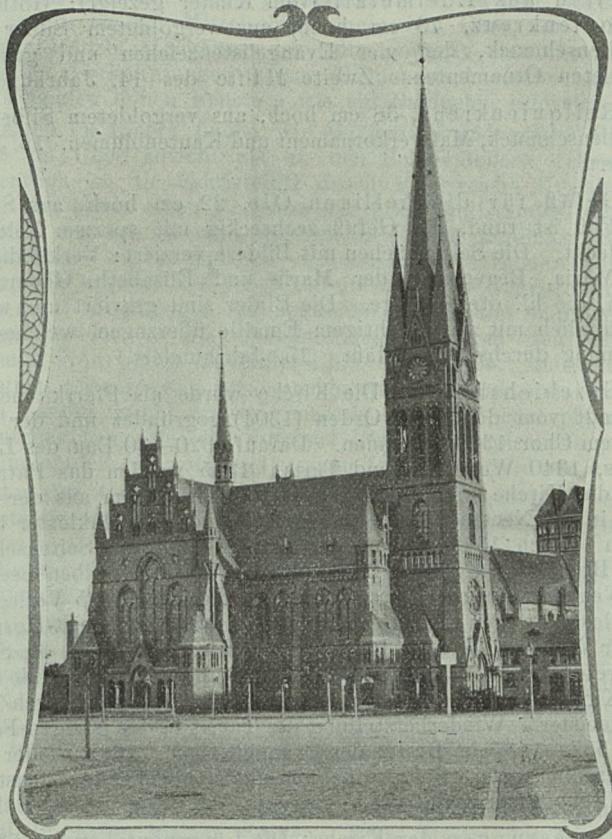
Gefäß für die heiligen Öle, 22 cm hoch, aus Silber. Der Fuß ist rund, das Gefäß sechseckig mit spitzem Zeltdach abgedeckt. Die Seitenflächen mit Bildern verziert: Verkündigung der Maria, Begegnung der Maria und Elisabeth, Geburt des Herrn, die hl. drei Könige. Die Bilder sind graviert und waren ursprünglich mit durchsichtigem Emaille überzogen, welches die Zeichnung durchscheinen lässt. 15. Jahrhundert.

Geschichtliches: Die Kirche wurde als Pfarrkirche der Neustadt vom deutschen Orden (1304) gegründet und der Bau mit dem Chor 1309 begonnen. Darauf 1320—30 Bau des Langhauses, 1340 Westfront und Turm. 1345 wurden das Patronat über die Kirche und die Einkünfte derselben dem aus der Altstadt in die Neustadt verlegten Benediktiner-Nonnenkloster überwiesen. Nach 1349 Anbau der Kapellen an die Seitenschiffe. 1391 Brand des Klosters, 1410 Wiederaufbau desselben beendet und Neu-Einweihung dieses, sowie der Kirche. 1425 Verlegung des Klosters wegen der Kriegsunruhen in das Heilig. Geist-Hospital an der Weichsel in der Altstadt. Die Kirche wird an die Stadt abgetreten. Von 1455 Brand des Turms und der Dachstühle über den Kirchenschiffen bei der Belagerung der Stadt durch den Hochmeister. Wiederherstellung des Turms in der jetzigen Form. Von 1557—1667 im Besitz der Evangelischen. 1667 wieder den Nonnen übergeben. Seit Aufhebung des Nonnenklosters neustädt. katholische Pfarrkirche.

Abmessungen der Kirche: Die Längenaxe beträgt 53 m, die Breite des Chors 8,25 m, der Kirchenschiffe einschl. Kapellen 28,8 m, Gewölbehöhe 18 m im Chor, 20,65 m im Mittelschiff, 9,70 in den Seitenschiffen.

Die evangelische Garnisonkirche
von Georg Cuny.

Wir verlassen die Jakobskirche und wenden uns nach der Hospitalstraße, wo wir das südliche Kreuzschiffportal der in den



Kruse & Karstensen-Thorn phot.

Evangelische Garnisonkirche.

Jahren 1894—1897 erbauten evangelischen Garnisonkirche mit dem schönen Giebel des Querschiffs erblicken. Der Chor der Jakobskirche ist nach Nordost gerichtet, der Chor der

Garnisonkirche nach Südost. Die Längsachsen beider Kirchen stehen also nahezu rechtwinklig zu einander; beide Chöre in ihrer Verschiedenartigkeit können daher mit einem Blick erfaßt



Kruse & Karstensen-Thorn phot.

Inneres der Garnisonkirche.

werden, was zu interessanten Vergleichen Gelegenheit bietet. Die Garnisonkirche ist zwischen der Friedrich- und der Wilhelmstraße auf Thorns neuestem Stadtteil, der Wilhelmstadt, erbaut und beherrscht mit ihrem 86 m hohen Turm das interessante

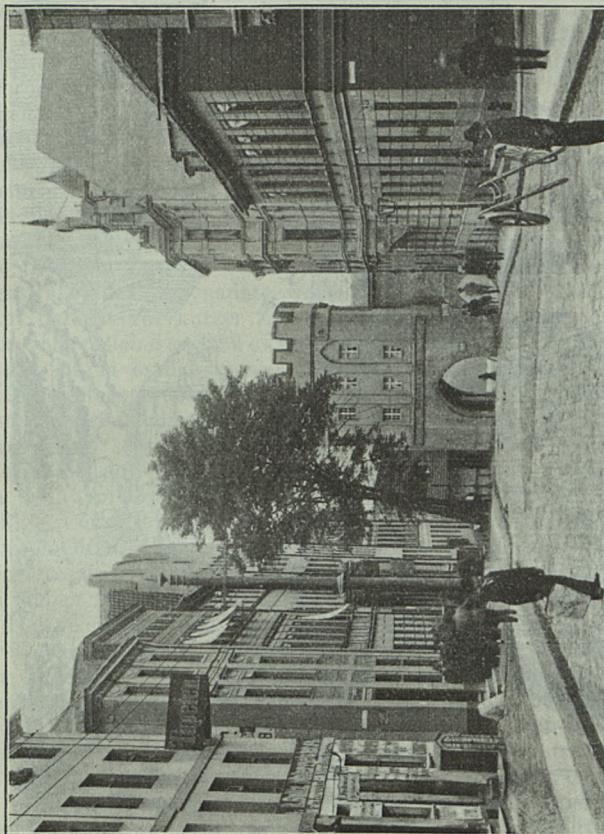
Stadtbild dieses Teils, wie es sich dem Beschauer vom linken Weichselufer her zeigt. Bei ihrer vielgegliederten Grundrißform erhebt sich die in Kreuzform gebaute Kirche aus der Gruppe der Vorhallen, Sakristeianbauten und Treppentürmchen in den edlen Formen der modernen Gotik, die der Bauweise des Deutschen Ritterordens glücklich angepaßt ist, bis zu 30 m Firsthöhe über dem Gelände. Das Innere bildet eine weiträumige Halle, von 15,80 m weitgespannten Sterngewölben überdeckt. Schmale Emporen auf Granitkragsteinen begleiten die Langseiten; in dem Raum vor dem Haupturm und in die Kreuzflügel sind in ganzer Breite Emporen eingebaut. Beachtenswerte farbige Innenausstattung, deren Reichtum sich nach dem Chor hin steigert. Auf der als dreiteiliges Kreuzkappengewölbe ausgebildeten Chorschäfte: im Mittelfelde der segnende Christus auf dem Regenbogen thronend, in den Seitenfeldern Moses und Johannes als Vertreter des alten und neuen Testaments. Die Chorfenster zeigen in den Schlußringen die Brustbilder der vier Evangelisten und Christus als Auferstandenen. Das Mittelfenster des Chors ist eine Stiftung der Offiziere und Sanitätsoffiziere der Thorner Garnison; in reicher Figurenmalerei stellt es die Anbetung des Christuskindeins durch die heiligen drei Könige dar.

Der nordöstliche Teil des Platzes an der Garnisonkirche dient zur Truppenaufstellung und als Paroleplatz.

Die alte Stadtbefestigung.

Der interessanteste Teil der alten Stadtbefestigung, die Mauer vom Bromberger bis zum Culmer Tor, ist abgebrochen, es stehen daselbst nur noch zwei Türme, deren Tage auch gezählt sind. Früher umzog diesen Stadtteil eine turmbesetzte Mauer und ein davor liegender ausgemauerter Graben. Zwischen der Hauptmauer und der inneren Grabenmauer lag eine Terrasse, der sogenannte Parcham oder Zwinger. Hinter der Stützmauer des Parchams lief ein niederer Wehrgang zur Bestreichung der Grabensohle. Die innere Ringmauer hatte auf voller Mauer, auf Spitzbogenstellungen oder auf Kragsteinen mit Bögen $5\frac{1}{2}$ m über der Straße und etwa 6 m über dem Parcham einen 1 m breiten Wehrgang, der mit kleinen Türöffnungen durch die Türme hindurchgeführt oder um dieselben herumgeführt war, dessen Brüstungsmauer ursprünglich mit 1 bis $1\frac{1}{2}$ m von einander entfernten Zinneneinschnitten, später aber mit gerader Abdeckung und Schießscharten versehen war. Die meist rechteckigen Mauer-

türme waren durchschnittlich 40 m von einander entfernt. Als schwächste Punkte galten die Tore. Man hatte deshalb auf der Landseite für die Altstadt nur zwei Tore, das Bromberger und



Jacobi-Thorn phot.

Brückstraße mit Brückentor.

das Culmer Tor, für die Neustadt überhaupt nur zwei Tore, das Katharinentor und das Jakobstor, angelegt, während auf der kürzeren Weichselstrecke, von der ein Angriff weniger zu erwarten war, weil der Fluß Schutz bot, die Altstadt allein vier Tore

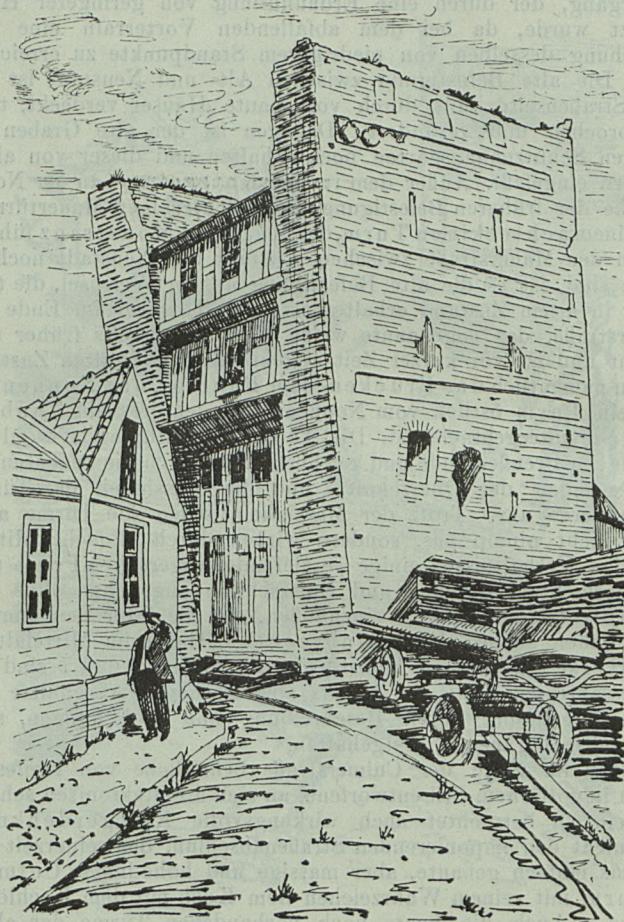


gez. A. Böttcher-Berlin.

Mauertürme in der Bankstrasse.

besaß. An der Weichelseite waren die Gräben überflüssig, auch fehlte dort der Parcham und wahrscheinlich auch der gemauerte Wehrgang, der durch eine Erdauffüllung von geringerer Höhe ersetzt wurde, da bei dem abfallenden Vorterrain eine Be- streichung desselben von niedrigerem Standpunkte zu erreichen war. Die alte Befestigung zwischen Alt- und Neustadt ist auf der Straßenseite teils durch vorgebaute Häuser verdeckt, teils abgebrochen und verändert. Dagegen ist der alte Graben im jetzigen Schützenhausgarten noch erhalten und dieser von alten Mauern eingefaßt. Außer dem runden Katzenkopf an der Nordostecke der früheren Befestigung, drei rechteckigen Mauertürmen und einem achtseckigen Turm, der den Namen Monstranz führte, die in der Mauerstraße zwischen Altstadt und Neustadt noch zu sehen sind, ist es die alte Befestigung an der Weichsel, die teilweise in altem Zustand erhalten ist. Der Torturm am Ende der Baderstraße, das sogenannte weiße Tor, war bereits früher umgebaut und ist vor kurzer Zeit abgebrochen. Den alten Zustand zeigen namentlich das Brücken- oder Fährtor, das Nonnentor und ein Turm östlich vom Nonnentor, in dem jetzt die Taubestation untergebracht ist. Die Thörner Befestigung ist wohl die älteste im Preußenlande und zeichnete sich durch die bedeutenden Abmessungen der Querschnitte und die Massigkeit der Türme vor anderen aus. Trotz der Massigkeit sehen die Türme aber doch nicht plump aus, sondern wirken durch einfache Mittel, gefällige Verhältnisse, einige verzierende wagerechte Friese und Stromschichten, Blenden und Spitzschilder angenehm, ohne den festen, trotzigen Eindruck einzubüßen, den sie ihrer Bestimmung nach haben sollen. In Steinbrecht's „Thorn im Mittelalter“ und Heise's „Bau und Kunstdenkämäler“ Heft 6 und 7 sind die interessantesten Teile der bereits abgebrochenen Abschnitte der alten Befestigung durch Beschreibung und Abbildungen, sich gegenseitig ergänzend, festgehalten.

Das im Zuge der Culmerstraße befindliche von Professor Otzen in gotischem Stil entworfene, an sich architektonisch schöne und einzeln betrachtet auch wirkungsvolle Kriegerdenkmal gibt nicht den imponierenden Straßenabschluß, den seinerzeit der überaus einfach gebaute, aber massive und hohe innere Culmertorturm mit seinem Wahrzeichen dem Koch mit dem Kochlöffel bildete. Auch die heute noch vorhandenen Türme der alten Befestigung in der Mauerstraße und an der Weichelseite bis zum ehemaligen Altthorner Tor bieten interessante Straßenbilder, deshalb sollte man diese letzten Reste der Stadtbefestigung und



gez. A. Böttcher-Berlin.

Der schiefe Turm.

alten Zeugen einer tatkräftigen Bürgerschaft möglichst zu erhalten suchen. Fremden wird noch als besondere Merkwürdigkeit der sogenannte schiefe Turm in der Turmstraße gezeigt, dessen Abweichung von der senkrechten Linie in der Tat nicht unerheblich ist. Die Sage, wonach dieser Turm von einem Ritter zur Strafe für schlechten Lebenswandel in dieser abnormen Weise ausgeführt sein soll, wird durch die Tatsache widerlegt, daß die in der Nachbarschaft geschütteten Wälle, sowie dort errichtete Gebäude ebenfalls ins Rutschen kamen, da der Untergrund eine schräge Lehmschicht bildet. Der erste in der Nachbarschaft des Turmes im Jahre 1865 errichtete massive Gasometer zerriß trotz sorgfältigster Bauausführung gleich nach Fertigstellung und mußte abgebrochen werden, lediglich infolge dieser Untergrundverhältnisse. Andererseits steht es aber auch fest, daß die Ausführung von solchen Verteidigungstürmen mehrfach als Strafe für Vergehen aufgegeben wurde.

Die Reste des Ordensschlosses (Altes Schloß).

Vom Brückentor gehen wir nach Osten durch den städtischen Zwinger zum Ordensschlosse.

Vor'm Schlosse des Ordens, da regt sich's zur Nacht,
Da rauscht es von seid'n Genwäldern,
Da sprühen die Fackeln in feuriger Pracht,
Da glänzt es von Flittern und Bändern.
„Ihr Herren, 's ist Fastnacht, wir kommen im Kranz,
Wir kommen mit Geigen und Zithern.
Geht Einlaß, es heischen den festlichen Tanz
Die Frauen von Thorn von den Rittern!

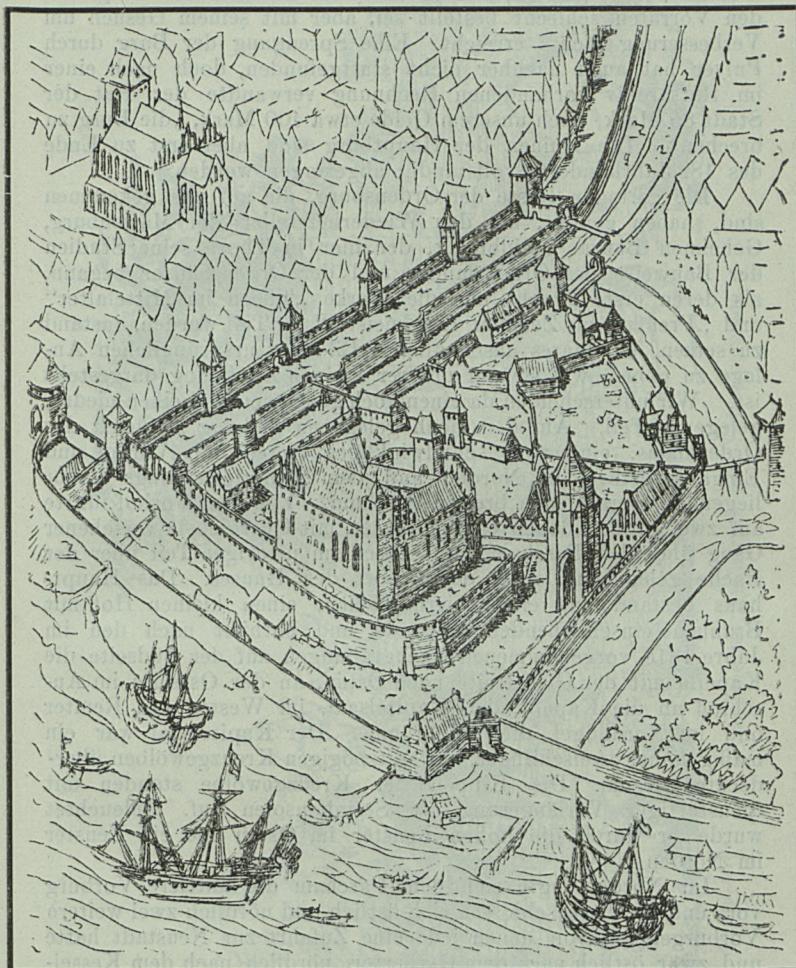
Da klirrten die Riegel, da ächzte das Tor,
Da kamen ins Schloß sie geschritten,
Vermummet, in Masken, ein bräutlicher Chor,
Und senkten die Augen mit Sitten.
Nun ging es zum Tanze mit festlichem Klang
Hinauf zu dem prangenden Saale.
Ein Pfiff! — und aus jedem Gewande, da sprang
Ein Bürger mit blitzendem Stahle.

Das war wohl ein wilder, ein blutiger Tanz,
Den da sich die Ritter erkoren.
Das war wohl ein weidlicher Mummenschanz
Der zornigen Bürger von Thoren.
Sie spielten ein Stück auf voll grimmiger Not
Mit blinkender Schwerter Geklirre.
Da brachen die Herzen im grausigen Tod,
Die Tänzer, wie wurden sie kirre!

Vom Turme des Schlosses rief lodernder Brand:
 Fallt ab nun, ihr Preussen, nicht länger
 Ertragt den Gebieter in Burgen und Land,
 Den Orden, den argen Bedränger!
 — Jahrhunderte kamen voll Hader und Zorn,
 Doch heller dann ward es und besser:
 Noch spiegelt das ragende, stattliche Thorn
 Die Weichsel im wilden Gewässer*).

So stellt uns der Dichter mit der von demselben in Anspruch genommenen Dichterfreiheit die Eroberung der Thorner Ordensburg dar, die Sage indessen berichtet uns anderes darüber. Nach ihr hat ein verräterischer Koch den aufrührerischen Städtern ein Zeichen mit seinem Kochlöffel gegeben, als die Ritter beim Mahle saßen. Die Städter steckten auf dieses Zeichen die vorher unter dem Speisesaal heimlich errichteten Pulverminen an und sprengten das Schloß mit dem verräterischen Koch in die Luft, wobei derselbe bis auf den Culmertorturm geflogen sein soll, wo er zum ewigen Gedächtnis mit dem ausgestreckten Kochlöffel angebracht wurde. Dieses Wahrzeichen der Stadt Thorn, das gelegentlich Besichtigung der alten Stadtbefestigung bereits erwähnt wurde, befindet sich im städtischen Museum. In Wirklichkeit ist aber die Eroberung und Zerstörung der Burg mit erheblich weniger Blutvergießen verlaufen. Der Kampf dauerte am 7. Februar 1454 von Nachmittag bis Mitternacht, also höchstens 12 Stunden. Es wurde dabei zwar viel mit Handfeuerwaffen geschossen, wobei ein Teil der Vorburg in Brand geraten sein soll, sonst aber wenig Schaden angerichtet. Ob Menschenleben dabei umgekommen sind, darüber berichtet die Chronik nichts. Zum Sturm kam es nicht, sondern die Übergabe erfolgte auf Grund einer förmlichen Kapitulation, die der Besatzung freien Abzug ohne Waffen und sicheres Geleite gewährte, wobei ihr ausdrücklich untersagt war, etwas von den Burgvorräten, als Speck, Korn, Wein, Bier und Meth mitzunehmen. Außer dem Burgkomthur Albrecht Kalb aus Hessen und dem Hauskomthur Heinrich Hornpusch aus Jülich waren es 12 Personen, die sich der Kapitulation unterwarfen, darunter auch der Koch namens Jordan, als Kochmeister vom Neumark (neuen Markt?) bezeichnet. Dieser ist also unbeschädigt von der Burg abgezogen. Kurz vor Ausbruch des Städtekrieges hatte der Komthur Albrecht Kalb dem

*) Obiges Gedicht wird mit gütiger Genehmigung des Herrn Verfassers, des Professors Dr. Ehrenthal in Bromberg, hier mitgeteilt.



Die Deutschordensburg Thorn vor der Zerstörung 1454.¹⁾

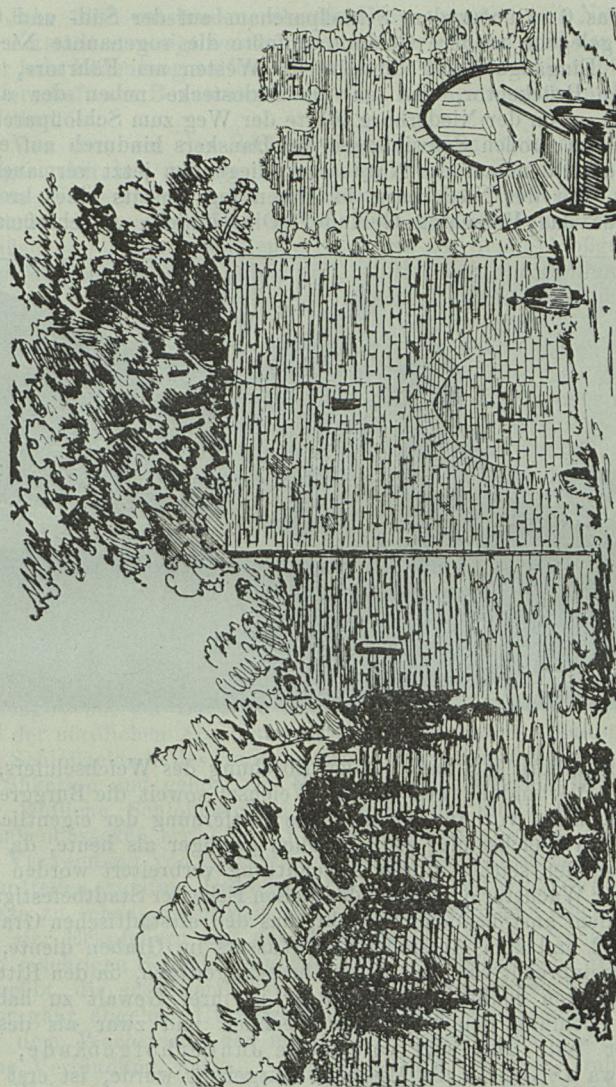
Entwurf von C. Steinbrecht.

Hochmeister angezeigt, daß es mit dem Zustand der Burg und den Vorräten schlecht bestellt sei, aber mit seinem Gesuch um Verbesserung nichts erreicht. Eine Sprengung der Burg durch Pulver hat auch nachher nicht stattgefunden, doch nach einer im Ratsarchiv vorhandenen Rechnung verwandte der Rat der Stadt 85 Mark, nach unserem Gelde etwa 400 Mark, „die Burg zu brechen“. Die Ruinen der Hauptburg sind aber erst zu Ende des 18. Jahrhunderts vollständig abgetragen worden.

Die geringen Reste der Ordensburg, die auf uns gekommen sind, haben genügt, um den Wiederhersteller der Marienburg, Geheimen Baurat Steiubrecht, der hier in Thorn seine Studien der Bauweise des Ordenslandes und der Ordenshäuser begann, als deren erste Frucht uns die Werke „Thorn im Mittelalter“ und „Preußen zur Zeit der Landmeister“ zu Teil wurden, instand zu setzen, ein klares anschauliches Bild der ursprünglichen Anlage zu geben, wie sie auf unserer kleinen Zeichnung dargestellt ist. Wir unterscheiden da einen hoch gelegenen und einen niedrig gelegenen Teil. Auf dem hoch gelegenen Teil lag zunächst das Ordenshaus, ein etwas schiefwinkliges Viereck mit Vorhof und Eingangsturm im Norden und dem 2 m tiefer rings davor liegenden, verschiedenen breiten Parcham. Von dem Vorhof führte auf zwei großen Bogen ein bedeckter, mit Quergiebeln versehener Gang über den Parcham zum östlich im niedrigen Teil über der Bache gelegenen Dansk, dem Abort des Hauses. Das Haupthaus bestand aus einem vierflüglichen, einen kleinen Hof mit Brunnen einschließenden Gebäude und enthielt nach den im Jahre 1818 vorgenommenen Nachgrabungen auf der Südseite die Kapelle mit der Giebelseite nach Osten, an der Ostseite im Anschluß an die Kapelle den Kapitelsaal, im Westen den Remter und im Nordflügel die Wohnräume. Der Kapitelsaal war ein mäßig hoher zweischiffiger, mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckter Raum. Die Rippen der Kreuzgewölbe standen mit dienstartiger Verlängerung auf Steinkonsolen auf. Beleuchtet wurde er durch die hohen Fenster im Osten und ein Fenster im Norden.

Im Norden legte sich dem Parcham die mittlere Vorburg vor, und an diese schlossen sich östlich und nördlich zwei weitere Vorburgen an, von denen jede eine Zufahrt zur Neustadt hatte und zwar östlich nach dem Gerbertor, nördlich nach dem Kesselstor (Pauliner Tor).

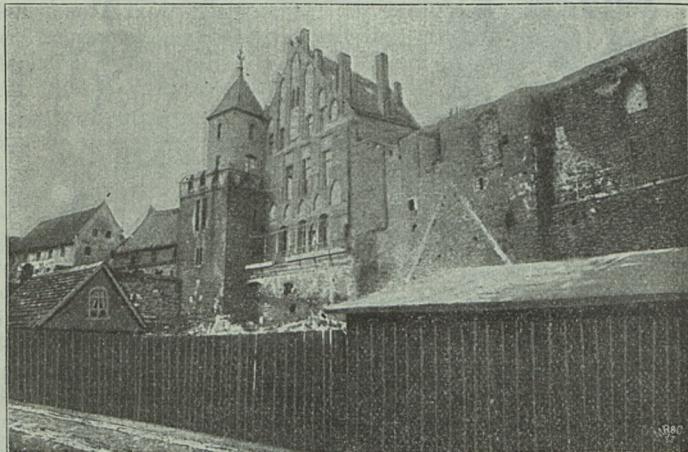
Von der Altstadt führte wohl nur ein Fußweg über den Stadtparcham und den Graben davor nach der mittleren Vorburg.



Vermauerter Aufgangsturm zum Schloßparcham.

gez. A. Böttcher-Berlin.

Das 6 m unter dem Schloßparcham auf der Süd- und Ostseite gelegene niedere Gelände umfaßte die sogenannte Niederburg. Eingänge besaß dieselbe im Westen am Fährtore, dem jetzigen Brückentor, und an der Südostecke neben der alten Münze. Von der Niederburg führte der Weg zum Schloßparcham unter dem großen Schwibbogen des Danskers hindurch auf einer Rampe zu dem auf der Nordostecke liegenden jetzt vermauerten Tore. Vor der Niederburg im Osten lag jenseits eines breiten Grabens das Vorschloß-Gelände. Die südliche Abschlußmauer



Der Junkerhof.

der Niederburg lag hart an der Böschung des Weichselufers, so daß ein Verbindungsweg an der Weichsel soweit die Burggrenze reichte, nicht vorhanden war. Die Entfernung der eigentlichen Burg vom Weichselufer war erheblich geringer als heute, da das Weichselufer seither durch Anschiüttung verbreitert worden ist.

Der Wachtturm an der südöstlichen Ecke der Stadtbefestigung nebst dem anstoßenden Stauwehr, das den altstädtischen Graben abschloß und zum Aufstauen des Wassers im Graben diente, ist nach Steinbrecht von den Rittern besetzt gewesen, da den Rittern daran liegen mußte, das Stauwehr in ihrer Gewalt zu haben, daher ebenfalls dem Schloß zuzurechnen und zwar als dessen ältester Teil. Das jetzt vorhandene Junkerhofgebäude, das vor etwa 18 Jahren als Miethaus ausgebaut wurde, ist erst um

das Jahr 1486 entstanden, als die Burg zerstört und Neustadt und Altstadt vereinigt waren, wodurch der Graben und das Stauwehr jede Bedeutung vorlor. Der Graben wurde an die Schützenbrüderschaft zur Benutzung übergeben, die heute noch im Besitz derselben ist.

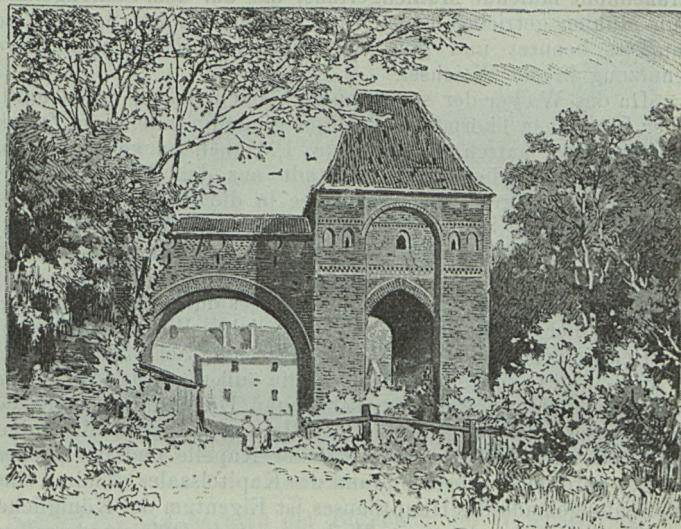
Von dem aus der Bache gespeisten altstädtischen Graben zweigte sich bei der Burg der neustädtische Burg-Graben ab, dessen Wasserzufluß durch ein Stauwehr am Gerbertor aufgestaut werde konnte. Das neben dem altstädtischen Graben in Straßenhöhe laufende Mühlengerinne, das auf dem Schloßgelände neun Mühlen getrieben haben soll, wurde auch zur Spülung des Danskers benutzt und ging am Münzhause nach nochmaliger Benutzung in die Weichsel.

Da das Wasser der sogenannten kleinen Bache, deren natürlicher Lauf über Thorn zur Weichsel ging, für alle diese Zwecke nicht genügte, hatten die Ritter das Flüßchen Lanke oder Leine, das etwa vier Meilen von der Stadt aus dem Wielczno-Bruch entsprang und durch den Lebener See in die Drewenz floß, durch Anstauung dieses Sees, indem sie den Abfluß nach der Drewenz durch Dämme verhinderten, zum Abfluß nach Thorn durch das Ordensgebiet gezwungen und diesen Abfluß, die sogenannte große Bache, nur an den Stellen reguliert, wo es durchaus erforderlich war, so daß er den Eindruck eines natürlichen Wasserlaufs macht.

Deutlich erkennbar ist heute noch der Schloßparcham auf der Süd- und Ostseite, da daselbst die äußeren Stützmauern und die bis zum Hauptgeschoß verschütteten Umfassungsmauern des Haupthauses, ein Stück Mauer des Hauptgeschosses mit einigen Öffnungen auf der Südseite neben der Kapelle und der größere Teil der nördlichen Abschlußwand des Kapitelsaals erhalten sind. Das Schloßgelände des Haupthauses ist Eigentum der Königlichen Fortifikation und gehört zur Wohnung eines Offiziers derselben. Der südliche Schloßparcham Eigentum der Stadt und darauf Krankenbaracken errichtet. Ferner ist der Dansker, der auch die Verwendung von Glasuren in Zierstreifen aufweist, in seinen Hauptteilen erhalten. Derselbe hat wie auf der Steinbrecht'schen Skizze zu sehen, seiner Zeit mit seinem achteckigen Oberteil mit den vier Eckpfeilern und den zierlichen Giebeln des Ganges über dem mächtigen Schwibbogen eine gute architektonische Wirkung ausgeübt, die auch dem Rest in seiner gegenwärtigen Verfassung nicht ganz abgeht. Übriggeblieben ist auch die Stauwerkmauer mit dem Wachtturm, der mit dem Wehrgang der Stadtmauer keine Verbindung hatte. Vom Wachtturm bis zum Graben ist der Wehrgang erhalten, dann Überreste des Schleusenhauses.

Auf der Grabenseite vom Schützenhausgarten aus, sind unten die Durchlässe für den Wasserabfluß zu sehen. Leider hat die Schützenbrüderschaft vor kurzem eine Durchfahrt durch diese Schleusenmauer gebrochen, die das ursprüngliche Bild verändert hat und außerdem sehr nachlässig ummauert ist.

Noch geraume Zeit nach 1846 lag die Umwährungsmauer des Parchams gegen die Niederburg und der Dansker vollständig frei, die jetzt durch massive Bauten und Holzbauten, Umzäunungen und Schuppen verbaut sind, die teils von der Stadt, teils von der



Der „Dansker“.

Königlichen Fortifikation, teils von Privatleuten errichtet sind. Oberbürgermeister Bender hat für den Platz am Dansker durch einen Vertrag mit dem Besitzer der Schloßmühle weiteren Einbauten daselbst ein Halt geboten, hat auch durch Erwerb von Privatgrundstücken auf dem Schloßterrain für die Stadt in der Richtung vorgearbeitet, daß auch diese Sehenswürdigkeit einst in eine würdige Verfassung gesetzt werden kann. Es ist zu hoffen, daß auch die Königliche Fortifikation ihren Anteil am Schloßgelände zu mäßigen Preisen an die Stadt zurückgeben wird, wenn sie bei Umwandlung der Rayonverhältnisse im Westen der Stadt für ihre Zwecke neues Gelände gewinnt.

Privathäuser.

Die Stadt macht heute im allgemeinen einen modernen Eindruck und es sind namentlich in der letzten Zeit viele, auch architektonisch sehr wirksame Privatbauten, sowohl in dem neuen Stadtteil, der Wilhelmstadt, als auch in den alten Stadtteilen und auf der Bromberger Vorstadt entstanden. Bei einzelnen Neubauten, namentlich in der „Breiten Straße“ No. 36 und No. 46 ist dabei auf den sonstigen Charakter der Stadt Rücksicht genommen und dabei recht beachtenswerte Wirkungen erzielt worden, doch ist bei den übrigen Bauten fast jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen und sogar auch recht empfehlenswerte Beispiele des neuesten Baustils, des sogenannten Sezessionsstils vorhanden. Als Beispiel hierfür seien die Häuser Gerber- und Schloßstraße-Ecke, Gerberstraße 27 und Gerechtestraße 8—10, angeführt.

Schon am Schluß des 19. Jahrhunderts, als nach den für Deutschland glücklich beendigten Kriegen der allgemeine Wohlstand sich hob, kam man allmählich dazu, in Bezug auf die äußere Erscheinung der traurigen Einförmigkeit der graden Dachabschüsse und meistens flachen Dächer Valet zu sagen, die dem größten Teil des 19. Jahrhunderts den Stempel der Dürftigkeit und kläglichster Nüchternheit aufgedrückt haben, und sich wieder einer freieren Bauweise zuzuwenden, welche die Einförmigkeit durch Dachverschneidungen, Anbringung von Ziergiebeln, spitzen Türmchen und vor allem auch durch freiere Benutzung der Farbenwirkung der verschiedenen Materialien oder auch durch besonderen Anstrich einzelner Bauteile mit lebhaften Farben zu beseitigen strebt. Es ist nicht Aufgabe dieses Führers jedes einzige der Beachtung werte Privatgebäude hier besonders namentlich zu machen, dem aufmerksamen Spaziergänger durch die Hauptstraßen der Stadt und die genannte Vorstadt werden diese Zeugen des erwachenden Sinnes und Verständnisses für Verschönerung der Straßenbilder nicht entgehen.

Der größte Teil der alten Privathäuser aus der Ordenszeit sind teils umgebaut, teils haben sie Neubauten Platz machen müssen. Dennoch findet der Altertumsfreund noch viele interessante Gebäude, deren Entstehungszeit bis in das 13. Jahrhundert zurückgeht und dann den gotischen Baustil zeigen. Davon sind namentlich zu erwähnen die Wohnhäuser Bäckerstraße 9 und Kopernikusstraße 13, dann Speicher in der Klosterstraße und dem westlichen Teil der Araberstraße in der früheren

Jungferngasse. Die in späterer Zeit meistens im 17. und 18. Jahrhundert abgeänderten bemerkenswerten Gebäude haben ebenfalls steile Dächer, aber dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend geschweifte Giebel, z. B. Altstädter Markt 29 von 1653. Einige davon sind mit reicher Ornamentierung versehen, wie die Häuser Neustädter Markt 5, Altstädter Markt 33, Seglerstraße 8 — Offizierkasino (Langhaus mit jetzt verändertem Dach und später aufgesetztem Trempelgeschoß) — und Bäckerstraße 37. Ende des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts liebte man es in Thorn, bei sonst einfacher Gestaltung der Hausfront wenigstens die Haustüre durch Sandsteineinfassungen mit bildnerischem Schmuck besonders hervorzuheben und die Türen selbst mit reicher Holzschnitzarbeit zu versehen. Viele schöne Tür-einfassungen und Türen sind noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts verschwunden, so eine Türeinfassung in der Breitenstraße 24, über der in einer Nische eine Frau in liegender Stellung gemeißelt war, von der erzählt wurde, daß sie schein-tot beerdigt und durch die Untreue des Totengräbers gerettet wurde, der die Leiche bestehlen wollte. Die Figur befindet sich jetzt auf einer Mauer im Zwinger des Junkerhofs. Beispiele solcher Türeinfassungen und Türen finden sich an den Häusern Altstädter Markt 27, Baderstraße 26, Baderstraße 16 — roter Speicher mit Darstellung des Gleichenisses vom verlorenen Sohn (Ev. Lucae Kap. 15) — Bäckerstraße 16 u. a. m. In den Häusern findet man ab und zu Zimmertüren und Wandschränke mit Intarsien, wie an den Türen im Rathaus und der altstädtischen evangelischen Kirche, und Treppen mit gekehlten Spindeln und Antrittsfiguren. Eine prachtvoll geschnitzte Wendeltreppe aus dem Vorhause der hiesigen Synagoge ist nach Marienburg gegeben, wo sie im Schloß Aufstellung finden soll. Viele derartige und ähnliche Kunstsachen sind verloren gegangen oder nach auswärts verkauft worden. So zieren die Gieldzinski'sche Kunst- und Altertümmer-Sammlung in Danzig, Langgasse No. 29, sehr viele Gegenstände, die hier aus Thorn stammen. — Auch hier soll die Gelegenheit benutzt werden, auf unser städtisches Museum hinzuweisen, das alle derartigen Kunstgegenstände aus unserer Stadt mit großem Dank aufnimmt und sorgfältig aufbewahrt. Im Einzelbesitz werden diese Dinge oft verschleppt und schließlich vernichtet, während sich bei Aufstellung im Museum Tausende daran dauernd erfreuen können.

An mehreren Häusern finden sich auch Hausmarken und Wappen, meistens aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nicht

unerwähnt dürfen die verschiedenen Wahrzeichen bleiben, die zur Kennzeichnung von Häusern wahrscheinlich im 18. Jahrhundert angebracht worden sind. Da sind Seglerstraße 2 dicht an der Mauer „der Löwe“, Kopernikusstraße 2 „der Citronenbaum“, Altstädter Markt 5 „der Türke“ und Breitestrasse 17 „die stille Musik“ zu nennen.

Außer am Geburtshause des Nikolaus Kopernikus sind noch an zwei anderen Häusern Gedenktafeln angebracht. Am Hause Altstädtischer Markt 31 befindet sich eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Samuel Sömmerring, wurde hier am 31. Januar 1755 geboren.“

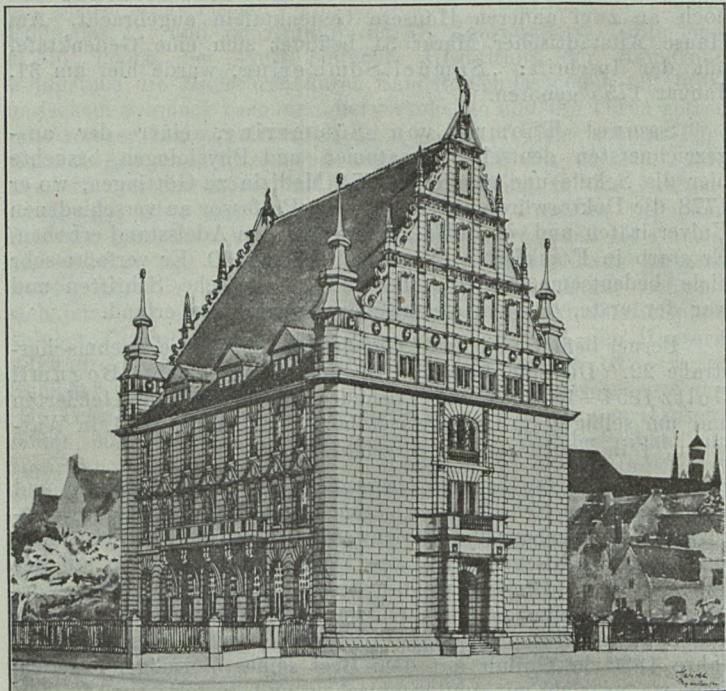
Samuel Thomas von Sömmerring, einer der ausgezeichnetesten deutschen Anatomen und Physiologen, besuchte hier die Schule und studierte 1774 Medizin zu Göttingen, wo er 1778 die Doktorwürde erwarb. Er war Professor an verschiedenen Universitäten und wurde in München in den Adelsstand erhoben. Er starb in Frankfurt a. M. am 2. März 1830. Er verfaßte sehr viele bedeutsame medizinische und anatomische Schriften und war der erste, der den elektrischen Telegraphen erfand.

Ferner befindet sich eine Gedenktafel am Hause Tuchmacherstraße 22. Dieselbe besagt: „In diesem Hause lebte Bogumil Goltz 1854—1870“. Darüber befindet sich ein Profil des Gefeierten und um selbiges im Halbkreis steht: „* 20. März 1801 in Warschau, † in Thorn am 12. November 1870“.

Bogumil Goltz, ein ausgezeichneter Sittenschilderer und philosophischer Schriftsteller, besuchte das Kneiphöfsche Gymnasium in Königsberg und Marienwerder, lernte die Landwirtschaft auf einem polnischen Gute bei Thorn und hörte dann auf der Universität in Breslau philosophische und philologische Vorlesungen. Er lebte dann als Gutsbesitzer in Lissewo bei Gollub und dann als Gutspächter in Polen und Preußen, bis er sich im Jahre 1830 in Gollub mit dem Rest seines Vermögens niederließ, wo er sich mit philosophischen und historischen Studien beschäftigte und abwechselnd Reisen in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Ägypten und Algerien machte. Im Jahre 1847 siedelte er nach Thorn über, wo er die Ergebnisse seiner Studien und Reisen in verschiedenen geistvollen Schriften niederlegte, von denen hier nur das Buch der Kindheit, ein Kleinstädtler in Ägypten und der Mensch und die Leute erwähnt werden sollen.

Öffentliche Gebäude aus neuerer Zeit.

Von den in neuerer Zeit errichteten öffentlichen Gebäuden, bei denen versucht worden ist, den Charakter der Stadt zum Ausdruck zu bringen, sind außer dem bereits erwähnten Postgebäude das Amtsgerichtsgebäude und das Kreishaus zu nennen.



Projektiertes Reichsbankgebäude.

Das Amtsgerichtsgebäude auf dem Platz am Bromberger Tor ist im Jahre 1900 erbaut und in Benutzung genommen worden, früher befanden sich die Diensträume des Königlichen Amtsgerichts im städtischen Rathause. Das Gebäude wird erst zur Geltung kommen, wenn der für nächste Zeit geplante Durchbruch durch die Umwallung nach der Mellinstraße hergestellt sein wird.

Das Kreishaus auf dem Platz am Kriegerdenkmal ist nach dem Projekt des Professor Hartung in Charlottenburg gebaut worden und enthält außer den Diensträumen für die Beamten des Landratsamts und des Kreisausschusses die Kreissparkasse, einen Sitzungssaal für den Kreisausschuß und die Wohnung des Landrats. Es ist im Jahre 1901 dem Geschäftsverkehr übergeben worden. Bei dem eigenartigen Gebäude ist versucht worden, im Gegensatz zu der Gotik des Professor Otzen, die Formen der Frühgotik mit Verwendung möglichst weniger Formsteine zur Anwendung zu bringen und weniger durch die Reize der Details als durch die Wucht und die harmonische Verteilung der Massen zu wirken.

Eine besondere Zierde für die Stadt verspricht das neue Reichsbankgebäude zu werden, das auf dem Platz am Bromberger Tor errichtet werden soll. Die im Stil der Deutschen Renaissance mit steilem Dach, hohen Giebeln und Ecktürmen entworfene Fassade für das nach allen Seiten freistehende mit Gartenanlagen zu umgebende Gebäude soll durchweg in hellem Sandstein hergestellt werden. — Die gegenwärtigen Geschäftsräume der Reichsbankstelle in Thorn befinden sich Seglerstraße, Ecke Bankstraße. Der Geschäftsumsatz ist recht bedeutend und bezifferte sich im Jahre 1901 auf 302816200 Mark.

Der Artushof

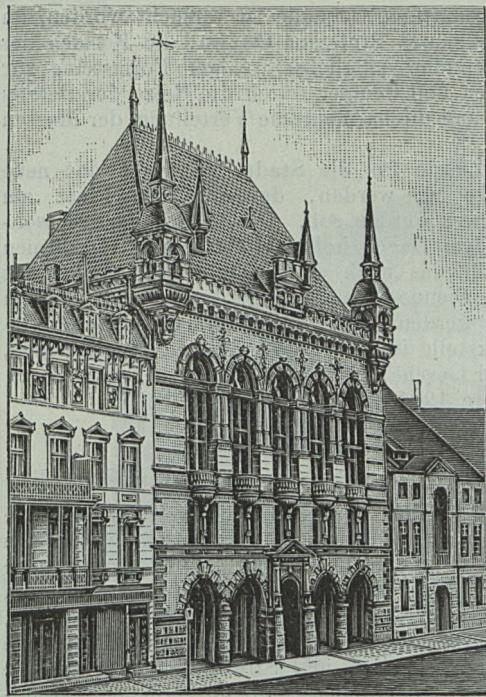
von Georg Cuny. [Zusätze in Klammern vom Herausgeber.]

Auf der Südseite des Altstädtischen Marktes, dem Rathause gegenüber, liegt der in den Jahren 1889—91 nach den Plänen des Stadtbaurat Schmidt (gest. 1901 in Kiel) erbaute neue Artushof, ein schön gegliedertes Bauwerk mit reich ausgestatteten Innenräumen. Die ursprüngliche Anlage des Thorner Artushofs, des ältesten dieser in sechs Städten des Ordenslandes Preußen*) und außerdem nur noch in Riga und Stralsund vorkommenden genossenschaftlichen halb ritterlichen, halb bürgerlichen Vereinigung geschah durch die St. Georgsbrüderschaft im Jahre 1310 auf derselben Stelle, auf der sich das jetzige Bauwerk erhebt.

[Das alte Gebäude der Brüderschaft ist im Jahre 1600 unter Beibehaltung der gotischen Blenden und des steilen Giebeldaches im Barockgeschmack umgebaut worden und war durch ein Marmorportal mit bekrönenden Ritterfiguren, einen Wappenschild]

*) Angaben über Gründung und Zweck der Gesellschaft finden sich auf Seite 7.

über dem Erdgeschoß und darüber in sieben Blendnischen durch die Standbilder der Gerechtigkeit, Mildtätigkeit, Mäßigkeit, Geduld, Klugheit, Tapferkeit und Treue geschmückt. Darüber befanden sich in drei Nischen und in jedem ferneren Geschosse in je zwei Nischen die Bildnisse von neun polnischen Königen, ferner in weiteren Nischen noch vier Bildnisse, unter denen Hannibal und Hamilkar genannt werden. Oben in der Spitze des Giebels war ein großes rundes Schild mit dem Ritter Georg.



Der Artushof.

Das Erdgeschoß enthielt eine große Halle von 25,10 m Länge und 13,20 m Breite, einschließlich der Mauern, deren Kreuzgewölbe auf zwei Pfeilern ruhte. Das Gebäude wurde baufällig, so daß im Jahre 1796 der hohe Giebel, der bereits 26 cm überging, entfernt werden und im Jahre 1802 das ganze Gebäude abgebrochen werden mußte. Eine Ansicht dieses Gebäudes findet sich in Steinbrecht: „Thorn im Mittelalter“. Das

Gebäude, das im wesentlichen als Börse benutzt worden ist, diente während der Zeit vom Jahre 1724, als die altstädtische evangelische Gemeinde die Marienkirche verlor, bis zum 18. Juli 1756 — unter dem Namen Kreuzkirche — als Gotteshaus. Unter mancherlei Schwierigkeiten wurde endlich im Jahre 1829 ein Neubau fertig, der im Erdgeschoß das auf Seite 36 bereits erwähnte Stadttheater, im Obergeschoß Gesellschaftsräume enthielt und bis zum

Jahre 1887 in Benutzung blieb. Die Artusbrüderschaft selbst ist mit dem Niedergange der Stadt seit Mitte des 17. Jahrhunderts ebenfalls in allmählichen Verfall geraten und konnte trotz gelegentlicher Wiederbelebungsversuche zu keiner neuen Blüte gelangen. Die früher übliche Unterscheidung in drei Bänke und zwar — um 1615 — die erste Bank zur linken Hand für die Brüder St. Georgii, die ersten „Fundatores und Besitzer“, zu der alle Ratspersonen, sowie alle früheren St. Georgsbrüder und deren Nachkömmlinge gehörten, sowie diejenigen, welche durch Wahl des Rats hierzu für „qualificiret“ erachtet wurden, die mittlere Bank, die Marienbank, insonderheit für die Kaufleute, in die „jeder ehrliche Biedermann, doch kein Handwerksmann, zur Brüderschaft von den Vögten und Hausherren“ aufgenommen werden konnte, und die dritte Bank, die Reinholds-Bank für die Schiffer und Kahnführer, hatte längst aufgehört. Ja schon 1520 wurde über eine merkliche Abnahme der Brüderschaft geklagt, deren ritterliche Schildübungen jeden Zweck verloren, als das Pulver die Harnische besiegt hatte. Von solchen Übungen ist auch seit dieser Zeit nicht mehr berichtet worden. Die Tätigkeit der Brüderschaft beschränkte sich schließlich lediglich auf die Verwaltung des ertragslosen Vermögens und die Erhaltung der zum Teil verfallenen Gebäude, wozu auch der Junkerhof gehörte. Im Jahre 1842 berief endlich der Magistrat — dessen Nachfolger, als Nachfolger des Rats, geborene Mitglieder seien — unter Oberbürgermeister Körner ein „Hofgericht“ und erwirkte so einen protokollarischen Beschuß der letzten drei Artusbrüder — Meisner, Gall und Voigt —, daß sie die Brüderschaft für aufgelöst erklären und ihr Vermögen der Stadt übergeben.]

Der neue Artushof ist in den Formen der deutschen Renaissance in rotem Sandstein und Backstein errichtet. Seine reich gegliederte Fassade hat 25 m Breite und 21,5 m Höhe bis zum Dachansatz. Im Erdgeschoß enthält das Gebäude eine große, vorzüglich geleitete Restauration, bestehend aus fünf großen Räumen nebst Anrichtezimmern und Speisekammern und einem 83 qm großen Restaurationshof, außerdem zwei große Läden und Kontors. In den Bogenfeldern des vorderen auf zwei Granitsäulen mit Kreuzgewölben überwölbten Restaurationssaales verschiedene Stadtbilder aus Thorn. Im Zwischengeschoß sind die Wohnung des Wirts, die geräumigen Garderoben, sowie einige Gesellschaftszimmer untergebracht, von denen die beiden rechts gelegenen von der gegenwärtigen Artusgesellschaft, die mit der

alten Artusbrüderschaft keinen Zusammenhang hat, als Lese- und Gesellschaftszimmer gemietet sind, das links gelegene größere anderen Vereinen und Gesellschaften zur jeweiligen Benutzung zur Verfügung steht. Das Hauptgeschoß enthält den 23,91 m langen, 12,97 m breiten Festsaal mit seiner prächtigen Innendekoration und fünf Logen von 95 qm Grundfläche, sowie vier dazu gehörige Nebenräume, worunter zwei Säle.

Nicht unerwähnt darf der Schmuck bleiben, den das Gebäude durch die in Bleiverglasung hergestellten prachtvollen farbigen Fenster erhalten hat, die zum Teil Geschenke der Handelskammer, des kaufmännischen Vereins und des Kopernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst sind. Da die Räume des Gebäudes meistens nur abends bei künstlicher Beleuchtung benutzt werden, kommt dieser Schmuck nur in Ausnahmefällen zur Geltung.

Nicht mehr vorhandene Baudenkmäler.

Auf dem der ersten Abteilung dieses Büchleins beigegebenen Plan der Stadt vom Jahre 1659 sind noch verschiedene Klöster, Kirchen und Bauwerke enthalten, die der heutige Stadtplan nicht mehr aufweist, und die dem Zahne der Zeit und den Zeitzählungen nach und nach zum Opfer gefallen sind. Da fällt zunächst das Nonnenkloster mit Kirche „zum heiligen Geist“ vor dem heutigen Nonnentor an der Weichsel gelegen ins Auge, das aber schon im August 1655 mit der Kirche von den Schweden abgebrochen war, weil es dieselben bei Verteidigung der Stadt hinderte. Ferner das Dominikanerkloster mit Nikolaikirche im Norden der Neustadt innerhalb der Stadtmauern. Das Kloster wurde 1821 abgebrochen und der Platz zum Bau der Proviantmagazine und der Garnisonbäckerei benutzt. Die Kirche wurde der Stadt einstweilen noch unter Vorbehalt der Einziehung zu gottesdienstlichem Gebrauch überlassen, im Jahre 1830 zur Verwendung als Magazin vom Militärfiskus eingezogen und im Jahre 1834 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Außerhalb der Stadtmauern lag im Norden die St. Lorenzkirche, die zuletzt wohl von der Georgen-Gemeinde benutzt wurde und bei den Festungsarbeiten im Jahre 1820 ebenfalls abgetragen wurde. Dann ist das frühere Rathaus der Neustadt zu erwähnen, das später (1668) zu einer evangelischen Kirche, der Kirche „zur heiligen Dreifaltigkeit“ umgebaut wurde, die im Jahre 1818 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. An derselben Stelle steht jetzt die neustädtische evangelische Kirche.

IV. Spaziergänge und Ausflüge.

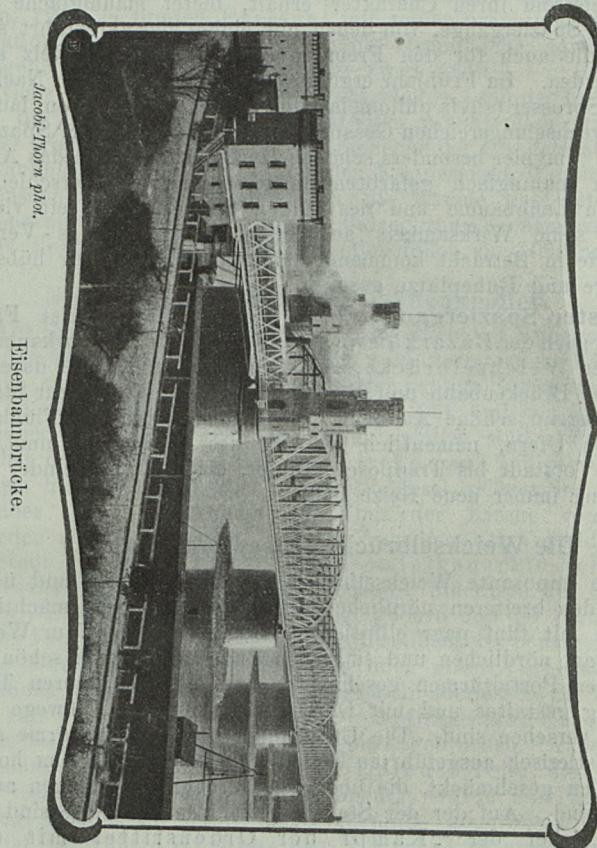
Die nächste Umgebung Thorns, die hauptsächlich durch den Weichselstrom ihren Charakter erhält, bietet mannigfache angenehme Spaziergänge, von denen nur einige hier aufgeführt sein sollen, die auch für den Fremden einen besonderen Reiz ausüben werden. Im Frühjahr ergötzt der Gesang unzähliger Nachtigallen, Sprosser (*silvia philomela*), durch ihren melodischen, lauten und abwechselungsreichen Gesang das entzückte Ohr der Spaziergänger. Im hier besonders schönen Herbst erfreut sich das Auge an dem mannigfach gefärbten Blätterschmuck der verschiedenartigsten Laubbäume und des wilden Weines. Der seit vielen Jahren seine Wirksamkeit ausübende Verschönerungs-Verein, sowie die in Betracht kommenden Behörden, haben für hübsche Fußwege und Ruheplätze gesorgt.

Erster Spaziergang: Vom Weichselufer mittelst Fährdampfernach der Bazarkämpe, Wanderung durch die Parkanlagen nach der Weichselbrücke, Aufstieg auf der Treppe daselbst nach der Brückenbahn und Rückkehr auf der Brücke zur Stadt. Hervorragend schöne Aussicht nach beiden Seiten des Flusslaufs und den Ufern, namentlich Anblick des Stadtbildes und der Jakobs-Vorstadt bis Treppisch, Bilder, die bei wechselnder Beleuchtung immer neue Reize bieten.

Die Weichselbrücke (Eisenbahnbrücke.)

Die imposante Weichselbrücke ist 997 m lang und überspannt den breiteren nördlichen Stromarm auf sechs mächtigen Pfeilern mit fünf paar elliptischen Bogen von je 97 m Weite, welche am nördlichen und südlichen Ende mit je zwei schön gegliederten Portaltürmen geschmückt sind, die im unteren Teile viereckig gestaltet und mit Durchgängen für die Fußwege der Brücke versehen sind. Die Uferfronten dieser Portaltürme sind mit künstlerisch ausgeführten Reliefdarstellungen und 3 m hohen Bildsäulen geschmückt, die über den Durchgangsöffnungen angebracht sind. Auf der der Stadt zugekehrten Nordseite sind auf einem Relief der „Kampf der Ordensritter mit den heidnischen Preußen“ und darüber in einer Nische der Hochmeister Hermann von Salza, im anderen Relief die „Gründung Thorns durch den Landmeister Hermann Balk“ dargestellt. Beide Reliefs und die Figur sind von R. Schweinitz. Über dem zweiten Relief steht der Landmeister Hermann Balk von O. Geyer.

Auf der dem Hauptbahnhof zugekehrten Südseite befindet sich ein Relief desselben „Besitznahme Thorns durch den General Schwerin“, während die Nische darüber die Statue



Friedrichs des Großen von Moritz Schulz schmückt. Das zweite Relief von demselben hat den „Aufschwung von Handel und Gewerbe“ zum Gegenstand, verbunden mit Beziehungen zum ruhmreichen Krieg von 1870 und 71. In der Nische darüber

ist die Statue des Kaisers Wilhelm I. von Calandrelli aufgestellt. Die Überbrückung des südlichen schmäleren Stromarmes und der niedrig gelegenen Bazarkämpe besteht aus kürzeren rechteckigen Gitterträgern auf zwölf Pfeilern. Die Brücke dient sowohl dem Eisenbahnverkehr, wie auch dem Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr. Die Fahrbahn liegt 12,0 m über dem Nullpunkt des Weichselpegels.

Zweiter Spaziergang: Durch die Culmerstraße am Kriegerdenkmal vorbei, schräg über die Esplanade durch das Culmertor in die Festungsglacis im Norden der Stadt. Wanderung durch die Parkanlagen daselbst nach Westen und dann in südlicher Richtung über die Brombergerstraße nach der Weichsel, dann in den Anlagen am Flußufer und Rückkehr durch eins der Weichseltore zur Stadt.

Das Kriegerdenkmal.

Das schon mehrfach erwähnte, nach dem Entwurf des Professors Johannes Otzen in Backsteinrohbau in gotischen Formen errichtete Kriegerdenkmal enthält in den zu einem Dreieck zusammengestellten spitzbogigen Bildnischen, die mit Giebeln bekrönt und von Ecktürmchen flankiert werden, Mosaiken auf Goldgrund. In der ersten Nische befindet sich die Inschrift und darüber das eiserne Kreuz, in der zweiten Nische der Tod des Kompanieführers Premierleutnant Max Coeler bei dem Sturm des Landwehrbataillons Thorn auf das Schloß Villersexelles (9. Januar 1871), in der dritten Nische die Verteidigung der Fahne des 2. Bat. (8. pommersch.) Inf.-Regts. Nr. 61 im Gefechte bei Dijon (23. Januar 1871). Darüber entwickelt sich ein sechsseitiger Mittelkörper, der in sechs kleineren Nischen, welche durch wimperg-artige durchbrochene Giebel geschmückt sind, die drei Wappen des deutschen Reiches, der Provinz Westpreußen und der Stadt Thorn enthält, je unterbrochen durch ein Ornamentfeld, alle in Mosaiken hergestellt. Darüber erhebt sich eine schlanke sechsseitige Pyramide, das Wahrzeichen des Dankes nach oben, für die Errettung aus drohender Gefahr und die Wiederkehr des Friedens. Letzteres wird insbesondere durch den nach wildem Kampfe sich zur friedlichen Ruhe niederlassenden Kriegsadler dargestellt. Die Sockel schmücken Wappenlöwen mit den Wappen von Preußen, der Provinz Preußen und Thorn. Die Mosaiken sind von Dr. A. Salviati in Venedig geliefert. Das Denkmal wurde am 18. Oktober 1880 eingeweiht. Leider ist das eiserne Gitter, das den Denkmalsplatz einfriedigt, fast immer geschlossen

und so nahe an die Straßenbordsteine gestellt, daß die Besichtigung des Denkmals und ein Umgang um dasselbe fast unmöglich ist.

Dritter Spaziergang: Wanderung durch das Bromberger Tor auf den Promenadenwegen der Brombergerstraße durch die



Das Kriegerdenkmal.

Straße und Blick in die Talstraße und Schulstraße mit architektonisch schönen Häusern. Wer den etwa $2\frac{1}{2}$ Kilometer langen Weg scheut, kann die Straßenbahn benutzen und seine Kräfte für den Rückweg durch die Anlagen im Ziegeleiwäldchen aufsparen.

Das der Stadt gehörige Ziegelei-Gasthaus mit Ziegelei-Park bildet einen beliebten Ausflug der Thorner und ist mit Garten-Orchester, Kolonnaden, Pavillons und vielen Sitzplätzen

Bromberger Vorstadt bis zur Bismarcksäule und dort halblinks abbiegend nach dem Ziegeleigasthaus. Auf dem Wege am Pilz und an verschiedenen Stellen hübsche Durchblicke nach der Weichsel und dem jenseitigen Ufer mit der Ruine des Schlosses Dybow, dem Städtchen Podgorz und der Kirche daselbst. Das Städtchen von besonderer Wirkung, wenn die Abendsonne sich in den Fenstern spiegelt und dieselben in Feuervergoldung erstrahlen läßt. Hierauf hübsche Villen und Vorgärten von großstädtischem Gepräge, des zur Zeit noch bestehenden Festungsrayons wegen in Steinfachwerk gebaut, dann auf dem Promenadenwege längs des Ziegeleiwäldchens mit Wohnhäusern von mehr städtischem Charakter auf der rechten Seite der

gut versehen, da hier die meisten Volksfeste abgehalten werden. Ein hübsch gebautes Pfefferkuchenhäuschen und die große Riesenfontaine, die bei Konzerten verschiedenfarbig beleuchtet wird, bilden die Hauptanziehungspunkte für die junge Welt, während Jünglinge und Jungfrauen sich auf mehreren Tennisplätzen diesem schönen Spiele widmen können. Wer noch weiter strebt, kann durch den Ziegelei-Park nach der Wirtschaft in Grünhof oder über die Wiese nach dem ebenfalls städtischen Gasthaus Wieses Kämpe weiterwandern. Das Ziegeleigasthaus hat einen größeren Saal und Nebenräume, so daß es auch im Winter gut besucht wird.

Den Rückweg wählen wir rechts vom Ziegelei-Gasthause durch die herrlichen Anlagen im städtischen Ziegelei-Wäldechen, die von den nach einander in Tätigkeit gewesenen städtischen Oberförstern Schödon, Baehr und Lypkes fortgesetzt vermehrt und verschönt worden sind. Besonders bemerkenswert sind die Kaskaden mit großem Teich, die am Sonntage im Betrieb zu sehen sind, und die Terrasse mit dem von Stadtrat Tilk gestifteten Pavillon. In dem tieferen Teile schöne Plätze und schattige Laubgänge, auf dem höher gelegenen Teile mehr Kiefernwald mit schönen Ausblicken nach der Stromlandschaft. Am Ende der Anlage finden wir einen Wirtschaftsgarten, mit Ausblick auf die Weichsel, Waldhäuschen genannt, und einige in Ziegelfachwerk und massiv errichtete Wohnhäuser, deren Bewohner wir um die schöne und gesunde Lage ihrer Wohnungen zu beneiden versucht sind. Wir durchqueren die Anlagen am Ende derselben und gelangen wieder auf die Bromberger Straße. — Am Pilz wenden wir unsere Blicke nochmals zur Weichsel und finden, falls es inzwischen dunkel geworden sein sollte, eine neue Überraschung. Vom jenseitigen Hauptbahnhof erstrahlen eine lange Reihe von elektrischen Bogenlampen in glänzendem Lichte, während viele kleinere Lichte von den Weichen und den Holztraufen auf der Weichsel herüberleuchten. Ein entzückender Anblick.

Alle vorgenannten Spaziergänge lassen sich selbstverständlich auch in umgekehrter Richtung machen, und wird hierbei für die Wahl derselben die jeweilige Windrichtung maßgebend sein.

Einen sehr beliebten Sommerausflug der Thorner bildet das im städtischen Forst gelegene städtische Gasthaus **Barbaken**, früher ein Mühlengrundstück, das noch jetzt mit Schleuseneinrichtung versehen ist, die zum Betriebe einer Kaskade benutzt wird.

Es liegt etwa 9 km von der Stadt entfernt an der Culmer Chaussee, mitten im Walde, und ist mit hübschen Wegen am

Wasser und im Walde wohl versehen. Eine große Waldwiese bietet Raum für Belustigungen und Gesellschaftsspiele aller Art, weshalb hier in früheren Jahren alljährlich am 18. Juni die Turnfahrt des Gymnasiums abgehalten wurde. In Barbarken befindet sich auch eine alte, der heiligen Barbara geweihte Kapelle, zu der am dritten Pfingstfeiertage eine allgemeine Wallfahrt stattfindet, die sich zu einem Volksfeste des katholischen Teils der Bevölkerung ausgebildet hat. Zur Fahrt nach Barbarken nimmt man einen Wagen für vier Personen, der an gewöhnlichen Sonn- und Wochentagen für die Dauer eines Nachmittags 6 Mk. bis 7 Mk. kostet, wenn der Fahrpreis vorher abgemacht wird.

Beliebt ist auch ein Ausflug nach **Schlüsselmühle**, einem Mühlengrundstück, das vom Hauptbahnhof aus durch Bahnfahrt nach Haltestelle Schlüsselmühle oder zu Fuß durch die auf dem linken Ufer gelegenen Wiesen, beziehungsweise auf einem längs des Bahndamms angelegten Fußweg nach Durchschreitung der gewölbten Wegeunterführung zu erreichen ist. Von dem Sandberge jenseits des Bahndamms hat man eine hübsche Aussicht nach der Stadt und der Niederung auf der anderen Seite des Flusses.

Lohnender noch ist eine Fahrt nach **Niedermühl** und dort ein Spaziergang an der Höhenkante längs der Weichsel nach den Katrinchenbergen. Hierzu nimmt man sich auf dem Hauptbahnhof eine Rückfahrkarte nach Bahnhof Schirpitz, Preis 60 Pf., und geht von dort teilweise durch Kiefernwaldung nach der an der Chaussee nach Bromberg malerisch in einer kleinen Schlucht gelegenen Philippsmühle, wo man den Kaffee einnehmen kann. Darauf Spaziergang durch den Wald nach der Höhenkante bei Niedermühl mit entzückender Aussicht auf den Weichselstrom, die Korzenitz und Althorner Kämpen und Niederungsortschaften, Alt-Thorn und Gurske auf der rechten Seite und Nessau auf der linken Seite des Flusses, sowie die Vorstädte von Thorn und Thorn im Hintergrunde. Alsdann Spaziergang an der Höhenkante zum Teil durch Wald mit hübscher Fernsicht auf den Fluss und die rechtsseitige Niederung, der bis zu den Katrinchenbergen und der dortigen Unterförsterei etwa 5 km von Philippsmühle entfernt ausgedehnt werden kann. Wer einen so weiten Spaziergang scheut, wird nur bis zum Kämpenberge etwa 1200 m von Philippsmühle entfernt wandern und sich dort an der Aussicht erfreuen. Die genannten Berge und die Höhenkante haben freilich nur die geringe Höhe von etwa 54 und 55 m über dem mittleren Stand der Ostsee, gewähren aber doch einen

ziemlich weiten Überblick über die nur 36—37 m hoch gelegenen Niederungen. Abends Rückkehr nach Philippsmühle zum Abendbrot und dann Wanderung nach dem Bahnhof Schirpitz, wo um 9,7 Uhr der Schnellzug von Bromberg ankommt und sofort nach Hauptbahnhof Thorn weiterfährt.

Für Fremde sehr interessant ist der Besuch der russischen Grenze, die an drei verschiedenen Punkten erreicht werden kann.

1. Mit den nach Rußland verkehrenden Eisenbahnzügen kann die preußische Grenzstation **Ottlotschin** sehr leicht erreicht werden. Dieselbe liegt an schönem hügeligen Walde mit verschiedenen hübschen Aussichtspunkten über den Wald in das Weichseltal oder weit nach Rußland hinein. Durch den Wald Spaziergang nach der Grenze und an dem Flüßchen Tonzina entlang. Da die Fahrt nach Ottlotschin einen sehr beliebten Sommerausflug der Thorner bildet, hat die Königliche Eisenbahnverwaltung den Sommer hindurch an allen Sonntagen Sonderzüge eingelegt, die nachmittags kurz vor drei Uhr vom Stadtbahnhof abgehen, abends um 9 Uhr von Ottlotschin zurückfahren und gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr wieder auf dem Stadtbahnhof Thorn ein treffen. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt für die Sonderzüge beträgt 60 Piennig in dritter Wagenklasse.

2. Nicht unbeliebt ist auch eine Wagenfahrt durch die Jakobsvorstadt am Schlachthaus vorbei nach dem Grenzort **Leibitsch** $1\frac{1}{2}$ Meilen von Thorn, an der Drewenz mit großem Mühlenabblissement und Aalfang. Unterwegs an verschiedenen Stellen ein herrlicher Ausblick nach der jenseitigen Weichselniederung. In Leibitsch selbst gute Gasthäuser. Dieser Ort ist auch mit der in diesem Jahre neu eröffneten Kleinbahn von Bahnhof Mocker aus zu erreichen. Jenseits der Grenze der Ort polnisch Leibitsch.

3. Fahrt mit Dampfboot auf der Weichsel an Jakobsvorstadt, Trepposch und der Ruine Zlotterie, am Ausfluß der Drewenz in die Weichsel, vorbei nach dem Grenzort **Schillno**. Auf dem Hin- oder Rückweg kann Halt gemacht werden zur Besichtigung des am linken Weichselufer gelegenen **Czernewitz**. Czernewitz hat Einrichtung für Solbäder aus eigener Sole und Terrassenanlagen mit schöner Aussicht nach dem rechtsseitigen Weichselufer. Daselbst sind auch Logierzimmer für Badegäste vorhanden. Dampfer zur Fahrt stellt Dampferbesitzer Huhn, im Junkerhof wohnhaft, zum Preise von 4—5 Mark für eine Stunde. Im Sommer finden regelmäßige Dampferfahrten nach Czernewitz statt: Sonntags mit Dampfer „Prinz Wilhelm“, Mittwochs

mit Dampfer „Drewenz“. Abfahrt vom Weichselufer nachmittags 3 Uhr, Rückfahrt abends 8 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 50 Pfennig.

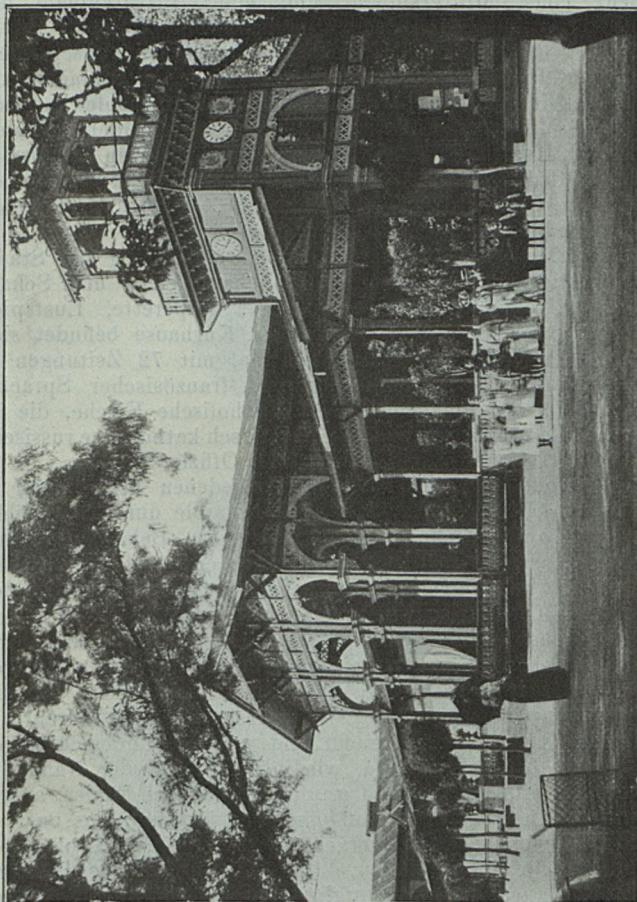
Gut empfohlene Personen erhalten ohne große Schwierigkeit in Thorn oder den deutschen Grenzorten Legitimationen zum kurzen Besuch der russischen Grenzorte.

Niemand, der auf kurze oder längere Zeit in Thorn seinen Aufenthalt nimmt, sollte es versäumen den in nächster Nähe von Thorn gelegenen russischen Badeort **Ciechocinek** zu besuchen. Man fährt dazu vom Hauptbahnhof über Ottłotchin hinaus nach dem ersten russischen Grenzbahnhof Alexandrowo.

Man hat sich dort zunächst nach der Zollkammer zu verfügen und seine Legitimation abzugeben bezw. seinen Paß vorzulegen. Es wird zwar fast nur russisch gesprochen, doch bei der Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit der russischen Beamten wird es dem Fremden nicht schwer, sich zurecht zu finden. In der guten Bahnhofswirtschaft in Alexandrowo wird auch deutsch gesprochen. Wer nur einen kurzen Besuch in Ciechocinek machen will, wird meistens mit dem Mittagszuge um 11 Uhr 46 Minuten von Thorn abfahren und um 12 Uhr 24 Minuten in Alexandrowo ankommen. Dieser Zug hat keinen Bahnanschluß nach Ciechocinek, weshalb man in Alexandrowo ein Fuhrwerk nehmen wird — Angebote sind reichlich vorhanden —, das etwa eine halbe Stunde braucht, um das Reiseziel zu erreichen.

Das Solbad Ciechocinek*) ist russisches Regierungsbad, das dem Warschauer Gouverneur untersteht und gleichzeitig etwa 5000 Badegästen bequeme Unterkunft gewährt. Das große elegante Hotel Müller besitzt über 100 Fremdenzimmer, Restaurant, Weinhandlung, Konditorei, Ball- und Konzertsaal. Außerdem sind zahlreiche Logierhäuser von den elegantesten, die den neuzeitlichen verwöhntesten Ansprüchen in Bezug auf behagliches und gesundes Wohnen genügen dürften, bis zu den einfachsten und billigsten vorhanden, die meist in hübschen und schattigen Gärten liegen. Besonders hervorzuheben ist der umfangreiche schön gepflegte Kurpark mit schattigen Alleen, die abends durch grosse elektrische Bogenlampen erleuchtet werden, grossen Blumenbeeten, Teichen und Springbrunnen. In der Mitte des Parks liegt das große langgestreckte Kurhaus mit seiner Wandelbahn, die bei Regen-

*) Ausführliche Auskunft über „das Solbad Ciechocinek seine Heilwirkungen, Bade- und Kureinrichtungen“ gibt die Schrift von Dr. Felix Arnstein. Deutsch von Theod. Herm. Posen 1903.



B. Szteiner Wotzlawek phot. Kurhaus mit Wandelbahn in Ciechocinek.

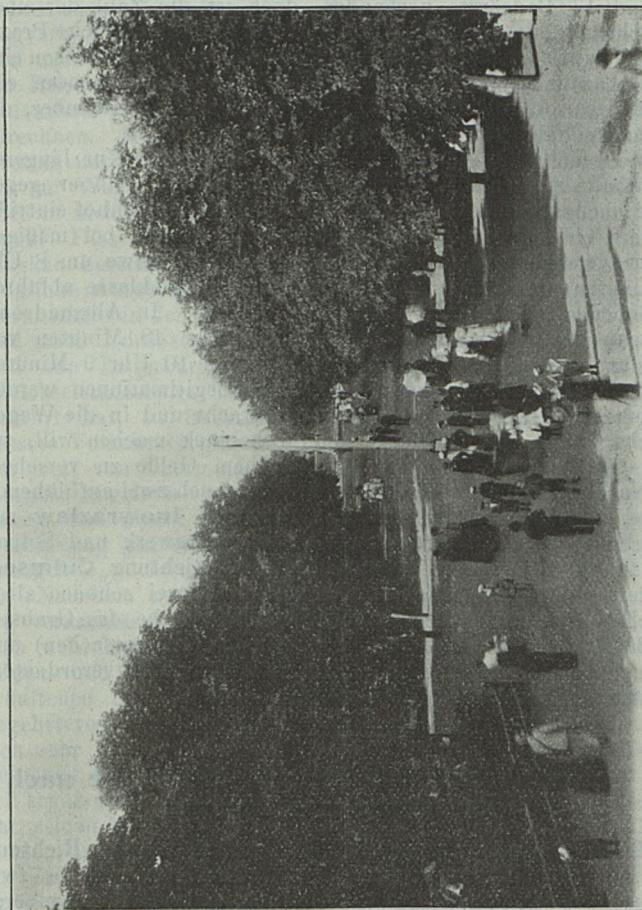
wetter die Kurgäste vollständig schützt. Auf dieser Wandelbahn und vor derselben können die Kurgäste den Konzerten der Musikkapellen, einer Militärkapelle und einer Privatkapelle mit 35 Musikern, lauschen; daselbst stehen viele Dutzend Bänke den Musikpavillons gegenüber, wie auch in der sich hier anschließenden großen Promenade und den schattigen Seitenpfaden zur Bequemlichkeit der Kurgäste. Auf dieser Promenade hat man ein bewegtes Bild auf- und abwogender schön gekleideter Kinder, Damen und Herren, untermischt mit den kleidsamen Uniformen russischer Offiziere und Beamten. Im Kurpark befinden sich noch das „Grand Café“, eine Kefir-Trinkhalle, ein Kumys-Pavillon und verschiedene Kioske mit Mineralwässern.

Ein vorzügliches Sommertheater, unter Leitung der Stadttheaterdirektion in Kalisch mit 85 Schauspielern und Schauspielerinnen gibt täglich Vorstellungen (Operette, Lustspiel, Posse) im geräumigen Kurtheater. Im Kurhause befindet sich unter anderem auch ein großer Lesesaal mit 72 Zeitungen in russischer, polnischer, deutscher und französischer Sprache.

Ciechocinek besitzt eine schöne katholische Kirche, die im gotischen Stile erbaut ist, und eine griechisch katholische russische Kapelle für die russischen Offiziere und Offiziersfamilien.

Die Solquellen, die sich an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Tiefen finden, liefern die Salzsole durch künstliche Bohrlöcher, von wo sie mittelst Röhren in Behälter geführt wird, von denen sie in die Badeanstalten oder auf die Gradierwerke geleitet wird. Der Prozentgehalt des Kochsalzes bei den verschiedenen Quellen schwankt zwischen $\frac{1}{2}$ und über 4 Prozent.

Um Kochsalz zu gewinnen, wird die Sole auf den drei mächtigen mehrere Stockwerke hohen, mehr als 100 m langen etwa 6,5 m breiten Gradierwerken — hölzerne Gerüste, die mit Dornengestrüpp ausgefüllt sind — gradiert, das heißt durch Abtropfen zur Verdunstung gebracht und von ihrem überschüssigen Wassergehalt befreit. Hierbei wird die Luft in der Nähe der Gradierwerke mit Wasserstaub erfüllt und dadurch kühler, außerdem wandelt sich der Sauerstoff derselben in Ozon, was an dem charakteristischen scharfen Geruch, der dem Geruch von Brom und Jod ähnelt, erkennbar ist. Diese Eigenschaft der Luft an den Gradierwerken, ihre Feuchtigkeit und ihr Salzgehalt, machen sie der Meeresluft ähnlich und rechtfertigen ihre Heilanwendung. Außer Solbädern werden in Ciechocinek auch Torf- und Moorbäder, Dampfbäder, Douchen und Sandbäder verabfolgt, die Sole aber auch zu innerlichen Kuren verwendet. Unterstützt werden



B. Steinr-Wołtawek phot. Große Promenade im Kurpark Ciechocinek.

die hier vorgenommenen Kuren durch Anwendung der Gymnastik, Elektrisieren, elektrische Bäder, Mineralwässer, Kefir und Kumys. Es sind 17 Badeärzte vorhanden, doch ist die Zahl derselben unbeschränkt, da jeder Arzt das Recht hat, seine ärztliche Praxis in Ciechocinek auszuüben; außerdem finden sich zur Badesaison eine große Anzahl von Heilgehilfen, Masseuren und Masseusen ein. Die Badesaison währt vom 20. Mai bis zum 20. September, die Hochsaison fällt von Anfang Juli bis Mitte August.

Wer nicht die Absicht hat in Ciechocinek zur Kur längeren Aufenthalt zu nehmen, wird sich so einrichten, daß er gegen 8 Uhr abends auf dem neu erbauten staatlichen Bahnhof eintrifft, der mit eleganter Restauration und guter Küche bei mäßigen Preisen versehen ist, um mit dem nach Alexandrowo um 8 Uhr 47 Minuten abgehenden Zuge in zweiter Wagenklasse abfahren zu können. Die Fahrzeit dauert 15 Minuten. In Alexandrowo hat man Aufenthalt bis zu dem um 9 Uhr 48 Minuten von Warschau eintreffenden Schnellzuge, der um 10 Uhr 9 Minuten in Thorn ist. Die vorher abgegebenen Legitimationen werden von russischen Beamten an den Zug gebracht und in die Wagen gereicht. Wer den Ausflug nach Ciechocinek machen will, tut wohl daran, sich in Thorn mit russischem Gelde zu versehen.

Nach kurzer Eisenbahnfahrt kann man auch zwei aufblühende Städte erreichen, in südwestlicher Richtung **Inowrazlaw** mit Königlicher Saline, interessantem Steinsalzbergwerk und Solbad etwa 26000 Einwohner, und in nördlicher Richtung **Culmsee**, mit der größten Zuckerfabrik Deutschlands, zwei schönen alten gotischen Kirchen (in der katholischen Pfarrkirche das Grabmal des Bischofs Petrus Kostka und verschiedene Kunstsachen) und einem neu gebauten Rathaus mit hübschem Stadtverordnetensitzungssaal, fast 10000 Einwohner.

V. Fernverkehr, Ordensburgen und Reise nach Marienburg und Danzig.

Thorn hat jetzt gute Verbindungen besonders in der Richtung nach Westen und nach Süden. Mit Berlin verbinden es zwei Durchgangszüge, von denen der eine morgens über Bromberg, der andere mittags über Posen geht, die diese Strecke von 390 km in wenig mehr als sechs Stunden durchheilen, ferner zwei Schnellzüge fast gleichzeitig gegen 11 Uhr nachts abgehend, die ebenfalls den Weg entweder über Bromberg oder über Posen

nehmen und sieben Stunden brauchen, und eine Menge Personenzüge, die teilweise unterwegs wiederum in Durchgangszüge oder Schnellzüge übergehen, zu allen Tageszeiten. Dieselbe gute Zugverbindung findet auch in umgekehrter Richtung statt. Von und nach Warschau gehen je vier Züge, von denen je zwei die Reise in wenig über fünf Stunden zurücklegen, doch ist der Aufenthalt in Alexandrowo mit mindestens zwei Stunden hinzurechnen. Außerdem verkehren von Berlin nach Warschau am Freitag und in umgekehrter Richtung am Sonnabend Luxuszüge, die nur Wagen 1. Klasse haben und in Thorn halten, die Reise aber in nicht viel kürzerer Zeit als die Durchgangszüge zurücklegen. Diese Züge sind für den Fernverkehr nach Paris und Moskau berechnet, da sie nach beiden Richtungen hin bestmögliche Anschlüsse haben. Schlechter war es bisher mit dem Fernverkehr in den Provinzen Ost- und Westpreußen nach Norden und nach Nordosten bestellt. Seit aber auf der Strecke nach und von Insterburg je ein Durchgangszug verkehrt, und die Weichselstädtebahn Thorn-Marienburg den Vollbahnbetrieb eingeführt hat, so ist auch für diese Strecke der Anfang für bessere Verkehrsverhältnisse gemacht. Wenn zu dem Schnellzug, der jetzt von Thorn nach Danzig und in umgekehrter Richtung morgens abgelassen wird, je ein weiterer Schnellzug käme, der abends von diesen Orten abfahren würde, dann würde auch die Verbindung mit der Provinzial-Hauptstadt gerechten Ansprüchen genügen.

Nachdem nun die Verkehrsverhältnisse in unserem bisher arg vernachlässigten Osten etwas bessere geworden sind, darf man wohl hoffen, daß die schönen und interessanten Provinzen West- und Ostpreußen, interessant durch die noch vielfach erhaltenen Reste ihrer geschichtlichen Vergangenheit, bald ein begehrteres Reiseziel als bisher abgeben werden. Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß seiner Zeit das alte Preußen im Schmuck seiner Burgen, mit dem eineverständnislose Zeit, zum Teil sogar noch im vorigen Jahrhundert, unbarmherzig aufgeräumt hat, seinen hochragenden Kirchen, den mancherlei landschaftlichen Reizen, und dem in blühender Kulturstehenden Lande — namentlich zur Zeit Winrichs von Kniprode — vom westlichen Deutschland gerne aufgesucht worden ist, wie die Geschichtsschreiber erzählen; denn noch heute bietet dieses Land, obgleich im allgemeinen nur Reste der ehemaligen Pracht vorhanden sind, überall verstreut einzelne sehr schöne, ja sogar hervorragend schöne Punkte und Sehenswürdigkeiten, von denen man im übrigen Deutschland —

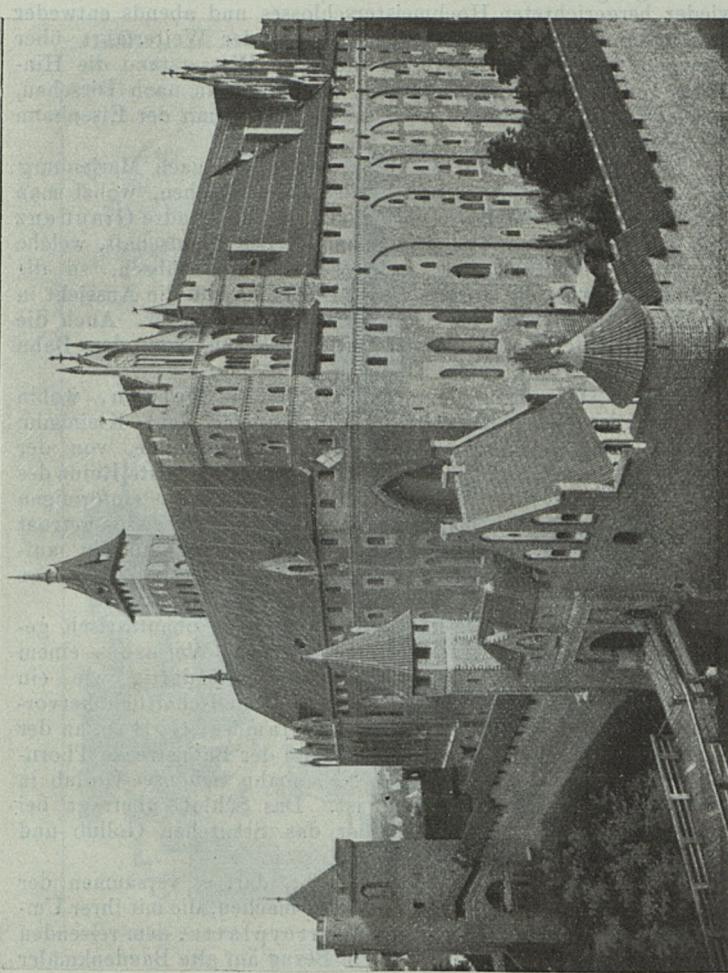
wenn man von der Marienburg und der als sehenswürdig wohl allgemein anerkannten, schönen Stadt Danzig absieht — im großen und ganzen keine Ahnung hat, und die auch die Bewohner des Landes selbst bisher teilweise nur wenig beachtet haben.

Meistens sind es auch landschaftlich schöne, hochliegende Punkte, an denen die Ritter ihre Ordenshäuser errichtet haben, wohl auch deshalb, weil sie von solchen Stellen das umliegende Land am sichersten beherrschen und jede feindliche Annäherungzeitig gewahren konnten, und so schauen diese Häuser oder deren Ruinen von ihrem meist hohen Standpunkt aus trotzig ins Land hinein.

Viele dieser Burgen, und gerade die am besten erhaltenen, als Neidenburg, Soldau, Heilsberg, wird freilich nur derjenige kennen lernen, der irgend wie geschäftlich in der betreffenden Gegend zu tun hat, denn sie liegen zwar an der Bahn, aber zu entfernt von den Hauptverkehrsstraßen, um sie ihrer selbst willen aufzusuchen, falls nicht ein besonderes Interesse hierfür vorliegt.

Eine hübsche Reise für größere Gesellschaften bei gutem Wasserstande im Frühjahr ist folgende:

Morgens 6 Uhr 22 Minuten Bahnfahrt von Thorn über Culmsee und Kornatowo nach dem hoch gelegenen Culm, (8000 Einwohner) mit schönen gotischen Kirchen und alter Stadtbefestigung. Herrliche Anlagen besitzt die Stadt in den terrassenartig angelegten Promenaden an der Weichelseite mit überraschend schöner Aussicht über die jenseits der Weichsel gelegene Niederung. Von hier aus Dampferfahrt mit kleinerem Dampfer auf der Weichsel an Schwetz, mit Ruine eines Ordensschlosses in der Niederung, vorbei nach Böslers Höhe vor Graudenz. Dort Aufstieg auf die Anhöhe, die eine entzückende Fernsicht auf das linke Weichselufer, die Stadt Graudenz (fast 33000 Einwohner) und den Strom bietet. Bei Graudenz Besichtigung des Schloßbergs mit dem Klimmek, einem Überrest des alten Ordensschlosses. Dann Weiterfahrt auf der Weichsel an dem hochgelegenen Städtchen Neuenburg auf dem linken Weichselufer und der auf dem rechten Weichselufer in ziemlicher Entfernung vom Flusse an dem die Niederung begrenzenden Höhenabhang gelegenen Regierungshauptstadt Marienwerder mit großen Mauermassen des alten Ordensschlosses, vorbei und ohne Aufenthalt weiter, wo bald auf dem linken Weichselufer das hochgelegene Mewe mit dem stolzen Ordensschloß erscheint, bis zur Montauer Spitze. Dort Einfahrt in die Nogat bis Marienburg, wo der in Thorn angenommene Dampfer entlassen wird. In Marienburg



Hochmeisterschloß zu Marienburg.

Phot. Ferd. Schwarz, Marienburg.

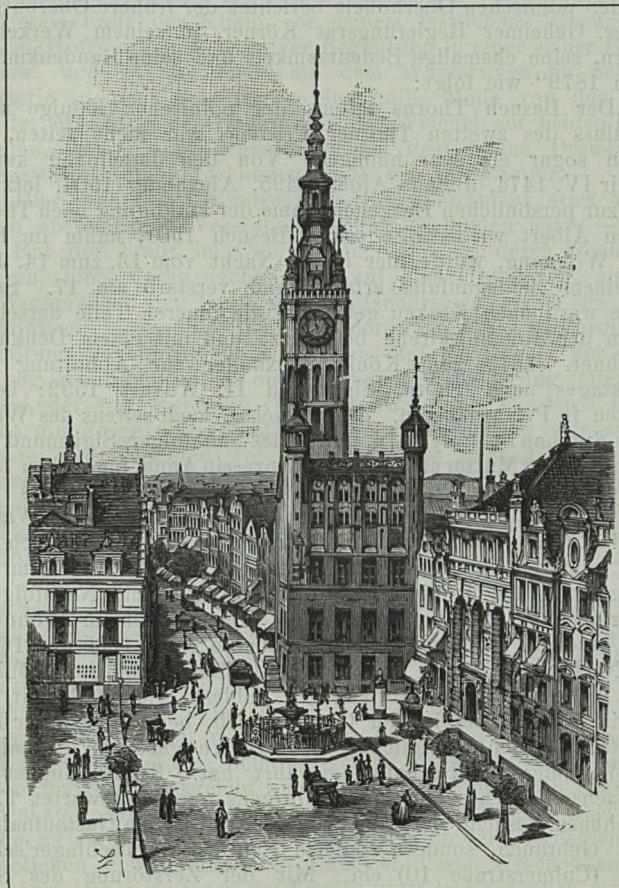
Besichtigung des von Geheimrat Steinbrecht in alter Herrlichkeit wieder hergerichteten Hochmeisterschlosses und abends entweder Rückfahrt mit der Bahn nach Thorn, oder Weiterfahrt über Dirschau nach Danzig. Sollte niedriger Wasserstand die Hinfahrt in die Nogat nicht zulassen, so fährt man nach Dirschau, wo der Dampfer entlassen wird, und von dort mit der Eisenbahn nach Marienburg.

Man kann natürlich die Reise von Thorn nach Marienburg auch in kürzerer Zeit mit der Eisenbahn machen, wobei man Unterbrechungen der Reise vornehmen und die Städte Graudenz und Marienwerder besichtigen kann. Die Landschaft, welche die Bahn durchfährt, ist stellenweise recht hübsch, so die Schluchten zwischen Gottersfeld und Mischke und die Aussicht in die Weichselniederung bei Sedlinen vor Marienwerder. Auch die Städte Graudenz und Marienwerder machen von der Bahn gesehen einen recht guten Eindruck.

Unweit Graudenz liegt das Städtchen Rehden, wohin man mit der Nebenbahn Graudenz-Melno und dann Kleinbahn Melno-Rehden gelangt, mit interessanter Schloßruine, von der Steinbrecht sagt: „Schloß Rehden ist die anziehendste Ruine des Ordenslandes; sie kann sich, sieht man von der etwas einförmigen Landschaft ab, nach Kunstwert und malerischen Umrissen getrost mit allem messen, was andere Länder in dieser Hinsicht aufzuweisen haben.“ Nach Rehden kann man auch von Culmsee aus mit Kleinbahn Culmsee-Melno gelangen.

Eine andere sehenswerte Schloßruine mit phantastisch gebildeten Ziunen und Kuppeln, die in dieser Weise aus einem Ordensschloß durch polnische Zutaten „fremdartig wie ein Maurenschloß“ umgeändert ist, und auch landschaftlich hervorragend schön liegt, ist das Schloß Golau bei Gollub, an der russischen Grenze, das von Thorn aus auf der Bahnstrecke Thorn-Schönse und von dort auf der Nebenbahn Schönsee-Gollub in etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden zu erreichen ist. Das Schloß überragt bei seiner hohen Lage weithin sichtbar das Städtchen Gollub und das Drewenztal.

Niemand, der Westpreußen besucht, darf es versäumen der schönen Stadt Danzig einen Besuch zu machen, die mit ihrer Umgebung, den Bädern Zoppot und Westerplatte, dem reizenden Öliva und Jäschkental, sowie in Bezug auf alte Baudenkmäler und Kunstschatze, als auch in landschaftlicher Beziehung in seiner Eigenart mit zu dem schönsten zu rechnen ist, was durch Reisen erreicht werden kann.



Das Rathaus in Danzig.

VI. Besuche fürstlicher Personen in Thorn.

Über Besuche fürstlicher Personen in Thorn während der Zeit der polnischen Oberhoheit berichtet der frühere Oberbürgermeister, Geheimer Regierungsrat Körner, in seinem Werkchen: „Thorn, seine ehemalige Bedeutsamkeit und seine Baudenkmäler. Thorn 1879“ wie folgt:

„Der Besuch Thorns seitens der polnischen Könige nach Abschluss des zweiten Thorner Friedens war nicht selten, bei einigen sogar ein sehr häufiger. Von den Jagellonen kamen Casimir IV. 1474, Johann Albert 1495, Alexander 1504, letztere beide zur persönlichen Entgegennahme der Huldigung nach Thorn. Johann Albert wiederholte seinen Besuch 1501, nahm im Rathause Wohnung, wurde hier in der Nacht vom 13. zum 14. Juni von einem Schlaganfalle erfasst, und verstarb am 17. Seine Leiche ward nach Krakau gebracht; die inneren Teile derselben sind in der Johanniskirche beigesetzt und mit einem Denkmale bezeichnet. 1519 kam König Alexander zur Abhaltung des Reichstages nach Thorn, Sigismund II. August 1552; beide wohnten in Privathäusern. Dies geschah auch seitens des Wahlkönigs Stephan Bathory 1576, und seines Nachfolgers Sigismund III. 1587 mit seiner Mutter und Tochter Prinzessin Anna, ingleichen 1593 mit der Königin. Da inzwischen das städtische Rathaus neu ausgebaut war, so nahm der König bei seiner Ankunft zu Wasser auf elf Kähnen 1598 Quartier im Rathause selbst, was auch bei seinen späteren Besuchen 1623, 1626, 1627 und 1629 zum teil in Begleitung der Königin und seines Sohnes und Nachfolgers, des Prinzen Wladislaus, welcher bei einem Ratmann Wohnung nahm, geschah. König Wladislaus besuchte Thorn 1635 und 1647; sein Nachfolger König Johann II. Casimir nebst der Königin 1651, 1659 und 1665. Johann III. Sobieski gleichfalls mit der Königin 1677. Dies ist der letzte Besuch, bei welchem der Rat der Stadt seinem Königlichen Schutzherrn gastliche Aufnahme und Wohnung im Rathause gewährt hat. König August II. von Sachsen machte bei seinem übrigens ganz unerwartet 1702 geschehenen Besuche der Stadt von der städtischen Gastaufnahme keinen Gebrauch, sondern logierte sich im Wachschlager'schen Hause (Culmerstraße 10) ein. Mit der Zerstörung des Rathauses durch Brand während der Belagerung der Stadt 1703 hörte die rathäusliche Gastfreundschaft von selbst auf. Daß die Begrüßung und ebenso die Verabschiedung der Könige seitens des Rates der Stadt mit allem festlichen und ehrerbietigem Pompe geschah, versteht sich von selbst. Ganz besonders

wurde derselbe entwickelt, wenn es sich darum handelte, mit der Begrüßung die Feier der Huldigung gegen den neuen König bei seinem ersten Besuche der Stadt einzuleiten. Gemeinhin nahm in diesem Falle der König vor seinem festlichen Einzuge mit seinem Hofstaate und sonstiger Begleitung in einer seiner Burgen Dybow, und bei der Reise auf dem Wasserwege im Schlosse Zlotterie (deutsch Schlotterei, eine halbe Meile von der Stadt bei der Mündung der Drewenz in die Weichsel auf beiden Seiten belegen, wovon noch gegenwärtig auf dem linken Drewenzufer sehenswerte Ruinen vorhanden sind), ein Vorquartier.

Dies war deshalb notwendig — wenn nicht etwa vorher schon ausreichende Verständigung stattgefunden hatte —, weil der Rat der Stadt im Gefühl seiner Pflicht, deren Rechte zu wahren, nicht daran dachte, sich auf eine Huldigung, also auf ein Versprechen der Treue und des Gehorsams, gegen die Krone einzulassen, bevor ihm nicht von derselben die Zusicherung der Erhaltung der bisherigen Freiheiten und Privilegien der Stadt, die sog. Konfirmation, in einer genügenden Erklärung seitens der Krone, der sog. responsio reciproca war erteilt worden. Es lag somit die Frage einer staatsrechtlichen Erneuerung gegenseitiger Rechte und Pflichten vor, und der alte Brauch hatte diese theoretisch ganz richtige Form einmal geheiligt. Zu einer Verständigung ist es im wesentlichen jedesmal gekommen; die neuen Könige hatten auch das höchste Interesse, eine solche herbeizuführen, und dadurch ihre an sich schwache Krone zu befestigen. Im Grunde war die Sache namentlich in den neueren Zeiten eine reine Formalität, weil eben die Krone garnicht die Macht besaß, dergleichen Privilegien zu garantieren, wenn der Reichstag es für gut befand, sie aufzuheben. Das wußten auch wohl beide Kontrahenten; bei Licht besehen, drehte es sich aber in diesen Verhandlungen noch um etwas anderes sehr materieller Natur. Es war üblich, daß dem Könige, und wenn ihn die Königin begleitete auch dieser, beim Abschiede ein Königliches Geschenk seitens der Stadt überreicht ward, dessen Höhe sich nach Tausenden in Dukaten herauszustellen hatte. War der Handel über diese Höhe im Reinen, so hatte die Konfirmation der Privilegien keine erheblichen Schwierigkeiten. Daß bei diesen Geschenken auch die eigentlichen Agenten des Königs nicht leer ausgehen mochten, scheint erklärlich. Hiernach stellte sich für die Stadt ein solcher Königsbesuch als eine sehr kostspielige und teure indirekte Besteuerung der Stadt heraus, die mitunter bei längerem Aufenthalte und durch die üblichen Festessen, welche gleichfalls im Rathause

veranstaltet wurden, im hohen Grade lästig und empfindlich wurde. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch den polnischen Königen, die größtenteils ein wohlwollendes Wesen gegen die Stadt an den Tag legten, und deren mehrere als ausgezeichnete Herrscher von der Geschichte anerkannt worden sind, die Rechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die Gastfreiheit der Stadt, so viel sie vermochten, anerkannt, und derselben, sei es durch Konzessionen verschiedener Art oder durch reiche Geschenke im Grundbesitze im hohen Grade zu vergelten bestrebt waren.

Von den Königen von Schweden hat nur Karl Gustav, nachdem er Thorn 1655 zur Übergabe gezwungen, während seiner Besitzzeit der Stadt dreimal dieselbe besucht. Karl XII. tat dies nach der Kapitulation der Stadt 1703 nicht; er beschränkte sich darauf, zu Pferde die zerstörten Befestigungen derselben in Augenschein zu nehmen, und dann in sein Lager zurückzukehren, ohne die Stadt selbst zu betreten. Die Tradition erzählt freilich noch, daß König Gustav Adolph von Schweden unangemeldet dem Rate der Stadt während dessen Sitzung im Rathaussaal des ersten Stockes zu Pferde einen Besuch abgestattet habe, was bei seiner Anwesenheit in Preußen 1626 geschehen sein könnte; die Geschichte kann diese Angabe nicht bestätigen. Sie knüpft sich übrigens an ein großes Ölgemälde des Königs zu Pferde, welches annoch im Rathause — im Museum — aufbewahrt wird.

Abgesehen von diesem mehr oder weniger offiziösen höchsten Besuchen war Thorn nicht nur ein Absteigeort für das vornehme reisende Publikum, sondern auch nicht selten ein Aufenthaltsort hoher Persönlichkeiten auf längere Zeit. In erster Beziehung auf halbem Wege zwischen Warschau und Danzig gelegen, andererseits auch mit einem festen Übergang über den Weichselstrom ausgestattet, ward es eine zeitweise Quartierstadt für hohe Herrschaften, geistliche und weltliche, namentlich auch Gesandte, von denen sogar türkische, persische und tatarische mehrtägigen Aufenthalt zur Erholung nahmen. Die freie Stellung der Stadt, welche in strenger Polizei der Ratsverwaltung Sicherheit, Ruhe und Reinlichkeit bot und sich durch deutsche Sprache, Sitte und große Wohlhabenheit, sowie durch die Schönheit ihrer baulichen Ausstattung vorteilhaft vor den andern namentlich polnischen Städten abhob, weshalb die Chronisten sie auch die „schöne“ nennen, machte sie zu einem längeren Aufenthalte empfehlenswert. Fast scheint es, daß sie einen Zeitraum hindurch für einen klimatisch wohlgelegenen Kurort gegolten hat, wozu der allgemein bekannte Ruf eines vorzüglichen sich stets er-

gänzenden ärztlichen Personals, mit den Stadtphysikern an der Spitze, wesentlich beigetragen haben mag. So wohnte beispielsweise die verwitwete polnische Königin Eleonora Maria in Begleitung der Gräfin Schaffgotsch vom 29. Juli 1674 bis 28. März 1675, also volle acht Monate hindurch im Wachschlagerschen Hause; bei ihrem Abschiede überreichte ihr der Rat der Stadt ein wertvolles Kruzifix aus Bernstein zum Andenken. Ihr folgte 1697 die verwitwete Polenkönigin Maria in Begleitung ihrer beiden Söhne Constantin und Alexander. Sie nahm Quartier im Gasthofe der drei Kronen. Ihr Aufenthalt ward ihr freilich sogleich bei der ersten Begrüßung sehr verleidet. Denn als der regierende Bürgermeister Salomon Lüdtke die feierliche Anrede hielt, sank derselbe zur großen Bestürzung der Königin vom Schlage getroffen nieder. Sie ließ ihn in ihrer Kutsche nach seiner Wohnung fahren, wo er am dritten Tage verschied.

Der Herzog Johann Christian von Brieg und Liegnitz, veranlaßt durch die epidemischen Krankheiten in Schlesien, mietete sich in Thorn für sich, seine Familie und den Hofstaat ein Haus, das er 1633 bezog. Zu seiner Begleitung gehörte auch der bekannte Dichter Opitz. Am Hochzeitsfeste der Tochter des Bürgermeisters Zimmermann, welche er ausstattete, nahm er mit seinen drei Söhnen Teil. Er starb in Thorn 1634.

Auch Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, Herzog von Preußen, machte Thorn anfangs 1621 einen viertägigen Besuch in vier Reisewagen, wenn auch nur inkognito. Er nahm die Gastfreundschaft des ihm vorher bekannten Bürgermeisters Stroband an, welcher ihn in seinem Hause beherbergte.

Werfen wir einen Rückblick zum Schluß unserer Darstellung auf einen Zeitraum, welcher Thorn nicht mehr in seiner Blüte, sondern schon im Verfall seiner Machtsphäre, und zum großen Teile unter den Trümmern seiner Brandstätten wiederfindet, aber auch bei dieser Lage noch des Interessanten genug bietet, um ein Bild des politischen und häuslichen Lebens, sowie insbesondere von bedeutenden Persönlichkeiten vorzuführen, welche sich hier vorstellen. Es sind die Jahre 1709 und 1711, in welchen zum letzten Male gekrönte Häupter sich auf längere Zeit in der Stadt einfanden und derselben den letzten glänzenden Schein ihrer Repräsentation verliehen. Da erscheint zuerst am 5. Oktober 1709 König August II. von Polen, Kurfürst von Sachsen in Thorn, vom Rate und den Gerichten der Stadt an der Weichselbrücke begrüßt, und hält zu Roß durch das Seglertor seinen Einzug, begleitet von ansehnlichem Hofstaate. Er war

nicht mehr ein Gast der Stadt in deren rathäuslichen Räumen; denn das Rathaus lag noch im Brandschutt, den die stehengebliebenen Seitenwände verdeckten. Er war Guest des Bischofs von Cujavien und nahm sein Mittagsmahl bei den Jesuiten in deren Kollegialgebäude (jetzt Militärgebäude Stadtplan 16) ein.

Der Zweck der Königlichen Anwesenheit war eine Konferenz mit Peter dem Großen. Die Ankunft desselben, welcher vor wenigen Wochen (9. Juli) seinen gefährlichsten Gegner, König Karl XII. von Schweden, in der Schlacht von Pultawa besiegt hatte, war zum 7. Oktober angemeldet. König August war der erste, welcher die gewohnte Rücksichtslosigkeit des Zaren, gewiß nicht ohne schmerzliche Empfindung, erfahren mußte; denn, als er mit feierlichem Zuge demselben am gedachten Tage nach Kaszczorek, einem Dorfe in einer halbmeiligen Entfernung von der Stadt entgegenfuhr, wartete er vergeblich seiner Ankunft und war genötigt, die Willkommensreise mit der festlichen Begleitung am folgenden Tage mit besserem Erfolge zu wiederholen.

Die beiden Herrscher gelangten in gemeinsamer Fahrt auf dem Wasserwege der Weichsel bis an die Stadt, betraten das Ufer an der Stelle, wo jetzt die Eisenbahnbrücke steht, wurden hier feierlichst vom Rate begrüßt und hielten dann ihren großartigen Einzug zu Roß durch das Jakobstor bis zu dem Gastrofe zu den drei Kronen, in welchem Peter der Große sein Quartier nahm.

Hier hatte sich eine große Zahl von Bürgern und sonstigem Volke, wie dies gewöhnlich in dergleichen Fällen geschieht, versammelt. Der Zar war über diese Aufmerksamkeit gegen seine Person sehr erfreut und wußte sich in seiner zwanglosen Weise bei der Volksmenge dadurch populär zu machen, daß er vor dem Hause ein großes Faß mit Ungarwein aufstellen ließ und die versammelten Anwesenden aufforderte, dasselbe auf die Gesundheit ihres Königs zu leeren — was ohne Zweifel auch geschehen sein wird. Die beiden Majestäten haben — wie die Chronik berichtet — „aufs beste einander traktiert und dabei wichtige Ratschläge gepflogen.“ Auch entzogen sie sich nicht geselligen Genüssen innerhalb der Bürgerschaft; sie nahmen teil an den Schießübungen der Schützenbrüder. Peter erzielte hierbei einen ausgezeichneten Schuß ins Zentrum. Die Scheibe mit dem Kaiserschuß wird noch jetzt im Schützenhause aufbewahrt. Der Schuß des Königs August soll vorbeigegangen sein; wenigstens enthält die Scheibe keine Bezeichnung eines solchen Treffers.

Zar Peter konsultierte auch über seine Gesundheit den erst seit drei Jahren in Thorn praktisierenden Arzt Dr. med. Christian Balthasar Wiel; er gewann ihn so lieb, daß er ihn zu seinem Leibarzte erhob. Anfangs des folgenden Jahres reiste derselbe mit seiner Familie zum russischen Hofe ab.

Nach 14-tägigem gemütlichen Aufenthalte, und zwar am 22. Oktober begaben sich die Majestäten auf ihren Kähnen zu Wasser nach Schwetz zur Besichtigung des dortigen Lagers sächsischer Truppen und demnächst von dort nach Marienwerder zum Besuch des Königs von Preußen. Hier trennten sie sich; Zar Peter ging nach Liefland, König August kehrte am 26. Oktober nach Thorn zurück, um die Beratungen unter Mitwirkung des Generals Flemming und unter Zuziehung einer großen Zahl von Reichsständen fortzusetzen. Erst am 21. November reiste er mit einem kleinen Teile seines Hofstaates und zwar nach Dresden ab; der größere Teil desselben kehrte erst im Januar 1710 nach Warschau zurück.

Es muß Zar Peter in Thorn wohl gefallen haben, denn schon am 9. September 1711 kam er hier nebst seiner Gemahlin, mit einem großen Hofstaate und zahlreicher vornehmer Begleitung, dem Fürsten Ragoczy und mehreren russischen Ministern wieder auf dem Wasserwege an; er reiste indeß schon den 13. desselben Monats mit geringem Gefolge, seine Gemahlin mit allem Übrigen hier zurücklassend, nach Torgau zur Hochzeit seines Sohnes und kehrte erst am 7. November zurück. Am 9. desselben Monats ging er mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaate auf 11 Kähnen nach Elbing ab. Seine Stelle nahm bald darauf sein Sohn, der Großfürst Alexei, mit seiner jungen Gemahlin nebst ansehnlichem Hofstaate ein; er gelangte hierher am 21. November, und seine Gemahlin folgte ihm nebst dem Hofstaate am 30. cr. Diese jungen Eheleute verlebten in Thorn die Flitterwochen bis in den Mai des folgenden Jahres, — wie der Chronist sagt, „nicht ohne sehr schwere Kosten der Stadt“, und reisten demnächst nach Rußland ab. Nur ein sehr unangenehmer Fall begegnete dem Großfürstlichen Ehepaare während ihres Thorner Aufenthaltes. Dasselbe folgte der Einladung der Äbtissin des Benedictiner Nonnen-Klosters zu St. Jakob zur Feier der Einkleidung von 4 Nonnen und zu dem sich anschließenden Festmahl, welches in einem Speisesaale des Klosters stattfand, zu dem eine Stiege herabführte. Zwei alte Nonnen, welche mit der Aufwartung und Zubringung der Speisen betraut waren, fielen zum nicht geringen Schrecken der Gäste einige Stufen von jener Stiege in den Saal

herab. Die eine derselben brach sich das Genick, während die andere mit einem Armbruch davon kam“.

Sehr geteilte Empfindungen unter der Bürgerschaft wird der Besuch hervorgerufen haben, den der Kaiser Napoleon der Stadt auf seiner Durchreise nach Rußland vom 2. bis 6. Juni 1812 abstattete. Die wahre Stimmung, wenigstens des überwiegenden, deutschen Teils der Einwohner wird der Thorner offenbar offiziöse Zeitungsschreiber nicht wiedergegeben haben, dessen überschwenglicher Bericht die Warschauer Zeitung mit Datum vom 6. Juni 1812 brachte: „In der Geschichte unserer Stadt wird es für ewig Epoche machen, daß wir während dreier Tage den Helden aller Zeiten, den großen Napoleon in unseren Mauern hatten. Er kam am 2. dieses Monats hierher und begab sich am heutigen Tage wieder auf die Reise. Überall hin werden ihn unsere heißesten Wünsche begleiten, denn er ist unser Vater und Erlöser. Bei der Ankunft begrüßten ihn alle Zivil- und Militärbehörden, die Stadt war erleuchtet und ununterbrochen dauerten die Rufe fort: „Es lebe der Kaiser, es lebe unser Erlöser!“

Wenn derartige Rufe gefallen sind, werden sie auf Rechnung der an Zahl sehr viel geringeren polnischen Einwohnerschaft und der vielen bei diesem Anlaß von auswärts herbeigeströmten Polen zu setzen sein, die in Napoleon, der das Herzogtum Warschau gestiftet hatte und ihnen wenigstens einen Teil der früheren staatlichen Selbständigkeit wiedergewährte, ihren Befreier und Erlöser sahen. Daß der Fremdenzufluß bei dieser Gelegenheit tatsächlich überaus groß war, geht daraus hervor, daß der Thorner Postdirektor Barthold den Verkehr trotz Einstellung von 25 Extrapherden an den Tagen vorher nicht bewältigen konnte und deshalb die Stellung von noch 30 Pferden beim Präsidenten Stettner beantragte.

Auf höhere Anordnung waren für diesen Besuch große Vorbereitungen getroffen, die der Stadt bedeutende Kosten verursachen mußten, auch die Stadt und Brücke illuminiert worden. Im städtischen Museum ist ein Bild vorhanden, das den Kaiser Napoleon wahrscheinlich in Begleitung des Präsidenten v. Stettner und vieler kaiserlicher Offiziere bei Besichtigung des Geburts-hauses des Kopernikus darstellt. Er soll damals auch den Grundstein zum Bau eines Kopernikus-Denkmales gelegt haben, denn im Gedenkbuch der Schützenbrüderschaft findet sich folgender Vermerk vom 6. Juni 1853 gelegentlich der Grundsteinlegung für den damaligen Bau des Schützenhauses eingetragen: „Der hiesige Magistrat schenkte uns eine gläserne starke Kapsel, in

welche schon früher im Jahre 1808 (?) durch den Kaiser Napoleon I. der Grundstein zu einem Kopernikus-Denkmal gelegt wurde und die später, da dieses unterblieben, wieder hervorgehoben, in welche wir eine Denkschrift auf Pergament geschrieben, gut versiegelt, in einen großen Granitstein hineinließen, in welchen wir ein Loch meißeln ließen, so daß diese Flasche bequem darin liegen kann.“

Ein richtiges Bild der damaligen Stimmung gibt wohl der Bericht eines Augenzeugen aus der Ortschaft Alt-Thorn, welche wegen ihrer Lage in nächster Nähe der Stadt bei allen Fährlichkeiten, die diese betrafen, wohl mit am schwersten zu leiden hatte: „Den 6. Juni nachmittags 5 Uhr ging der französische Kaiser Napoleon hier durch in Begleitung einiger 60 polnischen Ulanen. Er saß in einer zugemachten Chaise. Wegen dem großen Staub konnte man ihn durch das Glasfenster nicht erkennen, da er allein im rechten Winkel saß. Sein Einzug und Abzug war für den Nährstand schrecklich in Abgaben und Lieferungen. Es kam auch die Gemeinde dreimal zusammen und hatte viel Kümmernis mit Vorspann und Lieferungen an Pferden und Fourage. Die Franzosen suchten alle Winkel durch nach Pferden und Wagen, die schon alle fortgenommen waren.“

Ungleich größere und von allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig empfundene Freude gewährte es stets, wenn ein Mitglied unseres verehrten Herrscherhauses, leider stets nur für wenige Stunden, in Thorn Aufenthalt nahm oder den Gruß der Stadt hier am Ort persönlich entgegennahm, wobei es behördlicher Anordnungen nicht bedurfte, um die Stadt in festliches Gewand zu kleiden. Abgesehen von den Besuchen, die lediglich dem hiesigen Militär galten, und den Gelegenheiten, bei denen nur ein Berühren der Stadt auf den Bahnhöfen stattfand, sind folgende Besuche hervorzuheben:

Am 31. Mai 1818 weilte König Friedrich Wilhelm III. in Thorn. Prinz Wilhelm von Preußen, der erste Kaiser des neuen deutschen Reichs, dem es vergönnt war, als König den lang gehegten Volkstraum vom geeinigten Deutschland zu erfüllen, besuchte die Stadt am 28. August 1826 und am 21. Juni 1839. König Friedrich Wilhelm IV., der die Stadt Thorn schon zweimal als Kronprinz, am 23. April 1831 und am 13. Juni 1838 besucht hatte, erfreute die Stadt am 24. Juli 1842 durch seinen Besuch und wurde jedesmal mit aufrichtigem Jubel begrüßt. Kaiser Friedrich III. ist als Kronprinz Friedrich Wilhelm mehrmals in Thorn gewesen und zwar

zuerst am 20. Juni 1855 und dann in seiner Eigenschaft als Kommandeur des II. Armeekorps zur Inspizierung des hier in Standquartier befindlichen Infanterie-Regiments No. 61 am 25. Juni 1867, am 19. Mai 1868 und am 19. Mai 1869, und gewann durch sein liebenswürdiges und leutseliges Wesen alle Herzen. Bei seiner letzten Anwesenheit speiste er am Abend mit den Offizieren der Garnison im Schützenhause, bei welcher Gelegenheit es der Vorstand dieser Brüderschaft nicht unterließ den hohen Herrn beim Eintritt in das Schützenhaus ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Er ließ sich die einzelnen Mitglieder des Vorstandes vorstellen und richtete an jeden einzelnen einige freundliche Worte, den ersten Vorsteher, Herrn Goldarbeiter Plengorth († 1877), befahl er zur Tafel. Der Vorstand hatte den großen silbernen Humpen, den König Friedrich Wilhelm IV. beim 500 jährigen Jubiläum der Schützenbrüderschaft zum Geschenk gemacht hatte, vor den Platz Sr. Königlichen Hoheit hinstellen lassen. Der Kronprinz nahm den Humpen in Augenschein, äußerte seine Freude über dieses Königliche Geschenk, ließ denselben mit Wein füllen und während des Essens im Kreise der Tafelrunde herumreichen. Um 11 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, worauf sich der Kronprinz noch eine Stunde lang in den Garten verfügte und unter huldvollem Gespräch mit den Anwesenden heiter seine Zigarre rauchte. Den Vorsteher des Schützenhauses befragte er über das übliche Schiessen. Am anderen Morgen reiste er nach Bromberg weiter.

Ganz besonders freudige Aufregung erfüllte die gesamte Einwohnerschaft Thorns, als es bekannt wurde, daß Kaiser Wilhelm II. der Stadt Thorn am 22. September 1894 einen Besuch abstatte würde und sogar huldvollst gewährt habe, einen von der Stadt angebotenen Ehrentrunk vor dem ehrwürdigen Rathause entgegennehmen zu wollen. Da war niemand in den vom Kaiser zu berührenden Hauptstraßen und den einmündenden Nebenstraßen, ja auch in allen anderen Straßen der Stadt, der sich nicht freiwillig beeilte sein Haus nach bestem Vermögen mit Kränzen und Fahnen herauszuputzen, und auch die Stadtverwaltung schmückte die Straßen der Stadt durch Ehrenpforten, Masten und einen Kaiserpavillon am Rathause nach den Angaben des kunstsinnigen Stadtbaurat Schmidt. Schulen und Vereine nahmen in den Straßen Aufstellung und begrüßten den Kaiser mit nicht endenwollenden Hurras und Hochrufen, während der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, der Regierungspräsident und die Spitzen der städtischen Behörden, Ehrenjungfrauen,

Magistratsmitglieder und Stadtverordnete neben dem Kaiserzelt ihren Platz hatten. Auf die Begrüßung durch den ersten Bürgermeister Dr. Kohli erwiderte Se. Majestät: Die Geschichte der Stadt sei eine der interessantesten und bewegtesten unter allen Städten der Monarchie. Thorn sei trotz der wechselnden Schicksale eine deutsche Stadt geblieben, er wolle hoffen, daß die Stadt auch ferner das Deutschtum zu bewahren wissen werde. „Es ist“, fuhr Se. Majestät mit erhobener Stimme fort, „zu Meiner Kenntnis gekommen, daß die polnischen Bewohner hierselbst sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte. Sagen Sie Ihren polnischen Mitbürgern, daß sie nur dann auf meine Teilnahme und Gnade rechnen dürfen, wenn sie sich unentwegt als preußische Untertanen fühlen.“

Tiefe Betrübnis und Bestürzung bemächtigte sich aller Hörer, denen unbekannt und unfaßbar war, was den Kaiserlichen und Königlichen Herrn zwang gänzlich unerwartet, mit so ernsten Worten, den Freudenrausch herabzustimmen. Die ernsten Worte des Kaisers, die wohl nicht auf die Bewohner der Stadt allein berechnet waren, werden der Stadt ein fernerer Ansporn sein, unentwegt den Standpunkt des Deutschtums festzuhalten und treu zu Kaiser und Reich zu stehen. —

Erst nachher wurde es bekannt, daß hier der durch den späteren Prozeß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Marschall wegen der Breslauer Depesche übel besprochene von Lützow, nunmehr als geheimer Polizeiagent erkannt, und der aus demselben Prozeß bekannte Polizeikommissar Tausch wochenlang vorher hier Aufenthalt genommen hatten, wobei dem ersten daran gelegen zu haben scheint, sich durch übertriebene und nicht immer ganz einwandfreie Berichterstattung unentbehrlich und wichtig zu machen. Den von Lützow kennzeichnet die Art genügend, mit der er sich in eine hochgeachtete polnische Familie einzuführen verstand, indem er sich unter Verschweigung des Umstands, daß er schon verheiratet war, mit der Tochter des Hauses verlobte. Die Verachtung jedes rechtlich Denkenden ist solchen Menschen sicher.

Noch ein zweites Mal ist Se. Majestät zur Einweihung der hiesigen Garnisonkirche in der Stadt gewesen und nach deren Vollziehung sofort wieder abgereist. Seither hofft die Stadt auf einen erneuten Besuch Sr. Majestät, der derselben ja wiederholt Beweise seines Wohlwollens und seiner landesväterlichen Fürsorge gegeben hat.

Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, daß am 18. August 1835 der russische Kaiser Nikolaus durch Thorn' gekommen ist. Er wurde dabei in nicht geringen Schrecken versetzt, denn als er die damalige Holzbrücke über die Weichsel passieren wollte, fing diese an zu brennen. Der Brand wurde freilich sofort gelöscht, doch glaubte man, er wäre im Hinblick auf diesen Besuch absichtlich angelegt. Der Oberpräsident der Provinzen Ost- und Westpreußen von Schön schrieb darüber am 4. September 1835 an Staegemann und gab in diesem Briefe seiner Meinung über die Nichtigkeit des erwähnten Gerüchtes Ausdruck.

VII. Weichsellied *).

Gedicht von Protzen (etwas geändert).

Durch die weiten deutschen Gauen
Fließt so mancher stolze Strom,
Aus der Wellen Spiegel schauen
Rebenhügel, Burg und Dom.
Nicht durch Berge voller Reben
Zieht die Weichsel durch das Land,
Aber schön ist doch das Leben
An der Weichsel grünem Strand.

Schon in altersgrauen Zeiten
Zog der Ritter hier sein Schwert,
Kraftvoll sah die Welt ihn streiten
Für Alddeutschlands Haus und Herd.
Deutschem Wesen galt sein Streben;
Schwert und Humpen in der Hand,
Wußt auch fröhlich er zu leben
An der Weichsel grünem Strand.

Das Panier, das ihm entfallen,
Nahmen Preußens Söhne auf,
Schwarz und weiß seht ihr es wallen
Rings vom Meer bis Thorn hinauf.
Und wie unsre Väter geben
Gern wir uns für's Vaterland,
Geben tapfer selbst das Leben
Für der Weichsel grünen Strand.

*.) Mit Genehmigung des Verlegers Walter Lambeck in Thorn. Bei demselben ist zu haben: Composition dieses Liedes für eine Singstimme mit Pianoforte von Erich Rohde; Gedicht von Protzen. Preis 1 Mark.

Große Schiffe, mächt'ge Flöße
Ziehn hinab trotz Wind und Sturm,
In der Well' in stolzer Größe
Spiegelt Mauer sich und Turm,
Und des Stromes Nymphen geben
Spenden rings an Stadt und Land,
Darum läßt sich glücklich leben
An der Weichsel grünem Strand.

Brausend schläumen oft die Wogen
An die Brück' mit Donnerhall
Aus des Waldes grünen Bogen
Klingt das Lied der Nachtigall.
Um den stillen Wandrer weben
Hall und Klang ein zaubrisch Band,
Ja! Auch sinnig ist das Leben
An der Weichsel grünem Strand.

Frohe Lieder hört man schallen
Von der Kämpe grünem Rain,
Traute Liebespaare walten
Rings am Strand' in Flur und Hain;
Mancher Kuß wird dort gegeben
Brust an Brust und Hand in Hand. —
O! Wie selig ist das Leben
An der Weichsel grünem Strand.

Immer werden mich beseelen
Preußens, Lieder, Feld und Hain,
Und sollt' ich ein Weib erwählen,
Muß es von der Weichsel sein.
Sel'ge Küsse kann nur geben
Eine Maid aus Preußenland, —
Mit ihr will ich glücklich leben
An der Weichsel grünem Strand.

Literatur und Quellen.

- Bender, G.**, „Stadt Thorn“, Bericht über einige Verwaltungsangelegenheiten 1881—1891.
- Bollmann**, Verwaltungsbericht des Magistrats 1874.
- Cuny, Georg**, Beiträge zur Kunde der Baudenkmäler in Westpreußen. Mitteilungen des Kopernikus-Vereins in Thorn Heft XII.
- Handelskammer zu Thorn**, „Die Wandlungen des Thorner Handels“ Festschrift zum 50-jährigen Bestehen 1902.
- Heise, J.**, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen. Heft VI und VII. Danzig 1869.
- Henkel, G.**, Das Culmerland um das Jahr 1400. Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins Heft XVI.
- Jacobi, F.**, Das liebreiche Religionsgespräch zu Thorn 1645. Gotha 1895.
- Jacobi, F.**, Das Thorner Blutgericht 1724. Halle 1896.
- Kestner, Dr. Ernst**, Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn. Thorn 1883.
- Koerner**, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt Thorn 1793—1860, zwei Bände. Manuscript, Eigentum des Ratsarchivs.
- Koerner**, Thorn, seine ehemalige Bedeutsamkeit und seine alten Denkmäler. Thorn 1879.
- Koerner**, Verwaltungsberichte des Magistrats Thorn. 1857—1881.
- Markull, C. G.**, Der Bau der altstädtischen evangelischen Kirche in Thorn 1856.
- Rohr**, Napoleons I. Empfang in Thorn 1812. Zeitschrift des historischen Vereins Marienwerder. Heft 8. 1883.
- Schützenbrüderschaft Thorn**, Gedenkbuch vom Jahre 1731 ab. Manuscript.
- Semrau, A.**, Gedenkschrift zur hundertjährigen Feier der Vereinigung Thorns mit dem Königreich Preußen im Jahre 1793. Mitteilungen des Kopernikus-Vereins in Thorn. Heft VIII.
- Semrau, A.**, Grabdenkmäler der Marienkirche. Ebendorf Heft VII.
- Steinbrecht**, Thorh im Mittelalter. Berlin 1885.
- Steinbrecht**, Westpreußen zur Zeit der Landmeister. Berlin 1888.
- Tietzen, J.**, Zum 24. Januar 1893. Thorn 1893.
- Unbekannt**, Leiden von Alt-Thorn und Gurske 1807—1813, Manuscript (Ratsarchiv).
- Wernicke, Dr. J. E.**, Geschichte Thorns. Thorn 1842.
- Wernicke, Dr. J. E.**, Wegweiser durch Thorn. Thorn 1846.
- Wisselinck**, Verwaltungsberichte des Magistrats 1875—78, 1878—81.
- Zernecke, J. H.**, Thorische Chronika. Berlin A. Haude.



Zu Notizen.

Zu Notizen.

- Bender, G., über Thesen, Bericht über die von der Regierung bestellten
Untersuchungen im Jahre 1861. Berlin 1862.
- Bellmann, Verhandlungen des Magistrats 1863.
- Chap., Georg, Beiträge zur Kunde der Handelskunst in Thüringen.
Weiterungen des Ausserordentlichen Berichts an den Landtag. XII.
- Handelskammer zu Erfurt, Die Wandelungen der Thüringer Handels-
kammer vom Beginn bis jetzt. Erfurt 1863.
- Hatz, J., Ein- und Ausfuhrkasse der Revier-Wappenschen. Heft V.
und VI. Jena 1863.
- Hauszsch., das Oberhofgericht im Jahr 1861. Verhandlungen des Reichs-
gerichtsverhandlungsvorstandes. Heft XVI.
- Jacobi, F., Das historische Rollenbuch des Thür. Kreis 1863. Gotha 1863.
- Kaufm. P., Die Thür. Kaufm. in den Jahren 1860-61. Erfurt 1863.
- Kersten, G., Ernst, Berichte über die Geschichte der Stadt Thür-
ingen 1863.
- Knecht, Peter, Der Verband der Kaufleute der Stadt Thür-
ingen 1863. Zweite Auflage. Nachdruck. Druckerei des Historischen
Konservatoriums für Geschichtswissenschaften und Altertumskunde der
Universität Tübingen 1870.
- Kohlsberg, Verhandlungen des Magistrats Thür. 1857-1860.
- Märklin, C. H., Der Bau der althistorischen eindrücklichen Kirche
Thüringen.
- Reiss, Nathaniel, Die Empfangs- u. Thür. 1861. Zeitschrift des
Gesamtkreises Thüringens. Band I.
- Schultheiß, Geschichte der Thüringischen Monarchie 1860. VII.
- Schultheiss, Axel v. Muggelsee, Berlin 1861.
- Schultheiss, Ausgaben zur Zeit des Luitpoldischen, Berlin 1863.
- Tietzen, J., 1861-62. Jena 1863. Tübingen 1864.
- Unbekannter Name, Alt-Thüringische Quellen 1862-1863. Meiningen 1863.
- Winkelmann, Die Geschichte Thür., Thür. 1864.
- Winkelmann, Die Wismarer Urkunden Thür., Thür. 1864.
- Winkelmann, Geschichtsbücher des Thüringens 1865-78. 1879-81.
- Winkelmann, Thüringische Chronika, Berlin 1866.

Alphabetisch geordnete Nachweisungen, Inhaltsverzeichnis und Sachregister.

	Seite
Altes Schloss	8, 13, 14, 89
Altstädtische evangelische Kirche	52
Küster Meyer, Windstraße No. 4.	
Altstadt	8
Amtsgericht	100
Apotheken:	
Adlerapotheke, Altst. Markt No. 4.	
Ratsapotheke, Breite Straße No. 27.	
Löwenapotheke, Neust. Markt und Elisabethstr. Ecke.	
Annenapotheke, Mellienstraße No. 92.	
Apotheke in Mocker, Lindenstraße No. 15.	
Artusbrüderschaft	7, 103
Artushof	101
Ausflüge	109
Bahnverkehr	116
Bank- und Wechselgeschäfte:	
L. Simonsohn, Baderstraße No. 24.	
Bernh. Adam, Brückenstraße No. 32.	
Thorner Diskontobank, Brückenstraße No. 16.	
Norddeutsche Creditanstalt, Brückenstraße No. 13.	
Bayern-Denkmal	25
Barbaken	109
Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten	41
Bazarkämpfe	105
Berühmte Thorner:	
Nikolaus Kopernikus	64
Thomas von Sömmerring	99
Bogumil Golz	99
Willamov, Fabeldichter (1758—1767 Professor in Thorn).	
Bibliotheken:	
Bibliothek des Kopernikus-Vereins im Rathause:	
Enthält etwa 4000 Bände, besonders Geschichte und Kunst behandelnd, die an Mitglieder des Vereins, aber auch an andere Interessenten verliehen werden. Katalog ist im Druck begriffen.	
Bücherwechsel jeden Sonnabend nachmittag von 3—4 Uhr.	

Gymnasialbibliothek:

Die Königliche Gymnasialbibliothek, begründet von Stroband, ist in dem gewölbten Erdgeschoß des Direktorialgebäudes aufgestellt und zählt mehr als 17000 Bände, die nach 20 besonderen Fächern geordnet und katalogisiert sind. Sie hat zwar durch die Ungunst der Zeiten viele ihrer früheren Schätze verloren, besitzt aber noch eine Anzahl wertvoller Handschriften, sowie Erstdrucke, die von dem früheren Bibliothekar Professor Curtze in drei Programmen des Thorner Gymnasiums (1875, 1877, 1878) zusammengestellt worden sind. Die Bibliothek ist zunächst für die Lehrer des Gymnasiums bestimmt, aber auch dem weiteren interessierten Publikum zugänglich — [zufolge Vertrages betreffend Übergang des Gymnasiums auf den Staat vom 23./30. September 1878] — und können in den dazu bestimmten Stunden (durch Anschlag im Hausflur des Erdgeschosses bekannt gegeben) Bücher unentgeltlich verliehen werden.

Entz, Professor.

Ratsbibliothek	46
Ratsarchiv	47

Städtische Volksbibliothek:

Die städtische Volksbibliothek mit Lesehalle befindet sich in der städtischen Knabenmittelschule, Eingang von der Gerstenstraße. Sie ist aus der Vereinsbibliothek des Handwerkervereins entstanden und wird durch Neuan schaffungen und Zuwendungen vermehrt und ergänzt. Die Stadt gibt das Lokal nebst Licht und Heizung und einen jährlichen Zuschuß von 200 Mk., der Handwerkerverein jährlich 100—150 Mk., der Vorschußverein in der Regel 100 Mk. Gegenwärtig zählt die Bibliothek, abgesehen von etwa 600 ganz alten nicht katalogisierten Werken, 4000 hauptsächlich belletristische Werke, doch sind auch unsere Klassiker, sowie geschichtliche, geographische und naturkundliche Werke u. a. m. vorhanden. Die Bibliothek wird von allen Schichten der Bevölkerung benutzt. Die Lesegebühr beträgt vierteljährlich 50 Pf., die Mitglieder des Handwerkervereins haben die Benutzung frei. Bücherwechsel findet statt: Mittwoch abends von 6—7 Uhr; Sonntags vormittags 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Lesehalle ist geöffnet: Mittwoch abends von 6—7 Uhr. Sonntag vormittags 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bierwirtschaften.

Artushof, Ausschank von Münchener „Löwenbräu“ und Elbinger „Englisch Brunn“.

Ratskeller unter dem Rathause, Eingang Ost- und Südseite, Schützenhaus, Schloßstraße No. 9.

Kulmbacher Bierhalle, Culmerstraße No. 11.

Pilsener Bierhalle, Baderstraße No. 28.

III

Thorner Hof, Culmerstraße am Kriegerdenkmal,
Zur Kulmbacher, Culmerstraße No. 22.

Bismarck-Denkmal

Ein Werk des Professors Hartung in Charlottenburg, das Stadt und Kreis Thorn errichtet haben. Am 1. April, dem Geburtstage des großen Kanzlers, wird auf dem Feuerbecken ein Holzfeuer entzündet. — Der vorzügliche Bismarckkopf von Magnussen war ursprünglich nicht vorgesehen und ist auf Wunsch der städtischen Behörden dem Entwurf hinzugefügt worden.

Botanischer Garten.

Ein Garten in der Brombergerstraße, den der im Jahre 1827 verstorbenen Doktor med. Schulz dem Thorner Gymnasium zu botanischen Zwecken vermacht hat.

Brusch-Denkmal	25
-----------------------	----

Ciechocinek	112
Culm	4, 5, 6, 118
Culmsee	46, 116
Czernowitz	111

Dampferfähre.

Zwischen Brückentor und Baderstraße verkehrt vom Weichselufer nach der Bazarkämpe im Anschluß an die Holzbrücke über die polnische Weichsel zur Benutzung für Fußgänger ununterbrochen von morgens 6 Uhr bis abends 11 Uhr ein Fährdampfer. Derselbe bietet die kürzeste Verbindung der Stadt mit dem Hauptbahnhof, den man auf dem jenseitigen Ufer nach Durchschreiten eines Tunnels erreicht. Ein rotes Licht am Brückenkopf auf der Bazarkämpe zeigt abends den vom linksseitigen Ufer kommenden an, daß noch ein Dampfer nach dem rechtsseitigen Ufer abgelassen wird. Tarif auf der Rückseite des Stadtplanes.

Dampferfahrten	111, 118
-----------------------	----------

Dampfervermietung. (Stunde 4—5 Mk.)

F. W. Huhn, Mauerstraße No. 2 im Junkerhof.

Dampfer Prinz Wilhelm, 150—200 Personen.

„ Kopernikus, 30 Personen.

Thorner Anker-Verein, Bootshaus an der Weichsel.

Dampfer Adler } je 30 Personen.

„ Emma }

J. Paruszewski, Dampferfähre.

Dampfer Zufriedenheit, 30 Personen.

Die Personenzahl ist für Vergnügungsfahrten angegeben, bei Personentransporten nehmen die genannten Dampfer die doppelte Personenzahl auf.

Dansker, des Ordensschlosses	92, 95, 96
wird auch Dansk und Danziger genannt.	
Dybow, Ruine	16, 46, 50, 108
Droschkchenhalteplätze.	
Altstädtischer Markt — Südseite des Rathauses —, Neustädtsicher Markt — Westliche Ecke —, Hauptbahnhof und Stadtbahnhof.	
Droschkentarif.	
Siehe Rückseite des Stadtplanes.	
Eisenbahnbrücke	105
Tarif für Fuhrwerke auf der Rückseite des Stadtplanes, Fußgänger frei.	
Elektrizitätswerke Thorn, Aktiengesellschaft, Schulstraße 26. Aktien- kapital 1.2 Mill. Mark. Straßenbahn-, Licht- und Kraftabgabe. Erbaut 1899. Besichtigung jederzeit gestattet. Meldungen im Geschäftszimmer.	
Fernsprechstellen, öffentliche:	
Beim Telegraphenamt im Hauptpostgebäude, bei den Postämtern in Mocker, Podgorz und Schönwalde.	
Fernsprechautomaten:	
Hauptbahnhof, Wartesaal II. Klasse. Stadtbahnhof Wartesaal III. Klasse. Postamt 3, Mellienstraße und Schul- straßen Ecke.	
Fernverkehr	116
Freimaurerloge zum Bienenkorb, Baderstraße No. 18.	
Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft:	
Siehe auch Schützenbrüderschaft	24
Frisierstuben:	
Für Herren verbunden mit Rasierstube: C. H. Schilling, Kulmerstraße No. 8. K. Sellner, Gerberstraße No. 20, neben Kaisercafè. Ludw. Willig, Neustädtsicher Markt No. 17, u. a. m.	
Für Damen:	
Frau v. Bieberstein, Schuhmacherstraße No. 11. " Hoppe, Breitestraße No. 32. " Emilie Schnoegass, Bachestraße No. 6. C. H. Schilling, Kulmerstraße No. 8 u. a. m.	
Garnisonkirche, evangelische.	
Küster Borriß, Friedrichstraße und Albrechtstraßen Ecke.	

Gasanstalt, städtische 31, 89

Ein cbm Gas kostet:
für Beleuchtungszwecke 0,16 Mark,
„ Kochzwecke . . . 0,12 „

Gasthäuser:

Für höhere Ansprüche:
Drei Kronen, Altstädtischer Markt No. 19.
Schwarzer Adler, Brückenstraße No. 17.
Thorner Hof, Kulmerstraße am Kriegerdenkmal.
Viktoria Hotel, Seglerstraße No. 15.
Hotel du Nord, Kulmerstraße No. 9.

Für gut bürgerliche Ansprüche:
Deutsches Haus (früh. Ahrends Hôtel), Araberstraße No. 18.
Dylewskis Hotel, Katharinenstraße No. 6.
Hotel Museum, Hohe Straße und Paulinerstraße-Ecke.
Gasthaus zur Neustadt, Neustädter Markt No. 7.

Für bescheidene Ansprüche:
Gasthaus zur blauen Schürze, Neustadt. Markt No. 8.
Innungsherberge, Tuchmacherstraße No. 16.
Dills Gasthaus, Bazarkämpe.

Geschichte Thorns:

Vorgeschichte	2
Thorn unter dem deutschen Ritterorden	4
Thorn unter polnischer Oberhoheit	16
Thorne neuere und neueste Geschichte	23

Gymnasium, Königliches (früher städtisch) ist verbunden mit Realgymnasium (Tertia, Sekunda und Prima) und dreiklassiger Vorschule (Nona, Oktava, Septima).

Golau, Schloßruine bei Gollub	120
Graudenz	118

Herbergen siehe **Gasthäuser**.

Hotels siehe **Gasthäuser**.

Holzbrücke	31, 132
Zur Zeit führt eine Holzbrücke für Fußgängerverkehr über die polnische Weichsel.	

Inowrazlaw	116
------------	-----

Jakobs-Kirche	17, 20, 78
Küster Korzeniewski, Junkerstraße No. 1.	

Johannis-Kirche	17, 18, 65
Küster F. Nowinski, Kopernikusstraße No. 4.	

Junkerhof	94, 108
-----------	---------

Kaiser Wilhelm-Denkmal (Stadtplan 70) wird demnächst aufgestellt.
Kanalisation und Wasserleitung

35

Die Beiträge für Kanalisation und Wasserleitung werden vom Hausbesitzer eingezogen und zwar für die Kanalisation 76 % Zuschlag zur Gebäudesteuer. Wasserzins 0,25 Mk. für einen Kubikmeter, bei Minderverbrauch nach Einschätzung auf Grund der vorhandenen Räume.

Konditoreien und Kaffeehäuser.

- Dorsch u. Schulz, Altstädt. Markt No. 16.
- Kaiser-Café, Elisabethstraße u. Gerberstraßen Ecke.
- A. Lipinski, Schulstraße und Mellienstraßen Ecke.
- W. Sichtau, Brückenstraße No. 38.
- J. Nowak, Breitestraße No. 23.
- A. Wiese, Elisabethstraße No. 5.
- G. Zarucha, Brombergerstraße No. 35.

Kopernikus-Denkmal

64

Kreishaus

101

Kriegerdenkmal

107

Landgericht für die Kreise Culm, Löbau, Strasburg und Thorn.

111

Leibitsch

Marienburg

118

Marienkirche

17, 20, 52

Küster Fr. Dumański, Hofgebäude der Kirche.

Marienwerder

118

Mewe

118

Mocker

1, 19, 25

Aufstrebender Ort bei Thorn mit fast 11 000 Einwohnern, hat Gasanstalt, Wasserleitung und Straßenbahnverbindung mit Thorn.

Museum, städtisches

48

Altärmliche Kunstgegenstände aus Thorn und Umgegend, sowie bemerkenswerte Funde aller Art wolle man dem städtischen Museum in Thorn zuwenden.

Museum, polnisches, Hohestraße u. Paulinerstraßen Ecke II.

136

Enthält unter anderem prähistorische Funde, Münzsammlung, Urkunden, einige Bilder — darunter ein großer Karton von Margan Koraczynski „Thorner Frieden 1466“.

Besichtigung an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr unentgeltlich, an anderen Tagen auf Meldung in der Redaktion der Gazeta Thorunska, Brückenstraße No. 18.

Neuenburg

118

Neustadt Thorn

6, 8, 9, 14, 15

Neustädtische evangelische Kirche

Küster Miehlke, Wilhelmsplatz No. 2.

Nicht mehr vorhandene Baudenkmäler	104
Niedermühl	110
Ordensburgen in West- und Ostpreußen	117, 118, 120
Ottlotschin	111
Pfefferkuchenfabriken , Thorner Spezialität:	
Gustav Weese, Hoflieferant	
Verkaufsstelle Elisabethstraße No. 20.	
Herrmann Thomas, Hoflieferant	
Verkaufsstellen Neustädt. Markt No. 4 und Altstädt. Markt No. 12.	
Albert Land, Verkaufsstelle, Breitestraße No. 18.	
Podgorz	108
Freundliches Städtchen auf dem linken Weichselufer bei Thorn, gegründet 1553—1555, erhielt Stadtrecht 1611, das es in der Mitte des 19. Jahrhunderts verlor und bisher noch nicht wieder erlangt hat, aber anstrebt. Podgorz hat 3200 Einwohner, der Vorort Piask 418 Einwohner, eine evangelische und eine katholische Kirche. Die Bürgersteige der Haupt- straße haben Granitplattenbelag, die Straßenbeleuchtung wird durch Spiritusglühlicht bewirkt. Omnibusverbindung siehe Rückseite des Stadtplans.	
Postgebäude	61
Privathäuser	97
Rathaus	41
Ratsarchiv	47
Rehden	120
Reichsbankgebäude	101
Schlachthaus	33
Schlüsselmühle	110
Schillno	111
Schützenbrüderschaft	10, 24, 96, 126, 128, 130
Schulen , siehe den Stadtplan.	

Die aufgeführten Schulen sind städtische, mit Ausnahme
des Königlichen Gymnasiums, der staatlichen gewerblichen
Fortbildungsschule und der Praeparanden-Anstalt. Mit der
städtischen höheren Mädchenschule ist ein Lehrerinnenseminar
verbunden.

Das Schulgeld an den städtischen Schulen ist verschieden
festgesetzt:

- a) für einheimische Schüler,
- b) für auswärtige am Orte in Pension gegebene Schüler,
- c) für auswärts (Mocker, Podgorz usw.) wohnende Schüler.

Das Schulgeld für ein Jahr beträgt:

	a	b	c
im Lehrerinnenseminar	108 Mk.	156 Mk.	166 Mk.
in der höheren Mädchenschule			
Klasse I—IV	78	114	124
" V—VIII	72	96	106
" XI u. X	60	78	88
in der Knabenmittelschule	42	66	76
in der Bürgermädchenschule, auf dem Plan als Mittelschule bezeichnet	36	42	52
In den städtischen Gemeindeschulen wird Schulgeld nicht erhoben, auch nicht in der gewerblichen Fortbildungsschule. Für den Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule wird ein Schulgeld von 16 Mk. für ein Jahr gezahlt.			
Außer diesen Schulen befindet sich am Orte noch eine höhere Privatmädchenschule im Hause Seglerstraße No. 10. Schulvorsteherin Frl. Wentscher.			
Spaziergänge			105
Speditionsgeschäfte:			
Rudolf Asch, Bahnspediteur, Brückenstraße No. 9, W. Böttcher, Inhaber Paul Meyer, Baderstraße No. 14, Gottlieb Riefflin, Seglerstraße No. 3, Fritz Ulmer, Bahnspediteur, Mocker, Lindenstraße No. 43 u. a. m.			
Strassenbahn. Fahrplan siehe Rückseite des Stadtplans.			
Die Wagen nach Bromberger Vorstadt fahren bei 7 Minuten Verkehr abwechselnd zum Straßenbahndepot und zur Ziegelei. Die zur Ziegelei fahrenden Wagen sind am Tage durch einen runden roten Schild mit entsprechender Aufschrift, am Abend durch einen roten Streifen in der Wagenlaterne gekennzeichnet.			
Wasserleitung			35
Wasserwerk,			
Das städtische Wasserwerk ist auch in architektonischer Beziehung eine wohlgelungene Anlage. Das Hochreservoir liegt 40 m hoch über dem altstädtischen Markt und liefert täglich 6000 cbm Wasser. Zur Besichtigung ist die Ge- nehmigung des Magistrats erforderlich, und wolle man hierbei nicht versäumen sich den herrlichen Park von Weißhof anzusehen.			
Weichsellied			132
Weinstuben			
Artushof, L. Dammann & Kordes, Altstädt. Markt No. 32, A. Mazurkiewicz, Altstädt. Markt 29, M. Olszewski, Baderstraße No. 21, Ratskeller, Johann Michael Schwartz jun., Culmer Straße No. 14.			
Ziegelei-Park, Ziegelei-Gasthaus, Ziegelei-Wäldchen			108
Zlotterie, Ruine			111, 123

Honigkuchen -
Fabrik

HERRMANN THOMAS

Königl. Preuß. & Kaiserl. Oesterr. Hoflieferant.

Thorn.

empfiehlt ihre

echten Thorner Honigkuchen

und als Specialität:

die Weltberühmten Thorner Katharinchen.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten:

ALLERHÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN UND ANERKENNUNGEN,

SOWIE VIELFACH PRÄMIERT

MIT EHRENDIPLOMEN, EHRENPREISEN, GOLDENEN U. SILBERNEN MEDAILLEN.

Präsent-Kisten

mit prachtvollen, farbig illustr. Ansichten von Thorn,

enthaltend

die beliebtesten Sorten der weltberühmten

Thorner Honigkuchen,

zum Preise von 5 bis 10 Mark.

Preislisten gratis und franko.

L.Dammann & Kordes

Gegründet 1837 THORN Gegründet 1837
Weingrosshandlung

Filialen mit Weinstuben:

Breslau, Ohlauerstr. 45	Posen, Berlinerstrasse 8
Carl Hampel	Oscar Hübner
Bromberg, Bärenstr. 6	Strasburg i.Wpr., Markt-
Rudolf Thiel	platz R. Zimmermann

Pächter des Restaurants „Artushof“ in Thorn.

Brauerei Englisch Brunnen

in Elbing

Zweigniederlassung Thorn

Culmerstrasse No. 9

Telephon No. 123

Märzenbier

Pilsener Art ————— Münchener Art

Nürnberger Art

Zweigniederlassungen auch in Danzig

Dirschau, Konitz, Allenstein

Geschäftsanzeiger

und

Bezugsquellenliste

leistungsfähiger Firmen,

welche ganz besonders nachstehende Spezialitäten empfehlen:

	Seite
Ackermann, Gustav. Baumaterialien	20
Apotheke, Königl., Inh. A. Pardon. Versand nach auswärts .	16
Artushof. Restaurant und Gesellschaftshaus ersten Ranges. Grosse Fest- und Konzert-Säle. Weine von L. Dammann & Kordes.	
Delikatessen der Saison	Umschlagseite 3
Auskunftei Bürgel	Siehe umstehend.
Biskupski, F., Posen. Elektr. Installationen. Citophon. Elektr. Fernschliesser und Fernöffner	26
Boettcher, W., Inh. Paul Meyer. Umzüge. Elektr. Lichtbäder.	
Bade-Anstalt	Umschlagseite 2
Brauerei Englisch Brunnen, Elbing. Märzenbier, Pilsener, Münchener, Nürnberger Art. Filiale Thorn, Danzig, Dirschau, Konitz, Allenstein	Vorzugsseite auf rosa Papier II
Ciechocinek, Solbad, russ. Polen. Jodo - Brom - Solbäder bei Skrofulose, Rheumatismus, Frauenleiden. Ständiges Theater, Musikkapellen, sehr grosser Park	24
Claass, Hugo. Drogen, Parfümerien	20
Dammann, L. & Kordes. Weingrosshandlung. Filialen: Breslau, Bromberg, Posen, Strasburg. Vorzugsseite auf rosa Papier	II
Dietrich, C. B. & Sohn. Haus- und Küchen-Geräte, Solinger Stahlwaren, Revolver	17
Dorsch & Schultz. Konditorei und Café. Baumkuchen, Eis, Marzipan. Versand-Geschäft	16
Duszynski, F., Inh. A. Siudowski. Cigarren- und Tabak-Handlung. Cigaretten, Spitzen und Pfeifen	10
Glückmann Kaliski, A. Havanna-Cigarren, russ. Cigaretten von Bobadogly frères	6

Golembiewski, Emil. Buchhandlung. Schreib- u. Zeichenmaterialien	18
Gross, Richard. Union-Brauerei u. Malzfabrik. Kopernikus-Brän	19
Hirschfeld, G. Thorner Lebenstropfen, Pommeranzen, Südwesten	17
Hotel Schwarzer Adler. Inh. H. Leutke	14
Hotel Bernhardini, Thorn. Inh. Max Bernhardini. Bäder im Hause	20
Hotel Lengning, Bromberg	21
Hotel Müller, Ciechocinek. Haus I. Ranges. Veranda, Festäle.	
Russ, poln und deutsche Zeitungen	25
Hotel Quoos, Berlin. Inh. Gustav Lachmann	18
Hozakowski, B. Russ. Thee-Handlung. Tulaer Samowars . .	23
Kafemann, A. W., Danzig.	
Illustrierte Reiseführer	Siehe nächstes Blatt.
Danziger Zeitung	28
Lange, Theodor Hermann, Posen. Annoncen-Bureau. Annoncen für Russland. Übersetzungen ins Russische und Polnische .	18
Leiser, M. S. Kaufhaus. Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Herrengarderobe	7
Löwen-Apotheke, Königl. privileg. Inh. Richard Jacob . .	15
Loewenson, M. Inh. Heinrich Loewenson. Juwelen, Uhren, Gold- und Silber-Bijouterien. Reparaturen. Gravierungen .	27
Meyer, Gustav. Chirurgische Instrumente, Brillen, Barometer, Taschenmesser	15
Meyer, S. Grabdenkmäler	20
Museum, Hotel und Restaurant. Inh. Johann Witkowski .	3
Neumann, H., Posen Kaufhaus. Ständige Ausstellung. Beleuchtungskörper	22
Paprocki, Theodor. Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plombieren	5
Peting, Ewald, Königl. gepr. Büchsenmacher. Zentral-Doppelflinten, Fahrräder	14
Pilsener, Restaurant zum. Inh. Hermann Pohl	3
Pretzell, A. H., Danzig. Ratsturmbitter, Kurfürsten, Goldwasser, Pretzells Tropfen	21
Provinzial-Museum, Westpreussisches, Danzig	8
Ratskeller, Thorn. Inh. J. Wagner. Vorzügliche Weine und Biere, Pilsener Urquell, Delikatessen	5
Roggatz, A. Taxameterdroschken	19
Romann, W. Feine Fleisch- und Wurstwaren	22

Saunier, L. Buch- und Kunsthändlung, Danzig. Geschichte Danzigs, Landeskunde der Provinz Westpreussen, Gedanensia.	
Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen	4
Schuhwarenhaus „Berliner Chic“. Reparaturen. Inhaber Julius Dupke	12
Schultz, Albert. Papierhandlung, Holzwaren für Brandmalerei, Farben	21
Schwartz, E. F. Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung	14
Schwartz jun., Joh. Mich. Weingrosshandlung	22
Sichtau, Walter. Konditorei und Café. Torten, Baumkuchen. Versandgeschäft	3
Skalski, J. Herren-Moden. Ausländische Stoffe, Herren-Artikel	9
Tarrey & Mroczkowski. Eisenwaren- und Werkzeug-Handlung. Öfen, Waffen, Jagdutensilien	13
Tews, Gebrüder. Möbel- und Polsterwaren. Wohnungs-Ein- richtungen	1
Thomas, Herrmann. Thorner Honigkuchen. Königl. Preuss. und Kaiserl. Österr. Hoflieferant. Thorner Honigkuchen, Präsent- Kisten	I
Thorner Hof, Hotel und Restaurant I. Ranges, Weinstuben . .	2
Tivoli, Konzert-Garten. Inh. Hermann Fisch. ff. Küche und Biere	18
Victoria-Hotel, Inh. Richard Picht	15
Wagner, Arthur. Lithogr. Kunstanstalt. Elegante Verlobungs- anzeigen, Diplome	11
Waldhäuschen, Restaurant. J. Hertwig. Schöne Räume für Hochzeiten, Vereine	19
Weese, Gustav. Honigkuchenfabrik. Thorner Katharinchen. Letzte Umschlagseite.	
Weissig, Rudolf. Thorner Schirmfabrik. Reparaturen	2

„Auskunftei Bürgel“
Verein Thorn

Bureau: Altstädtischer Markt 20.
Geschäftsführer: Walter Güte.

Verlag von A. W. Kafemann, G. m. b. H., in Danzig,
Ketterhagergasse 4.

Nordostdeutsche Städte und Landschaften.

Reisehandbücher und **Fremdenführer** mit
Illustrationen, Karten und farbigen **Plänen**.

- No. 1. **Ostseebad Zoppot** bei Danzig von E. Püttner. Mit 9 Illustrationen und Stadtplan. kl. 8⁰ 1,— Mk.
No. 2. **Danzig**, ehemalige freie Reichs- und Hansestadt, jetzt Hauptstadt der Provinz Westpreußen von E. Püttner. 3. Auflage. Mit 24 Illustrationen und 2 Plänen. kl. 8⁰ 1,50 Mk.
do. Kleine Ausgabe —,50 Mk.
No. 3. **Elbing** von R. Dorr. Mit 22 Illustrationen und 3 Plänen. kl. 8⁰. 118 Seiten. 1,00 Mk.
No. 4. **Königsberg**, die Hauptstadt Ostpreußens von Ferdinand Falkson. Mit 9 Illustrationen. kl. 8⁰ 1,— Mk.
No. 5. **Samländischer Ostseestrond** von Ferdinand Falkson. Mit 8 Illustrationen kl. 8⁰ —,80 Mk.
No. 6. **Das kurische Haff** von Dr. W. Sommer. Mit 8 Illustrationen. kl. 8⁰ —,75 Mk.
No. 7. **Marienburg**, das Haupthaus des Deutschen Ritterordens von Wilhelm Schwandt. Mit 19 Illustrationen und einem großen Plan von Schloß und Stadt Marienburg —,80 Mk.
No. 8. **Jäschkental** und der Johannisberg bei Danzig von E. Püttner, mit einem Plan kl. 8⁰ —,25 Mk. (Plan besonders 10 Pf.)
No. 9. **Hela** von Carl Girth. Mit 3 Illustrationen, kl. 8⁰. —,80 Mk.
No. 10. **Die Rominter Heide und ihre Umgebung**. Illustrierter Führer. Mit einem Bilde Kaiser Wilhelm II., 6 Illustrationen und 1 Karte. 1898. 31 Seiten kl. 8⁰ —,80 Mk.
No. 11. **Cadinen** von Prof. Dr. Robert Dorr. Mit 6 Illustrationen und einem Plan von Cadinen 1,00 Mk.
No. 12. **Carthaus und die Kassubische Schweiz** von Wilhelm Schwandt 1903. 1,00 Mk.
No. 13. **Thorn** von R. Uebrick 1903. 1,20 Mk.
Plan von **Danzig** mit alphabetischem Straßenverzeichnis in drei Farben —,40 Mk.
Plan von **Zoppot** mit alphabetischem Straßenverzeichnis in 2 Farben —,40 Mk.
Waldkarte von **Zoppot und Oliva** von L. Böttcher, in 5 Farben —,50 Mk.
Wegekarte durch die **Kassubische Schweiz**. 3 Blatt zu —,50 Mk.
Blatt I: Carthaus, Mirchau und Umgegend.
" II: Turmberg und Umgegend.
" III: Babental, Stangenwalde, Mariensee.

Gebrüder Tews THORN

Brücke nstr. 30

Brücke nstr. 30

gegenüber Hotel schwarzer Adler.



Reichhaltiges Lager
solider Möbel-
und
Polsterwaren

in allgemein anerkannter
Güte und Preiswürdigkeit

Eigene
Polsterwerkstätte

Eigene Tischlerei.

Reparaturen und Aufpolsterungen jeder Art.

Übernahme kompletter Wohnungseinrichtungen.

„Thorner Hof“ Hotel und Restaurant I. Ranges

— am Kriegerdenkmal —

gegenüber dem Stadttheater-Neubau

Neu und elegant ausgestattet o Elektrische Beleuchtung

Weinstuben, Münchner u. Pilsner Biere

— Table d'hôte von 1 Uhr ab —

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Telephon 55.

Besitzer Sand.

Thorner Schirmfabrik Rudolf Weissig

Brücken- und Breitestrassen-Ecke

Stets Neuheiten

in

Sonnen- und

Regenschirmen

Reichhaltige Auswahl

in

Fächern und

Spazierstöcken

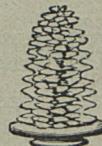
— Grösstes Lager am Platze —

Reparaturen sowie Beziehen der Schirme
schnell, sauber und billig.

* Conditorei und Café *

Walter Sichtau

R. Feldt



Nachflgr.

THORN, Brückenstrasse 38
gegenüber Hotel Schwarzer Adler.

Reichhaltige Auswahl in täglich frischem, verschiedenem

Kaffee-, Dessert- und Thee-Gebäck.
Spezial-Versandgeschäft.

Für Familienfestlichkeiten empfiehlt auf Bestellung
Diverse Torten, Baumkuchen, Dessertgebäck, bunte
Schüsseln, Tauf- u. Trauschüsseln
zu prompter Lieferung und civilen Preisen.

Restaurant zum Pilsener, Baderstr. 28.

Inh.: Hermann Pohl,

empfiehlt seine vorzüglichen, gemütlichen Räume.
Reichhaltige Frühstück-, Mittag- sowie Abendkarte.
Von 12 Uhr mittags ab Couverts von 1,25 M. aufwärts,
im Abonnement 1 Mk. Geöffnet bis 2 Uhr nachts.
Vorzügl. gut gepflegte Biere, als: Pilsener Urquell, Münchener
Bürgerbräu, sowie helles Bier. Vorzügliche Weine.

Hermann Pohl.

Thorn.

Hotel und Restaurant „Museum“

neben dem Königl. Gymnasium.

Neu möbl. Zimmer von 1,50 M. an. Bei längerem Aufenthalt Rabatt.
Vorzügliche Küche. Kleine Preise.

Empfiehlt meinen Saal mit Galerie für kleinere und grössere
Gesellschaften und Hochzeiten.

Johann Witkowski, Hoche-Str. 12.

Verlag von
L. Saunier's Buchhandlung, Danzig

Auszug:

Verschiedene Spezialwerke aus
der Geschichte Danzigs.

Ansichts-Album, Wandbilder und
Stadtplan von Danzig.

Gedanensia, Beiträge zur Geschichte
Danzigs, Band 1—8.

Abhandlungen zur Landeskunde
der Provinz Westpreussen, Heft 1—12.

Bau- und Kunstdenkmäler der
Provinz Westpreussen, Heft 1—11.

Zeitschrift des Westpreussischen
Geschichts-Vereins, Heft 1—45.

Ausführliche Verlags-Verzeichnisse stehen
auf Wunsch gern franko zu Diensten.

ATELIER
für
künstliche Zähne, Zahnoperationen

empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold, Aluminium

Plombieren der Zähne

mit allen neuen Materialien, Geraderichten schiefstehend. Zähne.

Anfertigung von Obturatoren,
sowie schmerzlose Zahnoperationen mit oder ohne Narkose.

Theodor Paprocki

prakt. Dentist.

THORN, Culmerstrasse No. 1.

Ratskeller Thorn

Inhaber J. Wagner.

== Angenehmer Aufenthalt. ==

Vorzügliche Weine

aus der altrenommierten Weinhandlung

— J. W. Schwartz jun., Thorn. —

Gut gepflegte Biere.

Spezialität:

Pilsener Urquell.

Reichhaltige Speisenkarte. Sämtliche Delikatessen
der Saison.

Cigarren-Fabrik und -Import

von

Havana-Cigarren

A. Glückmann Kaliski.

Thorn

Hauptgeschäft:

Breitestr. 18

— Filialen: —

Artushof
Thorn



Graudenz
Marienwerder Str.

Niederlage

der

Russischen Cigaretten-Fabrik

Babadagly frères

Odessa.

Raufhaus M. S. Leiser

THORN, Altstädtischer Markt 34/35.

Telephon 316.

Ältestes und grösstes Etablissement am Platze.

Billigste Einkaufsstelle.

Kleiderstoffe in Seide und Wolle.
Damen- Herren- Mädchen- Knaben-
Konfektion.

Baumwollwaren, Damen- und Herren-
• Wäsche, Kurz- und Weisswaren, •
• Korsetts, Handschuhe, Schürzen, •
Regen- und Sonnenschirme, Tricotagen

Billigste Preise für Strick- und Baumwolle.

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe,
= Steppdecken, Bettfedern. =

Anfertigung von Herren-Garderobe nach
Mass unter Leitung eines tüchtigen Zu-
schneiders bei billigsten Preisen :: :: ::

Franko-Versand von Proben und allen Aufträgen.

Streng feste Preise.

Das Provinzial-Museum in Danzig umfasst mineralogisch-petrographische, geologisch-palaeontologische, botanische, zoologische, vorgeschichtliche und volkskundliche Sammlungen, vornehmlich aus Westpreussen und den angrenzenden Gebieten. Dieselben sind an mehreren Stellen in der Stadt, zum grössten Teil im Grünen Tor, Langemarkt 24, untergebracht. Die Schausammlungen können dort unentgeltlich von Auswärtigen täglich, von Einheimischen jeden Sonntag von 11—2 Uhr und jeden Mittwoch von 2—5 Uhr besichtigt werden. Der Besuch von Vereinen, Schulen etc. ist vorher anzumelden ~~etc.~~

Schriftliche Mitteilungen über bemerkenswerte
Funde sowie über andere die Natur- und
Landeskunde der Provinz betreffende Gegen-
stände, werden erbeten unter der Adresse:

Westpreussisches Provinzial-Museum
24 Langemarkt ~~etc.~~ Danzig



J. Skalski * Thorn

Breitestrasse No. 8

Herren=Moden

Anfertigung von feinen Herren-
Garderoben nach Maß

unter Garantie des
Gutsizens

Grosses Lager in- und
ausländischer Stoffe

Herren=Artikel

Wäsche, Krawatten
Tricotagen
etc.

Solide Preise



F. DUSZYNSKI

Inh.: A. Siudowski

Thorn

Breitestrasse No. 43 (Ecke Seglerstrasse).

Cigarren- u. Tabak-Handlung
en gros und en detail

Lager von Hamburger, Bremer und
:: importierten Havanna-Cigarren ::

— Cigaretten —

Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake
der renommierertesten Fabriken

Cigarrenspitzen, Pfeifen etc. aller Art

Solideste Preise

Prompte Bedienung.

A. Wagner, Thorn

Elisabethstrasse No. 4

Lithographische Kunstanstalt und Steindruckerei

— Anfertigung eleganter —
Visitenkarten, Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen, Menus etc.

Wein- und Likör-Etiketten

Fakturen, Rechnungen, Zirkulare
Programme

Diplome

in künstlerischer Ausführung
zu sämtlichen Gelegenheiten

Geburts- u. Todesanzeigen

in kürzester Zeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic“

— Thorn —
Gerberstrasse 33/35.

Grosses Lager
gut passender, dauerhaft gearbeiteter
— Schuhwaren —
für
Herren, Damen und Kinder
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu staunend billigen Preisen.

Anfertigung nach Mass.
Reparaturen schnell und sauber.
— Garantie für Haltbarkeit. —

Tarrey & Mroczkowski

Altst. Markt 21.

Thorn.

Altst. Markt 21.

■ Eisenwaren- und ■ Werkzeug-Handlung,

Magazin für Haus-
und Küchengeräte.

— Lager —

in sämtlichen Eisen-, Stahl- und
Messingwaren, Werkzeugen, Öfen,
Kochherden, Gusswaren aller Art,

— Baubeschlägen. —



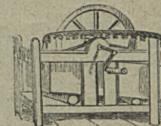
Waffen, Jagdutensilien — und Munition. —

Werkzeug- und Haushaltungsmaschinen.

Pumpen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen,

sowie

Maschinen und Geräte für den Molkereibetrieb.

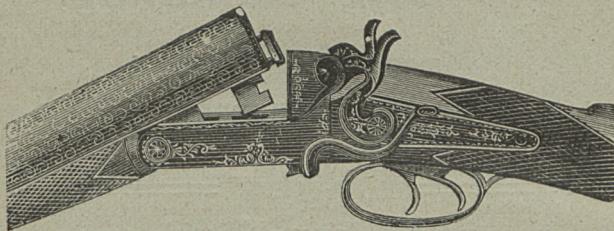


Hotel schwarzer Adler

THORN

Altrenommiertes Haus

Inhaber H. Leutke.



Ewald Peting

Kgl. gepr. Büchsenmacher

THORN, Gerechtestrasse 6

Einziges Spezialgeschäft in

Jagdgewehren und Waffen aller Art

Zentralf.-Doppelflinten von 26 bis 400 Mark

Vertreter der auf dem Weltmarkt als hervorragend bekannten

Opel- und Victoria - Fahrräder.

E. F. Schwartz ⚜ Thorn
Buch-, Kunst-, Musikalienhandlung

Kataloge * Auskünfte * Ansichtssendungen.

Gustav Meyer

gepr. Bandagist o Fabrikant chirurg. Instrumente u. Messer

Fabrik u. Lager
chirurg. u. tierärztl.

Instrumente
Bandagen
und
orthopäd. Apparate
sowie
sämtlicher Artikel
zur Krankenpflege

THORN
Seglerstrasse 23

Dampf-, Schleif- und
Polier-Anstalt

Fabrik und Lager
von

Komplettes Lager
von
Brillen u. Pincenez
in allen Fassungen

Barometer
sowie sämtliche
optische u. mechan.
Instrumente

Tischmessern und Gabeln, Taschenmessern,
Rasiermessern, Scheren usw.

Lieferant des Königl. Militär-Lazarets, des Kranken- und
Diakonissenhauses, sowie Privat-Kliniken

Gegründet 1861

Fernsprecher 247

Victoria=Hotel, Thorn

Inh.: Richard Picht

Neu renoviert, in der Nähe des Marktes, beste Lage für die
Herren Geschäftsreisenden

Gute Küche o Gute Betten o Civile Preise

Hausdiener zu allen Zügen an den Bahnhöfen.



Königl. privileg.

Löwen=Apotheke

und Mineralwasser-Fabrik

Thorn, Neustadt

Fernsprecher 269.

Richard Jacob.



Königliche Apotheke

gegenüber dem Rathause

Thorn

A. Pardon.

Fremde und eigene Spezialitäten.

Drogen und Mineralwässer.

Parfümerien und Seifen.

Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummiwaren.

Versand nach auswärts

Konditorei und Café Dorsch & Schultz

Thorn, Altst. Markt 16.

Spezialität:

Baumkuchen, Eis, Torten, Marzipan.

Stets wechselnde Neuheiten.

I. Bestellungs- und Versand-Geschäft Thorns.

Angenehm eingerichtete Rauch-, Spiel- u. Lesezimmer.

Geöffnet bis 2 Uhr nachts.

Gegr. 1848

G. Hirschfeld

1848 gegr.

Fabrik für einfache Branntweine u. feinste Liköre
Grosses Lager von echtem Rum, Arrak, Cognac

Spezialität

Thorner Lebenstropfen
Thorner Pommeranzen
Südwesten

Prämiert in Königsberg, Graz, Bromberg u. Melbourne

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn

G. m. b. H.

Stabeisen- u. Eisenwaren-Grosshandlung
Magazin für Haus- und Küchen-Geräte

Grösstes Lager in
Solinger Stahlwaren, Jagdgewehren, Revolvern
und Munition, sowie allen Jagdartikeln

Kohlen, Kalk und Baumaterialien

Emil Golembiewskis Buchhandlung

Thorn, Altstädt. Markt 8

empfiehlt sich zur Besorgung von Büchern aller
Wissenschaften. Schreib- und Zeichenmaterialien
in grosser Auswahl. Musikalien.

Tivoli THORN, Bromberger Strasse No. 10
an der elektrischen Bahn gelegen.

Grosser schattiger Konzert-Garten mit Veranden

ff. Küche, gut gepflegte Biere, prompte Bedienung.
Heizbare Kegelbahn, Vereinszimmer, Belustigungen für Kinder und Saal.
Jeden Donnerstag finden die beliebten Konzerte statt.

Inhaber Hermann Fisch.

Theodor Hermann Lange

Annoncen- u. Reklame-Bureau

Teleph. 1343 Posen, Berliner Strasse 5 Teleph. 1343

Spezialität: Annoncen für das Ausland, besonders Russland.

Übersetzungen ins Russische und Polnische.

Druck von russ. Prospekten und Katalogen in Russland selbst.

Hotel Quoos

Berlin, Schadowstrasse 3, Ecke Dorotheenstrasse,
2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstrasse und Unter den
Linden. Empfehle meine gut möblierten Zimmer von 2 Mk.
an, bei längerem Aufenthalt Vorzugspreise.

Gustav Lachmann, früher Besitzer Königl. Hof Graudenz.

Restaurant Waldhäuschen

J. Hertwig

Thorn, Bromberger Vorstadt,

empfiehlt sein anerkannt schönes

Garten - Etablissement

mit prachtvoller Aussicht.

Schöne Räume für Familien-Festlichkeiten,
Hochzeiten, Vereine.

Aufmerksame Bedienung.

Gute Küche, ff. Weine, Biere und Liköre.
— Angenehmer Aufenthalt. —

Bestellungen

auf

Taxameterdroschken und Privatfuhrwerk

zu jedem Zuge, Schiessplatz etc.

mittelst Telephons finden schnellste Erledigung durch

Telephon 254.

A. Roggatz,

Thorn, Schuhmacherstrasse 12.

Union-Brauerei und Malzfabrik
Richard Gross ✽ Thorn

Lagerbier (hell u. dunkel) • Märzenbier • Kopernikus-Bräu

Fernsprecher No. 47.

Hugo Claass

Gegründet 1870.

Drogen-, Farben-, Parfümerien- u. Seifen-Handlung

Thorn, Seglerstrasse 22.

Fernsprecher 208.

Fernsprecher 208.

Gustav Ackermann

Fernsprecher No. 9

THORN
empfiehlt

Fernsprecher No. 9

Kohlen
Kalk, Zement, Dachpappen, Tonkrippen,
sowie sämtliche Baumaterialien
in bester Beschaffenheit bei billigen Preisen.

Spezialität: Ton- und Mosaikplatten
für Fussbodenbelag u. Wandbekleidung.

Backofenfliesen und Chamottesteine. Granitarbeiten.

Kohlen

Kohlen

S. Meyer

Thorn, Strohbandstrasse.



Grabdenkmäler
in Granit, Marmor u. Sandstein.

Bäder im Hause.

Hotel Bernhardini

POSEN, Victoriastr. 17.

Telephon 475.

Haltestelle der Strassenbahn.

— Haus I. Ranges. —

Max Bernhardini.

Albert Schultz,
Thorn, Elisabethstrasse No. 10.
Papierhandlung
1868. gegründet 1868.

Holzwaren für Brandmalerei und Kerbschnitt, Farben für Aquarell-
u. Ölmalerei, Malleinwand. Alle Sorten Zeichenpapier, Pausleinen,
Lichtpauspapier sowie sämtliche Kontor-Artikel.

Hotel Lengning Bromberg
Altbewährtes Haus

Seit 30 Jahren in derselben Hand
In 10 Minuten mit der Strassenbahn zu erreichen

A. H. Pretzell Danzig
Heiligegeistgasse 110.

Likör- u. Punschfabrik. Sauerstoff- u. Mineralwasser- u. Fabrik
für Gazeusen und ein wohlschm. Erfrischungsgetränk: „Werda“,
wie Handlung mit Wein, Cognac, Rum, Essig, Fruchtsäften
und Cigarren, empfiehlt u. a.:

Danziger | Ratsturmritter,
 Kurfürsten,
 Goldwasser,

Cacao, Sappho(Stockmannshofer Pommeranzen) Medizinal-
Eier-Cognac (ärztlich empf.). Helgoländer (dänischer Korn).
Bergamottbirnenlikör. Pretzells Tropfen, vorzüg-
lichster Magenregulator u. bewährt. Mittel gegen die Seekrank-
heit zu Wasser und zu Lande.

Nebenbranche. Gesundheitsdienliches, mit Sauerstoff aufs innigste
gemischte „Sauerstoffwasser“, Mineralwasser, Gazeusen und alkoholfreies
Erfrischungsgetränk: „Werda“.

Alles vorzüglichster Wohlgeschmack. „Man probe.“
Mundproben in d. Stehbierhalle „Zum Diogenes“ empfohlen.

Joh. Mich. Schwartz jun.
Weingrosshandlung
Thorn



Kaufhaus

H. Neumann



Posen, Berlinerstrasse No. 4
Sout., Part., I. Etage.

Ständige Ausstellung
geschmackvoller, moderner Luxus- und Bedarfsartikel
in allen Preislagen.

☞ Besondere Abteilung ☚

Beleuchtungskörper

verschiedensten Genres, für Gas, Elektrisch, u. Petroleum.

Kinderstühle.



Kinderbettstellen.

Kranken-

Stühle.

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
mit Dampfbetrieb von

W. Romann

THORN, Breitestrasse No. 19.

Rind- und Schweine-Schlächterei.

en gros.

Fernsprecher No. 225.

en detail.



= Russische =
Thee-Handlung
B. Hozakowski,

Thorn, Brückenvstr. 28
vis-à-vis Hotel schwarzer Adler

empfiehlt

Thees



à 3. 4. 4½. 5.
6. 7½. 9. 12. Mk. per Pfd.

Theegruss à 2. u. 3. Mk. „ Pfd.

Tulaer Samowars
(Theemaschinen)

laut illustrierter Preisliste.



Solbad Ciechocinek

in Russisch-Polen, an der Weichsel, unweit THORN.

Viermonatliche Kurzeit. Beginn am 21. Mai. I. Saison bis zum 30. Juni, II. bis zum 13. August, III. bis zum 21. Sept. inkl.

Logispise in der I. u. III. Saison bedeutend billiger.

Die Jodo-Brom-Solbäder von Ciechocinek sind namentlich bei Skrofulose, Rheumatismus und Frauenleiden und vielen anderen angezeigt.

Es gibt kein Kind, das die Solbäder von Ciechocinek nicht brauchte.

Das Bad besitzt 8 Quellen mit verschiedener Konzentration der Sole von 6%—1½% (Trinkquellen artesisch). Wenn nötig, wird die Sole durch Schlamm und Lauge (40% Salz und andere Bestandteile) — Nebenprodukte bei der Salzgewinnung am Platze — verstärkt.

Ausser Solbädern, Moor- und Kohlensäurebäder (von letzteren vorläufig 11 Waunen), noch Dampfbäder, Duschen und Inhalationen.

Am Platze sind: Eine private gymnastische Anstalt, 2 Bibliotheken, 2 Apotheken, Verkauf von Mineralwässern, Kefir und Kumys. Post und Telegraph, eine katholische und eine russischorthodoxe Kirche, Hotels, Pensionate, eine ausreichende Anzahl von Villen, bequem eingerichtet und von der ständigen Sanitätskommission untersucht. Ferner Cafés, die verschiedenste Kaufläden und Restaurants unter Aufsicht der Anstalsärzte. Ein Schlachthaus unter Leitung eines Tierarztes, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, ständiges Theater (Operette), Musikkapellen, sehr grosser Park usw. Promenaden an den Gradierwerken, am Schutzwalle, Vergnügungen und Spiele.

Jährliche Frequenz: über 10000 Personen. Von Ciechocinek aus Zweigbahn nach der Grenzstation Alexandrowo. Anschluss an alle Warschauer und preussischen Züge. Billige Dampfschiffahrten und Dampfschiffverbindung mit Thorn usw.

Anmerkung: Das Bad nimmt keine Keuchhustenkranken und Rekonvaleszenten nach ansteckenden Krankheiten auf.

HOTEL MÜLLER

Ciechocinek an der Weichsel.

Haus I. Ranges

Herrlichste Lage in unmittelbarer Nähe
des Kurparks und Bahnhofs

100 elegante, moderne Zimmer mit Aussicht
auf den Kurpark

Geräumige Balkons

==== Mässige Preise =====

Restaurant, Weinhandlung

:: :: :: Café, Konditorei :: :: ::

Schöne grosse Veranda-Festsäle

Reiche Auswahl russischer, polnischer
und deutscher Zeitungen

Deutschsprechende Bedienung.



Spezialunternehmen
für
elektrische Installationen
F. Biskupski
Ingenieur
POSEN

St. Martinstrasse No. 41

Gegründet 1880

Vielfach prämiert

Telegrammadresse „Elektrotechnik Posen“

Telephon No. 108

Installiert

elektrische Kraft, elektrische Heizung, elektrisches
Licht, elektrische Kochgeräte, elektrische Normal-
uhren, Arbeiter- und Wächterkontrolleinrichtungen

Ausführung von Feuermeldern, Telegraphen,
Blitzableitern, Fernsprechanlagen auf
Entfernungen und für Häuser

Erprobte Neuheit

Wichtig für Badegäste und Sommerfrischler

Citophon

für Mk. 12,50, Hausfernsprecher zum Selbstanlegen
ohne Fachkenntnisse innerhalb 10 Minuten, um auf den
Drähten der Klingelleitung sofort zu sprechen.

— Elektrische Fernschliesser und Fernöffner. —

M. Loewenson

Juwelier

Inh. Heinrich Loewenson

Breitestr. 16 **Thorn** Breitestr. 16

Gegründet 1860

Juwelen, Uhren, Gold-
Silber-, Elfenide-Waren

Anfertigung seiner Juwelen,
Gold- und Silber-Bijouterien

in eigener Werkstatt

Atelier für Reparaturen

und

Gravierungen jeder Art

Einkauf von altem Gold, Silber, Münzen
und Edelsteinen.

Danziger Zeitung

Die „Danziger Zeitung“, seit 1858 bestehend,
erscheint täglich zweimal
und zeichnet sich durch Schnelligkeit, Reichhaltigkeit
und Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten aus.

Die in Stadt und Land allgemein beliebte „Danziger
Zeitung“ ist das
verbreitetste liberale Blatt

Westpreussens und gehört mit zu den bedeutendsten
und angesehensten deutschen Zeitungen in politischer,
gesellschaftlicher und kommerzieller Beziehung.

Der Abonnementspreis mit dem illustrierten Witz-
blatt „Danziger Fidele Blätter“, dem „West-
preussischen Land- und Hausfreund“ und dem
„Sonntagsblatt“ ist bei der Post ohne Bestellgeld
Mk. 2,50 vierteljährlich.

Annoncen finden durch die „Danziger Zeitung“,
die auch amtliches Publikationsorgan ist, die weiteste
Verbreitung.

Preis pro Zeile 20 Pfg., für Inserenten ausserhalb
Westpreussens 25 Pfg., für Arbeitsmarkt, An- und
Verkäufe 15 Pf. pro Zeile. Bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Verlag der „Danziger Zeitung“

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Fernsprecher:
Redaktion 598
Expedition 16.

Thorn den 25. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Omnibus-Verbindung Podgorz-Thorn.

Der Omnibus fährt von 7 Uhr Morgens stündlich von Podgorz, Magistratsstrasse, zur Holzbrücke an der Bazar-kämpe ab und kehrt von dort von $7\frac{1}{2}$ Uhr ab in gleichen Zwischenräumen zurück. Der letzte Wagen fährt von der Brücke um $9\frac{1}{2}$ Uhr zurück. Fahrpreis 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Sonderzüge nach Ottlotschin.

In der Zeit vom 15. Mai bis 15. September d. Js. wird an den Sonn- und Festtagen ein Vergnügungs-Sonderzug von Thorn Stadt nach Ottlotschin und zurück abgelassen werden. Zu diesen Sonderzügen werden in Thorn Stadt und Thorn Hauptbahnhof Sonntagsrückfahrkarten 2. und 3. Klasse nach Ottlotschin zum einfachen tarifmässigen Fahrpreise ausgegeben. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein besonderer Platz beansprucht wird, werden zu ermässigten Fahrpreisen befördert. Freigepäck wird nicht gewährt. Zur Rückfahrt mit dem Schnellzuge Nr. 24 haben die Sonntagsrückfahrkarten Thorn Stadt bzw. Thorn Hauptbahnhof-Ottlotschin keine Gültigkeit, auch nicht gegen Lösung von Zusatzkarten.

Ferner werden zu den Vergnügungssonderzügen in Thorn Stadt und Thorn Hauptbahnhof gewöhnliche Fahr- und Rückfahrkarten nach Czernewitz zum vollen tarifmässigen Fahrpreise verausgabt. Der Sonderzug geht von Thorn um 3 Uhr ab und trifft Abends um 9 Uhr 42 Min. wieder hier ein.

Abfahrt des Vergnügungssonderzuges von

Thorn Stadt 3.00 Nachm.,
Thorn Hauptbahnhof 3.19 Nachm.,
Ankunft in Czernewitz 3.28 Nachm.,
Ankunft in Ottlotschin 3.42 Nachm.

Rückfahrt: a) im Mai und August von

Ottlotschin 8.30 Abends,
von Czernewitz 8.45 Abends,
Ankunft in Thorn Stadt 9.08 Abends,

Betreten der Festungswerke, des Festungsgeländes und der Festungsstrassen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Das Betreten der Festungswerke, des Festungsgeländes ausserhalb der dem öffentlichen Verkehr freigegebenen Wege und des Glacis ausserhalb der Promenadenwege, sowie das Betreten der Festungsstrassen ist verboten und nur solchen Personen gestattet, welche mit einer von dem Gouvernement oder von anderen Militärbehörden erteilten Erlaubniskarte versehen sind. Die Grenzen der Festungswerke sind durch **Warnungstafeln** bezeichnet.

§ 2. Das Festungsgelände, welches nicht betreten werden darf, ist entweder durch Warnungstafeln kenntlich gemacht oder mit Draht eingezäunt und überall durch **rote Marken** an Pfählen, Steinen und Bäumen bezeichnet.

§ 3. Die Festungsstrassen, welche für Wagen, Reiter, Viehtrieber, Radfahrer und Fussgänger gesperrt sind, sind durch Warnungstafeln und **rote Marken** an der Strasse entlang bezeichnet.

§ 4. Die Festungsstrassen, welche nur von Wagen, Reitern und Viehtriebern nicht betreten werden dürfen, für Fussgänger und Radfahrer aber gestattet sind, sind durch Warnungstafeln und durch **gelbe Punkte** an den Strassen entlang bezeichnet.

§ 5. Zu widerhandelnde gegen diese Verordnung werden bestraft:

1. bei Betreten der Festungswerke und des Festungsgeländes mit einer Geldstrafe von 1 Mk. bis 30 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismässiger Haft,
2. bei Betreten der Festungsstrassen mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismässiger Haft.

Das im Wachdienst befindliche Militär ist angewiesen:

1. die dem obigem Verbot zu widerhandelnden Personen, welche ohne Erlaubniskarte Festungswerke und Festungsgelände betreten, festzunehmen,
2. die Personen, welche Festungsstrassen ohne Erlaubniskarte betreten, festzustellen, fortzuweisen und zu melden.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Mai d. Js. in Kraft, mit demselben Tage wird die Polizei-Verordnung vom 13. Dezember 1882 aufgehoben.

Thorn den 25. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Omnibus-Verbindung Podgorz-Thorn.

Der Omnibus fährt von 7 Uhr Morgens stündlich von Podgorz, Magistratsstrasse, zur Holzbrücke an der Bazar-kämpe ab und kehrt von dort von 7½ Uhr ab in gleichen Zwischenräumen zurück. Der letzte Wagen fährt von der Brücke um 9½ Uhr zurück. Fahrpreis 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Sonderzüge nach Ottlotschin.

In der Zeit vom 15. Mai bis 15. September d. Js. wird an den Sonn- und Festtagen ein Vergnügungs-Sonderzug von Thorn Stadt nach Ottlotschin und zurück abgelassen werden. Zu diesen Sonderzügen werden in Thorn Stadt und Thorn Hauptbahnhof Sonntagsrückfahrtkarten 2. und 3. Klasse nach Ottlotschin zum einfachen tarifmässigen Fahrpreise ausgegeben. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollen zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein besonderer Platz beansprucht wird, werden zu ermässigten Fahrpreisen befördert. Freigepäck wird nicht gewährt. Zur Rückfahrt mit dem Schnellzuge Nr. 24 haben die Sonntagsrückfahrtkarten Thorn Stadt bzw. Thorn Hauptbahnhof-Ottlotschin keine Gültigkeit, auch nicht gegen Lösung von Zusatzkarten.

Ferner werden zu den Vergnügungs-Sonderzügen in Thorn Stadt und Thorn Hauptbahnhof gewöhnliche Fahr- und Rückfahrtkarten nach Czernewitz zum vollen tarifmässigen Fahrpreise verausgabt. Der Sonderzug geht von Thorn um 3 Uhr ab und trifft Abends um 9 Uhr 42 Min. wieder hier ein.

Abfahrt des Vergnügungs-Sonderzuges von
Thorn Stadt 3.00 Nachm.,
Thorn Hauptbahnhof 3.19 Nachm.,
Ankunft in Czernewitz 3.28 Nachm.,
Ankunft in Ottlotschin 3.42 Nachm.

Rückfahrt: a) im Mai und August von
Ottlotschin 8.30 Abends,
von Czernewitz 8.45 Abends,
Ankunft in Thorn Stadt 9.08 Abends,
b) im Juni und Juli von Ottlotschin 9.10 Abends,
von Czernewitz 9.24 Abends,
Ankunft in Thorn Stadt 9.42 Abends.

Thorn den 13. Mai 1903.

Betriebsinspektion I. Verkehrsinspektion.

Sonntagszug nach Ciechocinnek.

An allen Sonntagen der Monate Juni, Juli und August, erstmalig am 7. Juni, sollen Sonderzüge nach Ciechocinnek wie folgt abgelassen werden:

Hinfahrt: Thorn Stadt ab 7⁵⁰ Vormittags.
Thorn Hauptblf. ab 8²⁰ Vormittags.
Czernewitz ab 8³⁰ Vormittags.
Ottlotschin ab 8⁴⁷ Vormittags.
Alexandrowo an 8⁵⁵ Vormittags. M. E. Z.
Ciechocinnek an 9⁴⁶ Vormittags. M. E. Z.

Rückfahrt: In den Monaten Juni und Juli:
Ciechocinnek ab 7³⁸ Nachmittags. M. E. Z.
Alexandrowo ab 8³¹ Nachmittags. M. E. Z.
Ottlotschin an 8⁴⁰ Nachmittags.
Czernewitz an 9²³ Nachmittags.
Thorn Hauptblf. an 9³³ Nachmittags.
Thorn Stadt an 9⁴² Nachmittags.

Im Monat August:
Ciechocinnek ab 7¹⁸ Nachmittags. M. E. Z.
Alexandrowo ab 8¹¹ Nachmittags. M. E. Z.
Ottlotschin an 8²⁰ Nachmittags.
Czernewitz an 8⁴³ Nachmittags.
Thorn Hauptblf. an 8⁵⁵ Nachmittags.
Thorn Stadt an 9⁰⁸ Nachmittags.

Zu diesen Sonderzügen werden gewöhnliche Fahr- und Rückfahrtkarten zum vollen tarifmässigen Fahrpreise ausgegeben.

Thorn den 28. Mai 1903.

Betriebsinspektion I. Verkehrsinspektion.

Droschken-Tarif.

a. Gewöhnliche Droschken.

An Fahrgeld ist zu entrichten:

I. Für Streckenfahrten bei Tage hin oder zurück für:

1. eine gewöhnliche Fahrt in der Innenstadt oder in einer und derselben Vorstadt
2. aus der Innenstadt nach:

- a. der Bromberger Vorstadt bis zur Schulstrasse,
b. der Culmer-Vorstadt bis zum Proviantmagazin und der Kirchhofstrasse,
c. Mocker bis zum Wiener Café,
d. der Jakobs-Vorstadt bis zum jüdischen Begräbnisplatz und zur Gastwirtschaft Leibitscherstrasse Nr. 29

3. aus der Innenstadt nach:

- a. der Bromberger Vorstadt bis zum Gartenrestaurant „Ziegelei“ und zur Ulanen-Kaserne,
b. der Culmer Vorstadt bis zur Ring-Chaussee zum Wasserwerk,
c. Mocker bis zur Lindenstrasse (Born & Schütze),
d. der Jakobs-Vorstadt bis zum Schlachthaus,
e. dem Hauptbahnhof, einschliesslich den Rudaker Baracken, und dem Offizier-Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 21

4. aus der Innenstadt nach:

- a. der Bromberger Vorstadt bis Winkelau, Neu-Weishof, Fort IVa (Fort Graf Heinrich von Plauen),
b. der Culmer-Vorstadt bis zur Ring-Chaussee,
c. Mocker bis zum Schützenhaus,
d. Jakobs-Vorstadt bis zum Fort I (Fort Bülow) und Buchta-Fort (Feste König Wilhelm)

5. aus der Innenstadt nach:

- Fort II (Fort York), III (Fort Scharnhorst), IIIa (Fort Dohna), IV (Fort Friedrich der Grosse) und IVb (Fort Herzog Albrecht)

6. aus der Innenstadt nach:

- Podgorz, Fort VI (Fort Friedrich von Kniprode), VII (Fort Hermann von Salza), Schiessplatz

7. aus der Innenstadt nach:

- Fort V (Fort Grosser Kurfürst), Va (Fort Ulrich von Jungingen), VIa (Fort Hermann Balk), Schlüsselmühle

	1	2	3	4			
	Personen						
M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
—	50	—	70	—	80	1	—
—	75	1	—	1	25	1	50
1	—	1	25	1	50	1	75
1	50	1	70	1	90	2	10
1	75	2	—	2	25	2	50
2	—	2	25	2	50	3	—

II. Für Zeitfahrten,

welche als solche ausdrücklich bezeichnet werden, sind ohne Rücksicht auf die Personenzahl für eine Stunde

mit Wagen	2,— Mk.
mit Schlitten	2,50 Mk.

zu zahlen.

III. Für Nachtfahrten

werden die vorstehenden Sätze erhöht:

- a. wenn die Fahrt sich nicht über eine Stunde vor Beginn oder nach Schluss des Tages ausdehnt, um die Hälfte,

- b. in allen anderen Fällen um das Doppelte.

Anmerkungen.

1. Als Tageszeit gilt die Zeit von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
2. Brückengeld und Chausseegeld zahlt der Fahrgäste, ausser im Falle der Fahrt von und nach dem Bahnhofe.

3. Jeder Fahrgäste hat 15 kg Handgepäck frei. Für Gepäck über 15 kg sind pro Stück 20 Pfg. zu zahlen.

4. Kinder bis zum Alter von 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte des tarifmässigen Fahrpreises, Kinder unter 2 Jahren in Begleitung Erwachsener sind frei.

5. Bei Bestellungen von Droschken zur Abholung von den städtischen Bahnhöfen wird keine besondere Vergütung gezahlt, bei allen übrigen Bestellungen wird der halbe Satz für eine Person des tarifmässigen Fahrpreises, über die städtischen Grenzen hinweg der volle Satz für eine Person entrichtet.

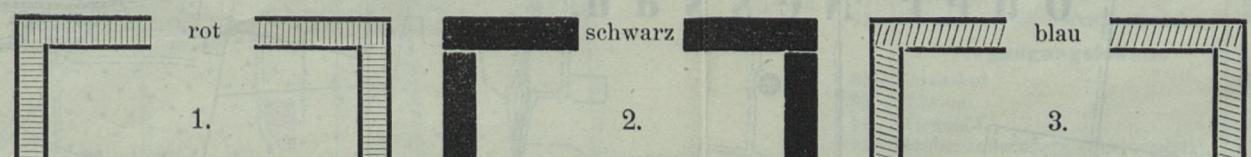
6. Der Kutscher braucht vor dem Einsteigeplatz auf die Abfahrt nicht länger als 5 Minuten unentgeltlich zu warten. Lässt jemand die Droschke länger warten, so muss er für jede angefangene Viertelstunde bei Tage 25 Pfg. und bei Nacht 50 Pfg. entrichten. Länger als eine Stunde zu warten ist der Kutscher nicht verpflichtet.

7. Auf die Rückfahrt (bezw. auf eine neue Fahrt) ist der Kutscher 15 Minuten unentgeltlich zu warten verpflichtet. Unterbleibt jedoch demnächst die Fahrt, so ist ihm die zu 6 gedachte Vergütung zu zahlen.

8. Mehr als 4 erwachsene Personen braucht der Kutscher in die Droschke nicht aufzunehmen.

9. Bei Zeitfahrten, welche nicht in der Stadt enden, ist für die leere Rückfahrt der Satz für eine Person vom Endpunkte der Fahrt bis zur Haltestelle der Droschke zu entrichten.

b. Taxameter-Droschken.



bis 1000 m Wegstrecke 50 Pfg. ferner je 500 m Wegstrecke 10 Pfg. innerhalb des Stadtgebietes so wie Nr. 2 des Droschkentarifars	bis 750 m Wegstrecke ferner je 375 m Wegstrecke 10 Pfg. innerhalb des Stadtgebietes so wie 3 bis 7 des Droschkentarifars	bis 500 m Wegstrecke ferner je 250 m Wegstrecke 10 Pfg.
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------

1 bis 2 Personen am Tage	1 bis 2 Personen am Tage	1 bis 2 Personen Nachts: 10–6 im Sommer, 10–7 im Winter
-----------------------------	-----------------------------	---------------------------------------------------------------

Wartezeit { für alle drei Taxen } 4 Minuten 10 Pf., 1 Stunde 1,50 Mk.

Zuschläge: je 25 Pfennig
— nur zahlbar, sofern am Zifferblatt angezeigt.
a. jede Person über 2.

b. Gepäck je angefangene 25 kg.
(Gepäck unter 10 kg Gesamtgewicht frei.)

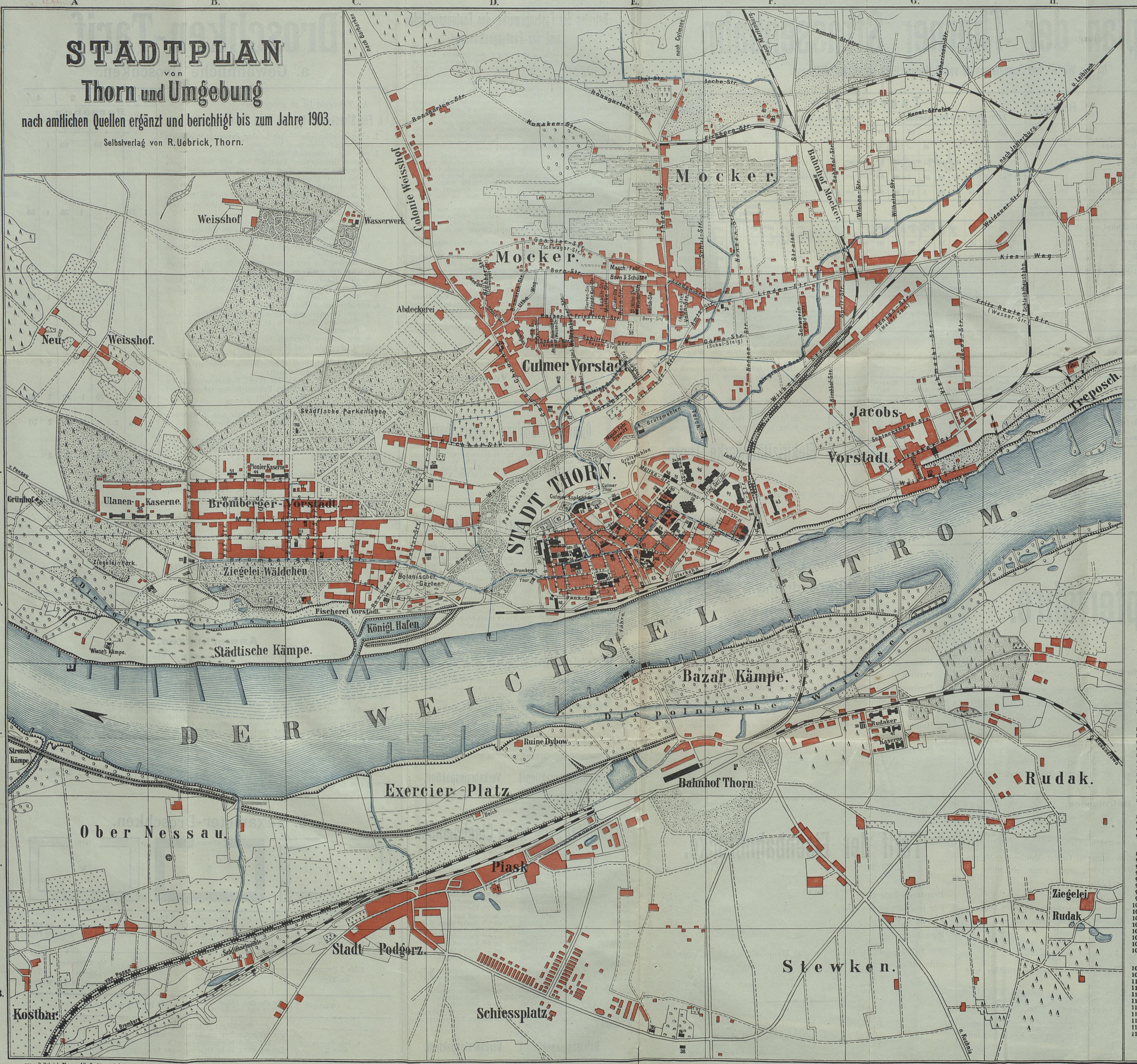
c. Mitnahme eines Hundes.

STADTPLAN

von Thorn und Umgebung

nach amtlichen Quellen ergänzt und berichtigt bis zum Jahre 1903.

Selbstverlag von R. Uebrick, Thorn.



Badeanstalten.	E. 5.
1. Dampfbad, elektrisch Bad, Wannenbad, b. Sommerbäder. 1. Badeschiffe.	E. 5.
2. Dill (Weichselbad) Reimann (Weichselbad)	E. 6.
3. Roeder (Grützmühlenteich)	E. 4.
4. Frei- u. Schwimmbäder.	E. 4.
5. Grützmühlenteich.	E. 4.
6. Pionierbadeanstalt (Damen u. Herren).	D. 5.
7. Volksbad.	D. 4.
8. Naturheilverein. Luft und Lichtbad.	D. 5.
Bahnhöfe.	D. 4.
9. Hauptbahnhof. Möckerbahnhof. Schiffsmühle. Stadtbahnhof.	E. 6.
10. E. 2.	F. 2.
11. F. 8.	F. 4.
12. F. 4.	F. 4.
Dienstgebäude.	D. 5.
13. Amtsgericht. Amtshaus Mocker.	F. 3.
14. Artillerie-Depot.	E. 5.
15. Bezirks-Kommando.	C. 4.
16. Elektrizitätswerk.	F. 4.
17. Eisenbahnbetriebsamt.	C. 4.
18. Feuerwache Bromberger Vorstadt	E. 4.
19. Fortifikation.	E. 4.
20. Garnison-Verwaltung.	E. 4.
21. Gasanstalt Thorn.	D. 5.
22. Gasanstalt Mocker.	F. 1.
23. Hauptfeuerwache.	E. 4.
24. Hafenamt.	E. 5.
25. Kärrnitzlager.	C. 5.
26. Kommandantur.	E. 5.
27. Kreisgefängnis.	E. 4.
28. Kreishaus.	E. 4.
29. Landgericht.	E. 4.
30. Militärarresthaus.	D. 5.
31. Polizei Bureau.	E. 5.
32. Postamt.	D. 5.
33. Proviant-Amt.	E. 4.
34. Rathaus.	E. 5.
35. Reichsbank.	E. 5.
36. Russisches Viceconsulat.	F. 5.
37. Schlachthaus.	O. 4.
38. Schiessplatzverwaltung.	E. 8.
39. Straßenbahndepot.	C. 4.
40. Wasserwerk Thorn.	C. 2.
Wasserwerk Mocker.	F. 1.
Kasernen.	D. 4.
41. Artillerie-Kaserne.	D. 5.
42. Defensionskaserne.	F. 4.
43. Jakobskaserne.	B. 4.
44. Pionierkaserne.	A. 4.
45. Ulanenkaserne.	E. 4.
46. Wilhelmskaserne.	E. 4.
47. Rudacker-Kaserne.	G. 6.
Kliniken u. Krankenhäuser.	E. 4.
48. Diakonissen-Krankenhaus.	O. 4.
49. Garnison Hauptplazett.	B. 4.
50. Hilfsplazett Kudaker-Kaserne	E. 4.
"Pionier-Kaserne.	E. 4.
51. Säft's Klinik.	E. 4.
52. Schumann's Klinik.	E. 4.
53. Städtisches Krankenhaus.	E. 5.
Kirchen.	E. 3.
55. Altluutherische Kirche.	D. 5.
56. Altstädterische Kirche.	D. 4.
57. Lutherkirche.	E. 4.
58. Garrisonkirche ev.	E. 3.
59. Georgenkirche ev.	E. 4.
60. Jakobskirche kath.	E. 5.
61. Johanniskirche kath.	E. 5.
62. Lutherische Kirche.	D. 5.
63. Marien Kirche kath.	E. 4.
64. Neustädter ev. Kirche.	E. 4.
65. Reformirt Kirche.	E. 4.
Synagoge.	E. 5.
Monumente.	D. 4.
67. Bismarckäule.	B. 3.
68. Bruscheckdenkmal.	B. 5.
69. Kaiser-Wilhelm Denkmal.	F. 6.
70. Kriegerdenkmal.	E. 5.
71. Koppenpusk Denkmal.	E. 4.
Schulen.	E. 5.
73. Fortbildungsschule.	D. 4.
74. I. Gemeindeschule (Bäckerstr.)	D. 5.
75. II. dto (Gerechte u. Gerberstr.)	E. 4.
76. III. dto (Bromberger-Vorst.)	C. 5.
77. IV. dto. (Jakobs-Vorstadt.)	G. 4.
Gymnasium.	E. 4.
78. Höhere Mädchen-Schule.	E. 5.
79. Knabenmittelschule.	E. 4.
80. Knabenmittelschule.	E. 4.
81. Präparanden-Anstalt.	C. 4.
Sehenswürdigkeiten.	E. 5.
82. Altes Schloss.	E. 5.
83. Artushof.	E. 4.
84. Jakobskirche.	E. 5.
85. Johanniskirche.	E. 5.
86. Junkerhof.	D. 5.
87. Marienkirche.	E. 5.
88. Museum städtisch.	E. 5.
89. Museum polnisch.	E. 4.
90. Schäfle Turn.	D. 5.
91. Stadttheater.	D. 4.
92. Rathaus.	E. 5.
93. Weichselbrücke.	F. 5.
Spaziergänge.	B. 5.
94. Kaskaden.	D. 5.
95. Pilz.	B. 5.
96. Terrasse.	F. 5.
97. Treppe an der Weichselbrücke.	E. 5.
Vergnügungslokale.	E. 5.
98. Artushof.	C. 5.
99. Elisium.	A. 4.
100. Grünhof.	E. 8.
101. Hohenzollernpark (Schiessplatz).	E. 8.
102. Kaiserhof (Schiessplatz).	E. 5.
103. Kaiserkaffee.	E. 5.
104. Nowack's Kaffee.	E. 5.
105. Schützenhaus und Garten.	E. 5.
106. Talgarten.	D. 5.
107. Tivoli.	D. 5.
108. Viktoriagarten.	E. 4.
109. Volksgarten.	D. 4.
110. Waldhäusern.	C. 5.
111. Wiener Kaffee.	E. 3.
112. Wiese's Kämpe.	A. 5.
113. Ziegeli Gasthaus.	B. 5.
114. Ziegeli.	C. 4.
115. Rudak.	B. 5.
116. Rudak.	B. 5.
117. Rudak.	C. 4.
Wohltätigkeitsanstalten.	E. 5.
108. Bürgerhospital.	E. 4.
109. Elendenhospital.	E. 4.
110. Georgenhospital.	E. 4.
111. Jakobshospital.	E. 4.
112. Klein-Kinderbewahranstalt(Stadt)	E. 4.
113. " (Bromb.-Vorst.)	E. 5.
114. " (Kulmer-Vorst.)	C. 5.
115. " (Jakobs-Vorst.)	D. 3.
116. Kinderheim.	D. 4.
117. Waisenhaus.	B. 5.
118. Wilhelm Augusta Stift (Siechenhaus)	C. 4.

Lith. u. Druck v. J. Feyerabend, Thorn.

gez. v. R. Uebrick, Thorn. Alle Rechte vorbehalten.

im Bau begriffen.

proj. Bauten

1: 12500.

0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000

1500 2000 2500 Meter.

Elekt. Straßenbahn.

Omnibus-Verbindung zwischen Podgorz und Thorn.

Rayon-Grenze.

Fahrplan der Thorner Strassenbahn

für die Winter- und Sommermonate vom 1. Januar 1903 ab bis auf weiteres.

Frühwagen
nach Mocker.

Dieser Wagen wartet bis 5 Minuten
Verspätung auf den Zug von Graudenz.

Verkehren
nur Sonntags.

Thorn-Mocker	Rathaus Thorn	—	—	6 ⁵²	—	7	22	37	52	—	—	—	—	8 ⁵²	9 ⁰⁷	9 ³⁷	10 ⁰⁷	10 ³⁷
	Militärfriedhof	—	—	6 ⁵⁸	—	13	28	43	58	—	—	—	—	8 ⁵⁸	9 ¹³	9 ⁴³	10 ¹³	10 ⁴³
	Amtshaus Mocker	—	—	7 ⁰³	—	18	33	48	3	—	—	—	—	9 ⁰³	9 ¹⁸	9 ⁴⁸	10 ¹⁸	10 ⁴⁸
										An den Wochentagen bis 8 ⁵² Abds. An den Sonntagen bis 10 ⁵² Abds.				Wochentagsfahrplan nach 8 ⁵² Abds.				

An den Wochentagen bis 8⁵² Abds.
An den Sonntagen bis 10⁵² Abds.

An den Wochentagen bis 8⁵³ Abds.
An den Sonntagen bis 11⁰⁸ Abds.

Wochentagsfahrplan
nach 8⁵³ Abds.

An Sonn- und Festtagen, sowie bei Verkehrsandrang zur Ziegelei fahren bei eintretendem Bedürfnis die Wagen nur zwischen Ziegelei und dem Stadtbahnhof. Die Strecke Brombergerstrasse-(Weiche)-Pionerkaserne fällt dann aus.

Die angegebenen Minuten in der Zeit von 7⁰⁰ Uhr früh bis 9⁰⁰ Uhr Abends sind als Abfahrts- bzw. Ankunftszeiten nach jeder vollen Stunde zu rechnen.

Elektrizitätswerke Thorn.

Dampferfahre.

a. An **Fährgeld** ist zu entrichten:

1. Für jede einzelne Person einschliesslich dessen, was sie trägt 5 Pfg.
 2. Für Gegenstände von weniger als 1 Ctr. Gewicht 5 Pfg
 3. Für unverladene Gegenstände vom Ctr. 10 Pfg

b. Ermässigungen.

Personen, welche die auf der Bazarkämpe belegenen Badeanstalten besuchen, und Kinder unter 10 Jahren zahlen den halben Satz von a 1.

c. Befreiungen.

Unentgeltlich sind zu befördern

ohne Legitimation:

1. Deutsches Militär und Militärbeamte im Dienst, Militär und Militärbeamte der hiesigen Garnison, auch wenn sie nicht im Dienste sind.
 2. Steuer- und Polizeibeamte in Uniform.
 3. Geistliche in Amtstracht und die sie begleitenden Kirchendiener.
 4. Alumnen öffentlicher mildtätiger Anstalten, wenn sie von einem Lehrer geführt werden.

Mit Legitimation durch Freikarte:

1. Die Angehörigen der im Brückenkopf wohnenden Militärs und Militärbeamten.
 2. Militärbeamte ohne Uniform.
 3. Königliche Civilbeamte auf Dienstreisen.
 4. Kinder aus den jenseits der Weichsel gelegenen Ortschaften und Stadtteilen, welche die städtischen Schulen oder den Konfirmanden-

Fährordnung.

1. Die Kurslinie der Dampfer muss jederzeit frei gehalten werden.
 2. Kähne, Traften u. s. w. dürfen in derselben nicht vor Anker gehen.

Oberhalb der Eisenbahnbrücke ankernde Traften dürfen ohne Genehmigung des Uferaufsehers nicht losgelassen werden.
 3. Militärs dürfen gleichzeitig in nicht höherer Zahl als 20 übergesetzt werden.
 4. Personen, welche die Fähre benutzen, haben sich beim Ein- und Aussteigen und auf der Fahrt den Anweisungen des Schiffsführers zu unterwerfen.
 5. Hunde dürfen nur mitgenommen werden, wenn sie an der Leine geführt werden.
 6. Der Schiffsführer ist berechtigt, Personen, die sich seinen Anordnungen nicht fügen wollen, von der Fahrt auszuschliessen.

Tarif der Eisenbahnbrücke.

Bespannte Fuhrwerke	10 Pfg.
Für jedes Pferd besonders	10 Pfg.
Für jedes Fahrrad	5 Pfg.
Fussgänger frei.	

Brückengeld für Droschken zum Hauptbahnhof ist im Fahrpreis einbegriffen.

Artushof

Thorn

Restaurant u. Gesellschaftshaus
ersten Ranges.

Grosse Fest- und Konzert-Säle

— Weine —

der Weingrosshandlung

L. Damman & Kordes
Thorn.

Im Restaurant Ausschank von

— Münchener Bier. —

Delikatessen der Saison.

Älteste Thorner Honigkuchenfabrik



THORNER
KATHARINCHEN.

Verkaufsstelle: Elisabethstrasse No. 20.